Stanford University Libraries
3 6105 117 023 601

Joh. Nestroy

Digitized by Google

832.7
N4681c

LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Digitized by Google

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Herausgegeben

von

Vincenz Chiavacci und Ludwig Ganghofer.

Neunter Band.

Inhalt:

Glück, Mißbrauch und Rückkehr. — Zampa.
Robert der Teufel. — Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab. — Martha.
Judith und Holofernes. — Der gemütliche Teufel.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

133745

Nachdruck verboten.
Jeder Mißbrauch wird gerichtlich verfolgt.

Bühnen gegenüber Manuskript.

LIBRARY
LELAND STANFORD JUNIOR
UNIVERSITY

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Glück, Mißbrauch und Rückkehr,

oder:

Das Geheimnis des grauen Hauses.

Digitized by Google

Glück, Mißbrauch

und

Rückkehr,

oder:

Das Geheimnis des grauen Hauses.

Lustspiel in fünf Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Perſonen.

Blaſius Rohr, Schreiber bei einem Advokaten.
Herr von Sonnenſtern, ein reicher Partikulier.
Theodor, ſein Sohn.
Bernhard Brand, deſſen Freund.
Herr Eiſenkorn, Rohrs Onkel.
Madame Berning, Putzhändlerin.
Babette, deren Tochter.
Rochus, Bedienter des jungen Sonnenſtern.
Marquiſe Folleville.
Frau von Salting.
Herr von Halwig, ein Freund des alten Sonnenſtern.
Herr von Morberg, Herr von Fernbach, } Freunde des jungen Sonnenſtern.
Thereſe, Stubenmädchen in Sonnenſterns Hauſe.
Frau Lenerl, eine Mandolettikrämerin.
Katton, Liſette, } Mädchen aus dem Putzladen der Madame Berning.
Stock, ein Bauer im Rieſengebirge.
Eva, ſein Weib.
Steffel, Seppel, Hanſel, Michel, } ſeine Söhne.
Herr von Klippenbach.
Aurora, deſſen Tochter.
Mucki, deſſen Bruder.
Schneck, Schloßinſpektor.
Riegel, Thorwächter.
Brigitte, deſſen Tochter.
Chriſtian, Hausknecht.
Friederike.
Sabine Sichel, deren alte Magd.
Ein Hausmeiſter.
Ein Bedienter.

(Der erſte und fünfte Akt ſpielen in der Reſidenz, der zweite, dritte und vierte in einer Gegend des Rieſengebirges. Die Zwiſchenzeit von einem Akt zum andern füllt immer einen Monat aus.)

Digitized by Google

I. Akt.

Kurze Stadtdekoration, rechts im Vordergrund ein großes Haus mit praktikablem Thor.

Erste Scene.

Mehrere Comptoiristen und **Schreiber** kommen aus dem Hause.

Chor.

Die Comptoiristen. Sieb'n Uhr ist die herrlichste Stund' von der Welt,
Man sperrt die Kanzlei zu, geht hin, wo's ei'm g'fällt.
Die Schreiber. Das Comptoir ist geschlossen, wir gehn nach Haus,
Endlich sind die Geschäfte für heut einmal aus.
Alle. Jetzt heißt es, sich eilen, die Zeit nicht verlieren,
Man muß trachten, den Abend sich zu divertieren.

(Alle zu verschiedenen Seiten ab.)

Zweite Scene.

Blasius tritt, einen Pack Papiere unter dem Arm tragend, durch das Thor desselben Hauses.

Jetzt hab' ich heut fünf Klag'n kopiert,
A Pfändung hintertrieb'n,
Sechs Vollmachten legalisiert,
Zwei Kaufkontrakt' abg'schrieb'n.
Expensen hab' ich eingetrag'n,
Mundiert a Cession . . .
Jetzt sind für alle diese Plag'n
Dreiß'g Kreuzer Münz' mein Lohn.

Mich sprengen s' oft weg'n einer G'schicht',
Das ist ja desperat,
A dreizehnmal zum Wechselg'richt,
Sieb'nmal zum Magistrat,
Auch zu d'Partei'n zu jeder Stund',
Und 's tragt nix, 's ist fatal,
Denn da, wo 'was herausschau'n kunnt,
Da geht der Prinzipal.

Digitized by Google

Schreibt man die Pakten für die Eh',
Aufg'setzt für Tod und Leb'n,
A Guldenschein ist's äußerste,
Was ei'n die Leut' da geb'n;
Nur dann, wenn s' gern geschieden wär'n
Und man bringt es zu stand,
Da drucken ein' generos die Herrn
Ein' Fünfziger in die Hand.

Ich kann sagen, meine Existenz malträtiert mich unausgesetztermaßen. Unter Tags sekiert mich's Juristische, wenn's abends mit'n Souper nicht glengt, schagriniert mich's Ökonomische, in der Fruh wecken mich die Gläubiger auf, da kuiniert mich 's Merkantilische, sehr häufig schneidet mir die Wawi Gesichter, da mortifiziert mich wieder 's Amourische, mit einem Wort, ich kann meinem Dasein keinen Geschmack abgewinnen. Halt! Das Wort Geschmack erinnert mich an eine heilige Pflicht, an deren Erfüllung meine Ruhe hängt, ich muß der Wawi ein' Kolatschen kaufen. (Geht zu einem links im Vordergrunde an der Coulisse stehenden Mandolettigewölbe.)

Dritte Scene.

Die Vorigen; Theodor mit **Brand** am Arm aus dem Hintergrunde links.

Theodor. Das freut mich sehr, daß ich dich getroffen. Heut abends also bei mir zum Ball . . .

Brand. Mit großem Vergnügen, aber . . .

Theodor. Was aber? . . .

Brand. Siehst du . . . na, was Umschweife? Du bist ja mein alter Schulkamerad . . . du bist reich, ich nicht . . . mein neuer Frack studiert, Glacéhandschuh' hab' ich keine, Krawatte brauch' ich eine neue . . .

Theodor (ihm seine Börse gebend). Da, Freund, staffiere dich heraus, mich freut's, wenn ich dir . . .

Brand. Danke, Kamerad, und die Lorgnette, die kannst du mir auch leihen, nur leihen.

Theodor. Herzlich gern. (Giebt sie ihm.)

Blasius (zur Mandolettikrämerin). Ich krieg' noch zwei Kreuzer heraus.

Lenerl (im Laden). Ich hab's jetzt nicht; morgen bring' ich's schon ein.

Blasius. Nein, ich kann diese Summe heut nicht entbehren.

Lenerl. Na, na, da hab' ich's schon. (Giebt ihm ein kleines Geld, welches er einsteckt.)

Brand. Ah, da ist ja Freund Rohr.

Theodor. Wer ist das?

Brand. Auch ein Schulkamerad von uns. Weißt du nicht mehr, der dumme Bursche, über den wir uns immer lustig machten. (Zu Blasius.) Da sieh unsern ehemaligen Condiscipel, den Herrn von Sonnenstern.

Theodor (will Blasius freundlich die Hand reichen). Ach, jetzt entsinn' ich mich . . .

Digitized by Google

Blasius (sich äußerst submiß verbeugend). Wenn ich jemals die Gnade genossen habe, in dero Beisein die Collegia zu frequentieren, so wird diese Erinnerung das unauslöschlichste Denkmal . . .

Theodor. Oho! Oho! Was ist das für ein Ton? Sie sprechen ja mit einem alten Commilitonen. Wie geht's Ihnen denn?

Blasius. Brillant, unterthänigst zu dienen. Ich bin Sollizitator-Faktotum, bin die rechte Hand meines Prinzipals . . . Was ich abschreibe, das bleibt abgeschrieben.

Brand (leise zu Theodor). Der Kerl ist ein hungriger Schreiber, sonst nichts. (Zu Blasius.) Was trägst du denn da für ein Paket unterm Arm?

Blasius (mit geheimnisvoller Wichtigkeit). Einige Prozesse, lauter geheime Prozesse.

Theodor. So?

Blasius. Ich habe das unumschränkte Vertrauen, und da muß ich oft halbe Nächte . . . ich vernachlässige alles, sogar mein Violinspielen über lauter geheime Laborationen.

Brand (beiseite). Wart, Aufschneider! (Laut.) Unter Freunden ist nichts geheim, wir dürfen schon deine geheimen Prozesse besichtigen. (Zieht ihm rasch das Paket unter dem Arm weg.) Sieh die Sachen durch, Theodor! (Giebt Theodor das Paket und winkt ihm, es zu öffnen.)

Blasius (in ängstlicher Verlegenheit, zu Brand). Aber was treibst denn? Ich bin ja in der größten Verantwortung.

Theodor (hat das Paket aufgemacht, welches nichts als ein paar Buch Papier, einige Stangel Siegelwachs und einen Busch Federn enthält). Was ist denn das? (Lachend.) Sind das die wichtigen Arbeiten, die Sie halbe Nächte okkupieren?

Blasius (äußerst verlegen). Das . . . das ist . . . ich muß mich vergriffen haben . . .

Theodor. Das war sehr klug von Ihnen, denn diese Nacht dürften Sie doch nicht den Geschäften widmen. Mein Vater giebt heute einen großen Ball, und ich lade Sie in seinem Namen ein. (Leise zu Brand.) Mit dem werden wir Spaß haben.

Blasius (entzückt). Ist's möglich? . . . Diese Ehre . . . diese Gnade . . .

Theodor. Keine Komplimente! Sie kommen . . . hier meine Adresse. (Giebt ihm eine Karte.)

Blasius. Was ist mein ganzes Leben gegen diesen Tag der Auszeichnung, der Schmeichelhaftigkeit, der Solennität? . . .

Theodor. Adieu! Ich rechne auf Sie!

Brand (mit Theodor abgehend, zu Blasius). Bis längstens halb Neun. (Beide rechts ab.)

Blasius (allein). Nein, das ist überraschend. (Ganz exaltiert auf- und abgehend.) Man zieht mich in höhere Zirkel . . . meine schwarze Hosen ist frisch gewend't . . . die Familie Sonnenstern reflektiert auf mich . . . ich hab' noch ein Paar seidene Strümpf' . . . ich werd' die Seele des Salons . . . die Wawi muß mir die Haar' brennen . . . Equipage hab' ich keine, aber ich leih' mir ein Paar Kaloschen aus, um gehörig auftreten zu können in einer Sphäre, die wirlich eine Passion sein muß. Die Wawi, die Wawi wird schau'n! (Läuft links im Hintergrunde ab.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Salon im Hause des Herrn von Sonnenstern mit einem Bogen im Hintergrunde, welcher die Aussicht in einen glänzend erleuchteten Tanzsaal eröffnet. Vorne in der Mitte hängt ein noch nicht aufgezündeter Lüster.

Vierte Scene.

Rochus tritt mit einem mit Licht versehenen Löschhörndel aus dem Tanzsaal und beginnt anzuzünden.

Zu was müssen auf ei'm Ball so viel Wachskerzen sein?
Ich denk' hin und her und seh's halt nicht ein.
Kein Tänzer, dem zärtlich die Tänzerin lacht,
Sieht, daß ihn die Liebschaft einst unglücklich macht,
Kein' Tänzerin, die wie a Hex' galoppiert,
Sieht, wie sie dabei ihre G'sundheit ruiniert,
Drum ist das Beleuchten vergebliche Müh',
Denn das, was d'Leut sehn soll'n, das sehn sie doch nie.

Der Mann, der beim Spiel sitzt, ein' Ultimo macht,
Sieht nicht, wie sein' Frau mit ei'm andern just schmacht',
Beim Champagner, da sehen die wenigsten Herrn,
Wenn s' genug hab'n, und trinken, bis anduselt werd'n;
Selbst der Ballgeber sieht trotz die Lichter oft nicht,
Wie d'Finsternis in seiner Kasse einbricht;
Drum ist das Beleuchten vergebliche Müh',
Denn das, was d'Leut sehn soll'n, das sehn sie doch nie.

Ich find', jede Beleuchtung ist unangenehm. Wenn man jemanden haßt, ist man froh, wenn man ihn nicht sieht; wozu die Beleuchtung? ... Wenn man jemanden liebt, ist man froh, wenn einem d'andern Leut' nicht sehn; wozu die Beleuchtung? ... Die übrige, gleichgültige Welt nimmt sich im Halbdunkel noch am erträglichsten aus; wozu also die Beleuchtung? Ich bin nicht eingenommen für die große Welt, mich blendet der Glanz nicht, der mich hier umgiebt. Ich brüte über einem ungeheuren Entschluß, (Mit großem Gewicht.) ich werd' aufsagen, und wenn meine vierzehn Tag aus sind, nachher geh' ich. Man ist hier zu vielen Gefahren ausgesetzt, die Unverdorbenheit des Gemütes ist beim Teufel, eh' man sich umschaut.

Fünfte Scene.

Der Vorige; Theodor, dann **Sonnenstern.**

Theodor (aus dem Saale, eilig zu Rochus). Gut, daß du da bist. Hast du bei der Kammerjungfer der Marquise die nötigen Erkundigungen eingezogen?

Rochus. Nein, ich hab' mich nicht hin'traut.

Theodor. Du bist aber doch ein Tölpel, der zu gar nichts zu gebrauchen ist.

Sonnenstern (durch die Seitenthüre rechts). Was ist's denn, mein Sohn? Worüber ärgerst du dich?

Theodor. Über den dummen Rochus.

Digitized by Google

Rochus (beiseite). Soll ich jetzt gleich anfangen? . . . Vor'm Ball? . . Nein, ich will die allgemeine Freude nicht stören.

Sonnenstern (zu Rochus). Pack dich, Schlingel!

Rochus (für sich). Der scheint grob zu sein, 's ist aber Verstellung, wie alles in der großen Welt.

Theodor. Wirst du gehn! . . .

Rochus (für sich). Der möcht', daß ich dableiben soll, denn in der großen Welt red't jeder das Gegentheil von dem, was er denkt. Aber just nicht, ich geh'. (Durch den Saal ab.)

Sechste Scene.

Sonnenstern, Theodor.

Sonnenstern. Sage mir, mein Sohn, aber aufrichtig, was ist dir seit einigen Tagen? Du bist in einer gereizten Stimmung, siehst gedankenvoll vor dich hin, eine Wolke von Mißmut . . .

Theodor. Ach, nichts, liebster Vater, wenigstens nichts von Bedeutung.

Sonnenstern. An Geld kann es dir nicht fehlen, und wär's der Fall, so darfst du mir ja nur sagen, wie viel du wünschest . . . es muß also etwas anderes . . .

Theodor. Es pikiert mich allerdings etwas, wird aber nur vorübergehend sein.

Sonnenstern. Da würde ich dir zu einer Lustreise raten, wohin du willst, auch planlos in die Welt hinein . . . ein paar gute Freunde an der Seite, eine immer volle Börse in der Tasche, das giebt treffliche Zerstreuung.

Theodor. Es könnte sein . . .

(Walzermusik beginnt im Saale.)

Sonnenstern. Die Gesellschaft ist bereits im Tanzsaale versammelt. Zeige dich dort, mein Sohn.

Theodor. Wenn Sie befehlen. (Ab in den Saal.)

Siebente Scene.

Sonnenstern, Halwig, der dem abgehenden Theodor in der Thüre des Saales begegnet.

Sonnenstern (ihm entgegen). Nun? Wie ist's, mein Freund? Hast du etwas erfahren?

Halwig. Alles hab' ich ausgekundschaftet . . . O, ich bin ein alter Fuchs!

Sonnenstern. Meinen Sohn betreffend?

Halwig. Ja.

Sonnenstern. O sprich schnell!

Halwig. Es sind zwar nur Mutmaßungen . . . ich kann nichts verbürgen . . . item relat refero.

Achte Scene.

Die Vorigen; Blasius tritt aus dem Tanzsaal ballmäßig geputzt ein.

Blasius. Ich habe die Ehre, mein Kompliment zu machen.

Sonnenstern. Ihr Diener!

Blasius. Hab' ich die Ehre, den Herrn vom Hause zu sehen die Ehre zu haben?

Sonnenstern. Ich bin es.

Digitized by Google

Blasius. Ich habe die Ehre, ein Freund des Herrn Sohnes zu sein und bin von ihm eingeladen, die Ehre zu haben ...

Sonnenstern. Die Freunde meines Sohnes sind auch die meinigen ... Lassen Sie sich's gefallen in meinem Hause. (Für sich.) Eine sonderbare Figur!

Blasius (küßt Sonnenstern die Hand). O, ich bitte, diese Ehre ...

Sonnenstern (verlegen über diese Manier). Nicht doch, was thun Sie? Tanzen Sie jetzt, spielen Sie oder konversieren Sie, wie's beliebt.

Blasius. Ich werde die Ehre haben. (Mit einer Verbeugung etwas beiseite tretend, für sich.) Tanzen, spielen oder konversieren ... es wird das Schicklichste sein, wenn ich für's erste konversiere.

Sonnenstern (ohne Blasius weiter zu beachten, zu Halwig). Nun rede, der Gegenstand ist für mich zu wichtig.

Halwig. Ist dir nie etwas aufgefallen zwischen deinem Sohne und der Marquise Folleville?

Blasius (der wieder näher getreten ist). Ich bitte, ist das die Marquise ... wie ich beim Thor hereingegangen bin, ist eine g'rad beim Wagen ausgestiegen in einem himmelblauen Kleid?

Sonnenstern (befremdet). Ich weiß es nicht.

Blasius. O, ich bitte.

Sonnenstern (beiseite). Das ist ein kurioser Patron!

(Man fängt an im Tanzsaal einen Cotillon zu spielen, es wird getanzt. Blasius nähert sich dem Tanzsaal.)

Halwig. Also laß dir sagen: dein Sohn ist in die Marquise verliebt.

Sonnenstern (erstaunt). Im Ernst, mein Sohn in die Marquise verliebt?

Blasius. So ein Ball, Euer Gnaden, muß doch ein Viechgeld kosten.

Sonnenstern (über Blasius' zudringliche Manier immer mehr erstaunt). Wenn ich nicht reich wäre, würde ich keinen geben können.

Blasius (wieder beiseite tretend, für sich). Man fängt an, mich in die Familienangelegenheiten einzuweihen.

Halwig (zu Sonnenstern). Das ist ja ein schrecklich dummer aufdringlicher Mensch!

Blasius (für sich). Man scheint an meinem Umgang Geschmack zu finden, ich werde bald intimer Freund vom Hause sein.

Halwig (zu Sonnenstern). Höre also: Es hat einen Verdruß gegeben. Eine andere Liebschaft deines Sohnes soll ihr zu Ohren gekommen sein, sie hat mit deinem Sohne gebrochen und will nun ihrem früheren Anbeter, dem Chevalier Dumont, die Hand reichen.

Sonnenstern. Das also ... (Spricht leise mit Halwig weiter.)

Ein Bedienter (kommt aus dem Saal mit einer Tasse Erfrischungen und präsentiert sie Blasius). Beliebt Euer Gnaden?

Blasius. O, ich bitte ... ich hab' zwar schon Bier getrunken heut, aber ein Glas Mandelmilch kann nicht schaden, es kommt ja alles in einen Magen.

Bedienter. Ist nicht auch Zuckerwerk gefällig?

Blasius. O ja; kann man da etwas einstecken davon?

Bedienter. So viel Euer Gnaden beliebt.

Digitized by Google

Blasius (stopft sich während dem Folgenden die Rocktaschen mit Zuckerwerk). Denn sehen Sie, ich hab' eine Geliebte zu Haus, die Wawi, sie ist die Tochter von meiner Quartierfrau, ein vortreffliches Mädel, wirklich, solche wird's wenig geben, sie arbeitet für die Leut', ihre Mutter hat einen kleinen Marchandmodladen, sie ist brav, treu, häuslich, nett, nicht so schlampet, wie's viele giebt, ich werd' sie auch heiraten, ich bin die rechte Hand meines Prinzipals, die Seele seines Geschäfts, also muß ich auch im Gehalt avancieren, denn Vermögen hat die Wawi keins... So, jetzt hab' ich schon genug, es macht sonst ein' Bausch in die Säck'. (Bedienter ab.)

Sonnenstern (im Gespräch mit Halwig). Mir ist es lieb, daß es so gekommen. Ich finde, die Marquise ist...

Blasius. Sehr heiß find' ich es herein.

Halwig. Ja, ja, es ist unerträglich.

Blasius. Ich hab' noch gar nicht getanzt, und ich schwitz' im Gesicht. (Zieht sein Tuch aus der Tasche und streut dadurch eine Menge Zuckerwerk auf den Boden; Sonnenstern und Halwig lachen, Blasius verlegen.) Wirklich... ich weiß nicht... ich begreife nicht... ich...

Sonnenstern. Das schadet nichts... Aber gehn Sie doch tanzen, mein Herr.

Blasius. Gleich. Ich will nur erst alles aufklauben, daß nichts z'samm'treten wird.

Sonnenstern. Ach, lassen Sie das und gehen Sie in den Tanzsaal.

Blasius. Wenn Sie erlauben, ich habe die Ehre, Euer Excellenz! (Küßt Sonnenstern die Hand und geht verlegen ab.)

Sonnenstern (ihm erstaunt nachsehend). Wie ist denn mein Sohn zu dem guten Freund gekommen?

Halwig. Den muß er bloß geladen haben, um ihn dem Gelächter preis zu geben.

Sonnenstern. Desto besser, wenn er auf solche Streiche denkt, so ist seine Heiterkeit im Wiederkehren.

Halwig. Folge aber meinem Rat und sieh, daß er bald heiratet, der Springinsfeld.

Sonnenstern. Würde mich am meisten erfreuen, aber nur keine Kokette, wie die Marquise ist. Sehen wir jetzt ein wenig zur Gesellschaft. (Beide ab in den Tanzsaal.)

(Eine Pause, während welcher man Blasius ungeschickt mit der Marquise tanzen sieht.)

Neunte Scene.

Marquise, dann Blasius, dann Frau von Salting.

Marquise (aus dem Saal). Nein, wie der Mensch tanzt, das ist exécrabel, man prostituiert sich mit ihm. (Setzt sich etwas ermüdet im Vordergrunde links auf einen Stuhl.)

Blasius (aus dem Saal, für sich). Jetzt a bißel die Cour schneiden, kann nicht schaden. Wie ich mich schon in den noblen Ton hineinfind', das ist unbändig, ich war nur im Anfang ein bißel scheniert. (Nähert sich leise der Marquise und lehnt sich auf ihren Stuhl.) Mir scheint, Sie sind zu fest geschnürt, Sie haben kein' Atem beim Tanzen, meine Gnädige.

Marquise (befremdet, aufstehend). Mein Herr...

Digitized by Google

Blasius. O, ich bitt', ich setz' mich nicht, bleiben Sie nur . . .

Frau von Salting (aus dem Saal). Aber sagen Sie mir doch, liebe Marquise . . .

Blasius (zur Marquise). Was? Euer Gnaden sein die Marquise? (Will ihr die Hand küssen, sie zieht sich zurück, pfiffig lächelnd.) O, Marquise, von Ihnen weiß ich 'was.

Marquise (ihren Unwillen zurückhaltend). Ich begreife nicht . . .

Blasius. Die Gnädigste haben eine Amour mit meinem Freund, die Sach' ist im Auswerden. Na, 's wird sich schon wieder 'was anderes finden.

Marquise. Mein Herr, ein für allemal . . .

Blasius (mit tölpischer Schalkhaftigkeit). Hören S' auf, Gnädigste, das ist nicht wahr, ein für allemal verliebt sich keine. Werden S' nur nicht rot. (Auf Frau von Salting zeigend.) Diese Gnädige scheint eine Kameradin von Ihnen zu sein, folglich haben Sie kein Geheimnis vor einander.

Bedienter (aus dem Tanzsaal tretend, während die Gesellschaft rechts in die Hintercoulissen abgeht). Die Tafel ist serviert. (Ab.)

Blasius. Ich komme gleich. (Mit Galanterie zur Marquise.) Ich werd' schauen, daß ich den Platz an Ihrer grünen Seite bekomme.

Marquise. Was fällt Ihnen ein? . . .

Blasius (mit einem Anflug von Zärtlichkeit). Oder vis-a-vis, meine Gnädigste, ich erwisch' Ihnen schon unterm Tisch mit'm Fuß. (Ihr schalkhaft lächelnd mit dem Finger drohend.) Einmal für allemal . . . ja . . . da hat's Zeit. (Geht durch den Tanzsaal ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Blasius,** dazu **Rochus.**

Marquise. Ist der Mensch verrückt?

Frau von Salting. Wie kommen Sie zu dieser Konversation?

Marquise. Stellen Sie sich vor, liebe Freundin, mein Geheimnis mit Theodor ist an diesen Menschen verraten.

Frau von Salting. Wer sollte geplaudert haben?

Marquise (Rochus bemerkend, der eben aus dem Speisesaal durch den Tanzsaal ab will). Niemand anderes, als dieser Dummkopf, welcher leider das Vertrauen seines Herrn besitzt. (Ruft Rochus.) He! Komm er her!

Rochus (vortretend). Was steht zu Befehl?

Marquise. Wer ist der Mensch, der eben in den Speisesaal ging?

Frau von Salting (zu Rochus). Er hat nicht reinen Mund gehalten, Bursche! Theodor hat ihm gewiß Aufträge gegeben . . . antworte er.

Rochus. Ihnen geht der Theodor gar nichts an, Sie sind eine verheiratete Frau, Sie sollen da gar nicht mitreden. (Auf die Marquise zeigend.) Das ist eine Witib, mit der muß man Nachsicht haben. Aber ich rat' Ihnen, liebe Marquise, fliehen Sie die Stadt, wenn Sie noch ein unverdorbenes Gemüt haben, ich weiß zwar nicht, aber wenn es noch der Fall sein sollte, gehen Sie auf das Land.

Marquise (zur Frau von Salting). Kommen Sie, wir sind da in ein Narrenhaus geraten. (Beide ab in den Speisesaal.)

Digitized by Google

Rochus (allein). Da ist auch schon Hopfen und Malz verloren! . . . Schad' um die zwei Frauenzimmer, wenn die ganz anders wären, als sie sind, das könnten ein paar recht unverdorbene Gemüter sein. (Links im Hintergrunde ab.)

Elfte Szene.

Theodor, Blasius, Brand, Morberg, Fernbach aus dem Speisesaal.

Theodor. So, kommen Sie hierher, lieber Rohr, da sind wir unschenierter.

Blasius. Das ist gescheit, übrigens, ich schenier' mich drin auch nicht.

Theodor. Aber hier sind wir ganz im traulichen Kreise.

Blasius (für sich). Wie schmeichelhaft! Man zieht mich in den engsten Familienkreis . . . ach! Ich mach' enorm Glück in der großen Welt.

Theodor. Heda, Bediente! Wein her! Speisen aufgetragen! (Drei Bediente zeigen sich im Hintergrunde und bringen das Verlangte.)

Blasius. Nur viel aufgetragen, und sehr viel Wein! . . . O meine Herrn, ich hab' einen festen Kopf, ich hab' mich noch nie betrunken gesehen.

Theodor (zu den übrigen). Auf den bin ich neugierig, wenn ihm der Wein zu Kopfe steigt.

Morberg (zu Theodor.) Du bist halt wieder guter Laune, heut wie immer und immer wie heute. (Die Bedienten bringen Wein und Speisen.)

Blasius. So, nur her! Aber nur noch mehr Wein, das ist viel zu wenig für einen festen Kopf. (Man schenkt die Gläser voll.)

Brand (zu Theodor). Du hast leicht guter Laune sein. Wenn ich einen Vater hätte wie du, so wär' ich's auch.

Theodor. Das ist wahr, mein Vater ist die Güte selbst. Aber glaubt es mir, gerade die überschwengliche Güte hält mich von mancher Thorheit, von mancher Übereilung zurück.

Blasius (trinkend). Ich hab' auch einen Vater gehabt, der hat mich unendlich geliebt. Ein einzigesmal hat er zwei Stecken an mir abg'schlagen, weil ich mein Schnupftüchel verloren hab'.

Brand. Nun der erste Toast! . . . Was wir lieben!

Alle. Lebe hoch!

Blasius. Ich muß noch einmal trinken auf das, denn jeder liebt etwas, aber ich habe in diesem Punkt das vorzüglichste aufzuweisen. (Trinkt.)

Alle (lachend). Im Ernst?

Blasius. Meine Geliebte, das ist eine Geliebte! Der Wuchs ist enorm, das Gesicht ist klassisch, und das Fell, o, das ist delikat! (Trinkt.)

Theodor. Ach, die müssen Sie uns aufführen, lieber Rohr.

Blasius. Ja, freilich! Glauben Sie, das ist eine, die sich gleich aufführen laßt bei die jungen Leut'?

Brand. Willst du uns nicht etwa gar weiß machen, du hättest eine Lady, eine Prinzessin zur Geliebten?

Blasius. Wenn auch das nicht, aber sie ist etwas sehr Bedeutendes, und eine Lieb' ist das, die wir haben, ich zu ihr und sie zu mir, das ist das Gegenseitigste, was man sich nur denken kann; die hat noch keinen andern ang'schaut

Digitized by Google

und wird keinen andern anschau'n. (Trinkt fleißig fort.) Aber wissen Sie was, sagen wir du zu einander.

Theodor. Gut, ich bin dabei.

Blasius (bei dem die Wirkung des Weines sichtbar wird). Alle, alle müssen wir du sagen, wie wir da sind, nix als in einem fort du.

Alle. Es gilt! Ausgetrunken! (Man leert die Gläser.)

Blasius. Wir sollen leben!

Theodor. Halt! Wie unartig! ... Das ganze schöne Geschlecht soll leben, dann erst wir.

Alle. Vivat!

Blasius. Sollen leben ... alle im allgemeinen, dann wiederum ins besondere, das kann ich sagen, weil ich eine Besondere hab'. Meine Marchandmod das ist die wahre Marchandmod. (Trinkt.)

Theodor (lachend). Also eine Putzmacherin ist deine Geliebte, und früher wolltest du uns aufbinden, sie sei etwas Großes.

Blasius. O, es giebt sehr große Marchandmoden, das ist alles eins, nur keine Rangstreitigkeit. (Immer benebelter.) Im Altertum hat man das gar nicht gekannt, da war alles nix ... keine Rangstreitigkeit, ich weiß einige Könige, die haben Schäferinnen geheiratet diese Könige, Schäferinnen aus dem gerühmten Altertum, darum keine Rangstreitigkeit.

Alle (lachen). Aus dem spricht der Wein famos.

Blasius (mit schwerer Zunge). Sollen leben, die Mar ... Ma ... Mamoden ... sollen leben!

Alle. Sollen leben!

Theodor. Und die deine, wie heißt sie?

Blasius. Wawi.

Theodor. Gut, also deine Wawi soll leben!

Alle (lachend). Die Wawi soll leben!

Blasius (bis zu Thränen bewegt). Das ist zu viel! Wenn sie das sehen könnt' ... in so einem Haus ist die Gesundheit der Wawi getrunken worden! O meine Freunde! (Weint heftig vor Rührung.)

Alle (lachend). Der ist schön ang'stochen!

Brand. Das ist ein Höllenkerl, weint wie ein kleines Kind!

Theodor (zu Blasius). Aber Freund, sei doch gescheit!

Blasius. Sie muß selbst kommen, die Wawi! Wenn wir wieder einmal so fidel beisammen sind, so muß die Wawi her. Ich bringe sie.

Theodor. So? Du hast ja früher gesagt, sie geht nirgends hin, wo nur Männer sind.

Blasius. Sie muß gehn. Wenn ich sag': Wawi, du gehst, da geht sie, da muß alles geschehn, ich brauch' nur zu sagen: Wawi, du gehst.

Theodor. Werden wir nicht bald auf deiner Hochzeit tanzen?

Blasius. Nein, denn ich hab' kein Geld zum heiraten? (Trinkt fort.)

Theodor. Wie? Als die rechte Hand deines Prinzipals mußt du ja ein schönes Auskommen haben.

Digitized by Google

Blasius. Was rechte Hand! Ich bin nichts als ein Schreiber! Dreißig Kreuzer Münz alle Tag, und sonst nichts, und dieser Tage werd' ich davongejagt, hat der Prinzipal gesagt, wei ... weil ich schle ... schlecht schreib'.

Alle. Hahahahaha!

Blasius. Aber ich brauch' keinen Prinzipal, ich hab' Freunde. (Umarmt bald links, bald rechts.) Eine Wawi und viele Freunde ... ich brauch' keinen Prinzipal!

(Im Tanzsaal beginnt man einen Walzer.)

Theodor. Die Gesellschaft tanzt wieder; ein Teil der Gäste kommt hieher. Helft mir den auf mein Zimmer bringen.

Brand, Morberg, Fernbach. Ja, das wird höchst nötig sein.

Theodor (zu Blasius). Komm, Freund, jetzt wollen wir bei mir einen andern trinken.

Blasius (sich wankend mit Beihilfe der andern erhebend). Das ist recht, nur immer einen andern ... O, ich habe mich noch nie betrunken gesehen ... aber Freunde, hab' ich ... (Umarmt Theodor.) Das ist ein Freund ... (Indem er abgeführt wird, wendet er sich zu Morberg und umarmt ihn.) und das ist auch ein Freund ... (Umarmt Fernbach.) und das ist auch ein Freund. Alle sind Freunde ... die ganze Welt ist ein Freund! (Wird im Vordergrunde links abgeführt.)

(Der Tanzsaal hat sich gefüllt, das Orchester fällt in den Walzer ein, nach wenig Takten.)

Verwandlung.

Wohnzimmer der Madame Berning, ziemlich ärmlich, aber nett. Eine Mittel- und zwei Seitenthüren. Es ist Morgen.

Zwölfte Scene.

Madame Berning, Babette durch rechts.

Madame Berning. Es ist bereits halb acht Uhr und Herr Blasius noch nicht zu Hause.

Babette. So ein Ball dauert halt bis in den Tag hinein.

Madame Berning. Er hat dir aber sein Ehrenwort gegeben, längstens um drei Uhr nach Hause zu kommen.

Babette. Ja, die Männer versprechen viel, aber ...

Madame Berning. Männer von Charakter halten auch, was sie versprechen, aber Herr Blasius ...

Babette. Ist Ihnen halt zuwider, ich weiß schon.

Madame Berning. Weil er ein alberner und zugleich charakterloser Mensch ist. Er ist wie ein Rohr im Winde, der kann weder sich selbst, noch andere glücklich machen.

Babette. O, er ist ein guter Mensch, und er hätt' mich schon längst geheiratet, wenn sein hartherziger Onkel nur etwas für ihn thun möcht'. Zwar, das ist auch ein Mann nach der Frau Mutter ihrem Sinn, hat hier eine große Fabrik, im Ausland mehrere Fabriken, reist immer herum in der Welt, Gott weiß wo, braucht Leute zu seinen Geschäften, nimmt aber Fremde und laßt den Sohn seiner leiblichen Schwester in Armut sich so kümmerlich durchbringen, thut

Digitized by Google

nichts für ihn und laßt ihn gar nicht vor, wenn er hier ist. Es ist unglaublich: der Blasius und sein Herr Onkel haben sich noch in ihrem ganzen Leben kein einziges Mal gesehen . . . ist das auch ein Mann von Charakter? Ich küß' die Hand.

Madame Berning (nach der Thüre horchend). Es kommt wer.

Babette. Der Blasius.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Eisenkorn tritt durch die Mitte ein, seine Kleidung verrät etwas den Sonderling, ohne komisch zu sein, seine Manier ist barsch.

Eisenkorn. Wohnt hier Herr Blasius Rohr?

Madame Berning. Zu dienen.

Eisenkorn. Er war früher beim Fabrikswesen und ist jetzt in der Kanzlei bei einem Advokaten?

Madame Berning. Ganz recht, derselbe, ich habe dieses Zimmer (Links zeigend.) an ihn verlassen.

Eisenkorn. Ist er zu Hause?

Babette. Nein, er ist gegenwärtig nicht zu Hause.

Eisenkorn. Sagen Sie mir, wie benimmt sich der junge Mann?

Babette. O, er ist ein ordentlicher, braver Mensch!

Eisenkorn (Babette betrachtend). Sie sind hübsch, und (Sich im Zimmer umsehend.) die Einrichtung ist ordinär, folglich sind Sie auch brav, und auf das Urtheil braver Leute gehe ich.

Madame Berning. Mit wem haben wir die Ehre? . . .

Eisenkorn. Ich bin sein Onkel. Sehen Sie, schon das gefällt mir, daß er nicht zu Hause ist; ein Mensch, der frühmorgens schon seinem Geschäfte nachgeht, ist ein fleißiger, ordentlicher Mensch. Wenn er nach Hause kommt, geben Sie ihm das. (Giebt Madame Berning ein großes versiegeltes Papier.)

Madame Berning. Ich werde pünktlich . . .

Eisenkorn. Es enthält die Schenkungsurkunde meiner großen Fabrik, die ich hier in loco habe.

Madame Berning. Ist's möglich? . . .

Babette (beiseite). Das Glück?! . . .

Eisenkorn. Er wird schon oft genug räsonniert haben, daß ihm sein reicher Kauz von Onkel keinen Kreuzer giebt, aber das war Absicht. Ein junger Mann muß den Bedürfnissen des Lebens preisgegeben sein, Sorgen muß er haben, das reift Geist und Herz, da wird ein Mann von Charakter draus. Adieu also.

Madame Berning. Wo soll er hinkommen, Euer Gnaden, um seinem übergnädigen Onkel die Hand zu küssen, zu danken . . .

Eisenkorn. Nirgends. Ich reise gleich wieder ab. In einiger Zeit komme ich wieder, da will ich ihn dann an der Spitze eines florierenden Geschäftes als tüchtigen, soliden Mann erblicken, das ist der einzige Dank, den ich verlange. Adieu. (Durch die Mitte ab.)

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Eisenkorn.

Babette (sich vor Freude kaum zu fassen wissend). Ich weiß nicht, hat mir geträumt?...

Madame Berning (auf das versiegelte Papier zeigend). Nein, es ist Wirklichkeit. ... Nimmst du nun dein Urtheil über diesen Mann zurück?

Babette. O, von ganzem Herzen. Jemanden eine große Fabrik schenken, das ist ja ein Charakterzug, der unvergleichlich ist.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Blasius, Rochus.

Rochus (von außen). Ist das die rechte Thür?

Madame Berning. Jetzt wird er's sein.

Babette (die Thür öffnend). 's kommt noch jemand mit ihm.

Rochus (Blasius unterm Arm führend). Da bring' ich einen Patienten.

Babette. Blasius, du siehst ja ganz zerstört aus ... die Augen hängen dir zum Kopf heraus. (Zu Rochus.) Was ist ihm denn?

Rochus. Ich habe geschworen, es geheim zu halten.

Blasius (sehr blaß und trübselig). Wawi, ich kann dich versichern, daß mir sehr übel ist. Ich hab' ... ich hab' ... (Setzt sich.)

Babette. O, ich seh' recht gut, was du hast.

Rochus. Ein Buttenweib ist uns begegnet, die war der Meinnug, es sei ein Rausch, aber es ist nicht immer drauf zu gehn, was die Weiber sagen.

Blasius. Ein Schalerl Suppen.

Babette. Wo soll man denn in der Fruh um acht Uhr eine Suppen herbekommen?

Rochus. Machen S' ihm drei Halbe schwarzen Kaffee, das wird 's gescheiteste sein.

Madame Berning. Ich werd' so schnell als möglich ... (Eilt durch die Mitte ab.)

Blasius. Wawi, ich geh' nicht mehr in die große Welt.

Rochus (beiseite). Der glaubt, die großen Räusch' kriegt man nur in der großen Welt, da irrt er sich, in diesem Punkt haben auch die geringsten Stände Großes aufzuweisen.

Blasius (zu Babette). Kein rauschendes Vergnügen mehr! Eine Strohhütte und dein Herz, aber sonst auch schon gar nix. Mein Magen ist ganz verdorben.

Rochus (ihn tröstend). Was liegt da dran, wenn nur das Gemüt unverdorben ist.

Babette (zu Blasius). Es wird nicht so arg sein.

Blasius. Ich sterb', Wawi.

Babette. Warum nicht gar? Du wirst erst zu leben anfangen, wenn ich dir 'was sag'. Da schau her. (Giebt ihm das versiegelte Papier, welches Madame Berning beim Abgehen auf den Tisch gelegt.)

Blasius (das Siegel erbrechend). Was steht da drin?

Rochus. Ich glaub' nicht, daß Sie jetzt viel lesen sollen.

Digitized by Google

Babette. Dein Onkel schenkt dir seine ganze große hiesige Fabrik.

Blasius (wie vom Donner gerührt). Wa... was?!... Hör auf...!

Rochus (zu Babette). Sie müssen ihn nicht foppen bei seinem jetzt etwas wankenden Gesundheitszustand.

Babette. Es ist Ernst, vollster Ernst!

Blasius. Mein Herr Onkel? Viktoria! Aber ist's denn möglich?

Babette. Vor zehn Minuten war er da.

Blasius (in die Schrift sehend). Hundertfünfzigtausend Gulden wert, wie s' liegt und steht.

Rochus. Das ist ein Frühstück, was den Magen kuriert.

Blasius (aufspringend). Wo ist denn mein Rausch? Ich hab' auf einmal neue Lebensgeister 'kriegt.

Babette. Es ist ein ungeheures Glück!

Blasius. Wo ist der Herr Onkel?

Babette. Schon wieder abg'reist.

Blasius. Macht nix ... desto besser! Es könnt' ihm vielleicht nicht recht sein, ich verkauf' die Fabrik, ich mag kein Fabrikant sein. Um hundertfünfzigtausend Gulden, da kauf' ich mir ein Schloß, eine Herrschaft mit einem Schloß.

Rochus. Da rat' ich Euer Gnaden ein Land, wo es lauter unverdorbene Menschen giebt.

Blasius. Da gehn wir hin. Ich werde den Namen meines Schlosses führen, Vasallen werd' ich haben, Bauern werd' ich haben, Bäuerinnen werd' ich haben! Die benachbarten Edelfräulein werden sich reißen um meine Eroberung.

Rochus (bittend). Nehmen mich Euer Gnaden in Dienst.

Blasius. Ja, du sollst mein Kammerdiener sein von diesem Augenblick an.

Rochus. Ha, diese Würde!

Blasius. Ich red' schon mit deinem Herrn, der muß auch mit, der Brand auch, alle müssen s' auf mein Schloß. Mein Prinzipal hat eins zu verkaufen, ein Gut im Riesengebirg'.

Rochus. Juchhe! Von dort bin ich z'Haus.

Blasius. Jetzt lauf geschwind ins Eckhaus hinüber zum Advokaten in die Kanzlei, erzähl meinen ehemaligen Kameraden mein Glück; erzähl's dann deinem Herrn, ich komm' gleich selber zu ihm ... mach, daß du weiter kommst.

Rochus. Gleich, Euer Gnaden. Ich g'freu' mich schon, das wird ein Leben werden, ein recht unverdorbenes Leben. (Durch die Mitte ab.)

Sechzehnte Szene.

Blasius, Babette.

Babette (über Blasius Benehmen sehr befremdet). Jetzt laß mich einmal zu Wort kommen. Ich will hoffen, daß nur der erste Anfall von Freude so verrucktes Zeug aus dir spricht.

Blasius. Babett', ich hege fortwährend unendlich viel Freundschaft für dich, und es wird mir angenehm sein, bei vorkommender Gelegenheit dir nützlich zu sein. Du kannst auf meine Protektion rechnen. Was aber das andere betrifft,

Digitized by Google

nämlich ferneres dein Geliebter zu sein, so wirst du selbst einsehen, daß mich der Standpunkt meiner künftigen gesellschaftlichen Stellung zu sehr erhebt, als daß ich...

Babette (nach einer Pause mit bitterm Lächeln). Du willst nichts mehr von mir wissen, weil du reich 'worden bist. Ich hab' bisher die Dummheit für deinen einzigen Fehler gehalten, jetzt seh' ich aber auch, daß du undankbar bist.

Blasius. Das ist nicht wahr, ich werde dir morgen einen Beweis vom Gegentheil geben. Du bekommst einen neuen Shawl von mir, die Farb' kannst du selbst bestimmen, und außerdem noch einen neuen Hut.

Babette. O, spar dir deine Präsenter, du erbärmlicher Wicht!

Blasius. Keine Gemeinheiten! Mir ist unwohl, ich wünsche allein zu sein.

Babette (ihn verächtlich anblickend). O, du nobler Mensch! (In Thränen ausbrechend.) Meine Mutter hat recht g'habt. (Geht, beide Hände vors Gesicht, durch die Seite ab.)

Blasius (allein). Daß doch solche Personen nie einsehen, nie begreifen wollen, mit welchen Schranken uns die Konvenienz umgiebt!

Siebzehnte Scene.

Der Vorige; mehrere Schreiber eilen im frohen Getümmel auf Blasius zu.

Chor. Ist's wahr, was ich hör'?
Bist a Millionär?
Hat man uns nicht etwa belog'n?

Blasius. Ich bin es und bleib' euch in Gnaden gewog'n.

Alle. Jetzt g'schwind fort ins Gasthaus, wir g'freuen uns sehr,
Du mußt jetzt 'was zahlen als gnädiger Herr!

(Alle umringen ihn jubelnd, der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

II. Akt.

Das Innere einer Waldhütte im Riesengebirge. Gewittermusik. Man hört den Donner und sieht durch die Fenster der Hütte den Wald häufig erhellt.

Erste Scene.

Stock, Eva.

Eva (kommt durch die Seitenthüre). O, mein Gott! Die Angst! Die Angst! (Geht ängstlich jammernd auf und nieder.)

Stock (tritt durch die Mitte ein). Ich seh' nix.

Eva (jammernd). Die armen Kinder in dem Wetter.

Stock. Ja, die Wilddieberei hat halt auch ihre Beschwerden, so gut als ein anderer Stand.

Eva. Es muß schon bald Tag werden.

Stock. Wenn d'Wetterwolken d'Sonn' in d'Höh' lassen, so könnt' s' in einer Stund' aufgehn.

Eva. Es kommt wer. (Freudig.) Sie sind's. (Eilt zur Thüre.)

Zweite Scene.

Die Vorigen; Theodor, Blasius, Brand, Rochus.

(Alle sind in Reisekleidern, Rochus in einem Livreekaput, von anderer Farbe, als er im ersten Akt hatte.)

Theodor. Ach, das ist ja ein Wetter, daß man glaubt, der jüngste Tag ...

Rochus. Elfmal weiß ich g'wiß, daß ich g'fallen bin über die Baumwurzeln, nachher bin ich irr' 'worden im Zählen.

Brand. Sind wir froh, daß wir einen Unterstand haben.

Blasius (sich ängstlich umsehend). Man soll aber nicht überall hineingehn, eh' man weiß ...

Theodor (lachend). Ob man willkommen ist? (Zu Stock und seinem Weibe.) Nicht wahr, gute Leute, ihr erlaubt uns schon, hier Schutz vor dem Ungewitter zu suchen?

Stock. Wenn die gnädigen Herren mit meiner Hütte vorlieb nehmen, unter einer Stund' regnet's da noch nicht durch.

Blasius. Ist es weit von hier nach dem Schloß Felsenstein?

Stock. Felsenstein? Das muß schon enta den Hübel sein, das weiß ich nicht.

Rochus (zu Blasius). Warum haben wir denn Euer Gnaden das nicht vor drei Stunden g'sagt, daß das Schloß, was S' Ihnen 'kauft haben, Felsenstein heißt? Da wären wir gewiß nicht fehl 'gangen. Ich bin ja ein gebürtiger, felsen-

Digitized by Google

steinischer Unterthan . . . ich kenne da jeden Weg und Steg. Von Eichelfeld aus hätten wir so nah' gehabt, jetzt haben wir noch a zwei Stund' weit hin.

Blasius. Der Teufel soll die Fußreisen holen!

Theodor. Wer ist denn dran schuld als du mit deiner Galanterie? Wer hat dich geheißen, dem Herrn von Klippenbach, den du gar nicht kennst, unterwegs deinen Wagen abtreten und ihn auf dein Schloß einladen?

Blasius. Der seinige war gebrochen, und dann ist ja das alles wegen der Tochter geschehn.

Rochus. Ein bildsauberes Mädel, diese Tochter. Ich habe sie scharf fixiert und wirklich Reize entdeckt . . .

Blasius. Die dich nichts angehn. Ich bitt' mir's aus, daß du mit mehr Achtung von deiner künftigen Gebieterin sprichst.

Brand. Aha! Ist's schon so weit?

Eva. Wenn nur die Kinder schon z'Haus wären!

Blasius. Laßt ihr die Kinder bei der Nacht in den Wald gehn? Das g'hört sich halt nicht, das ist nur bei Räuberhorden. (Leise zu Theodor.) Siehst du, die Verlegenheit!

Stock (an der Thür). Sie kommen! Sie sind's!

Eva (freudig). Die Kinder sind da! Die Kinder!

Dritte Scene.

Die Vorigen; Steffel, Seppel, Hansel, Michel.

Vier sehr große bengelhafte Bauernburschen treten mit Jagdflinten ein, zwei tragen ein Reh, die andern Hasen.

Blasius. Um alles in der Welt, wir sind verloren!

Eva. Na, Kinder, mir war angst um euch.

Theodor und Brand (zu Blasius). So schweig doch zum Teufel!

Blasius. Die ganze Bande mit Flinten.

Rochus. Warum nicht gar? Ein bißel Wilddieb sein s', das sein wir Gebirgsbewohner alle, übrigens unverdorbene Gemüter.

Eva (zu den Burschen). Da sind reisende gnädige Herrn. Machts euer Kompliment. (Die Burschen grüßen tölpisch.)

Blasius (von seinem Schrecken sich erholend, beiseite). Recht liebe Kinder, das!?

Eva. Und jetzt geht schlafen in eure Kammer. (Die Burschen gehen und Eva begleitet sie sorgsam.)

(Das Gewitter hat nachgelassen.)

Michel (zu Stock). Ich bleib' da, vielleicht brauchen die Herren einen Wegweiser.

Theodor (zu Blasius). Mich amüsiert die heutige Nacht mehr, als hätten wir auf deinem Schloß den glänzendsten Ball gehabt.

Blasius. Ne, Ball wär' heut noch keiner gewesen, aber . . . (Von einem Gedanken ergriffen, leise zu Rochus.) Rochus, mir fallt 'was ein.

Rochus. Was denn, Euer Gnaden?

Blasius. Auf meinem Schloß weiß man noch gar nichts von meiner Ankunft.

Digitized by Google

Rochus. Wenn Euer Gnaden dieses großartige Ereignis noch nicht gemeldet haben.

Blasius. Vergessen, vergessen. Und man hat doch Personal auf dem Schloß, man hat Unterthanen, ein Territorium lehnspflichtiger Bauern, nicht wahr?

Rochus. Ja, ich weiß nicht, was Euer Gnaden alles haben.

Blasius. Siehst du, und da wünschet ich eigentlich bloß wegen meine Freunde, denn ich halt' nichts auf solche Sachen, da wünscht' ich so eine Art von feierlichem Empfang.

Rochus. Aha, etwas Blumen streuen, Vivat rufen, weiße Jungfrauen mit grüne Kränz'.

Blasius. Ja, ja.

Rochus. Allenfalls ein paar Triumphbögen von Tannengras mit Goldpapier.

Blasius. Ja, ja, dann eine Art Schulmeister im Festgewand mit einer Art von Gedicht oder Anrede an mich.

Rochus. Von beglückter Stunde . . . alle Herzen . . . entgegenschlagen . . . des glorreichen Tages . . . gnädigster Herr . . . ein paar Böller losbrennen . . .

Blasius. Du bist ein vernünftiger Kerl, das seh' ich schon. Jetzt tummel dich aber, was du kannst, lauf voraus aufs Schloß, 's Wetter ist vorbei, nimm dir einen Bauernwagen unterwegs und arrangier alles! (Auf seine Freunde zeigend.) Die brauchen aber nix davon zu wissen.

Rochus. Versteh's schon, versteh's schon! Einem feierlichen Empfang muß das gleich sehen, der bloß aus dem Herzen der Unterthanen kommt. (Zieht sich nach dem Hintergrunde und entfernt sich unbemerkt.)

(Eva ist schon etwas früher zurückgekommen.)

Vierte Scene.

Die Vorigen; ohne Rochus.

Blasius (zu Theodor und Brand). Unter anderm, ich geh' nicht eher fort, bis es nicht hellichter Tag ist.

Michel. Da haben Euer Gnaden recht, denn der Weg geht beim grauen Haus vorbei, und dem weicht man bei Tag gern aus, g'schweigens erst bei der Nacht.

Theodor. Graues Haus? Was ist das?

Blasius. Etwan ein gefährlicher Ort?

Eva (mit geheimnisvoller Wichtigkeit). Das glaub' ich. Von dort geht alles Unheil aus.

Stock. Daß das heutige Wetter dort g'macht worden ist, das bin ich fest überzeugt.

Theodor. Oho! Giebt's Hexen dort?

Stock. Nur eine.

Michel. Aber das was für eine. Sie wohnt mit ihrer alten Magd a dreihundert Schritt weit vom grauen Haus in einem wunderschönen Bauernhaus, in einem völligen Wald von lauter Blumen drin.

Blasius. Und wer loschiert denn im grauen Haus?

Stock. Da loschiert gar niemand.

Michel. Es ist ein unbewohntes Haus mit zug'machte Fensterladen und einer großen Gartenmauer. Aber dann und wann bei der Nacht . . .

Digitized by Google

Stock. Jetzt hat man schon a etliche Wochen nix g'sehn.

Michel. Da sind die Fensterladen offen und man sieht Lichter hin und hergehen im ganzen Haus.

Blasius. Also gehört dieses graue Haus der Hex'?

Michel. Das weiß man nicht. Das graue Haus ist vor achtzehn Jahren 'baut worden.

Stock. Ich hab' selber Kalch g'löscht dabei.

Michel. In dem klein' Haus darneben haben a Paar Bauernleut' g'wohnt, der Pichelkunz und sein Weib, die haben's bauen lassen, können aber unmöglich das Geld dazu auf natürlichem Weg g'habt haben. Auch haben s' das ganze Haus alleweil leer stehen lassen.

Eva. Zu gleicher Zeit haben s' ein kleines Kind ang'nommen.

Stock. Und das war halt kein gewöhnliches Kind.

Michel. 's Jahr drauf ist ihnen ihr eigenes Kind g'storben.

Stock. Das war die Straf'!

Michel. Sieben Jahr' darnach ist der Pichelkunz in einen Abgrund g'stürzt.

Stock. Er ist g'rad von ei'm Kirchtag nach Haus 'gangen.

Michel. Und neun Jahr' drauf ist 's Weib gestorben.

Stock. So ist die ganze Familie vom Erdboden vertilgt.

Blasius. Schauderhaft!

Theodor. In einem Zeitraum von achtzehn Jahren. Das ist eben nichts Wunderbares.

Brand. Was ist denn aber mit dem angenommenen Kinde geschehn?

Stock. Das Kind ist ein Madel 'worden von neunzehn Jahren.

Michel. Und die bewohnt jetzt das schöne Häuserl, und mit einem Wort: die ist die Hex'.

Blasius. Neunzehn Jahren und schon Hex', die kann's noch weit bringen.

Michel. Sie kann lesen und schreiben, was bei uns gar nicht der Brauch ist.

Eva. Sie kleid't sich viel schöner als unser eins.

Michel. 's ganze Mieder voll Silber; die Alte laßt öfters Dukaten wechseln in Eichelfeld.

Blasius. Und hat sie sonst in ihrem Äußern keine Spuren von Teufelhaftigkeit an sich: rote Augen, Warzen mit Borsten oder zwei linke Füß'?

Stock. Gar nicht, sie wär' sogar sehr sauber.

Eva. Was verstehst denn du?

Stock. Na, die Burschen sagen's halt.

Michel. Das glaub' ich, aber wir trau'n uns nur nicht, daß wir s' recht anschau'n.

Blasius (für sich). Es ist doch spassig. (Zu Stock.) Hier im Riesengebirg' da hat ja einmal der Rübezahl gehaust?

Stock. Freilich, erst vor einiger Zeit, wie meinem Urähnel sein Großvater Hochzeit hat g'habt.

Theodor. Diese Geschichte schenken wir dir, guter Alter. Ich bin jetzt neugierig, die jugendliche Hexe zu sehen. (Zu Blasius und Brand.) Ihr geht doch mit?

Digitized by Google

Brand. Das will ich meinen.

Blasius (zweifelhaft). Nun ja . . . man kann . . . aber zu was . . .

Theodor (zu Michel). Du zeigst uns den Weg.

Michel. Aber ganz in die Näh' geh' ich nicht hin, und recht gut zahlen müssen mich Euer Gnaden.

Theodor. Daran soll's nicht fehlen. (Zu Stock und Eva.) Das gehört euch für die freundliche Aufnahme. (Wirft einige Silberstücke auf den Tisch.)

Stock und Eva. Wir küssen 's Kleid! Tausend Dank!

Blasius (für sich). Ich zahl' nichts. (Zu den Bauersleuten.) Ihr habt den Herrn von Felsenstein beherbergt, diese Ehre möge fortan der Stolz eurer Familie sein.

Theodor (zu Michel). Und du, führ' uns jetzt dahin, wo sich Blumen und Jugend mit den Schaudern des Blocksberges vereinigen. (Lachend durch die Mitte ab. die übrigen folgen. Stock und Eva gehen durch die Seite ab.)

Verwandlung.

Eine romantische Gebirgsgegend. Im Hintergrunde erhebt sich der Weg zu einem Hügel. Rechts im Hintergrunde sieht man das graue Haus, ein Gebäude von einem Stockwerk mit geschlossenen Fensterladen; im Vordergrunde links sieht man ein sehr schönes, aber kleines Bauernhaus, die Fenster mit Blumen geziert, mit einem sehr geschmackvollen Vorgärtchen. Vor dem Hause steht ein grüner Tisch, an beiden Seiten sieht man an den Vordercoulissen Rosenhecken. Es ist Morgen.

Fünfte Scene.

Brigitte.

(Man hört sie aus dem Hintergrunde rechts jodeln, dann kommt sie den Hügel herab.)

Wenn d'Sonn' immer heiter am Himmel thät' strahlen,
So wurd' sie den Menschen nicht d'Hälfte so g'fallen;
Doch oft steigen Wolken auf schwarz um und um,
Blitz und Donner rumoren am Himmel herum,
Das Wetter verzieht sich, es wird wieder klar,
Und alles ist nochmal so schön, als es war.

Mein Sinn ist stets heiter, mich hat noch nichts kränkt,
Kein Wölkerl hat sich auf mein' Stirn' noch gesenkt,
Ich wünschet jetzt fast, ich muß sagen auf Ehr',
Daß in meinem Herzen ein Ung'witter wär',
's ging vorüber, hernach wurd' es hier erst recht klar,
Und 's ganze Leb'n nochmal so schön, als es war.

Sechste Scene.

Die Vorige; Sabine aus dem Bauernhause.

Sabine. Ach, guten Morgen, liebe Brigitte! Schon in aller Fruh? das muß ich gleich der Mamsell Friederike sagen.

Brigitte. Nein, sag' ihr die Frau Sabin' nichts, ich hab' versprochen, den ganzen Tag hier zu bleiben, und das kann ich durchaus nicht halten. Ich muß gleich wieder aufs Schloß, 's geht fürchterlich zu bei uns, die neue Herrschaft

Digitized by Google

kommt an, ein Bedienter ist schon da . . . geb ihr die Frau Sabin' diese Erdbeeren, sie sind aus'm Schloßgarten, und ich laß ihr alles erdenkliche Glück zu ihrem Geburtstag wünschen. (Giebt Sabine ein Körbchen.)

Sabine. Thut mir leid, daß du gehst. Du bist noch das einzige Wesen, das uns in unserer Einsamkeit besucht und uns weder durch scheue Furcht, noch durch Neugierde die Bewahrung unseres Geheimnisses erschwert.

Brigitte. Was kümmert mich 's graue Haus und was drin vorgeht? Ich laß' jedem Menschen seine Geheimnisse, und das ärgert mich nur, daß ich selbst noch keins hab'. Ich möcht' gern eins haben, so recht ein geheimes Geheimnis; thut nichts, was nicht ist, kann noch werden. Ich glaub', die Friederik' kommt, ich kann mich unmöglich aufhalten, ich eil' auf'm kürzesten Weg ins Schloß. (Rechts ab.)

Siebente Scene.

Sabine; Friederike mit einem Buch in der Hand aus dem Häuschen.

Friederike (zu Sabine). Kein Zeichen an den Fenstern zu sehen?

Sabine. Nichts. Alles verschlossen und totenstill im grauen Hause. Diesmal bleibt der Besuch lange aus.

Friederike. Seit acht Tagen schon erwart' ich immer, daß . . .

Sabine. Und mir war doch heute nacht, als hätt' ich Wagen und Pferdegetrappel gehört.

Friederike (lachend). Das wird das Donnerwetter gewesen sein.

Sabine (rechts nach dem Hintergrunde sehend). Was kommen denn da für Herrn auf uns zu? Gehn wir ins Haus.

Friederike. Ach, das wär' ja kindisch, das sehe aus, als wenn wir uns fürchteten, und wer ein gutes Gewissen hat, hat sich vor gar nichts zu fürchten, folglich auch nicht vor drei fremden Herrn.

Achte Scene.

Die Vorigen; Blasius, Theodor, Brand kommen über den Hügel.

Theodor. Fürwahr, ein herrliches Thal, ganz würdig, der Aufenthalt einer Zauberin zu sein.

Brand. Unser Wegweiser hat uns verlassen.

Theodor. O, wenn's gilt, Mädchen zu suchen, da hab' ich eine wunderbare Kapazität. (Erblickt Friederike.) Da seht, das Bauernmädchen im reichen Gewande, das Häuschen im Blumenflor, wir sind zur rechten Stelle. (Alle drei sind über den Hügel herabgekommen.) Guten Morgen, schönes Kind!

Brand. Guten Tag!

Friederike. Gleichfalls, meine Herrn!

Sabine (mit einem tiefen Knix). Unterthänigste Dienerin!

Theodor (zu Friederike). Du nimmst es doch nicht übel, daß drei Reisende von der Schönheit deines Wohnorts angelockt . . .

Friederike. Es ist mir eine Ehre, die Herren werden vielleicht hier ein wenig ausruhen wollen, da werd' ich sogleich einige Erfrischungen besorgen.

Digitized by Google

Blasius (stolz vortretend). Wir sind keine gemeinen Fußreisende, wir haben eine Equipage, und nur, weil wir die Equipage ausgeliehen haben . . .

Friederike. So müssen Sie von dem ungewohnten Bergsteigen um so mehr müd' geworden sein. Gleich sollen Sie bedient werden. Komm, Sabine. (In das Häuschen ab.)

Sabine (verneigt sich mehrmals gegen die Herren und folgt Friederiken).

Theodor. Was für ein liebliches, gutes Mädchen. Und die hält man für eine Hexe!

Blasius. Ich hätt' eher die Alte für eine ang'schaut.

Brand. Eine sonderbare Erscheinung bleibt es aber immer, unter einfältigen, plumpen, rohen Gebirgsbewohnern dieses Geschöpf . . .

Theodor. Nur Geduld, diese Rätsel werden sich bei näherer Bekanntschaft lösen. (Friederike kommt mit Sabine aus dem Hause, beide tragen Erfrischungen in eleganten Geschirren.)

Friederike. Hier, meine Herren, ist Milch, Brot und Butter.

Theodor. Du bist so gütig, so zuvorkommend gegen uns, und nur, um länger das Vergnügen zu genießen, in deiner Nähe zu weilen, nehmen wir die Einladung an.

(Friederike und Sabine ordnen den Tisch.)

Blasius (mit seinen Freunden sich setzend). Ich darf keine kalte Milch trinken in der Fruh, am allerwenigsten, wenn ich Pferschen und Fludern dazu iß, mir wär' ein Glasel Wein lieber, als so ein Lafontainisches G'fraß.

Friederike. Ich trinke zwar keinen Wein, aber meine Sabine kann damit aufwarten.

Sabine. Den Augenblick. (Eilt ins Haus ab.)

Theodor (leise zu Blasius). Du bist aber ein unbescheidener Kerl!

Blasius. Was soll denn ich mir den Magen verderben? Solang ich mir ein' Wein zahlen kann, sauf' ich keine Milch.

Theodor (zu Friederike). Wär' es uns nicht vergönnt, den Namen unserer Wirtin zu erfahren?

Friederike. Ich heiße Friederike.

Theodor. Ein schöner Name.

Blasius. Aber haben wir sonst keinen Namen?

Friederike. Ist das nicht genug, zu was brauch' ich noch einen?

Blasius (für sich). Hab' s' schon verlegen gemacht, die verdächtige Personage. (Sabine kommt mit einer Flasche Wein aus dem Hause.)

Friederike (auf Sabine zeigend). Hier ist eine Person, welche zwei Namen hat, meine Wirtschafterin, Sabine Sichel.

Sabine (den Wein hinstellend, mit einem tiefen Knix). Zu dienen.

Blasius. Sichel? Kurios! Ich hab' einen aus dieser Gegend gebürtigen Sichel in meinem Dienst.

Sabine. Soll das möglich sein? Er heißt doch nicht Rochus?

Blasius. Ja, ja, so heißt er.

Sabine. Ist's möglich? Mein Sohn! Mein Rochus, den ich zehn Jahre nicht gesehen hab', in Euer Gnaden Diensten? O, erlauben mir Euer Gnaden, das Kleid zu küssen.

Digitized by Google

Blasius (zu seinen Freunden). Recht eine anständige Person. (Zu Sabine.) Also Ihr Sohn ist er? Na, da hat die Frau recht einem raren Kerl das Licht der Welt erblicken lassen, die Frau muß wissen, ich bin hier die Herrschaft, ich hab' das Schloß Felsenstein gekauft, von dort aus beherrsch' ich die ganze Gegend.

Friederike. Mit Ausnahme dieses Platzes. Dieser Grund hier ist frei und mein alleiniges Eigentum, er hat zwar nur einige hundert Schritt im Umkreis, aber das, was der Herr von Felsenstein auf Felsenstein ist, das bin ich hier in meinem Rosengebüsch, und es freut mich herzlich, meinen Grenznachbar unbekannterweise bewirtet zu haben.

Blasius (ärgerlich, für sich). Stolze Gretel, diese Impertinenz!

Sabine (zu Blasius). Wenn dem gnädigen Herrn vielleicht zum Wein ein Stück Schinken gefällig wäre, so könnt' ich auch aufwarten.

Blasius. Her damit, das ist ja viel gescheiter, als diese Agras und Hetschepetsch. (Sabine eilt ins Haus, Friederike folgt.)

Theodor (zu Friederiken). Will sich denn unsere holde Wirtin nicht zu uns setzen?

Friederike. Hab' unmöglich Zeit, ich muß meine Gäste bedienen. (Ab ins Haus.)

Theodor. Das Volk hier hat recht, ohne es zu wissen; sie ist eine Hexe, wenigstens mich hat sie schon ganz bezaubert.

Blasius. Ich bin schon so ziemlich im klaren über dieses Gebirgsverhältnis.

Brand. Na, laß doch hören.

Blasius. Schaut's nur das Eßzeug an, die porzellanenen Teller, das geschliffene Glas, dieses Salvet . . . woher soll denn das eine Waldbänerin haben?

Brand. Ja, das ist ja das Rätsel.

Blasius. Welches sich von selbst auflöst, wenn man bedenkt, das Mädel ist nicht übel, es werden öfters Reisende herkommen . . . Wegweisung . . . interessante Aussicht auf eine Felsenspitze . . . Geisblattlaube . . . murmelnder Waldbach mit schäumendem Wasserfall in der Tiefe . . . das kennen wir alles.

Theodor. Du bist ein abscheulicher Mensch! Läßt sich's hier trefflich schmecken, schafft an, als wenn er zu Hause wäre, und schimpft über die freundliche Geberin.

Blasius. Das müssen sich alle Lent' g'fallen lassen, die traktieren.

Sabine (kommt mit Friederike aus dem Hause und trägt einen Teller mit Schinken, zu Blasius). Wenn es Euer Gnaden gefällig ist, gnädigst zu versuchen.

Blasius (den Schinken betrachtend). Sie schaut recht gut aus.

Sabine (es auf sich beziehend). O, ich bin schon eine bejahrte Frau.

Blasius. Nein, ich mein' die Schunken.

Theodor (leise zu Brand). Gieb dem Mädchen dann diese sechs Dukaten für das Frühstück. (Giebt ihm Geld . . . zu Friederike.) Sagen Sie mir, kommen öfters Fremde in diese Gegend?

Friederike. Höchst selten.

Blasius (essend beiseite). Das wird s' uns g'rad auf d'Nasen binden.

Friederike. Seit mehr als einem Jahr war kein Fremder da.

Theodor. Ist dir denn aber nicht unheimlich in dieser einsamen Gegend, in der Nähe eines so verrufenen Gebäudes wie dort? (Zeigt nach dem grauen Hause.)

Digitized by Google

Friederike (lächelnd). O, von dort hab' ich nichts zu fürchten.

Theodor. Du weißt also, wer dort nächtlicher Weile sein Wesen treibt?

Friederike. Um Verzeihung, so fragt man die Bauern aus und nicht die Bäuerinnen.

Brand. Du bist doch nicht böse über unsere Neugierde? ... Da, nimm, für die gute Bewirtung. (Legt die Dukaten auf den Tisch.)

Friederike. Mein Herr, ich nehme kein Geld, ich hab' ohnedies mehr als ich brauch'. Wenn Sie zu viel Dukaten haben, so finden Sie in den übrigen Bauernhütten Gelegenheit genug, Gutes damit zu thun.

Theodor (leise zu Blasius). Was sagst du nun?

Blasius. Es giebt viele, die sechs Dukaten nicht nehmen, hingegen bei vierzig ... fünfzig ... hundert ... da geht ihnen gleich die Physiognomie aus'm Leim.

Theodor (zu Friederike). Sag mir, du sonderbares Mädchen ...

Friederike. Ich sag' Ihnen nichts, denn Sie fragen mich um Sachen, die ich nicht beantworten kann.

Theodor. Wenn ich dich aber darum frage, wenn ich dich wieder sehen darf?

Friederike. Dann antwort' ich: bald, recht bald, morgen meinetwegen! Sie werden immer so wie heute aufgenommen sein. (Man hört von innen einen ländlichen Chor.)

Zur Hochzeit! Zur Hochzeit! Das ist halt a Freud'!
Nix Schönres, als wenn sich recht gern hab'n zwei Leut'!
Schad', daß nicht dreihundert Jahr
Lieben kann ein solches Paar.

Theodor (während dem Chor zu Friederike). Was bedeutet der fröhliche Gesang?

Friederike. Zu einer Hochzeit geht's ins Dorf hinab. (Die übrigen sind aufgestanden.)

Theodor. Sie kommen hierher?

Friederike. O nein, daher geht niemand, da machen j' lieber den weitesten Umweg. (Man hört den Chor in weiterer Entfernung.) Sehen Sie, sie gehen schon da hinab.

Theodor. Das ist doch wirklich sonderbar ... sag mir nur ...

Friederike. Nichts mehr als: Leben Sie wohl, auf baldiges Wiedersehen, und wenn Sie wiederkommen, lassen Sie Ihre Neugier zu Haus. (Man hört den Chor immer in weiterer Entfernung, bis alle ab sind.)

Blasius (zu Sabine). Morgen schick' ich ihr den Rochus her. (Winkt ihr vornehm zu.)

Sabine (ihm die Hand küssend). O gnädiger Herr ...

Theodor. Lebe wohl, liebe, holde Friederike! (Geht, immer nach ihr zurücksehend, mit Brand rechts durch den Hintergrund ab.)

Blasius (zu Sabine). Ich bin Landleuten, die gute Schunken haben, stets gewogen. (Ab; Sabine und Friederike ins Haus ab.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Schloßhof auf dem Schlosse Felsenstein, im Hintergrunde ist eine schadhafte Mauer mit einem großen Thore, durch welches man ins Freie sieht; die Coulissen rechts stellen einen noch ziemlich wohlerhaltenen Trakt eines alten in gotischem Stil gebauten Schlosses vor, eine Eingangsthüre auf den Stufen führt in dasselbe. Seite links gegen den Hintergrund ist ein Gitter, welches in den Garten führt, weiter vorn ein Theil des Schlosses, welches beinahe zur Ruine geworden ist.

Neunte Scene.

Rochus, Christian, Knechte.

Rochus. Jetzt geh der Herr mit seine Leut' in Garten und schneidets a Menge Tannengras ab, so viel als ihr erschleppen könnts, und werft es nur daher mitten in Hof, die Bauern müssen helfen und wir machen in der Geschwindigkeit einen Triumphbogen daraus.

Christian. Gleich, Herr Rochus, gleich! (Zu den Knechten.) Kommts. (Sie gehen eilig in den Garten ab.)

Rochus (allein). Das kann recht gemütlich ausfallen, wenn das so z'samm'geht, wie ich mir's denk'.

Zehnte Scene.

Rochus, Brigitte kommt eilig durch das Schloßthor herein.

Brigitte. Hat mein Vater schon um mich gefragt?

Rochus. Ist sie nicht das Wesen, das ich heut schon hier gesehen hab'?

Brigitte. Ich bin die Tochter des Thorwächters Riegel.

Rochus. Ich kann nicht umhin, ihr einiges Wohlgefallen zu erkennen zu geben.

Brigitte. Ich weiß nicht, wie ich zu dieser Ehr' komm'!

Rochus. Es handelt sich jetzt nur um den wichtigen Punkt, ob sie wirklich so unverdorben ist, als sie ausschaut, und ich würde mich dann näher mit ihr befreunden.

Brigitte. Mir scheint, der Herr hat sich bereits mit den unterirdischen Geistern des Schloßkellers befreundet.

Rochus. Hier ist von keinem andern Geist die Rede, als vom Geist der Liebe. Ich werde jetzt durch einige Wochen gar nichts mit ihr sprechen.

Brigitte. Das Unglück ist zu ertragen; besser gar nichts, als 'was Dummes.

Rochus. Sie muß diese Zeit als Prüfungszeit betrachten. Ich werde dabei immer im stillen meine Beobachtungen machen. Seh' ich dann, daß sie wirklich gänzlich und durch und durch unverdorben ist, so nehm' ich eine Schere und stürz' ihr zu Füßen.

Brigitte. Er wird mich doch nicht umbringen wollen?

Rochus. O nein, im Gegentheil! Das Geständnis der Liebe ist in wenigen Minuten gestammelt, drauf schneide ich ihr die Locken ab auf alle zwei Seiten, laß' mir i' in einen Ring fassen, das überflüssige gehört auf a Uhrketten, sie erhält von mir den ersten Kuß, dem Vater wird mittelst eines Machtworts des gnädigen Herrn das freiwillige Jawort abgedrungen, und unserer Verbindung steht kein Hindernis mehr im Weg.

Brigitte. Das ist schön. Übrigens kann der Herr Rochus die Prüfungszeit auch auf mehrere Jahre verlängern, das macht gar nix.

Rochus (für sich). Die muß sehr unverdorben sein, weil sie die Dauer der

Digitized by Google

Prüfung nicht scheniert. (Laut.) Halt! Noch eins, beim feierlichen Empfang muß sie mir den Glanzpunkt abgeben, sie muß sich eine Riesenguirlanden machen, so herüber, und eine um den Kopf, ein weißes Kleid mit ei'm halben Leib, das muß sie sich um eine gute Ellen aufschlagen, dann einen Trichter als Füllhorn in die Hand, so muß sie als Genius des Glücks paradieren.

Brigitte. Was ihm nicht alles einfallt! Ich werd' zum Kochen schauen, daß der gnädige Herr sich zu einer guten Tafel setzen kann, wenn er kommt; das wird gescheiter sein, als seine Narrheiten! Er dummer Mensch, er! (Rechts ab.)

Rochus (allein). Wenn die gegen jeden Mann so grob war, als gegen mich, dann ist sie gewiß so unverdorben, als ich es wünsche. Mir scheint, unser Verhältnis ist schon halb und halb geknüpft.

Elfte Scene.

Rochus, Klippenbach, Mucki und **Aurora** treten durch die Mitte ein. Mucki trägt einen Shawl, Ridikül, Parasol, Regenschirm, Stock und einen Hund.

Klippenbach. Das ist ja eine exécrable Einfahrt! Nichts als Löcher und Gruben, daß man vor dem Thore aussteigen muß, um nicht den Hals zu brechen.

Mucki. Wenn dir nur das Fahren nicht übel bekommt, Herr Bruder!

Klippenbach (zu Rochus). Sein Herr noch nicht angelangt?

Rochus. Noch nicht, unterthänigst.

Aurora. Onkel Mucki!

Mucki. Was befiehlt mein liebes Nichtchen?

Aurora. Wo ist mein Riechfläschchen?

Mucki. Im Wagen, lieb' Nichtchen!

Aurora. Sie sollen es in der Tasche haben, das hab' ich schon oft befohlen.

Mucki. Verzeihung, lieb' Nichtchen, ich hol' es gleich. (Will ab.)

Aurora. Nein, jetzt will ich's nicht mehr. Sie bleiben da.

Mucki (ängstlich und leise zu Rochus). Bring er es doch, Freundchen, in der Wagentasche links, aber nur schnell.

Rochus. Werden's gleich haben. (Durch die Mitte ab.)

Aurora. Aber Onkel, wie halten Sie denn meinen Shawl, er hängt ja auf der Erde.

Mucki. O, nur nicht böse sein, der Joli ist so unruhig, und da . . .

Klippenbach (hat mit der Lorgnette die Fassaden des Schlosses betrachtet). Das Schloß ist im altertümlichen Stil.

Mucki. Theilweise sogar im baufälligen Stil.

Klippenbach. Das muß alles anders werden.

Aurora. Onkel Mucki, welches Ohr klingt mir?

Mucki. Das linke.

Aurora. Schon wieder nicht erraten. Sie haben heute ihren ungeschickten Tag, jetzt sprech' ich aber auch kein Wort mehr mit Ihnen.

Mucki. Ach, nur nicht grollen, lieb' Nichtchen! Bitte! Bitte!

Rochus (eilt mit einer braunen Weinbouteille durch die Mitte herein und präsentiert sie Aurora).

Aurora. Was soll denn das?

Digitized by Google

Mucki (im höchsten Grad erschrocken). Himmel! Das ist ja nicht das Riechfläschchen!

Rochus. Sie, das riecht sehr gut, das Fläschchen, wenn man den Stoppel aufmacht.

Aurora. Der Tölpel!

Mucki (Rochus die Bouteille wegnehmend). Das ist der Malaga des Herrn Bruders.

Klippenbach (wie früher). Dieser Trakt muß ganz niedergerissen werden! Muß alles ein anderes Aussehen bekommen! (Rochus' Livree bemerkend.) Er sieht auch nicht gut aus.

Rochus (beleidigt). Ich schau' nicht gut aus? Erlauben Euer Gnaden, ich bin ein unverdorbener Mensch, dicke Backen, gesunde Farb', frischen Blick ...

Klippenbach. Dummkopf! Ich spreche ja von seiner Livree.

Rochus. Ach ja so!

Aurora. Herr Mucki, plazieren Sie mein Hündchen, daß es ausruhen kann.

Rochus. Dort hinten ist die Hundshütten.

Aurora. Schweig er, Schafskopf! Ist denn mein Joli ein Kettenhund? (Zu Mucki.) Legen Sie ihn auf ein Kanapee und decken Sie ihn mit dem Shawl zu.

Rochus (sehr dienstfertig). Ein Kanapee? (Nach rechts zeigend.) Da drin steht eins. Ich werd' gleich ... (Nimmt schnell den Hund von Muckis Arm, indem er denselben an der Genickhaut faßt, und trägt ihn in die Thüre zur Fassade rechts ab.)

Aurora. Ach, Himmel! (Zu Mucki.) Sehn Sie doch, wie er den Hund trägt.

Mucki (ihm nachrufend und nacheilend). He! Freundchen! Was macht er denn? Ums Himmels willen! (In dieselbe Thüre ab.)

Zwölfte Scene.

Klippenbach, Aurora.

Klippenbach. Es war doch ein ganz scharmanter Zufall, der uns im Gasthofe zu Eichelfeld mit dem neuen Herrn dieses Schlosses zusammenführte.

Aurora. Er schmachtet bereits in meinen Fesseln.

Klippenbach. Er scheint ein bornierter Mensch zu sein.

Aurora. Die Replik ist etwas unzart placiert.

Klippenbach. Nicht doch, so war's nicht gemeint. Er muß sehr reich sein.

Aurora. Davon wollen wir uns überzeugen.

Klippenbach. Mir kommt das sehr apropos! Der Mann muß mich nun rangieren, meine Wechsel saldieren, das ganze Schloß nach meinem Sinn und Geschmack renovieren, und wenn er dann nach sechs Wochen noch keinen Geldmangel verspürt, dann hege ich keinen Zweifel mehr gegen die Größe seines Vermögens, und er ist würdig, dein Gemahl zu werden.

Aurora. Es ist doch ein Glück, wenn man eine solche Tochter hat.

Klippenbach (selbstgefällig lächelnd). Wir haben unsere einstmaligen Reize auf dich übertragen. Hehehehe! Nun wollen wir den Garten ein wenig besehen. (Mit Aurora in den Garten ab.)

Dreizehnte Scene.

Rochus, dann Riegel, Bauern, zwei Hirten.

Rochus. Was der Hund knauft in einem fort! Und ich hab 'hn doch gewiß zart angepackt.

Digitized by Google

Die Bauern (durcheinander). Der gnädige Herr kommt schon!

Rochus. Er kommt! Stellts euch in Ordnung, die Hälfte daher und die Hälfte auf die andere Seiten.

Riegel. Ich muß gleich wegen die Schlüsseln ... (Läuft in den verfallenen Theil des Schlosses ab.)

(Man hört vom Thurme herab die Schafglocken läuten.)

Rochus (zum Thore hinausschend). Vivat!

Alle Landleute. Vivat! Vivat!

(Die beiden Hirten blasen eins von den gewöhnlichen Stücken, wie wenn sie Sonntags das Vieh austreiben.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Blasius, Theodor, Brand, dann **Muckl, Riegel.**

(Die Herren treten während dem Vivatgeschrei, Glockengeläute ꝛc. zum großen Thore ein. Muckl kommt zurück.)

Theodor (lachend zu Brand). Das ist wirklich ein pompöser Einzug.

Riegel (bringt zwei große Schlüssel auf einem rotquadrillierten Bettpolster.) Der Unterthänigste Ihrer Unterthanen (Sich vor Blasius tief verbeugend.) hat die Ehre, dem hochgnädigen Herrn die Schlüssel des Schlosses zu überreichen. (Blasius nimmt die Schlüssel, man sieht ihm das Entzücken an, Theodor und Brand lachen für sich.)

Alle. Vivat!

Blasius (leise zu Rochus). Der rote Polster will mir nicht recht gefallen.

Rochus. Mein Gott, es ist halt ein Mann, der Kinder hat, die ruinieren alles.

Blasius. Ich dank' euch, meine Vasallen und Unterthanen.

Alle. Vivat der gnädige Herr!

Rochus. Jetzt nur die Blumen gestreut, was Zeug halt!

(Die Mädchen streuen Blumen, aber so ungeschickt, daß viele dem Blasius ins Gesicht fliegen.)

Alle. Vivat! Vivat!

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Christian, zwei Knechte, dann **Klippenbach** und **Aurora.**

Christian (der von der Ankunft des Gutsherrn noch nichts weiß, kommt aus dem Garten und trägt so wie die beiden Knechte eine große Masse langer Tannenzweige vor sich, so, daß sie ihm selbst alle Aussicht benehmen.) Aufg'schaut! Aufg'schaut! (Er will das Reisig mitten im Hof niederwerfen und wirft es, ohne zu sehen, gerade auf Blasius, die Knechte thun desgleichen, so, daß Blasius von der Masse der Tannenzweige ganz bedeckt am Boden liegt.)

Rochus und Riegel (schlagen die Hände zusammen). Ums Himmels willen! ...

Die Bauern. Hahahahaha!

Klippenbach und Aurora (eilen aus dem Garten herbei). Was ist denn hier für ein Tumult?

Chor der Bauern. Ach, das ist eine schöne G'schicht!
Sieht der den gnäb'gen Herrn nicht!
Ach, das ist eine schöne G'schicht!
Hahahahahaha!

(Während dem Chore hat sich Blasius mit Hilfe des Rochus und seiner Freunde aus dem Reisig hervorgearbeitet, erblickt Aurora, steht verlegen auf und macht ihr sein Kompliment. Die Mädchen streuen immerfort Blumen, die Hirten blasen, Glockengeläute ... unter allgemeinem Tumulte fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

III. Akt.

Dieselbe Gebirgsgegend, worin im Vordergrunde Friederikens Häuschen, im Hintergrunde das graue Haus sichtbar ist, wie die zweite Dekoration des zweiten Aktes war.

Erste Szene.

Rochus, Sabine, Brigitte.

Sabine. Ich sag' dir's zum letztenmal, sekier' mich nicht.

Rochus. Die Frau Mutter sekiert mich jetzt schon ein ganzes Monat, und ich muß es erfahren, was es mit diesem entrischen Haus für ein' Bewandnis hat.

Sabine. Das wirst du nie erfahren.

Rochus. Niemals? Na, gut, dann muß ich auch diese Gegend und diese Mutter auf immer meiden.

Sabine. Was unterfängst?...

Rochus. Vor einem erwachsenen Sohn darf eine erwachsene Frau Mutter kein Geheimnis haben. Schau d'Frau Mutter, daß sie einen kleinen Sohn kriegt, denn einen erwachsenen versteht sie nicht zu behandeln.

Brigitte. Pfui, Herr Rochus, wie könnt' ich denn gar so neugierig sein? Für einen Mann ist das doch eine Schand'.

Rochus. O schweig sie still! Sie thut auch immer, als ob sie nichts wüßte vom grauen Haus, und ich bin fest überzeugt ... mit einem Wort, es ist aus mit uns.

Brigitte. Was soll denn aus sein? Es hat ja noch gar nichts ang'fangt.

Rochus. Bonmotisiere sie nicht. Ein für allemal: ich ersuche sie, unser Verhältnis als aufgelöst zu betrachten.

Zweite Szene.

Die Vorigen; Blasius in etwas übertriebenem Sommeranzug von rechts.

Blasius. Ist der Brand nicht da?

Rochus. Ja.

Blasius. Das ist ein Glück. Wir wollen einen Spaziergang machen, und meine Braut hat gesagt, ich darf mich nicht blicken lassen ohne Brand.

Sabine. Dort oben sitzen sie am steinernen Kreuz, der Herr von Brand, der gnädige Herr von Sonnenstern und Friederike.

Brigitte. Ich werde sie holen. (Ab.)

Rochus. Mir scheint, sie haben uns gesehen, sie stehen auf und kommen herab.

Digitized by Google

Blasius. Das Mädel kann von Glück reden, diese Friederike! Der Theodor hat sich wirklich in die vier Wochen so wahnsinnig in sie verliebt, daß er fest entschlossen ist, sie zu heiraten.

Rochus. Ich möcht' sie nicht, so eine geheimnisvolle Geliebte; meine Geliebte muß offen sein.

Sabine (zweifelhaft den Kopf schüttelnd). Ich wünsche, daß es zum Besten des guten Mädchens sei.

Blasius. Na, ist etwan 'was auszusetzen am Theodor? Ein junger, liebenswürdiger Millionär, und dabei ein braver, wirklich ein edler Mensch. Nicht wahr, Rochus?

Rochus. Ja, so . . . ja. Nur etwas gift't mich von ihm, daß er Ihnen alleweil hofmeistern will.

Blasius. Na, das soll er sich nicht mehr unterstehn.

Rochus. Neulich hat er g'sagt, er hat Ihnen Ihr dummes Geldverschlagen schon oft genug vorgeworfen.

Blasius (ärgerlich). Das hat er gesagt?

Rochus. Aber, sagt er, bei dem Schafskopf nutzt kein Zureden.

Blasius. Impertinent!

Rochus. Wir werden's aber in wenig Wochen erleben, sagt er, daß er ganz auf'm Hund kommt, der Dalk, der!

Blasius (mit innerm Grimm). Das ist infam!

Rochus. Ich halt es halt für meine Schuldigkeit, Euer Gnaden alles ins Gesicht zu sagen.

Blasius. Das ist Neid, nichts als Neid, es wurmt ihn, daß ich auch reich bin. Wie er allein reich war, das hat ihm halt gefallen.

Rochus. Der Herr Theodor hat halt ein verdorbenes Gemüt, das hab' ich immer gesagt.

Sabine (zu Blasius). Aber gnädiger Herr . . .

Dritte Scene.

Die Vorigen; Theodor, Friederike, Brand, Brigitte.

Blasius. Du, Brand, du sollst geschwind zu meiner Braut kommen.

Friederike (im Gespräch mit Theodor). Du quälst mich und dich umsonst, lieber Theodor.

Theodor. Mit einem einzigen Wort könntest du . . .

Friederike. Ich darf ja nicht; das Geheimnis gehört ja nicht mir an. Jetzt muß ich die Blumen ins Wasser stellen. (Mit Sabine und Brigitte ins Haus ab.)

Vierte Scene.

Theodor, Brand, Blasius, Rochus.

Theodor. Unbegreiflich! Sie liebt mich, weiß, daß meine Absichten die redlichsten sind, daß ich jedes Vorurtheil des Standes beiseite setze, und doch noch immer dieses hartnäckige Stillschweigen.

Rochus. Könnte man vielleicht durch Gewalt etwas erpressen?

Digitized by Google

Theodor. Halt das Maul, Dummkopf!

Blasius. Hat sie dir auch nix gesagt, bis wann du sie heiraten darfst?

Theodor. Nein, so oft ich sie darum frage, wirft sie einen ängstlich traurigen Blick nach dem grauen Hause und schweigt.

Blasius. Na also? . . . Jetzt weiß ich alles.

Rochus. Reden Euer Gnaden.

Blasius. Im grauen Haus steckt das Geheimnis.

Rochus. Das haben wir so schon gewußt.

Blasius. Folglich muß dieses graue Haus von oben bis unten heimlicherweise durchschnofelt werden.

Theodor. Mir kommt das Spionieren so niedrig vor, und doch . . . ich gesteh' es offen, die Eifersucht hat sich bereits den Weg zu meinem Herzen gebahnt . . . aber auf wen soll ich denn eifersüchtig sein?

Rochus. Mein Herr hat recht; nur gänzliche Durchschnoflung führt zur Überzeugung.

Theodor. Ich kann nicht anders, so sehr es mich auch anwidert. (Zu Brand.) Versuchen wir es, die Gartenmauer von der Rückseite zu übersteigen und ins Innere des Hauses zu dringen. Man kann uns von hier aus nicht gewahren. Du, Rochus, kannst uns begleiten.

Rochus. O Gott, ja, ich muß dabei sein.

Theodor (zu Blasius). Du bleibst hier.

Blasius. Ich reiß' mich nicht ums Mitgehen.

Theodor. Und wenn Friederike kommt, so sagst du ihr, ich sei eilig aufs Schloß geholt worden, Briefe von meinem Vater . . .

Blasius. Schon gut! Schon gut!

Theodor. Nur schnell ans Werk! (Eilt mit Brand den Hügel hinauf und rechts im Hintergrunde ab.)

Rochus (eilig folgend). Lieber die gräßlichste Gewißheit, als länger diese Zweifel ertragen. (Ab.)

Fünfte Szene.

Blasius.

Es wird auf meine Reden herauskommen mit diesem einödischen Naturgeschöpf! So geht's, wenn man sich mit einer Rätselhaften einlaßt, es schmieren ei'm schon die Aufrichtigen an. Selten, höchst selten, daß einer so ein Glück macht, wie ich mit meiner Braut, mit der Fräul'n Aurora. An der ist nichts Geheimes, mit der kann jeder gleich im reinen sein, daß sie gar nicht fähig ist, einen Mann zu hintergehen. Der Teufel, den Brand soll ich ihr nach Haus bringen, und der ist mit'gangen, ich trau' mich gar nicht nach Haus ohne Brand.

Sechste Szene.

Der Vorige; Friederike.

Friederike. Wo ist denn Theodor hin?

Blasius. Einer von meinen Bedienten hat ihn aufs Schloß geholt. Es sind Briefe angekommen, wichtige Briefe von seinem Herrn Vatern.

Digitized by Google

Friederike. Ach Gott, wenn er etwa gar fort muß von hier.

Blasius. Sind S' ruhig, ohne Ihnen geht er nicht. (Beiseite.) Es müßt nur sein, daß er jetzt ein Haar find't. (Laut.) Er hat geschworen, nur mit Ihnen als Gemahlin die Stadt wieder zu betreten.

Friederike. Er soll hier bleiben bei mir, immer bei mir bleiben, in die Stadt verlang' ich mir gar nicht.

Blasius. Sie haben auch recht, Sie würden dort eine üble Figur spielen.

Friederike. Nun, das glaub' ich eben nicht.

Blasius. In den Gesellschaften thät' es überall heißen: da schauts die Landpomeranschen an! Sie glauben nicht, meine liebe Gebirgsbewohnerin, was man in der großen Welt für ein Benehmen haben muß, wenn man sich nicht lächerlich machen will.

Friederike. O, ich weiß das aus den Büchern, und wenn ich mich darnach anziehe, so könnt' ich ein gnädiges Fräulein vorstellen, so gut als eine.

Blasius. Nutzt Ihnen nix, vor uns Hautevolee sind Sie doch eine ewige Landpomeranschen. Sie finden sich nicht in diese Lebensweise, diese Diners, diese Dejeuners dansant, diese Soupers languisant, diese Reunionen ennuihaut, die Agrements bizarre, die Pikuit schosle, das können Sie alles nicht mit Anstand mitmachen, denn Ihnen fehlt es an Ton. Sie haben theils gar keinen, theils einen schlechten Ton.

Friederike. Was? Ich hätte keinen Ton? Hören Sie mir einmal zu, wenn ich im Wald meine Lieder sing', mit allen Vögeln um die Wette, und ein schlechter Ton kann das auch nicht sein, denn es ist der Ton des herzlichsten Frohsinns, der ungetrübtesten Heiterkeit.

Blasius. Das sind beides keine noblen Töne. Wir werden gleich sehen: können Sie eintreten, das heißt, nicht Kraut eintreten, sondern eintreten in einen Zirkel?

Friederike. Warum nicht? Da würd' ich's so machen. (Verneigt sich mit Anstand im Kreise herum.)

Blasius. Viel zu wenig pittoresk. Können Sie lächeln?

Friederike. Sehen Sie denn nicht, daß ich in diesem Augenblick über Sie lächle?

Blasius. Das ist nicht das wahre. In einem gebildeten Lächeln muß mehr Nichtssagendes liegen ... dann muß man es permanent behaupten. So ein Lächeln muß eine spanische Wand sein, hinter welcher man alle seine Gefühle und Empfindungen vor die Leut' versteckt.

Friederike. Das kann ich nicht.

Brigitte (kommt aus dem Hause).

Blasius. Dann ... wissen Sie 'was von vielsagenden Blicken? ... Können Sie mit einem Blick eine Menge sagen?

Friederike. O ja, ich hab' meinem Theodor mit Blicken alles gesagt, lang vorher, eh' mein Mund etwas gesprochen.

Blasius. Von dem ist nicht die Red', das kann jede. Aber können Sie mit einem einzigen Blick zugleich einem Anbeter die Hoffnung rauben, einem andern Hoffnung geben, eine Nebenbuhlerin zermalmen und eine alte Tant' kajulieren? Das ist eine Aufgab'.

Digitized by Google

Friederike. Das möcht' ich gar nicht lernen.

Blasius. Mit einem Wort: Sie taugen nicht zu uns in die Stadt.

Friederike (sieht Brigitte). Ich bitte dich, liebe Brigitte, suche, daß du ihn fortbringst, den abgeschmackten Menschen. (Laut.) Sie entschuldigen, Herr von Felsenstein. (Ab ins Haus.)

Siebente Scene.

Blasius, Brigitte.

Brigitte. Gnädiger Herr, ich glaub' ...

Blasius. Ganz 'was anderes ist es wieder mit solchen Geschöpfen.

Brigitte. Mit was für Geschöpfen?

Blasius. So wie sie eins ist. Diese Gattung Mädeln ins Städtische übersetzt wird als Dienstbot sehr gesucht.

Brigitte. Ach, gnädiger Herr, Sie werden mich doch nicht gar in die Stadt nehmen wollen?

Blasius. Warum nicht?

Brigitte. Nein, Euer Gnaden, da taug' ich nicht hin. Mir sind diese Berg' lieber als alle Städt' der Welt.

Blasius. Das versteht sie nicht. Was ihr in die Berg' habt, das haben wir alles in der Stadt auch, nur in einem veredelten, idealisierten Maßstab.

Duett.

Brigitte. Wie schön rauschen hier im Gebirg überall
Die Wasserfäll' nieder ins üppige Thal!

Blasius. In der Stadt hat man d'Wasserfäll' nur in der Gestalt,
Wenn einem a Hoffnung im Brunn' abi fallt.

Brigitte. Hoch über die Wälder, dicht schattig belaubt,
Erheben die Felsen wie Riesen das Haupt.

Blasius. In der Stadt thun die Felsen nicht hervorrag'n,
D'Leut' thun s' da links unter der Weste nur trag'n.

Brigitte. Der Jäger steigt fröhlich die Berge hinan
Und legt auf die Steinböck' und Rehböcke an.

Blasius. Mehr als s' auf'm Land Böck' schießen im ganzen Jahr
Schießen s' in der Stadt in ei'm halben Tag, es ist wahr.

Brigitte. Man muß die Gebirgsleute tanzen nur sehn,
Wie fröhlich die Burschen und Madeln sich drehn.

Blasius. Solche Täuz', wie ihr habt in der bergigen Welt,
Die sehn wir auf'm Kirchtag draußt in Lerchenfeld.
Was Kunst und Natur alles Reizendes hat,
In ein' Bündel zusamm'gebunden, das ist die Stadt.

(Die beiden letzten Verse als Refrain begleitet Brigitte mit einem Jodler, darauf tanzt er mit ihr einen modernen Walzer, die gegenwärtige Manier mit dem Hinüberhalten über das Frauenzimmer parodierend.)

Digitized by Google

Brigitte. Das Wiesengrün glänzt so lieblich und hold,
Die Felder im Thal sind so gelb als wie Gold.

Blasius. Ja, das Gelb und Grün find't man in der Stadt nicht,
Aber aus Neid spiel'n die beiden Farb'n manches Gesicht.

Brigitte. Eh' die Sonn' kommt, da muß man die Berggipfeln sehn,
Das Morgenrot strahlt, glaub' ich, nirgends so schön.

Blasius. In der Stadt haben wir a Morgenrot, das ist a Pracht,
D'Frau'n leg'n sich's am Morgen auf, und 's halt bis in d'Nacht.

Brigitte. Selbst Gewitter sind herrlich, wenn mitten im Wald
Die Blitze hinfahr'n, der Donner verhallt.

Blasius. D'interessantesten Wetter bei uns in der Stadt
Brechen los, wenn m'r an' Weib von ihr'm Mann 'was verrat't

Brigitte. Nun sag'n S' mir, wie ist denn der Tanz in der Stadt?
Ich glaub's gar nicht, daß er 'was Fröhliches hat.

Blasius. O, der Tanz in der Stadt ist so schön, ist so zart,
B'sonders wenn man wie b'sessen im Saal umafahrt.
Was Kunst und Natur alles Reizendes hat,
In ein' Bündel zusamm'gebunden, das ist die Stadt.
(Jodler und Walzer.)

Brigitte. Leicht wird hier jedes andere Vergnügen entbehrt,
Weil d'Natur uns das herrlichste Schauspiel gewährt.

Blasius. Hör'n S' auf, die Naturschauspiel' hat man bald g'nur,
In der Stadt kann man Schauspiel' sehn ohne Natur.

Brigitte. Die Sänger des Waldes, es ist eine Lust,
Singen liebliche Töne aus fröhlicher Brust.

Blasius. Die Sänger der Stadt singen's meiste mit'm Kopf,
Die Höh' durch die Fistel, die Tiefe durch'n Kropf.

Brigitte. Einmal möcht' ich gerne das alles so sehn,
Schauspiel und Gesang muß zum Herzen wohl gehn.

Blasius. Am meisten werd'n d'Herzen der Stadtherrn gerührt,
Wenn eine Ballett tanzt, daß s' d'Füß' fast verliert.

Brigitte. Aus Büchern weiß ich, was das ist, ein Ballett,
Nur begreif' ich nicht, wie man da d'Handlung versteht.

Blasius. Sehr gut, denn jed's G'fühl, das im Herzen nur ist,
Drückt ein Tänzer mit'm Wadel aus oder mit'm Rist.
Was Kunst und Natur alles Reizendes hat,
In ein' Bündel zusamm'gebunden, das ist die Stadt.

(Tanz und Jodler, dann Brigitte durchs Haus, Blasius rechts ab.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Zimmer im grauen Hause mit zwei Seitenthüren, im Hintergrunde links im Prospekt ist ein praktikables Fenster mit einer zerbrochenen Glasscheibe, darneben ein altmodisches Ruhebett und ein Tisch. Die Malerei des Zimmers ist einfach. An beiden Seitencoulissen sind praktikable Wandschränke. NB. Das Ruhebett und der Tisch sind am Prospekte gemalt, die beiden Schränke an den Coulissen befestigt, damit nicht auf- und abgeräumt werden darf.

Achte Scene.

Theodor, Brand, Rochus.

(Mit der Verwandlung beginnt eine leise abenteuerliche Musik, welche erst, wenn die drei genannten Personen sich im Zimmer befunden, endet. Man sieht zuerst Brand von außen an der Fensterbrüstung heraufkommen, er greift mit der Hand durch die zerbrochene Glasscheibe und dreht den Riegel des Fensters auf, welches er somit öffnet.)

Brand (noch außen an der Brüstung heruntersprechend). Hab' ich's nicht gesagt, so geht's? Nur herauf! (Steigt herein und sieht sich im Zimmer um.)

Theodor (ebenfalls hereinsteigend). Hier also der Ort, der Friederikens Geheimnis umschließt. Ich kann dir nicht sagen, Brand, mit welchem Gefühl ich diese Zimmer betrete. (Geht zur Thüre links und sieht hinein.)

Brand. Es sieht ziemlich öde hier aus. (Geht rechts und sieht hinein.)

Rochus (erscheint mit dem Kopf an der Fensterbrüstung). Ist kein Mensch z'Haus? Nein, man kann's riskieren. (Steigt herein.)

Brand (nach dem Vordergrund kommend). Für beständig bewohnt wird das Haus nicht.

Theodor (ebenso). Aber daß man zuweilen hieher kommt, ist gewiß. Ist es aber ein Mann oder ein Weib, der geheimnisvolle Gast?

Rochus. Im Stall hab' ich ziemlich frisches Stroh gesehen und Habern, mit einem Wort, Symptome eines Pferdes.

Theodor. Der Garten ist ganz verwildert, bis auf ein kleines Bosquet, in welchem eine Ruhebank nicht so mit Staub und Blättern bedeckt war wie die übrigen.

Rochus. Ach, das war da, wo wir die Gartenleiter gefunden haben, auf der wir heraufg'stiegen sind.

Theodor (am Wandschrank links). Der Schrank ist nicht versperrt. (Öffnet und man sieht eine kleine nette Bibliothek.

Rochus (erstaunt). Ein Bücherkasten.

Brand (zu Theodor). Ich will indessen das Zimmer durchschauen. (Links ab.)

Rochus. Wenn da 's Genovefabüchel dabei wär', das möcht' ich schon lang gern haben.

Theodor (hat Bücher genommen und die Titel besehen). Sprachlehre ... Geographie ... Millots Weltgeschichte ... Raffs Naturgeschichte ... Ohne Zweifel hat man das zum Unterricht irgend einer Person gebraucht. Hieher kommt also der Erzieher Friederikens. Sie weiß mehr, als je ein Landmädchen wußte.

Rochus. Wenn sie nur nicht zu sehr gebildet worden ist für eine Bäuerin. (Erblickt den Schrank rechts.) Da ist auch so ein Kasten. (Nähert sich demselben.)

Theodor (verschiedene Bücher ansehend). Matthissons Gedichte ... Ramlers Mythologie ...

Digitized by Google

Rochus (hat den Schrank geöffnet, erblickt eine halbvolle Weinflasche, welche er erstaunt betrachtet; er nimmt sie heraus und geht zu Theodor). Euer Gnaden, da hab' ich 'was g'funden, was durchaus nicht zur weiblichen Bildung gehört.

Theodor (sehr befremdet). Eine Weinflasche.

Rochus (trinkt). Ganz der nämliche Wein, wie ich ihn bei meiner Frau Mutter trink'.

Theodor. Wahrhaftig, ich weiß nicht, was ich denken soll.

Rochus. Wir werden gleich auf'n Grund kommen. (Trinkt.)

Theodor (am Schrank rechts, sieht in das obere Fach desselben). Seh' ich recht? Auch Pistolen? (Langt zwei Pistolen aus dem Schrank hervor.)

Rochus (erstaunt). Meiner Seel'! Leibhaftige Pistolen!

Brand (kommt durch links zurück). Da sieh einmal her, Theodor, was ich gefunden. (Zeigt ihm eine große Tabakspfeife mit kurzem Rohr.) Was sagst du dazu?

Theodor (mit innerm Grimme lachend). Nun ist's doch kein Zweifel mehr, daß ein männlicher Gast diese Gemächer besucht.

Rochus. Es müßt' nur sein, daß die Mamsell Friederik', wenn s' Zahnschmerzen hat, hergeht, ein paar Pfeiferln Tabak rauchen. (Stellt die Weinflasche in den Schrank und geht rechts ab.)

Brand. Sonst ist nichts von Bedeutung in jenem Zimmer.

Theodor. Ich weiß genug ... zuviel für die Ruhe meines Herzens ... die ist dahin auf immer.

Brand. Was fällt dir ein? Man weiß ja noch nicht, wer ...

Theodor (hat in den Lauf der Pistolen geblasen und entdeckt, daß sie geladen sind). Die Pistolen sind geladen ... O, wenn er jetzt hier wäre, der Unbekannte! Diese Wände, die jetzt wie höhnend niedersehen auf mich und meine Liebe, müßten erdröhnen von dem Knall ... ich ruhe nicht, bis er mir so gegenübersteht ...

Rochus (schreit von innen überlaut). Gewißheit! Schreckliche Gewißheit!

Brand, Theodor. Was ist's?

Rochus (bringt ein Paar Steifstiefeln durch rechts). Diese Stiefeln hab' ich g'funden, die können unmöglich der Mamsell Friederik' gehören. (Zu Theodor.) Armer Jüngling, ich bedaure Sie! Sie sind hintergangen, mit solchen Stiefeln hintergangen, das können Sie nicht ertragen, denn diese Stiefeln sind zu groß für ein liebendes Herz.

Theodor (sich ermannend, zu Brand). Fort ins Freie, die Luft erdrückt mich hier. (Wirft die Pistolen in die Coulisse und steigt mit Brand zum Fenster hinaus.)

Rochus. Fort ins Freie! Auf so schauderhafte Geheimnisse war ich nicht gefaßt. (Wirft die Stiefeln mit Abscheu in die Coulisse und eilt nach, am Fenster kehrt er um.) Halt! Ich hab' 'was vergessen! (Nimmt die Flasche aus dem Schrank und steigt mit ihr zum Fenster hinaus.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

IV. Akt.

Prächtig möbliertes Zimmer im Schlosse Felsenstein mit Mittel- und Seitenthüren.

Erste Scene.

Klippenbach, Mucki.

Klippenbach. So wäre denn das Werk unter meiner Leitung zur Vollendung gediehen. Das Schloß ist in allen Theilen mit Röhren durchzogen und soll diesen Abend in einem Gaslichte strahlen, vor dem die Öllampe beschämt auf ewige Zeiten entweichen soll.

Mucki. Ja, der Herr Bruder sind wirklich der erste Chemiker unseres Jahrhunderts.

Klippenbach. Die ganze Geschichte kommt auf zwanzig bis fünfundzwanzigtausend Gulden. Mein Schwiegersohn in spe hat da etwas geknickert, sechs bis achttausend Gulden mehr, und die Sache wäre noch weit brillanter geworden.

Mucki. Mir fällt da etwas auf, Herr Bruder. Der Advokat des Herrn von Felsenstein schickt schon seit lange nichts, ich sage: das Fädchen ist ausgegangen, so wahr ich Mucki heiße.

Klippenbach. Nun, die Hochzeit mit meiner Tochter ist erst in acht Tagen angesetzt, bis dahin muß alles klar werden. Ich habe mich durch die Wechsel, die er mir unterschrieben, rangiert; kann er nun nicht mehr vorwärts, so bricht man mit ihm, er mag die erlittene Schlappe als Strafe ansehen, mit einem geringen Vermögen seine Augen zu meiner Tochter zu erheben, und damit basta!

Mucki. Um aber der Sache den Schein eines interessierten Eigennutzes zu benehmen, könnte man den Bruch auf eine andere Weise motivieren.

Klippenbach. Klug gesprochen.

Mucki. Mucki hat bereits als Spiönchen agiert und ein Anhaltspünktchen gefunden. Ich höre ihn kommen, wir wollen uns entfernen. (Beide rechts ab.)

Zweite Scene.

Blasius, Brand durch die Mitte.

Blasius. Ach geh! Wegen dir hab' ich ein' schön' Verdruß, du vernachlässigst meine Braut, und ich werd' nix als ausg'macht dafür.

Brand. Ich werde meinen Fehler verbessern. Nun aber zu etwas anderm: ich brauche Geld, dich will ich nicht belästigen . . .

Blasius. Du weißt, daß ich jetzt keins hab', weil der Advokat so lang warten laßt.

Brand. Kann mir's denken; auch kostet dich die Familie Klippenbach viel.

Blasius. Freund, das wird sich enorm rentieren. Der alte Klippenbach hat mir Hoffnung gegeben, daß er mir zu einem großen Posten verhelfen wird. Ich werde ein großes Thier, ein ungeheures Thier!

Digitized by Google

Brand. Habe nie daran gezweifelt, daß du zu etwas Hohem geboren bist.

Blasius (sich geschmeichelt fühlend). O! . . .

Brand. Nun, laß dir sagen: der Theodor muß ausrücken.

Blasius. Das wird er auch, er hat ja immer so schön, so wahrhaft königlich freigebig an dir gehandelt.

Brand. Ei, was giebt er mir denn auch viel? In der Stadt an den Tagen, wo ich nicht bei ihm speise, einige Gulden, dann dreißig bis vierzig Gulden monatlich, und überdies bezahlt er meinen Schneider, das ist das ganze.

Blasius. Was ist das für so einen reichen Menschen?

Brand. Glaubst du, daß er mir ein einziges Mal mit ein paar tausend Gulden unter die Arme gegriffen hätte? .

Blasius. Recht ein schundiger Kerl das, der Theodor!

Brand. Jetzt ist der Moment da, viel aus ihm herauszukriegen. Unsere Durchforschung des grauen Hauses . . .

Blasius. Richtig, da hab' ich noch gar nicht g'fragt drum.

Brand. Hat uns überzeugt, daß öfters ein Mann dort hinkommen muß. Theodor wird darüber desperat.

Blasius. Das ist ein schwacher Mensch! Wegen einem Madel solche Sachen . . .

Brand. Fängt nun aber bereits an, sie wieder zu entschuldigen, Möglichkeiten herauszugrübeln, mit einem Wort: er ist noch rasender verliebt, als er früher war. Da hab' ich nun die Idee, du mußt mir einige von deinen Leuten geben, mußt ihnen sagen, daß du in der Sache einverstanden bist, ich verkappe die Kerls, sie müssen als Räuber Friederikens Häuschen überfallen und das Mädchen in eine nahe Höhle bringen, ich komme wie durch Zufall dazu, es entspinnt sich zum Schein ein Kampf, ich befreie das Mädchen und bringe die Gerettete in Theodors Arme zurück; . . . daß er mich dann mit Gold überschüttet, das bin ich fest überzeugt.

Blasius. Ach, das ist ein prächtiger Jux! Und wie dich diese Heldenthat bei meiner Braut in Ansehen bringen wird! Und für mich, wie interessant, wenn es bekannt wird, daß bei meinem Schloß so etwas Romantisches vorgefallen. Dirnenraub und Jungfrauenrettung im Wald bei Felsenstein. Das kommt in die Zeitung. Nun gleich ans Werk!

Brand. So komm!

Blasius (entzückt). Ich bin ein glücklicher Kerl! So ein Schloß, so eine Braut, und so einen Freund, das ist wirklich ein Vergnügen. (Beide durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

Die Dekoration mit Friederikens Häuschen, im Hintergrunde das graue Haus. Es ist Abend, der Mond am Himmel, im grauen Haus sind zwei Fensterladen geöffnet.

Dritte Scene.

Theodor, Friederike.

Theodor (durch den Hintergrund rechts). Wie thöricht bin ich doch, daß ich das Mittel nicht schon längst versuchte. So werde ich sie gewiß zum Geständnis bringen. (Geht gegen das Häuschen.)

Digitized by Google

Friederike (tritt durch die Thüre). Was seh' ich? Theodor, bist du's?

Theodor. Ein wichtiges Ereignis bringt mich zu dieser ungewohnten Stunde. Ich habe Briefe von meinem Vater erhalten, welche mich bestimmen, in wenigen Tagen in die Residenz zurückzukehren. Du weißt, wie sehr ich dich liebe; mein Vater, ein Mann, erhaben über Vorurtheile, gewohnt, meinen Wünschen nie ein Hindernis in den Weg zu legen, wird dich mit Freuden als Tochter umarmen. Du sollst daher als meine Gattin mit mir diese Gegend verlassen. Diese wenigen Tage sind hinreichend, alles in Ordnung zu bringen, nur mußt du, das versteht sich von selbst, aufhören, ferner die Geheimnisvolle gegen mich zu spielen.

Friederike. Ich soll deine Frau werden? Ach Gott, ich weiß nicht, ob ich das darf?

Theodor. Wer kann dir das verbieten?

Friederike (seufzend aufs graue Haus zeigend). Ich kann mich nie von da entfernen.

Theodor. Ja, welch ein wichtiger Grund zwingt dich denn, bei dem verödeten Gebäude zu bleiben?

Friederike (traurig). Das darf ich nicht sagen.

Theodor. Also noch immer Geheimnisse? Selbst jetzt in diesem Augenblicke, wo ich dir mein Leben weihen will?

Friederike (blickt unwillkürlich nach dem grauen Hause, in welchem in demselben Moment an zwei Fenstern Licht erscheint, und fährt mit einem leisen Ausruf zusammen). Ach!

Theodor. Was ist dir?

Friederike (sich sammelnd). Nichts, lieber Theodor, gewiß nichts. Aber bedenke, es ist auch unschicklich, daß du so spät noch bei mir bist. (Ruft gegen das Häuschen.) Sabine!

Theodor (nach dem grauen Hause blickend, für sich). Was seh' ich? Licht im grauen Hause? War's das, worüber sie erschrak?

Friederike. Morgen, lieber Theodor, kann ich dir vielleicht manches sagen, aber für heute lebe wohl. (Ab ins Häuschen.)

Theodor. Lebe wohl, du meine liebe, (Mit Bedeutung.) getreue Friederike! ... Die Schlange, wie sie mich zu entfernen sucht! (Mit innerm Grimm.) Nicht schicklich, sagt sie, ist es, daß ich bleibe, ich finde diese Zeit am schicklichsten, dich Betrügerin, zu entlarven! (Verbirgt sich links in einem Gebüsch hinter dem Häuschen.)

Vierte Scene.

Friederike

öffnet unter melodramatischer Musikbegleitung die Thüre des Häuschens und tritt dann heraus.

Er ist fort ... dem Himmel Dank ... er hat von dem Licht dort oben nichts bemerkt. (Späht sorgfältig nach der Coulisse rechts nach dem Orte, wo sie glaubt, daß Theodor fortgegangen.) Er ist nicht mehr zu sehen ... nun schnell hinauf! (Sie geht nach dem Hintergrunde den Hügel hinan, welcher zum grauen Hause führt. Vom Hügel herab rechts kommt ein Mann, in einen Mantel gehüllt, den Hut tief in die Stirne gedrückt, sich so haltend, daß er dem Publikum noch nicht kenntlich ist. Friederike, als sie ihn erblickt, eilt auf ihn zu und ruft.) Endlich! Nach so langer Zeit wieder! (Er umarmt sie, küßt sie auf die Stirne und geht mit ihr hinauf gegen die Coulisse rechts ab, dem grauen Hause zu. Wenn beide ab sind, endet die Musik.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Theodor, dann **Sabine.**

Theodor (aus dem Gebüsche vorkommend). Ha, Schändliche! ... Träum' ich oder hab' ich's wirklich gesehen, gehört? ... Ist's denn möglich, daß solche Falschheit und Tücke in diesen abgeschiedenen Fluren keimt? Dort geht sie hin mit ihrem Buhlen, die Elende! (Pocht ungestüm an die Thüre des Häuschens.) Heda! Aufgemacht! Heraus!

Sabine (von innen). Ach Gott! Wer lärmt denn so? (Tritt heraus.)

Theodor. Ich bin's! Komm nur heraus, du alter Drache, der hier in den Bergen den Schatz so gut bewacht.

Sabine. Liebster, bester gnädiger Herr ...

Theodor. Sage deiner Friederike, ich habe mich mit eigenen Augen überzeugt, ich hasse sie, ich verachte sie, sie wird mich nie mehr wiedersehen! (In der heftigsten Bewegung rechts im Vordergrunde ab.)

Sabine. Du lieber Himmel, mir bricht das Herz! Was ist es doch Schreckliches für eine gute alte Frau, wenn sie gerne reden möchte und darf nicht. (Geht jammernd in das Häuschen ab.)

Sechste Scene.

Rochus, Blasius durch rechts.

Blasius (Rochus am Rockschoß zurückhaltend). Nicht von der Stell', sag' ich.

Rochus. Ich muß meine Frau Mutter unterrichten davon.

Blasius. Nicht unterstehen wirst du dich.

Rochus. Sie könnt' aus Schrocken die Krämpf' kriegen, ich muß!

Blasius. Dageblieben, Kerl! Du bist mein Sklav'!

Rochus. So weit erstreckt sich Ihre Macht nicht. Wenn es die Krämpf' meiner Frau Mutter gilt, so bin ich ein freier Mann. Sie hat mich unter dem Herzen getragen, für diese Gefälligkeit muß ich dankbar sein.

Blasius. Impertinenter Bursche!

Rochus. Aber lieber, gnädiger Herr, schauen S', warum wollen Sie da eine That begünstigen, vor der jedes unverdorbene Gemüt mit Schaudern zurückbebt. Und für wen wollen Sie das thun?

Blasius. Für meinen Freund Brand, dem besten Kerl auf dieser Welt.

Rochus. So? Ich könnt' keinen solchen Freund brauchen, der mir meine Braut umarmt.

Blasius. Wer hat meine Braut umarmt?

Rochus. Der Brand gestern im Schloßgarten.

Blasius. Und hast nicht g'sehn, wie sie ihn fortg'schafft hat?

Rochus. Das muß später g'schehn sein, ich bin in eine andere Allee gegangen.

Blasius. Na, ob ihn die wird fortg'schafft haben, da kenn' ich meine Braut, die ist ein strenges, erhabenes Geschöpf; ich bin nur ein einziges Mal etwas kühn geworden, gleich hab' ich eine gehabt. Darum hat sie heut den ganzen Tag den Brand haben wollen, und er ist ihr ausg'wichen, weil er g'wußt hat, daß sie ihn

Digitized by Google

ausmachen will. Aber es ist doch ein infamer Kerl, der Brand. Weißt, was wir thun? Wir ruinieren ihm jetzt den ganzen Plan.

Rochus. Das ist g'scheit, und Euer Gnaden müssen ja auch bedenken, wie nachtheilig als Ihnen das wäre, wenn's heißet: im Wald bei Felsenstein geschehen solche Geschichten.

Blasius. Freilich, in meinem Territorium, es wäre ja die größte Schand' für mich. Ich schick' jetzt gleich alle meine Leut nach Haus, die ich dem Brand g'liehen hab'. Wenn ich nur wüßt', wo s' sind?

Rochus. Sie werden da herum patrouillieren. Mich g'freut's, daß ich Euer Gnaden auf den Weg der Tugend zurückgebracht hab'.

Blasius (gerührt). Das war schön von dir, du sollst aber auch in Zukunft mehr mein Freund als mein Bedienter sein.

Rochus (indem er Arm in Arm mit Blasius im Hintergrunde abgeht). Ja, ich seh's schon, Euer Gnaden, wir taugen zusamm', es wird einem bald die Wahl weh thun, wer von uns zweien der unverdorbenste ist. (Beide links ab.)

Siebente Scene.

Friederike, Eisenkorn vom Hügel.

Eisenkorn. Ist mir höchst unangenehm, was du mir da erzählt. Es kann nicht sein, darf nicht sein. Muß doch der Teufel die jungen Stadtherrn überall hinführen.

Friederike. Sind Sie nur nicht bös, lieber Vater.

Eisenkorn. Ich bin es nicht, weil ich glaube, daß du in diesem Augenblick schon von deiner Thorheit zurückgekehrt und zur Einsicht gelangt bist, daß ich über dein Herz und deine Hand zu verfügen habe, und nicht du.

Friederike (beiseite, seufzend). Ach Gott!

Eisenkorn. Hast du dem Mosje Theodor etwa meinen Namen gesagt?

Friederike. Gewiß nicht, ich habe das anbefohlene Stillschweigen aufs strengste beobachtet.

Eisenkorn. Das will ich dir auch geraten haben. Somit bin ich der Unannehmlichkeit, einen zudringlichen Brautwerber abzuweisen, überhoben, denn finden soll er uns nicht mehr. Du verläßt mit mir sogleich diesen Ort.

Friederike. Heut noch?

Eisenkorn. Ja, der Zweck deines Hierseins ist erfüllt. Deine Mutter war ein mixtum compositum aus allen Thorheiten, Schwächen und Eitelkeiten des Stadtlebens; sie hat mir das Leben durch drei Jahre verbittert. Damit du von Grund aus anders werdest, als sie, hab' ich dich, als sie ein Jahr nach deiner Geburt starb, hiehergebracht und dich fern vom Geräusche der Welt theils erziehen lassen, theils selbst erzogen. Von hier aus führe ich dich jetzt direkt einem Bräutigam in die Arme.

Friederike (erschrocken). Einem Bräutigam?

Eisenkorn. Ja, ich habe einen Neffen, einen gewissen Blasius Rohr, ich habe ihn zu einem reichen Fabrikherrn gemacht, jetzt führe ich dich ihm als Haus-

Digitized by Google

frau zu. Ihn ließ ich in der Schule der Dürftigkeit aufwachsen, die beste Erziehung für einen Mann, dich in ländlicher Abgeschiedenheit, die beste Erziehung für das Weib. Ihr werdet ein unvergleichliches Paar, und somit habe ich meinen jahrelang gehegten Plan mit eiserner Konsequenz durchgeführt, so wie alles, was ich unternehme. Jetzt reisefertig gemacht. (Rufend.) Heda! Alte!

Achte Scene.

Die Vorigen; Sabine, die schon ängstlich unter der Thüre gestanden.

Sabine. Euer Gnaden! (Nähert sich.)

Eisenkorn. Mit ihr werd' ich noch Abrechnung halten für die gute Aufsicht über meine Tochter.

Sabine. Bitte unterthänigst, mir keine Schuld . . .

Eisenkorn. Stillgeschwiegen und sogleich das Nötigste für Friederiken in einen Bündel zusammengemacht. Das Übrige packt sie bis morgen früh, versperrt alles, sowohl dort als hier, (Nach dem grauen Hause zeigend.) giebt die Schlüssel dem Stadtschreiber in Eichelfeld und folgt uns nach der Residenz. Mein Reisewagen steht dort unten im Bauernwirtshaus; macht schnell, in einer halben Stunde, Friederike, hol' ich dich. (Links ab.)

Neunte Scene.

Friederike, Sabine.

Friederike. Sabine, ich bin unglücklich auf zeitlebens.

Sabine. Mir zittern alle Glieder vor Angst.

Friederike (die Hände ringend). Was wird mein Theodor sagen?

Sabine. Der hält Sie für ungetreu, will gar nichts mehr wissen von Ihnen.

Friederike (weinend). Das auch noch! Ich stürz' mich über einen Felsen hinab.

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Christian, fünf Knechte mit Bärten und breiten Hüten verkappt und mit Waffen versehen, alle aus rechts vorspringend.

Christian. Angepackt! (Stürzt auf Friederiken los, die ihm mit einem Schrei ohnmächtig in die Arme sinkt.)

Sabine (überlaut schreiend). Zu Hilfe! Zu Hilfe! (Läuft links hinterm Häuschen ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen; Blasius, Rochus von links.

Blasius, Rochus. Fort, ihr Spitzbuben!

Ein Knecht. Aber, Euer Gnaden, wir sind's ja.

Blasius. Fort, sag' ich.

Knecht. Sie haben ja aber selbst befohlen . . .

Rochus. Mein Herr ist zur Erkenntnis seiner Schlechtigkeit gekommen.

Knecht (zu Blasius). Aber der Herr von Brand wartet ja dort drüben.

Digitized by Google

Blasius. Er soll samt euch zum Teufel gehen. (Die Knechte rechts im Hintergrunde ab, zu Christian, der die ohnmächtige Friederike in den Armen hält.) Hat er mich nicht verstanden, Hallunk?

Christian. Ich kann ja nicht fort, sie fallt mir sonst auf d'Erd'.

Blasius. Gieb s' her und pack dich. (Nimmt Friederike in seine Arme.)

Christian (folgt den übrigen Knechten). Unser Herr muß b'soffen sein. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Klippenbach, Mucki, Aurora, zwei Bediente mit Windlichtern kommen rechts aus dem Vordergrunde.

Aurora. Ach! Scharmanter Anblick! Meine Bräutigam hält eine Bauerndirn im Arm!

Klippenbach. Skandal ohnegleichen!

Blasius. Ich hab' sie nur gerettet.

Friederike (fängt an sich zu erholen).

Rochus (für sich). Jetzt fahr' ich ab. (Läuft rechts ab.)

Klippenbach. Diesen Affront werden wir nicht so hinnehmen.

Blasius. Ich hab' sie ja nur gerettet.

Aurora. Es ist aus mit uns. Gänzlicher Bruch.

Blasius (verzweifelt). Wenn ich sie aber nur gerettet habe.

Mucki (sieht in die Coulisse). Was bedeutet das rote Scheinchen am Horizont? (Es hat sich von rechts aus ein roter Schein verbreitet.)

Rochus (stürzt mit Geschrei durch rechts heraus). Feuer! Feuer!

Alle. Wo brennt's?

Rochus. 's Schloß brennt!

Alle. Felsenstein?

Blasius. Mein Schloß? ... Ich fall' in d'Fraß!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Riegel atemlos durch rechts.

Riegel. Der Kessel von der Gasbeleuchtung ist gesprungen, das ganze Schloß steht schon in Flammen! 's ist nichts mehr zu retten.

Blasius. Vermaledeite Gasbeleuchtung!

Klippenbach (brutal zu Blasius). Das ist Ihre Schuld, warum haben Sie bei der Anschaffung um lumpige paar tausend Gulden geknickert. Wir fahren jetzt fort, und als Ersatz für die Garderobe, die uns jetzt im Schlosse verbrennt, behalten wir Ihre Equipage. Adieu!

Aurora. Jetzt können Sie ungestört mit Bauerndirnen tändeln.

Klippenbach. Sie sauberer Herr von Felsenstein. (Geht mit Aurora, Mucki und dem Bedienten ab.)

Blasius. Ich reiß' mir alle Haare aus!

Rochus. Was ist denn mit meiner Frau Mutter geschehn? (Einzelne Landleute eilen mit dem Rufe) Feuer! Feuer! (im Hintergrunde über die Bühne, von einem Turme in der Ferne hört man die Feuerglocke läuten.)

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Eiſenkorn, Sabine eilen von links herein.

Eiſenkorn. Wo iſt meine Tochter? Meine Friederike?

Friederike (auf ihn zuſtürzend). In Ihren Armen, mein Vater! Herr von Felſenſtein hat mich gerettet. (Auf Blaſius zeigend.)

Eiſenkorn. Herr von Felſenſtein, Ihnen dank' ich mein Liebſtes auf der Welt.

Blaſius. O, laſſen S' mich gehn, denn ſchau'n S', mein Schloß brennt mir zuſamm'. (Hört nicht weiter auf ihn.)

Eiſenkorn. Ihr Schloß? Da bedaure ich ... doch vielleicht kann gerade dies unglückliche Ereignis mir Gelegenheit geben, Ihnen meinen Dank aufs thätigſte zu beweiſen ... Komm, Friederike, der Wagen iſt bereit. (Mit Friederike und Sabine links ab.)

Blaſius. 's Schloß iſt hin! Die Braut iſt hin!

Rochus. Alles iſt hin!

(Der rote Schein hat ſich immer mehr über die Bühne verbreitet, im Hintergrunde eilen Landleute über die Bühne, Rochus und Blaſius ſtehen in verzweifelter Attitüde im Vordergrunde, kurze Muſik, den Feuerlärm charakteriſierend, fällt im Orcheſter ein, während der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

V. Akt.

Ärmliches Dachstübchen mit Mittelthüre.

Erste Scene.

Blasius.

(Der Vorhang geht nach einem traurigen Entreakt in die Höhe. Man sieht Blasius höchst betrübt an den Tisch gelehnt sitzen und Violine spielen, die letzten Töne seiner Phantasie schließen sich an den Entreakt an.)

Ich bin unglücklich, und ich halt's nicht aus, und meine letzte Stunde muß bald schlagen, und ich hab' keine Hoffnung mehr, und so verfolgt vom Schicksal, wie ich, ist kein Mensch auf der Welt. Wenn ich denk', mein voriges Leben und mein jetziges Leben, so gehn mir d'Augen über, es stoßt mir 's Herz ab, und ich verzweifel'. Lamentieren, weinen und auf der Geigen die jammervollsten Stückeln phantasieren, das ist das einzige, was ich jetzt thu'. So leb' ich beinah' g'schlagene vier Wochen! Ja, wenn mir die Wawi verziehen hätt', wie ich s' unlängst 'beten hab', da wär's freilich anders, aber sie hat g'sagt, die Wawi, einen solchen Undank verzeiht kein Weib. Und ich hab' ihr doch vorg'stellt, wie edel als das wär', wenn s' mich jetzt erhaltet, die Wawi, sie will aber nix wissen, es ist aus. O, mein Gott! Ich bin unglücklich, ich weiß mir gar nicht mehr zu helfen, und wird mich denn der Gram noch nicht bald aufgezehrt haben? . . .

Zweite Scene.

Der Vorige; Hausmeister durch die Mitte eintretend.

Hausmeister. Musje Rohr, nehmen Sie's nicht übel, mich schickt der Hausherr zu Ihnen. Die Partei unten hat aufg'sagt, die Leut' halten ihr Geignen nicht aus, 's ist schon die ganze Familie krank. Und weil das a ordentliche Partei ist, so sagt der Hausherr, es ist gescheiter, wenn Sie ausziehn, drum wenn S' in drei bis vier Tagen gehn, so schenkt er Ihnen den Zins für die Zeit, als Sie da sind.

Blasius. Ich nehme dieses freundliche Anerbieten an. Ich geh', ich werd' bald gar niemand mehr zur Last fallen auf der Welt.

Hausmeister. Wenn S' in so schlechte Umständ' sind, so sagen S' mir nur, warum S' denn gar nix arbeiten?

Blasius. Weil ich zu unglücklich bin.

Hausmeister. Mein! Mein! Das Unglück hat mehr Leut' schon 'troffen.

Digitized by Google

Ich bin vor vier Jahren um sechshundert Gulden betrogen worden, und ein Vierteljahr drauf ist mir mein Weib gestorben, wenn ich deßtwegen hätt' nix mehr arbeiten wollen!

Blasius. Was ist das für ein Verlust? Sechshundert Gulden und eine Hausmeisterin! Ich hab' ein Schloß und eine Aurora verloren, an einem Tag Schloß und Aurora, und jetzt muß ich bloß von dem Bißel leben, was mein ehemaliger Bedienter, der Rochus, sich hin und wieder als Lohnlakai verdient und mit mir theilt.

Hausmeister. Hören S', eh' ich mich von so ei'm armen Teufel füttern ließ, thät' ich doch lieber Schnee schaufeln gehn und thät' mir selber 'was verdienen.

Blasius. Nein, ich bin zu niedergeschlagen, ich bin ganz vernichtet.

Hausmeister. Na, b'hüt' Ihnen Gott und schau'n S', daß wir Ihnen bald loskriegen. (Ab.)

Dritte Scene.

Blasius.

Ich werd' mich um kein Zimmer mehr umschau'n. Ich zieh' mich ins Grab, 's ist zwar ein klein's, ein feucht's Quartier, aber ruhig, recht a stille Nachbarschaft, und man riskiert nicht, daß ei'm aufg'sagt wird. Ich arbeite seit einigen Tagen an einem geheimen Aufhängungsplan, und wir werden bald das günstigste Resultat erblicken. Der Wawi werd' ich noch schreiben.

Vierte Scene.

Der Vorige; Brand.

Brand (sehr lustig eintretend). Viktoria! Jetzt giebt's wieder Geld! Der Theodor ist da!

Blasius (mit dem Lächeln stiller Verzweiflung). Der Theodor? Ich laß' ihn grüßen.

Brand. Er ist, seine Voreiligkeit bereuend, seiner Geliebten überall nachgereist, hat ihre Spur bekommen, verloren, wiederbekommen, wiederverloren, kommt heute im höchsten Unmut hier an, und stell dir vor das Glück! Das erste, was ihm hier begegnet, ist die alte Sabin'!

Blasius. Dem Rochus seine Mutter? Ich laß' s' grüßen.

Brand. Sie ist seit ein paar Tagen hier, um ihre Herrschaft zu erwarten. Von der Alten nun erfährt er, daß seine Geliebte heute noch hier ankommt, und ist nun, trotzdem daß sie für einen andern Bräutigam bestimmt ist, in dulci jubilo und voll guter Hoffnung.

Blasius. Also seine Geliebte? Ich laß' s' auch grüßen.

Brand. Morgen bring' ich ihn her.

Blasius (bedeutungsvoll). Morgen? Nun ja, 's ist schon recht. (Für sich.) Bis morgen da schweb' ich in höhern Regionen. (Laut.) Du, wennst Bekannte von mir siehst, so sag' ihnen, aber ja nicht vergessen, ich laß' s' alle grüßen.

Brand. Nun ja, ja! Adieu jetzt! Auf Wiedersehn! (Ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Blasius, sieht ihm erbost nach.

Den laß' ich nicht grüßen, das ist der einzige, denn der hat auf die Aurora g'spitzt. Dem Theodor seine Unterstützung ändert meine Pläne nicht, denn . . . Schloß kauft er mir doch keins und auf ein Leben ohne Schloß steh' ich gar nicht an.

Sechste Scene.

Der Vorige; Hausmeister, einen Zettel in der Hand.

Hausmeister. Sind S' nicht bös, daß ich nochmal komm', aber ich hab' Ihnen 'was zu sagen, was Ihnen nicht unangenehm sein wird. Ein meiniger Vetter ist Musikus, heut ist ein Hausball bei einem gewissen Herrn von . . . jetzt hab' ich den Namen vergessen, macht nix, Gassen und Hausnummer steht da auf dem Zettel, jetzt sagt er mir g'rad, mein Vetter, daß ihnen der Vorgeiger krank 'worden ist, da hab' ich gleich auf Ihnen denkt, wenn S' wollen, Sie kriegen fünfzehn Gulden für die Nacht, und zu essen und zu trinken, so viel S' mögen.

Blasius (heftig ergriffen). Was? Ich soll Deutsche geigen?

Hausmeister. Na ja, haben S' mich denn nicht verstanden?

Blasius. Ich soll den Leuten aufspielen zum Tanzen, ich, der ich selbst in den höchsten Zirkeln getanzt hab'?

Hausmeister. Larifari! Sind S' froh, wenn S' Ihnen 'was verdienen.

Blasius (fast weinend vor Zorn). Jetzt mach, daß du hinauskommst, Schuft infamer!

Hausmeister. Was? Ist das der Dank für meine gute Meinung? Sie sind mir eigentlich viel zu dumm, aber ein bißerl um die Erd' werfen muß ich Ihnen doch für die Red'. (Packt ihn an der Brust.)

Blasius. Mich anpacken? Da hast eine aufs Hauptquartier! (Schlägt ihn mit der Geige auf den Kopf, daß sie in Stücke auf den Boden fällt.)

Hausmeister. Schlagen? Ein' Hausmeister schlagen? Jetzt ist dein bißel Seel' so viel als verhaucht! (Packt ihn an der Gurgel.)

Blasius. Zu Hilfe! Zu Hilfe!

Siebente Scene.

Die Vorigen; Rochus.

Rochus (dazwischentretend). He! He! Was giebt's denn da?

Hausmeister. Unterbrich mich der Herr Rochus nicht. (Will auf Blasius los.)

Rochus. Nix da! Was fallt Ihnen denn ein? Sie haben wohl das Recht, grob zu sein, für das sind Sie Hausmeister, aber nur mit Worten, nicht mit Thaten.

Blasius (sich sammelnd). Der Lümmel, der!

Hausmeister. Sehn S', er fangt schon wieder an. (Will wieder auf Blasius los.)

Rochus (ihn abwehrend). Nur Mäßigung bitt' ich von beiden Seiten.

Blasius. Ich gehe klagen, Rochus, du bist mein Zeuge.

Rochus. Ich weiß aber gar nicht, wie's her'gangen ist. Wer hat denn an=g'fangt?

Blasius. Er hat mich beleidigt.

Digitized by Google

Hausmeister. Das ist erlogen.

Blasius (zu Rochus). Er hat mir den Antrag gemacht, ich ... denk dir ... ich soll auf ei'm Hausball den Vorgeiger abgeben.

Hausmeister. Fünfzehn Gulden hätt' er 'kriegt dafür, ich hab's gut g'meint, daß er sich doch 'was verdient, der langweilige Tagdieb.

Blasius. Fangt schon wieder an, jetzt müssen wir'n schlagen.

Rochus (besänftigend). Nein, Euer Gnaden, da müssen Sie jetzt drüber hinausgehn, wenn die Hausmeisternatur einmal gereizt ist, so kann sie sich gewisser Ausdrücke nicht mehr enthalten.

Hausmeister. Schad', daß man sich gift't wegen so ei'm Esel.

Rochus (zu Blasius). Sehen S', was ich g'sagt hab'! Das geht jetzt schon so fort. Und daß sich Euer Gnaden wegen sei'm Antrag so gekränkt finden, das ist auch unrecht. Ich möcht' Ihnen einmal hören Deutsche geigen, so recht fidele von Ihnen aufg'spielt, das muß ein Genuß sein.

Blasius (sich geschmeichelt fühlend). Jetzt das ist wahr, ich kann's unvergleichlich, es muß allen Leuten in die Füß' gehen, aber ich mag nicht, ich war einmal Herr von Felsenstein, und ...

Rochus. Ja, aber ist denn da etwas Despektierliches drau, ein Orchester dirigieren? Ein Vorgeiger von Bildung konversiert in der Raststund mit der Gesellschaft, macht den Fräuleins die Cour so gut als jeder andere Chevalier.

Blasius. Ja, du hast recht, das ist jetzt alles anders als eh'mals. Jetzt ist das Zeitalter, wo ein ordentlicher Vorgeiger einen Lafont, einen Mayseder nur über die Achseln anschaut. Es wird noch so weit kommen, daß einer, der beim Schaaf dirigiert, zum Paganini sagen wird: Brav, junger Mann, aus Ihnen kann noch 'was werden. Meiner Seel', ich mach' den G'spaß mit! (Die Trümmer seiner Geige am Boden erblickend.) Das ist ein Malör! Das ist ein Malör! Ich bin nur zum Unglück geboren.

Rochus. Wer hat s' denn zerbrochen?

Hausmeister (auf seine Stirne zeigend). Er hat mir s' da herg'haut.

Rochus (zu Blasius). Macht nix, Euer Gnaden; ich hab' mir seit gestern hübsch 'was verdient, ich kauf' Ihnen eine neue, um fünf Gulden kriegt man herrliche Violinen, ganz frisch gefirneißt.

Blasius. Ja, Rochus, ja.

Rochus (zum Hausmeister). Schicken S' Ihren Buben um a Geigen fort. (Giebt ihm Geld.) Sie, und bei so ei'm Hausball braucht man ja auch gewöhnlich a paar ausgeliehene Bediente, da schauet für mich auch a Verdienstl 'raus.

Hausmeister. Das glaub' ich; geh der Rochus nur hin. (Giebt ihm den Zettel.) Mit dem da (Auf Blasius.) sollt' ich eigentlich gar nichts mehr anfangen, expree nicht, indessen man muß mit so einem dummen Menschen Nachsicht haben.

Rochus (zu Blasius). Na, sehen S', er ist schon wieder versöhnt, der Hausmeister; (Herzlich.) er ist ein grober, aber ein äußerst unverdorbener Mensch ... Jetzt schau'n wir nur einmal weg'n der Geigen, weil der Hausmeister doch einmal so dalket g'wesen ist, die Ihrige mit sei'm harten Kopf z'samm'z'schlagen. (Mit dem Hausmeister ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Blasius.

Vorgeigen! Vorgeigen! Das wird mir kurios vorkommen, aber es giebt sich, bei der Introduktion wird es schrecklich sein, beim ersten Walzer wird es erträglich und beim Trio kommt es mir schon angenehm vor; mein Gott, es kommt ja alles in der Welt nur auf die Gewohnheit an.

A Mädel hat a Haus, und das g'fallt ei'm so gut,
Daß er bloß weg'm Haus 's Mädel heiraten thut;
Doch ihr Nasen ist z'lang, und die Aug'n sind zu klein,
Die Füß' hingeg'n könnten nicht größer mehr sein.
Das wurmt ihn im Anfang, fast reut ihn der Kauf,
Doch nach vierzehn Tag'n fallt ihm das alles nicht mehr auf,
Sechs Wochen drauf sieht er ein' hungrigen Freund,
Der mit ei'm schön' G'schöpf ohne Geld sich vereint,
Da find't er seine Frau völlig reizend sodann,
Drum sag' ich: 's kommt all's auf a G'wohnheit nur an.

So manchen giebt's, der Hunderttausend verschlag'n,
Jetzt packt ihn auf einmal die Armut beim Krag'n,
Wer's Glück g'habt hat, mit Roß und Wag'n z'paradier'n,
Der kann dann den Bettelstab gar nicht goutier'n,
Er fleht aber nur in der äußersten Not
Um a Almosen und wird vor Scham feuerrot;
A halb's Jahr drauf scheniert er sich gar net vor d'Leut',
So daß er ein' jeden gemütlich anschreit:
Ich bitt', ein' klein' Kreuzer, bitt' gar schön, Euer Gnad'n!
Drum sag' ich: 's kommt all's auf a G'wohnheit nur an.

Wenn man's erstemal 'klagt wird, das greift ei'm ans Herz,
Beim zehntenmal ist's a juristischer Scherz.
Das erstemal pfänd't werd'n, kommt ei'm schrecklich vur,
Doch ist man schon oft pfänd't, so lacht man dazur.
's reist mancher Schauspieler 'rum alle Jahr in der Welt,
Und zufällig g'schieht's, daß er nirgends gefällt,
Üb'rall sag'n die Leut': Hörts das Organ nur, wie schlecht,
Und diese Manier, daß man's Teufels werd'n möcht'.
Nur da, wo er dreißig Jahr' schon spielt, glaub'n s', 's ist 'was dran,
Drum sag' ich: 's kommt all's auf a G'wohnheit nur an.

D'erste Lieb' ist 'was Göttlich's, 's denkt jeder zurück
Mit Entzücken an das unermeßliche Glück,
Zur ersten Bestellung, da muß man ins Haus,
Schießt auch der Papa mit Kanonen heraus;

Digitized by Google

Bei der fünfzigsten Liebschaft wird das Rendezvous,
Was die Schöne ei'm giebt, erwart't mit größter Ruh',
Jetzt trifft sich's dann, daß ei'm die Stund' nicht recht tangt,
Oder man hat g'rad d'Pfeifen nicht ganz ausgeraucht.
Laßt man's Madel umsonst passen, was liegt denn viel dran?
Drum sag' ich: 's kommt all's auf a G'wohnheit nur an. (Ab.)

Verwandlung.

Elegantes Zimmer im Hause des Herrn von Eisenkorn mit Mittel- und Seitenthüren.

Neunte Scene.

Sabine, Babette, dann **Bediente.**

Sabine (städtisch gekleidet, trägt eine moderne Haube mit hochroten Bändern). Hier bitte ich, zu warten, meine liebe Marchandmod, das gnädige Fräulein wird eine Menge brauchen.

Babette. Wenn sie aber noch gar nicht angekommen ist, werde ich wahrscheinlich umsonst warten.

Sabine. Werden pünktlich ankommen, dafür kenne ich den gnädigen Herrn. Der Verlobungsball ist für heute angesetzt, und da ... aber glauben Sie nicht, daß mir himmelblaue Bänder sanfter stünden zum G'sicht?

Babette. Das kommt wirklich auf den Gusto an.

Ein Bedienter (eilig durch die Mitte). Der gnädige Herr ist schon da.

Sabine. Der gnädige Herr?

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Eisenkorn im Mantel. **Friederike** im eleganten Reiseanzug durch die Mitte.

Eisenkorn. Da wären wir also ... (Giebt dem Bedienten den Mantel, dieser ab.)

Sabine (ihn bewillkommnend). Euer Gnaden ...

Eisenkorn (zu Sabine). Meine Aufträge besorgt? ...

Sabine. Alles geschehn.

Eisenkorn. Friederike, merke dir, was ich dir jetzt sage. Ich bin einen ganzen Monat mit dir herumgereist, um deinen Trübsinn zu zerstreuen, du bist aber dieselbe Kopfhängerin geblieben; von diesem Augenblick nun befehle ich dir Heiterkeit und Frohsinn, hast du mich verstanden?

Friederike. Ach, lieber Vater ...

Eisenkorn. Kein Ach, das leid' ich nicht.

Sabine (Babette vorstellend). Hier ist die Marchandmod.

Eisenkorn. Gut, jetzt schnell umgekleidet, wir müssen den Bräutigam überraschen, und dann sich in den Ballanzug geworfen. Die Mamsell da ... (Babette ins Auge fassend.) Was Teufel! Die Mamsell soll ich ja kennen. Richtig, der Blasius hat ja bei Ihrer Mutter gewohnt! Ich bin der alte Eisenkorn. Jetzt können Sie mir gleich sagen, was macht er denn als reicher Fabrikherr?

Babette. Wie? Sie wissen nicht? ...

Digitized by Google

Eisenkorn. Was soll ich denn wissen?

Babette. Daß er weder reich noch ein Fabriksherr ist.

Eisenkorn. Alle Teufel! Mamsell, sprechen Sie ...

Babette. Er hat die Fabrik über Hals und Kopf verkauft und ist fort von hier, wohin, weiß ich nicht. Vor drei Wochen ist er ganz verarmt zurückgekommen.

Eisenkorn (wütend). Verarmt? Der liederliche Bursche ... die Fabrik verkauft? Wo ist er? Her mit ihm, daß ich mit diesem spanischen Rohr ihn in Stücke haue.

Babette. Das weiß ich nicht. Schau'n S', mich hat er, wie er plötzlich reich geworden ist, auf eine Art behandelt, die ich ihm nie verzeihen kann, ich hab' ihn daher, als er jetzt gekommen ist, von mir gewiesen, zu hart vielleicht, aber es war in diesem Augenblick nicht anders möglich. Seitdem weiß ich nichts mehr von ihm.

Eisenkorn. Sie waren also seine Geliebte, und als er zu Gelde kam, hat er Sie schändlich verlassen? Das setzt dem Ganzen die Krone auf. Wart, Spitzbube! Ich habe von alledem keine Ahnung gehabt, wollte ihn jetzt überraschen, habe ihm meine Tochter zur Braut bestimmt.

Friederike. Nicht wahr, lieber Vater, aus der Verlobung kann nun nichts mehr werden?

Eisenkorn. Wie meinst du?

Friederike. Ich meine, aus der Verlobung könne nun nichts mehr werden.

Eisenkorn. So meinst du, ich aber meine, gerade jetzt muß etwas daraus werden.

Friederike. Wie, mein Vater?

Eisenkorn. Die Gäste sind einmal zur Verlobung geladen, folglich muß auch Verlobung sein.

Friederike. Ach, Vater, es ist mir nicht möglich, ich kann nicht heiraten.

Eisenkorn. Das lernt sich, es bleibt dabei.

Friederike. Ach, lieber Vater, fordern Sie jedes Opfer von mir ... ich bringe es Ihnen willig und gerne, aber nur nicht den Blasius Rohr heiraten.

Eisenkorn. Nun wird mir's bald zu arg! Mach mich nicht toll, das sag' ich dir ... ich bin dein Vater, du thust, was ich dir befehle ... du heiratest den Blasius Rohr, oder ... den Theodor.

Friederike. Ach, liebster Vater, Sie machen mich überglücklich!

Eisenkorn. Doch halt! ... 's geht nicht.

Friederike. Wie?

Eisenkorn. Du hast mir ja eben gesagt, du kannst nicht heiraten, also kann mit meinem besten Willen aus der Heirat mit Theodor nichts werden.

Friederike. Mein lieber Vater, nur den Blasius Rohr, habe ich gesagt, kann ich nicht heiraten, aber den Theodor ...

Eisenkorn. Kannst du heiraten? ... Ah, das ist 'was anderes! Ich habe geglaubt, mein Kind, du könntest gar nicht heiraten? Na, nun ist uns ja allen geholfen. Komm nur, mein Riekchen, komm nur! (Beide rechts ab.)

Digitized by Google

Elfte Scene.

Sabine, dann Theodor.

Sabine (zu Babette). Nun, liebe Mamsell, gehen Sie nur schnell zu meinem Fräulein, sie wird Ihrer bedürfen. (Babette rechts ab.) Nun, dem Himmel sei Dank, das ist ja ganz nach Wunsch ausgefallen! ... Die gute Friederike! Ich freue mich für sie, daß sie den aufgedrungenen Bräutigam los hat.

Theodor (durch die Mitte eintretend). Friederike schon hier?

Sabine. Da drin.

Theodor. Nun will ich dem Vater geradezu ...

Sabine (ihn zur Thüre rechts drängend). Gehn Sie nur hinein, ich glaube, Sie kommen zur guten Stunde. (Theodor rechts ab.) Nun, der wird eine Freude haben.

Zwölfte Scene.

Sabine, Rochus durch die Mitte.

Rochus. Der Bediente schickt mich herein. ...

Sabine (höchst überrascht). Was seh' ich?

Rochus (ebenso). Was hör' ich? ...

Sabine. Rochus!

Rochus. Meine Frau Mutter! (Umarmt sie.)

Sabine. Wie hast du erfahren ...?

Rochus. Ich hab' gar nix erfahren, ich komme per Zufall als Aushilfsbedienter her. D'Frau Mutter ist ja auf einmal aus der Gegend wie verschwunden. (Sie betrachtend.) Aber wie haben s' denn die Frau Mutter ang'legt?

Sabine. Ich bin jetzt Wirtschafterin des Herrn von Eisenkorn, er hat seine Tochter Friederike in die Stadt gebracht, folglich muß auch ich ... Nun, wie gefall' ich dir als Stadtmadam'?

Rochus. Sie haben mein ungetheiltes Mißfallen.

Sabine (beleidigt). Was?

Rochus. Sie haben mich aufgefordert, Frau Mutter, Ihnen meine Meinung zu sagen, und ich thue es in den glimpflichsten Ausdrücken. Im ländlichen Anzuge waren Sie eine gewöhnliche alte Bäuerin, wie diese häufig in den Gebirgen und in den Ebenen wachsen, in diesem Gewand aber sieht man erst, wie schön Sie sein könnten, wenn nicht Jahre und äußere Formen einen der Schönheit gerade entgegengesetzten Anblick gewährten.

Sabine. Du bist ein Tölpel!

Rochus. Hab' ich die Eitelkeit beleidigt? Das wollt' ich. Eitelkeit ist der erste Schritt zum Verderben. Schon manches weibliche Geschöpf ist in den Städten auf diese Weise gefallen.

Sabine. Da schau her, die Haube hat mir der galante Mosje Theodor gekauft.

Rochus. Was? Der Theodor? Der Wüstling hat der Frau Mutter a. Hauben g'schenkt? Jetzt ruh' ich nicht, bis die Frau Mutter im Gebirg' draußen ist.

Sabine. Warum nicht gar, du Dummkopf!

Eisenkorn (ruft von innen). Sabine!

Digitized by Google

Sabine. Gleich, Euer Gnaden. (Zu Rochus.) Warte hier.

Rochus (allein). Daß doch die Stadtluft wie ein Pesthauch jede Blume vergiftet!

Dreizehnte Scene.

Rochus, Blasius eilig durch die Mitte, die Geige unterm Arm.

Blasius. Rochus, bist du da? Weißt, wo wir sind?

Rochus. Bei meiner Frau Mutter.

Blasius. Was? Bei meinem Herrn Onkel sind wir, beim Herrn von Eisenkorn. Machen wir, daß wir fortkommen.

Rochus. Herr von Eisenkorn heißt ja der Herr, der der Vater von der Friederike ist.

Blasius. Nicht möglich!

Rochus. Grad hat mir's meine Frau Mutter gesagt.

Blasius. Also der Friederik' ihr Vater und mein Onkel wären am Ende ein und dieselbe Person?

Rochus. Ja, kennen Sie denn Ihren Herrn Onkel nicht?

Blasius. Ich hab' ihn niemals gesehen, und er mich nicht.

Rochus. Also ist ja nichts zu befürchten, geigen S' und nehmen S' die fünfzehn Gulden mit.

Blasius (von einer Idee ergriffen). Was? Fünfzehn Gulden? Mir fällt da ganz 'was anderes ein. Wenn's so ist, wie wir vermuten, so kennt mich mein Herr Onkel nicht als Neven, sondern nur als Herr von Felsenstein, und halt mich beinfest für den Lebensretter seiner Tochter, dem er eine unbegrenzte Dankbarkeit versprochen hat. Er ruckt vielleicht heraus. Mit dem Geld gehen wir nachher nach Ostindien, werden ein paar reiche Nabob, und wenn wir uns gar nimmer auskennen vor Reichtum, nachher kommen wir wieder zurück und überraschen den Herrn Onkel. Was sagst du dazu?

Rochus. Das ist großartig, das thun wir. Wir zwei als Nabob.

Blasius. Lassen wir uns heute noch diese Erniedrigung gefallen und denken wir bloß an unsere glänzende Zukunft.

Rochus. Freilich, heut machen wir's noch mit, und wissen S' was? In der Raststund' trinken wir Bruderschaft miteinand'.

Blasius (einschlagend). Gilt, Rochus, gilt! (Beide durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

Glänzend erleuchteter Saal in demselben Hause, rechts im Vordergrunde ein erhöhtes Orchester.

Vierzehnte Scene.

Herren und Damen, dann **Musici** und **Blasius.**

Chor. Soviel wir gehört, soll nicht Ball bloß allein,
Es soll ein Verlobungsfest heute auch sein,
Die Tochter vom Hause kam heute hier an,
Der mit ihr erscheinen wird, der wird ihr Mann.

(Gegen das Ende des Chores ist Blasius mit den übrigen sechs Musikern auf das Orchester gestiegen, alle stimmen die Instrumente.)

Digitized by Google

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Eisenkorn, Theodor, Friederike.

Eisenkorn. Hier habe ich die Ehre, das Brautpaar aufzuführen. Nun, Nickchen, eröffne mit deinem künftigen Gemahl den Ball. (Blasius giebt seinem Orchester das Zeichen, es beginnt das gewöhnliche seriöse Vorspiel einer Walzertour, währenddem Friederike und Theodor die Gäste bekomplimentieren, worauf die Paare zum Tanze antreten.)

Friederike. Theodor, das ist ja ... (Auf Blasius zeigend.)

Theodor. Er ist's! Freund Blasius!

Blasius. Ja, ich bin der unglückliche Felsenstein! (Läßt die Violine sinken, die Musici hören auf.)

Eisenkorn (hervoreilend). Felsenstein? Wo ist der Herr von Felsenstein?

Alle. Was ist geschehen?

Blasius (vom Orchester steigend). Hier ist er, der herabgekommene Schloßinhaber, der jetzt Deutsche geigen muß, um nicht zu verhungern oder direkte sagen zu müssen: Ein armer, verarmter Gutsherr thät' gar schön bitten um ein bißel 'was.

Eisenkorn (ergriffen). Der Lebensretter meiner Tochter in so drückend dürftiger Lage! (Die Thränen vergebens unterdrücken wollend.) Herr von Felsenstein, wahrhaftig, ich bin bis zu Thränen gerührt, ich gebe Ihnen sogleich den ganzen Wert Ihres Schlosses in Barem und habe dann den Dienst, den Sie mir erwiesen, bei weitem noch nicht genug gezahlt.

Blasius. Sie sind ein edler Mann, und deshalb halte ich es für meine Pflicht, Ihr Geschenk anzunehmen.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Sabine, Babette, dann **Rochus.**

Sabine (auf Friederike zueilend). Warum hat denn die Musik aufg'hört? Was ist denn vorgefallen?

Babette (Blasius erblickend). Himmel! Der Blasius!

Eisenkorn. Was für ein Blasius?

Babette. Blasius Rohr, Ihr Neffe.

Eisenkorn. Wie? Was? Wann? Wo ist er?

Babette. Hier steht er!

Blasius (für sich). Jetzt, Schicksal, thu dich auf!

Eisenkorn. Ist's möglich? Ist's nur denkbar? Sie ... Herr von Felsenstein ... du Spitzbube wärst ...

Blasius (beiseite). Es ist keine Hilfe. (Laut.) Ja, ich bin Ihr Neveu, der Blasius!

Eisenkorn (in Wut geratend). Der die Fabrik verkauft hat, die ich ihm geschenkt?

Blasius. Ich hab' mir eine Herrschaft drum 'kauft.

Eisenkorn. Aus meinen Augen, liederlicher Bube! Geh ins Elend, wo du hingehörst, sage nie mehr, daß du mein Verwandter bist. Weder bei meinen Lebzeiten noch nach meinem Tode hast du einen Kreuzer zu hoffen ... vor allen Anwesenden mein Ehrenwort darauf!

Theodor. Mäßigen Sie Ihren Zorn, mildern Sie diese Strenge.

Digitized by Google

Friederike (bittend). Liebster Vater! ...

Einige Gäste. Herr von Eisenkorn! ...

Eisenkorn. 's ist umsonst! Keine Gnade für ihn, ich habe mein Wort darauf gegeben.

Rochus. Gut, jetzt halten Euer Gnaden aber auch Ihr anderes Wort und thun Sie den Retter Ihrer Fräulein Tochter etwas königlich belohnen.

Eisenkorn (etwas verblüfft). Was will denn der?

Friederike. Was er sagt, ist wahr.

Theodor. Wenn Sie Ihr Wort gegeben ...

Friederike. Ja, Vater, das müssen Sie halten.

Eisenkorn. Verdammte Geschichte, wie mache ich denn das? (Eine Idee erfassend.) Es bleibt dabei, ich thue nichts für ihn. (Zu Babette.) Ihnen aber, Mamsell, an der er am schlechtesten gehandelt, Ihnen geb' ich ein namhaftes Kapital zum Betrieb eines beliebigen Geschäfts. Wollen Sie sich dann über den Burschen erbarmen, ihn heiraten und als Mann in der strengsten Corda halten, das stelle ich ganz Ihnen anheim.

Babette. Diese Großmut! ... Kann ich anders, als Ihrem Beispiel folgen? (Reicht Blasius, der sich schüchtern nähert, die Hand.)

Blasius (in komischer Rührung). Wawi! ... Ich möcht' so viel sagen, und bring' nichts heraus als: Wawi!

Babette. Das hast du schon oft gesagt. Sag lieber, was du in Zukunft für einen Erwerb ergreifen willst, um ein ordentlicher Mann zu werden.

Blasius. Schau, ich tang' zu gar nichts, das hab' ich schon gesehen, als zu einem Musikus, und das will ich auch bleiben und gleich heute da auf'm Ball geigen.

Rochus. Und ich bleib' bei Ihnen. Ich bin auch ein Musikus, ich spiel' ein recht unverdorbenes Instrument, ich phantasiere oft in einsamen Stunden drauf. Hier ist es. (Zieht einen Triangel hervor.)

Alle. Hahahaha!

Blasius. Brav, Rochus! Also komm geschwind! Die Tänzer warten schon.

(Er nimmt wieder den ersten Platz auf dem Orchester ein, Rochus den letzten, es beginnt ein Walzer, die Anwesenden tanzen, der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zampa der Tagdieb,

oder:

Die Braut von Gips.

Digitized by Google

Zampa der Tagdieb,

oder:

Die Braut von Gips.

Zauberposse in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Personen.

Zampa, Hauptmann der Tagdiebe.
Paphnutzi di Salamucci, Sohn eines sizilianischen Salamifabrikanten.
Guckano, ein reicher Makkaronifabrikant.
Camillerl, seine Tochter.
Damian, Privatgeschäftsführer der Tagdiebe.
Ritti, vertrautes Stubenmädel der Camillerl.
Dandoli, erster Gesell der Makkaronifabrik.
Clarina, Königin des Tages, eine Fee.
Obscurus, Beherrscher der Nacht.

Laura, Amenaide, Rosa, } Camillerls Freundinnen.
Erster, Zweiter } Tagdieb.
Brigitte, eine Milchverkäuferin.
Mehrere Freundinnen Camillerls.
Freunde des Paphnutzi.
Viele Tagdiebe.
Gesellen aus der Makkaronifabrik.
Nymphen der Fee Clarina.
Dienstbare Geister des Obscurus.

(Die Handlung spielt nicht weit vom Meer und fällt in das Zeitalter der Feindseligkeiten zwischen Clarina und Obscurus.)

Digitized by Google

I. Akt.

Zimmer in Guckanos Wohngebäude. Rechts im Vordergrund eine weiße Statue in sitzender Stellung auf einem schwarzen Piedestal mit der Aufschrift: Bianca, das unglückliche Stubenmädchen. Mittel- und Seitenthüren, rechts ein Lehnstuhl, links ein großer Tisch mit vielen Stühlen; auf allen Stühlen, wie auf dem Tische liegen Kleider, Hüte, Shawls, Blumen, Hauben ꝛc. ꝛc. herum.

Erste Scene.

Camillerl, Laura, Amenaide, Rosa, Freundinnen.

(Camillerl ist beschäftigt, die genannten Gegenstände unter ihren Freundinnen anzubieten.)

Introduktion.

Chor der Freundinnen. Ach, das wird a Pracht
Schon werd'n bei der Nacht,
Wenn wir beim Kerzenschein
Treten in Saal hinein,
Recht aufgeputzt
Und z'samm'gestutzt.

Camillerl. Das alles g'hört euch,
So nehmt es nur gleich,
Mein Vater ist reich,
Drum machen wir Streich'.

Ein Theil des Chores. Der prächtige Shawl und die prächtigen Haub'n.

Der andere Theil des Chores. Das Kleid ist noch schöner, man sollt' es kaum glaub'n.

Ein Theil. Und das Sevigné und die Federn auf'm Hut.

Der andere Theil. Und der Tulle anglais Voile, es wird mir net gut.

Camillerl. Ach, Freundinnen, was euch g'fallt, sucht euch aus,
Ich wirf nur das Geld bei die Fenster hinaus.

Chor. Wir danken, das ist all's zu viel,
Jetzt nimmt jede sich, was sie will.

(Alle gehen zurück und wählen sich unter den Putzsachen, welche sie probieren, aus.)

Camillerl (tritt vor und singt in schmachtender Melodie).
Wo sind die Zeiten, wo ein Collier
G'macht hat, daß's Herzerl mir g'hupft ist in d'Höh'!

Digitized by Google

Ich bin jetzt Schwärmerin,
Schmachte in Liebe hin;
Außer dem Kreis dieses Glücks
Ist mir g'rad alles nix.
's giebt keinen Shawl,
's giebt keinen Voile,
's giebt keinen Ball,
Der mir noch g'fällt,
Die Promenad'
Ist mir Pomad',
All's ist mir fad,
Ich bin tot für die Welt.
Für einen Blick von ihm, was will man mehr,
Gebet ich gleich a zehn Putzg'wölber her.

(Unter den Freundinnen, die unter den Putzsachen auswählen, entsteht ein Zwist, der immer lauter wird.)

Chor. Nein, nein, nein, nein!
Das kann nicht sein,
Die nimmt zu viel,
G'rad, was ich will.

Camillerl. Vergleicht euch doch in Güte hier
Und macht kein' Spektakel mir.

Chor. Ich bin bescheiden, das weiß jedermann,
Doch die, die schleppt alles fort, was sie kann.

Camillerl. Nur ruhig, Freundinnen, es kriegt jede genug. (Beiseite.) Das sind doch wahre Nimmersatt.

Laura (zu Camillerl). Ich bin gewiß nicht die Person, die einer andern 'was wegnimmt. Da schau'n Sie her, sechs Kleider, vier Shawls und drei Hüt', was ich mir da auf'm Sessel zusamm'g'richt't hab', mehr verlang' ich mir nicht. Jetzt soll jede nehmen, was sie will.

Amenaide. Es ist nur ein Kleid da für jede.

Mehrere. Das geht nicht, daß die alles nimmt. (Sie nehmen das auf dem Stuhl Zusammengelegte weg.)

Laura. Wer untersteht sich, mir 'was wegnehmen zu wollen?

Mehrere. Wir! Wir!

Camillerl. Sind Sie ruhig, meine Damen, sonst bekommt keine etwas.

Rosa (zu Amenaide). Und das breite Sevigné, das geben Sie jetzt an der Stell' her, auf das hab' ich früher einen Gusto gehabt, als Sie.

Amenaide. O, meine Freundin, das Sevigné ist für Ihnen viel zu schmal... Sie brauchen eins, was Ihnen 's halbe Gesicht zudeckt, das wird Ihnen am besten stehen.

Rosa (erzürnt). Was haben Sie gegen mein G'sicht einzuwenden?

Camillerl. Still, sag' ich, zum letztenmal!

Digitized by Google

Zweite Scene.

Die Vorigen; Ritti.

(Man hört schon leise das Vorspiel des folgenden Chores.)

Ritti (während der Musik). Der Bräutigam kommt!

Camillerl (freudig). Mein Paphnutzi!? . . .

Ritti. Und alle seine Freunde mit ihm. Da giebt's Bürscherln drunter zum wahnsinnig werden.

Camillerl. O, mein Paphnutzi überstrahlt doch alle.

Dritte Scene.

Die Vorigen; die Freunde des Paphnutzi treten festlich geschmückt ein, dann **Paphnutzi.**

Chor der Freunde. Wir wünschen viel Glück und Freud'
Dem jungen Brautpaar heut,
Mög' es in Einigkeit
Und in Glückseligkeit
Und ohne Sorg' und Leid
Leben noch lange Zeit,
Das wär' gescheit.

Paphnutzi (im Hochzeitgewand, tritt ein). Camillerl!

Camillerl. Paphnutzi!

Paphnutzi. Schatz!

Camillerl. So spät erst kommst du?

Paphnutzi. O, ich bin ein geplagter Mann!

Camillerl. Du armer Narr!

Paphnutzi. Es ist eine Roßarbeit!

Camillerl. Was hat dich so lang aufg'halten?

Paphnutzi. Geschäfte.

Camillerl. Was hast du denn zu thun?

Paphnutzi. Nichts als denken an dich, das ist mein einziges Geschäft.

Camillerl. So eine Lieb' find't man nur alle hundert Jahr' einmal.

Paphnutzi. Hast noch den Krampf im Daum'?

Camillerl. Alle Schmerzen verschwinden in deiner Nähe.

Paphnutzi. Ich hab' 's Rheumatische in der Haxen.

Camillerl (zärtlich). Was hast denn 'gessen gestern auf d'Nacht?

Paphnutzi. Ein' Bachfisch.

Camillerl (freudig). Und ich ein' Kalbskopf.

Paphnutzi (überrascht). Du, Kalbskopf?

Camillerl. Du, Bachfisch?

Paphnutzi. O Sympathie, deine Macht ist groß!

Camillerl. Wohl uns, der heutige Tag vereint uns auf ewig!

Paphnutzi (die Freundinnen bemerkend, die noch immer beschäftigt sind, die Putzsachen unter sich zu theilen). Was reißen denn die da so an deiner Ausstaffierung herum? (Zu ihnen.) Werden Sie meiner Braut ihre Garderob' liegen lassen?

Digitized by Google

Die Freundinnen (erstaunt). Was?

Camillerl. Er scherzt, meine Lieben, von ihm kommen ja alle diese Präsenten.

Die Freundinnen. Ah!

Camillerl (leise zu Paphnutzi). Mein Paphnutzi, benimm dich nicht so schundig.

Paphnutzi (leise zu Camillerl). Nix, das kost' zu viel, um das Geld könntest du mir die Ring' auslösen, die du mir geschenkt hast. (Zu den Freundinnen.) Meine Braut hat recht, die Sachen sind von mir, aber ich hab' noch andere Raritäten mitgebracht ... für jede hier (Auf seine Freunde zeigend.) einen Mann.

Die Freundinnen (freudig überrascht). Ha!

Paphnutzi. Sie haben also jetzt die Wahl, entweder (Auf die Putzsachen zeigend.) zwischen diesen Schönheiten oder (Auf seine Freunde.) zwischen diesen hier.

Die Freundinnen (die Putzsachen wegwerfend). Einen Mann, nur einen Mann!

Paphnutzi (zu Camillerl). Siehst, wie ich den Gusto triff? Die Sachen sind gerettet. (Zu seinen Freunden, die verlegen dastehen.) Kurasche, meine Freunde!

Chor.

Freunde. Ha, so dürften wir es wagen,
Euch von Liebe 'was zu sagen?
Freundinnen. Sagt es frei heraus, ihr Herrn,
So 'was hör'n wir immer gern.
Freunde. Kommt mit uns hinab in Garten,
Wo den Ausspruch wir erwarten.
Alle. Es winkt der Liebe süßes Glück,
Ha, welch ein schöner Augenblick! (Alle ab.)

Vierte Scene.

Camillerl, Paphnutzi.

Paphnutzi (den Abgehenden nachblickend). Die Saat der Liebe ist gesät, jetzt noch einen Kußregen drauf, so gedeiht's.

Camillerl. So glücklich wie ich wird keine sein.

Paphnutzi. Das glaub' ich. Ich bin nur froh, daß ich ihnen die Kleider aus den Zähnen g'rissen hab'. (Räumt alle Kleider auf einen Stuhl zusammen.)

Camillerl. Sei nur nicht gar so geizig.

Paphnutzi. Und die zwei Hüt', (Nimmt die zwei Hüte.) ob da nicht schad' drum wär', so 'was zu verschenken. Die werden aufg'hoben für dich. (Steckt beide in die Tasche.)

Camillerl. Ich bin zufrieden, wenn ich nur dich hab', mein Theurer.

Paphnutzi (zärtlich). Bin ich dir theuer? Gewiß? ... Du hast siebentausend Gulden Schulden 'zahlt für mich, zahle noch diese Kleinigkeiten (Überreicht ihr eine Schrift.) und ich werde dir noch theurer sein.

Camillerl. Was ist das?

Paphnutzi. Kleine Rückständ' und rückständige Kleinigkeiten untereinander. (Überfügelt es schnell mit ihr.) Dreihundertneunundzwanzig Gulden Schneider ... zweihundertsiebzehn Gulden Schuster ... fünfhundertneunundneunzig Gulden Bierhaus ... neunhundertachtundsiebzig Gulden Kaffeehaus.

Digitized by Google

Camillerl. Das ist viel im Kaffeehaus.

Paphnutzi. Da sind die Spielschulden auch schon dabei. Zweihundertneunundsechzig Gulden Quartier, achtundvierzig Gulden Bedienung und fünfhundert Gulden Hausmeister.

Camillerl. Was? Fünfhundert Gulden dem Hausmeister?

Paphnutzi. Ja, das ist's Sperrgeld für dreizehn Jahr'; dann zahlst noch zweihundert Gulden der Wäscherin, dann bin ich rein.

Camillerl. Das sind aber jetzt, hoff' ich, doch alle deine Schulden.

Paphnutzi. Bis auf das, was ich versetzt hab'. (Giebt ihr eine Menge Versatzzettel.) Und dann noch diese achttausend Gulden, (Giebt ihr eine Schrift.) die ich vor zehn Jahren zu fünf Prozent aufgenommen hab' . . . das zahlst halt, dann bin ich meine Schulden los und du hast einen schuldenfreien Bräutigam.

Camillerl. Gut, es sei! Alles für dich, mein Paphnutzi!

Paphnutzi. Das sag' ich dir aber jetzt zum letztenmal im Guten, daß du mir nicht mehr so viel Geld verschwend'st auf Präsenten für deine Freundinnen. Du hast das nicht nötig, du hast mich, und es ist das schon eine kostspielige Passion.

Camillerl. Du bist um jeden Preis noch viel zu wohlfeil erkauft.

Paphnutzi. Das ist klar; du mußt immer bedenken, daß ich deinen Vatern von die Räuber befreit hab'.

Camillerl. Das werd' ich nie vergessen.

Paphnutzi. Es war eines Abends . . .

Camillerl. Ich weiß es ja.

Paphnutzi. Es war eines Abends, da ging dein Va . . .

Camillerl. Wozu strapazierst du dich mit deiner Erzählung, die ich schon auswendig weiß?

Paphnutzi. Das macht nix, ich erzähl's nicht wegen dir.

Camillerl (nimmt ein Buch, setzt sich und liest).

Paphnutzi (wendet sich zum Publikum und erzählt). Es war eines Abends, da ging dein Vater durch den Wald. Er hatte einen Rausch wie gewöhnlich . . . ich hatte zufällig g'rad auch einen Rausch wie gewöhnlich . . . ich ging aber nicht mit dein' Vatern, denn ich lag unter einer Hollerstaude und schlief ganz nah an dem Rande eines Abgrundes, welcher aber eigentlich kein Abgrund war, denn er war nur einige Zoll tief. Dein Vater wurde von Räubern angepackt, die ihm sein Geld rauben wollten, er hatte aber glücklicherweise keines bei sich . . . er hatte nichts als das Bewußtsein, unschuldig gekränkt zu werden, aber auch das Bewußtsein konnten sie ihm nicht rauben, denn er war ganz besoffen. Er riß den Räubern aus, sie aber verfolgten ihn bis zu jener Hollerstauden, er stolperte über mich und fiel. Die Räuber, mich erblickend, durchsuchten meine Säcke, da sie aber nichts als Schulden darin fanden, so ließen sie uns liegen, malten uns beiden Schnauzbärte ins Gesicht, machten in unsere Hüte Schnitte mit den Dolchen und entflohen. Des andern Morgens erwachten wir und gingen unserer Wege. . . . So hab' ich deinem Vater Vermögen, Leben, Freiheit und Unschuld gerettet. Mir bleibt daher weiter nichts hinzuzusetzen, als daß ich seit diesem Augenblick hier bin, wie 's Kind im Haus, und nun Schwiegersohn werde und mich bestens anempfohlen und

Digitized by Google

rekommandiert sein zu werden, die Ehre zu haben. (Macht, nachdem er diese Erzählung im eintönigen Schulknabenton vorgetragen, sein Kompliment und nähert sich Camillerl.)

Camillerl. Bist fertig mit deiner G'schicht'?

Paphnutzi. Ja.

Camillerl. Gott sei Dank, ich kann's nicht mehr hören.

Paphnutzi. Für heut bist du sicher.

Fünfte Szene.

Die Vorigen; Ritti.

Ritti (zu Camillerl). Nichts ist zu sehen.

Camillerl. Ach, das ist doch gar stark, was der Vater treibt.

Paphnutzi. Was ist's denn?

Ritti. In aller Früh ist er fortg'fahren auf sein' Schinakel.

Paphnutzi. Ganz allein?

Camillerl. Freilich, er kann 's größte Unglück haben.

Paphnutzi. Wohin ist er denn?

Ritti. In das Branntweinhaus am Meerbusen, beim quadrillierten Sturm.

Paphnutzi. Ich sag's, der Mann sauft noch so lang', bis er einmal ersauft. Und in so ein miserables Beisel zu gehen.

Camillerl. Wo nichts als Holzscheiber und Schiffsknechte ihren Doppelpolnischen trinken.

Paphnutzi. Er ist halt ein Freund von geistreicher Unterhaltung.

Ritti. Heut an Ihrem Hochzeitstag hätt' er doch zu Haus die schönste Gelegenheit zu einem Rausch gehabt.

Camillerl. Meine Angst ist nur, es zeigen sich so viele Tagdieb' in der Gegend, wenn er unter die kommt, so geht er gar nicht mehr aus'm Wirtshaus raus.

Paphnutzi. O, von denen ist nichts mehr zu befürchten, ihr Hauptmann, der Zampa, hat neulich bei einer Rauferei in ei'm Garten fünfe erschlagen, und das zieht ihm Unannehmlichkeiten zu.

Camillerl. Unannehmlichkeiten?

Paphnutzi. Ja, er wird aufg'henkt.

Ritti. Nicht möglich! So ein schöner Mensch!

Camillerl (spöttisch). Schön?

Ritti. Man sagt, jedes Frauenzimmer wird ohnmächtig, wie s' ihn nur sieht.

Paphnutzi. Das ist Täuschung.

Camillerl. Wie kann so ein Lump schön sein?

Paphnutzi. Ach ja, schön ist er deswegen doch. Dem Steckbrief nach sieht er mir gleich.

Camillerl. Warum nicht gar? Das Ungeheuer!

Ritti. Ich hab' nichts zu befürchten von ihm, im Gegentheil, wenn er kommt, muß er sich verlieben in mich. Er ist mir Ersatz schuldig.

Camillerl. Ersatz?

Ritti. Ja, durch ihn hab' ich meinen geliebten Mann verloren. Vor drei

Digitized by Google

Jahren, g'rad wie Zampa in unserer Gegend war, ist er mir durchgangen. O, seit dem . . . (Weint.) seit dem bin ich unglücklich!

Paphnutzi. Hören S' auf, wegen dem bißel Mann, und lamentieren S' nicht so!

Sechste Scene.

Die Vorigen; ein Geselle aus der Makkaronifabrik.

Geselle (bleibt rückwärts unter der Thüre stehen und ruft zu Paphnutzi). Sie!

Paphnutzi. Was?

Geselle. Kommen S'!

Paphnutzi. Was ist's?

Geselle. G'schwind!

Paphnutzi. Warum denn?

Geselle. Es wartet einer auf Ihnen.

Paphnutzi. Wo?

Geselle. Im Lemoniwald.

Camillerl. Wer wartet auf meinen Bräutigam?

Geselle. Ich weiß nicht, wer s' sind.

Camillerl. Ich bin in Todesangst.

Paphnutzi. Sei ruhig, es können nur Gläubiger sein, die warten ja überall auf mich. (Zum Gesellen.) Ich komme schon.

Geselle. Gut. (Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne **Gesellen.**

Camillerl (ängstlich). Wenn nur der Vater den Kastenschlüssel zu Hans 'lassen hätt', daß ich dir ein Geld geben könnt', um diese Ungeheuer zu befriedigen.

Paphnutzi. O, sie sollen nur warten, die müssen sich alles gefallen lassen, wegen was sind sie Gläubiger worden? Um dich ist mir aber bang, Camillerl, wenn dir nur kein Unglück g'schieht, derweil ich aus bin.

Camillerl. Da laß dir kein graues Haar wachsen, dieses Haus steht unter dem Schutz der mächtigen Fee Clarina.

Paphnutzi. Was hat denn diese Fee an eurer Familie für einen Narren g'fressen?

Camillerl. Sie nimmt uns in Protektion, weil wir diese Statue da auf=g'stellt haben. (Zeigt auf die Bildsäule.)

Paphnutzi. Was stellt denn das G'wachs vor?

Camillerl. Ihr unglückliches Stubenmädel Bianca.

Paphnutzi (heftig ergriffen). Bianca?! . . . Stubenmädel?! . . . Stubenmädel?! Bianca?! . . . Und noch einmal Bianca und wiederum Stubenmädel?

Camillerl (erschrocken). Was ist dir denn?

Paphnutzi. Bianca hat sie geheißen, und Stubenmädel ist sie gewesen. Wär's möglich?

Camillerl. Ja.

Paphnutzi. Oder hat sie vielleicht Stubenmädel geheißen, und war Bianca?

Digitized by Google

Camillerl. Red nicht so dumm.

Paphnutzi (auf Ritti zeigend). Diese hier ist auch Stubenmädel.

Ritti. Seit dem freiwilligen Durchgang meines Mannes.

Paphnutzi. Hinaus mit ihr! Was ich jetzt zu reden habe, das ist nicht dazu geeignet, von einem Stubenmädel gehört zu werden.

Ritti. Na, das muß 'was Entsetzliches sein, denn unsereins kommt doch nicht leicht außer Fassung. (Durch die Seitenthüre links ab.)

Achte Scene.

Camillerl, Paphnutzi.

Camillerl. Weißt du aber, daß mir deine Theilnahme an dem Schicksal dieser Bianca sehr verdächtig vorkommt?

Paphnutzi. Höre erst, ehe du urtheilst! Ich habe, nicht ohne Erröten kann ich's sagen, einen Bruder gehabt. Ich war immer, meine Schulden, Liebeleien, mein Spielen und Trinken abgerechnet, immer ein solider, ordentlicher Mensch, er aber war ein Lump. Vor zehn Jahren hatte er eine Amur mit dem Stubenmädel der Fee, welche hier residiert, er hat ihr die Ehe versprochen, ging aber durch und ließ sie sitzen.

Camillerl. Ha, darum hat man sie in sitzender Stellung abgebildet!

Paphnutzi. Von ihr hat man nichts mehr gehört.

Camillerl. Jetzt höre aber ... (Sie erschrickt.) Es horcht doch niemand?...

Paphnutzi. Nein, der Kasten hat gegarextzt.

Camillerl. Höre, wie es ihr ergangen ist, und dann geh.

Duett.

Camillerl. Bianca mit liebendem Sinn
Wandt' zu einem Jüngling sich hin,
Allein der abscheuliche Mann
War untreu und schmierte sie an,
Es kränkte sie dieser Undank,
Sie wurde vor Kränkung ganz krank.

Beide. O Liebe, wie treibst du die Menschen herum,
Du schreckliche Leidenschaft, Hoptscharimaritschum.

Camillerl. Sie ging aus dem Dienste der Fee,
Ihr Abgang, der that der Fee weh,
In unserem Dienst vierzehn Tag'
Ging sie ihrem Gram kommod nach;
Sie ward immer bläßer statt rot
Und starb sich dann ängstlich zu tot.

Beide. O Liebe, wie treibst du die Menschen herum,
Du schreckliche Leidenschaft, Hoptscharimaritschum.

Camillerl. Als wandelnder Geist kam sie dann
Und zwickt jeden untreuen Mann,

Digitized by Google

Da blieb uns vor Schrecken und Graus
Kein einziger G'sell' mehr im Haus.
Dann wurd' ihr die Statue g'setzt,
Seitdem leb'n wir ganz unverletzt.

Beide (weinen). O Liebe, wie treibst du die Menschen herum,
Du schreckliche Leidenschaft, Hoptscharimaritschum!

(Paphnutzi umarmt seine Braut und geht durch die Mitte, Camillerl durch die Seite rechts ab.)

Neunte Scene.

Ritti durch die Seitenthüre.

Das begreif' ich nicht, was das für ein Hochzeitstag ist, es geht nichts zusamm'. Der alte Herr bleibt aus, der Dandoli soll den Notarius holen, kommt auch nicht zurück. O Dandoli, denkst du denn nicht, daß ein solcher Tag auch uns auf ewig umbandeln soll? Ich bin doch ein unglückliches Geschöpf, ein Mann geht mir durch und der andere geht mir aus, und keiner kommt mehr nach Haus.

Zehnte Scene.

Die Vorige; Dandoli, atemlos hereinstürzend.

Dandoli. Ritti, i bitt' di! Ritti, i bitt' di!
Ritti (erschrocken). Dandoli! . . . Was ist dir?
Dandoli. Ritti, i bitt' di!
Ritti. Um alles in der Welt, red! . . .
Dandoli (furchtbar schreiend). Ritti!
Ritti (immer ängstlicher). Was?
Dandoli. Ich bitt' di! . . .

Elfte Scene.

Die Vorigen; Camillerl erschrocken durch rechts.

Camillerl. Was ist denn g'schehn? Dandoli, red! . . .
Ritti. Er sagt weiter nichts als: Ritti, i bitt' di . . . sonst ist kein Wort aus ihm herauszubringen.
Camillerl (zu Dandoli). Red jetzt an der Stell, ich befehl's.
Dandoli (sich etwas erholend). Ich komme wieder zu Atem, und weil ich wieder zu Atem komme, so will ich reden. Aber sind Sie versichert, ohne Atem hätt' ich kein Wort gered't.
Camillerl. Ich stirb vor Angst. Was ist's?
Dandoli. Ein Unglück . . .
Camillerl. Himmel!
Dandoli. Das ist noch nicht alles . . . Ich bin gegangen, den Notarius holen, und wie ich gegangen bin, den Notarius holen, so ich geh' ich durch'n Lemoniwald, und wie ich durch'n Lemoniwald geh', so bin ich in Gedanken fortgegangen, und wie ich in Gedanken fortgegangen bin, schreit auf einmal neben

Digitized by Google

meiner eine Stimme: Halt, Esel! ... und wie die Stimme: Halt, Esel! schreit, so bleib' ich stehn, und wie ich stehn bleib', so packt mich die Stimme beim G'nack.

Camillerl und Ritti. Die Stimm'? ...

Dandoli. Nein, nicht die Stimm', sondern die Hand, die dem Mann g'hört hat, der zugleich Eigentümer dieser Stimme war. Wie der mich also beim G'nack packt, so sagt er: Wo gehst du hin? ... und wie er sagt: Wo gehst du hin? so sag' ich: Den Notarius holen, weil unsere Fräul'n heirat't ... und wie ich sag': Den Notarius holen, weil unsere Fräul'n heirat't ... so giebt er mir eine Ohrfeigen, und wie er mir eine Ohrfeigen giebt, sagt er: Die Fräul'n wird nicht heiraten, du gehst nach Haus und bestellst die Hochzeit ab! ... und wie er sagt: Die Fräul'n ... so fang' ich zum laufen an, und wie ich zum laufen anfang', so lauf' ich in ei'm fort bis daher, und wie ich so in ei'm fort bis daher lauf', so bin ich da, und wie ich da bin, so weiß ich nicht, was ich anfang', und wie ich nicht weiß, was ich anfang', so sag' ich: Ritti, i bitt' di! ...

Ritti (lachelnd zu Camillerl). Hahaha! Man hat sich einen Jux gemacht mit ihm, das ist das Ganze.

Dandoli. Bin ich der Mann, mit dem man sich einen Jux erlaubt?

Ritti. Sei ruhig, das wird schon noch öfters der Fall sein.

Camillerl. Es mag sein, wie es will, mich beschützt die Fee Clarina, in ihrem Tempel werd' ich noch heut mit meinem Paphnutzi vereint. Notarius brauchen wir kein', drum besorgt nur jetzt alles überhaupt, daß die Verbindung so schnell als möglich vor sich geht.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Zampa tritt bei den letzten Worten rasch ein, bleibt hinter einem am Tische stehenden Stuhl stehen und ruft a tempo auf Camillerls Rede.

Zampa. Die Hand von der Butten, sind Weinbeerln drin.

Dandoli. Der ist's! Der ist's! Au weh! Au weh! (Fällt schreiend vor Angst zu Boden.)

Camillerl (nachdem sie sich etwas gefaßt). Wer wagt es, von Weinbeerln hier zu sprechen.

Zampa. Ich, und auch von Zibeben, wenn man meinen Zorn reizt.

Camillerl (schaudernd). Ha, Entsetzlicher!

Dandoli (außer sich vor Angst). Ritti, i bitt' di!

Ritti. So steh doch nur auf! (Hilft ihm auf.)

Camillerl (zu Zampa). Wie kommen Sie in dieses Zimmer?

Zampa. Auf'n Füßen.

Camillerl (mit Beziehung, daß er sich entfernen soll). Die näuliche Gelegenheit geht auch wieder retour.

Zampa. Keine Anzüglichkeit, Makkaronimacherische, solches verbitt' ich mir.

Camillerl. Was haben Sie da zu verbieten?

Zampa. Vor allem Ihre Paphnutzische Hochzeit.

Camillerl. Paphnutzi ist mein Geliebter und wird heut noch mein Gemahl.

Zampa (mit furchtbarer Stimme). Beim Bäcken kriegt man die Semmerln.

Digitized by Google

Camillerl (für sich). Ha! Wie diese Schreckensworte zermalen! (Zu Zampa.) Wer giebt Ihnen das Recht, sich so zu benehmen?

Zampa. Theils angeborne Keckheit ...

Camillerl. Jawohl, das sieht man.

Zampa. Keine Komplimente, das ist Naturgabe. Theils dieser Brief vom alten Makkaronimacher, Ihrem Vater. (Überreicht ihr ein Papier.)

Camillerl (das Papier nehmend). Das ist ja der Umschlag von einem schwarzen Dreikönigpackel.

Zampa. Auf der ewigen Seite hat Ihr Vater seine Willensmeinung mit'm Tintenrührer g'schrieben. (Winkt Ritti und Dandoli, sich zu entfernen.)

Camillerl (ertheilt beiden denselben Wink).

Zampa (zu Camillerl). Lassen Sie's gut sein, Sie brauchen nicht zu winken, es ist schon genug, wenn ich wink'.

Camillerl (ihn mit einem großen Blicke messend und dann für sich). Kecker Zahnd!

Dandoli und Ritti (sind mittlerweile rechts abgegangen).

Dreizehnte Scene.

Zampa, Camillerl.

Zampa. Lesen Sie!

Camillerl (nach Fassung ringend). Die Schrift tanzt einen Kosakischen vor meinen Augen, ich kann nicht lesen.

Zampa. So buchstabieren Sie.

Camillerl (die Schrift näher betrachtend). Ja, das ist die Hand meines Vaters!

Zampa. Das ist nicht wahr, seine Hand hat er im Wirtshaus, er giebt seine Hand nie aus der Hand, er muß seine Hand immer bei der Hand haben, denn er braucht sie zum Einschenken und zum Austrinken. Schweigen Sie daher vor der Hand, und lesen Sie laut, damit Sie sich nach der Hand zu richten wissen. Hören Sie jetzt, was Ihr bedrängter Vater schreibt.

Camillerl (liest). „Geliebte Tochter! Ich bin im Wirtshaus, und sie lassen mich nicht nach Haus. Zampa, der Tagdieb, ist da mit seinen Kameraden, und sie lassen mich nicht nach Haus ... es ist dein Hochzeitstag, und sie lassen mich nicht nach Haus. Suche den Überbringer dieses durch Geld und gute Worte zu bewegen, denn sie lassen mich nicht nach Haus ... mein Schicksal liegt in deiner Hand, denn sie lassen mich nicht nach Haus. Leb wohl, denk an deinen dich liebenden Vater, Rauschinhaber und Makkaronimacher, derzeit im Wirtshaus beim quadrillierten Sturm." ... (Läßt das Blatt sinken.) Halts mich! Ich fall' um!

Zampa. Lehnen Sie sich an meine Seite.

Camillerl. Zurück!

Zampa (wendet sich). Oder ist Ihnen diese Seite gefällig?

Camillerl. Auch hier ruft man zurück.

Zampa. So lehnen Sie sich an sich selber an.

Camillerl (plötzlich zusammenfahrend). Ha! Welche Erschütterung! Der Brief ist Betrug, so einen schlechten Stil hat mein Vater nicht.

Digitized by Google

Zampa. Jede Hacken findet einen Stiel, und (Auf die Schrift deutend.) auf diese Hacken paßt dieser Stiel accurat.

Camillerl. Von Zampa steht im Brief ... der sitzt ja und wird aufg'hängt.

Zampa. Er sitzt nicht und ist nicht aufg'hängt, denn er steht hier vor Ihnen; ich bin Zampa.

Camillerl. Ha! (Sinkt in Ohnmacht zur Erde.)

Zampa. Ich werd' doch ein Kerl zum Umfallen sein.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Dandoli, Ritti.

Beide (ängstlich hereinstürzend). Was ist geschehn?

Zampa. Dort liegt eure Gebieterin, hebt sie's auf.

Ritti (zu Camillerl eilend). Himmel! Fräulein Camillerl!

Dandoli. Schaffen S' ein' Kamillenthee? (Richtet mit Rittis Hilfe die Ohnmächtige auf, sie bleibt noch immer regungslos.)

Zampa. Jetzt stellt sie zwischen zwei Sessel und entfernt euch! (Es geschieht, was er gesagt.)

Dandoli (ängstlich). Wenn sie aber noch einmal umfallt?

Zampa. Dann hebt ihr sie wiederum auf. Bleibt in der Nähe und erscheint, sobald ihr den Pumperer hört.

Ritti. Ach, arme Camillerl!

Zampa. Fort, und wehe euch, wenn ihr den Pumperer versäumt. (Dandoli und Ritti entfernen sich ängstlich.)

Fünfzehnte Scene.

Zampa, Camillerl.

Zampa (sie betrachtend). Sie steht in Ohnmacht, und die Ohnmacht steht ihr superb.

Camillerl (sich etwas erholend). Zampa ...

Zampa. Ist jetzt auf freiem Fuß (Zärtlich.) und auf Freiers Füßen zugleich. Meine Verfolger hatten, wie Sie wissen, bereits die schwärmerische Idee, mich aufhängen zu wollen, allein ich theilte diese Ansicht nicht, im Gegentheil, ich find' heimliche Flucht meiner Gesundheit für zuträglicher.

Camillerl. Furchtbarer! Wie sind Sie echappiert?

Zampa. Durch das hintere Thor der Hinterlist hinterging ich die Wächter, die im Hinterhalt lauerten, und so hinderte mich kein Hinderuis, den Aufhängungsplan hinterlistiger Weise zu hintertreiben, und die Gefahr war hinter mir. Ich hatte einen Pintsch, der wirklich mehr mein Freund als mein Pintsch war, dieser Pintsch schlich sich zu mir, als eben der Gefangenenwärter einen Pantsch von Mittagmahl brachte. Während ich den Pantsch verzehrte, überlegte ich den Plan mit dem Pintsch. Ich streifte meine Ketten ab und gab sie dem Pintsch, ich zog meine Kleider aus und bekleidete damit den Pintsch, ich setzte auf den Stein, an welchen ich gefesselt war, den Pintsch, warf mich in die Kleidung des Pintsch ... seine ganze Kleidung bestand in einem Halsband, welches mir viel besser ließ als dem Pintsch ... Es währte nicht lange, so holte der Gefangenwärter das

Digitized by Google

Geschirr von dem Pantsch; wer sich nicht rührte, das war mein Pintsch . . . ich kroch auf allen vieren zur Thüre hinaus, die Wächter hielten mich für einen Pintsch, sie warfen mir ein Bein zu, welches die deutlichsten Spuren eines Karbonadels an sich trug . . . ich schnappte darnach, lief davon und entkam so glücklich als Pintsch. Der Gefangenwärter merkt nichts von dem Pantsch, und statt mir sitzt nun mein Pintsch.

Camillerl. Entsetzlich! (Will fort.)

Zampa. Wo wollen Sie hin?

Camillerl. Ich schick' um die Wach'.

Zampa. Probieren Sie's, und meine Kameraden zechen Ihren Vater zu Tod. Drei Seidel Branntwein, und er ist nicht mehr.

Camillerl. Ha, was beginn' ich nun? Wo sind meine Leute? Ritti! Dandoli! (Läutet mit einer Tischglocke.)

Zampa. Lassen Sie das Läuten! . . . Bei Ihren Leuten ist's nichts mit'm Läuten, diese Leute sind nicht mehr abgericht't auf die Läuterei!

Camillerl. Was ist mit ihnen g'schehn?

Zampa. Sie erscheinen nur, wenn Sie einen Pumperer hören.

Camillerl. Einen Pumperer?

Zampa. Geben S' acht! (Er fällt um.)

Camillerl. Was ist das?

Zampa. Jetzt werden s' gleich da sein.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Ritti, Dandoli.

Beide (ängstlich hereinstürzend). Fräulein Camillerl, hohe Gebieterin!

Zampa (aufstehend). Dasmal bin nur ich's!

Dandoli (erstaunt). Das muß 'was eigenes zu bedeuten haben.

Camillerl (zu Ritti). Du gehst nicht von meiner Seite, denn mein Gefühl geht ins Entrische über, wenn ich (Auf Zampa zeigend.) mit dem da allein bin. Und Sie, (Zu Zampa.) sagen Sie, wie viel muß ich zahlen, daß ich Ihnen loskrieg'? . . . Fordern Sie Tausende, denn Ihre Entfernung ist mir unschätzbar.

Zampa. Wenn Ihnen meine Entfernung unschätzbar ist, so muß Ihnen meine Gegenwart schätzbar sein, und . . . darum bleib' ich. Geld reizt mich nicht! Doch meine Forderung ist billig, und bedenken Sie nur, Sie verdanken Ihr Dasein einem Makkaronimacher, und das Dasein dieses Makkaronimachers hängt an der Erfüllung meiner Wünsche.

Camillerl. Was wünschen Sie also?

Zampa (im befehlenden Ton). Die Hochzeit wird abg'schafft.

Camillerl. Ich hab's aber expressi erst ang'schafft.

Zampa. Wird abg'schafft.

Camillerl. Ich muß mein' Paphnutzi heiraten.

Zampa. Gerade dieses nicht.

Camillerl (trotzend). Ich muß heiraten.

Digitized by Google

Zampa (mit furchtbarem Tone). Probieren Sie's, und raten Sie hen gegen meinen Willen, ich will's Ihnen nicht raten.

Camillerl. Ach, mein Vater!

Zampa. Lassen Sie diesen Trotz, Ihr Trotz ist umsonst; Ihrem Trotz zum Trotz ertrotz' ich meinen Willen und beuge trotzend diesen trotzigen Trotz. . . . Fort mit ihr! (Camillerl wird von Ritti durch die Seitenthüre rechts abgeführt.)

Siebzehnte Scene.

Zampa, Dandoli.

Zampa (zu Dandoli, der nach will). Bursche, du bleibst!

Dandoli (steht plötzlich still). Das war g'rad meine Absicht.

Zampa. Warum zitterst du am ganzen Leibe?

Dandoli. Meine Seel' zittert mehr, aber die sieht man nicht, weil der Leib vor ist.

Zampa. Herein da. (Dandoli nähert sich ängstlich.) Mir scheint, ich habe dir heute eine Ohrfeige gegeben.

Dandoli. Mir scheint, es waren zwei.

Zampa. Zwei? Ich weiß mich nicht zu erinnern.

Dandoli. Der, der Ohrfeigen austheilt, der merkt sich's überhaupt nie so gut, als der, der s' kriegt.

Zampa. Das thut mir leid, eine wär' genug gewesen.

Dandoli. Für die zweite hätt' ich wohl ein Trinkgeld gut?

Zampa. Nein, das durchaus nicht. Die Ohrfeigen hab' ich aus freier Hand hintangegeben, folglich kann ich nichts darauf schuldig sein. . . . Wie steht's übrigens mit den Unterhaltungen hier? Ich bin ein Reisender, ich reise bloß zu meinem Vergnügen, ich muß überall Vergnügen finden.

Dandoli (bittend). Nur in meinem G'sicht suchen Sie's nicht mehr. Sie sind a tempo zu ganz andern Zerstreuungen gekommen; wir haben jetzt zwei Naturerscheinungen.

Zampa. Eine weiß ich. Der Ätna speit Feuer.

Dandoli. Er hat das Sodbrennen, das beständige Tag und Nacht unter freiem Himmel Stehn thut ihm im Magen nicht gut.

Zampa. Und was ist die zweite Neuigkeit?

Dandoli. Der Zampa wird aufg'hängt.

Zampa. Weißt du das gewiß?

Dandoli. Freilich, und da g'frei' ich mich so drauf, aber schon wie!

Zampa. Deine Freude wird zu Wasser.

Dandoli. Warum?

Zampa. Weil ich hier bin und samt meinen Freunden zu Wein werden will.

Dandoli. Das versteh' ich nicht.

Zampa (befehlend). Hundert Bouteillen Cyper aus dem Keller. Meine Gäste werden kommen, ich geb' Tafel hier.

Dandoli (erstaunt). Hundert Bouteillen?! . . . Schaffen Euer Gnaden vielleicht auch a Semmel dazu?

Digitized by Google

Zampa. Was Semmel! Fasanen, Kapaunen, Schunken, Pudding und Quargelkas muß da sein . . . mit einem Wort, alles, was das Meer Köstliches hervorbringt. Auch du kannst Wein trinken, so viel du willst.

Dandoli. Das thu' ich nicht, ich trink' nichts als Gasmilch.

Zampa. So iß wenigstens von allem, daß du unter den Tisch fallst.

Dandoli. Das thu' ich nicht, ich esse nichts als ein Beuschel.

Zampa. So geh zum Teufel!

Dandoli. Das thu' ich auch nicht, ich werd' zu meiner Zukünftigen gehn. (Läuft durch die Seite rechts ab.)

Achtzehnte Scene.

Zampa, dann Damian.

Zampa. Ich thu', als wenn ich zu Haus wär', und weiche nicht von diesem Platz, bis ich meinen Zweck erreicht, es müßte nur sein, daß man mich früher hinauswirft.

Damian (furchtsam eintretend). Brüderl, bist da?

Zampa. Ah, mein damischer Damian!

Damian. Ich bin hergedamelt, aber es reut mich schon wieder.

Zampa. Warum?

Damian. Weil mich alles reut, was ich thu'.

Zampa. Was bringst du?

Damian. Nichts als Todesängsten.

Zampa. Was ängstigst dich?

Damian. Sie erwischen uns gewiß noch.

Zampa. Sie sollen uns erwischen. So oft sie uns erwischen, entwischen wir, und so hebt sich die Wischung gegenseitig auf.

Damian. Ich bereu's so, daß ich mich mit dir eingelassen hab'.

Zampa. So pack dich!

Damian. Das thät' mich auch wieder reuen.

Zampa. So bleib, was du bist: mein Freund!

Damian. Das ist das, was mich reut.

Zampa. Was willst du also?

Damian. Mir ist nicht zu helfen; alles reut mich. Ich hab' g'heirat't, es hat mich gereut . . . ich bin durchgegangen, es hat mich gereut . . . ich bin ein Tagdieb worden, es reut mich . . . ich hab' gestern gelumpt, es reut mich . . . ich werd' heut wieder lumpen, und morgen wird's mich unsinnig reuen . . . und gleich wieder eine Stund' drauf reut's mich, daß es mich gereut hat. Darum, mir ist nicht mehr zu helfen!

Zampa. Du bist ein Narr! . . . Pfeif und gieb unsern Kameraden draußen das Zeichen, daß sie hereinkommen.

Damian (geht zurück und pfeift; im Vorgehen). Wie mich das jetzt wieder reut, daß ich gepfiffen hab', das ist gar nicht zum sagen.

Zampa. Weißt du schon, Damian, daß ich hier zum passe le temps heiraten werde?

Damian. Wiederum heiraten?

Digitized by Google

Zampa. Die schöne reiche Cauillerl wird mein.

Damian. Dich wird's noch kurios reu'n.

Zampa. Ich wüßt' nicht warum.

Damian. Ich hab' einmal g'heirat't und es hat mich hundertmal g'reut, wann's dich einmal zu reuen anfangt, dann müßt's dich millionenmal reuen.

Zampa. Halt 's Maul, Dummkopf! Dich reut's, daß du auf der Welt bist.

Damian. Unendlich.

Zampa. Ist mein Brief an die Fee Clarina abgeschickt?

Damian. Freilich ist er abgeschickt. Aber sag mir nur, Brüderl . . .

Zampa. Nicht wahr, das wundert dich, wie ich, der Tagdieb, mich mit der Beherrscherin des Tages noch in eine Korrespondenz einlassen kann?

Damian. Es ist ein Viehgedanken.

Zampa. Darin liegt die Seelengröße, das verstehst du nicht. (Zurücksehend.) Ha, die Kameraden sind schon da.

Neunzehnte Szene.

Die Vorigen; viele Tagdiebe treten fröhlich ein, Zampa bewillkommt sie.

Chor. Wir hörten den Pfiff,
Der uns alle rief,
Du hast kein' Begriff,
Wie wir uns schon freu'n.

Zampa. Laßt uns jubeln und schrei'n!

Alle. Laßt uns jubeln und schrei'n!

Damian. Ihr werdet's bereu'n!

Chor. Es wird keinen reu'n,
Wir wollen uns freu'n.

Zampa. Sagt mir aufrichtig, Freunde und Kameraden, habt ihr Durst?

Alle. 's ganze Jahr.

Zampa. Habt ihr Appetit?

Alle. Alle Tag'.

Zampa. Täuscht ihr mich nicht?

Alle. Gewiß nicht.

Zampa. Ich weiß es, in diesem Punkte kann ich auf euch bauen; doch schwört mir, es auch in Zukunft mir nie zu verheimlichen, wenn ihr Appetit oder Durst habt.

Alle. Wir schwören!

Zampa. Habt Dank für dieses rührende Beispiel von Anhänglichkeit und Treue.

Alle. Es lebe Zampa!

Zampa (geht gegen den Hintergrund und ruft hinaus). Die Tafel gedeckt! (Vorgehend, zu den übrigen.) Warum reißt ihr staunend die Mäuler auf? Ich bin hier Herr im Haus.

Digitized by Google

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen; Dienerinnen kommen und decken die Tafel, dann bringen sie Speisen, Flaschen und Lichter, welche sie schnell auf den Tisch stellen.

Chor der Dienerinnen (sie wiederholen bloß in großer Geschäftigkeit die Worte).

Wir bringen 'was,
Wir bringen 'was,
Wir bringen 'was,
Wir bringen 'was.

Chor der Tagdiebe (sie wiederholen bloß mit Staunen die Worte).

Was ist denn das?
Was ist denn das?
Was ist denn das?
Was ist denn das?

(Die Tafel ist bereitet, die Dienerinnen entfernen sich nach geendigtem Gesange.)

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne **die Dienerinnen.**

Zampa. Jetzt eing'haut und dann die Gläser zur Hand.

Damian. Mich rent's nur, daß ich heut schon so viel gegessen hab'.

Zampa (zu den übrigen). Ich bin Bräutigam, Kameraden. Morgen heirat' ich die Tochter vom Haus. Ihr seid die Hochzeitsgäst'.

Alle (die Gläser nehmend). Der Bräutigam soll leben! Vivat! (Trinken.)

Zampa (ein Glas nehmend). Die Braut soll leben!

Alle. Vivat die Braut! (Trinken.)

Damian. Das Brautpaar soll leben.

Alle. Vivat! (Trinken.)

Damian (der jede Gesundheit mitgetrunken). Ich trink' wieder ein Glas uns andere, ich werd's noch bitter bereu'n.

Zampa. Nur frisch ein Trinklied losgelassen! Aber ein Trinklied von der neuen Gattung, ein Trinklied, bei dem man auch essen kann.

Trinklied.

Erster Tagdieb. Perlend schäumt im Pokale
Der süße Cyperwein,
Laßt beim frohen Mahle
Uns weidlich nun erfreun;
Trinkt aus, schenkt ein und trinkt wieder,
Froh schlürfet ein Glas nach dem andern hinein,
Trinket, lustige Brüder!

Chor. Trinkt aus, schenkt ein und trinkt wieder,
Froh schlürfet ein Glas nach dem andern hinein,
Trinket, lustige Brüder!

Damian (ist gegen das Ende des Gesanges der Statue nahe gekommen und hat die Inschrift des Piedestals gelesen; mit dem Schluß des Liedes bricht er in ein Angstgeschrei aus). Ha! Ent-

Digitized by Google

setzen! Grausen! Schauderhaftigkeit! Rache! Natur! Entartung! Famosität! Und o Jekes!

Alle. Was ist das?

Zampa. Was hat denn der Kerl?

Damian (heimlich zu Zampa, indem er mit Entsetzen auf die Statue zeigt). Da schau hin . . . da!

Zampa. Na, du wirst dich doch nicht vor einer Gipsfigur fürchten?

Damian. Diese Figur ist ein Stubenmädel, da lies. (Zeigt auf die Inschrift.) Die Bianca ist's.

Zampa (lachend). Bianca? Aha, das ist die, die bei der Fee im Dienst war. Ein sauberes Mädel, schade, jetzt ist sie bei den andern. Das war ein Weibsbild wie ein Grenadier.

Damian. Frevel nicht, du wirst es bereuen. Da schau hin, wie sie herschaut auf dich.

Zampa (lachend). Mit die gipsernen Augen.

Damian. In diesem Gips liegt ein Zorn, der sich gar nicht durch Gips ausdrucken laßt.

Zampa (lachend). Sie wird bös sein, ich hab' ihr einen Ring versprochen ... einen Eh'ring.

Damian. Frevel nicht, du wirst es bereuen.

Zampa. Ich habe damals nicht Wort gehalten, drum will ich ihr jetzt (Zieht einen Ring vom Finger.) dies Badner Ringel spendieren. (Will zur Statue.)

Damian (will ihn zurückhalten). Du frevelst gar zu stark!

Zampa (reißt sich los). Pack dich, Dummrian! (Steckt der Statue den Ring an den Finger.) Hast 'glaubt, ich werd' dich nehma, wenn wird der Sommer käma, hahaha! (Spöttisch.) Ja, morgen! (Zu den andern.) Da schauts, wie der schwarze Ring prächtig laßt auf der weißen Hand.

Damian. Der hört nicht mehr auf zum freveln.

Zampa. So, Kameraden, jetzt wieder weiter gesungen, gejubelt, und die Gläser ausgeburxt! (Die Musik fällt wieder ein, alle nehmen die Gläser.)

Erster Tagdieb (singt die zweite Strophe des vorigen Trinklieds).

Wollen trüben die Sorgen
Den frohen Lebenslauf,
Blinkt ein heitrer Morgen
Uns aus dem Glas herauf.
Trinkt aus, schenkt ein und trinkt wieder,
Froh schlürfet ein Glas nach dem andern hinein,
Trinket, lustige Brüder!

Chor. Trinkt aus, schenkt ein und trinkt wieder,
Froh schlürfet ein Glas nach dem andern hinein,
Trinket, lustige Brüder!

Digitized by Google

Zweiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Dandoli kommt mit einem Licht durch die Seite rechts und nähert sich Zampa.

Dandoli. Ein schönes Kompliment von der Fräul'n, ich soll Ihnen leuchten.

Zampa. Wohin?

Dandoli. Zu ihr, sie hat Ihnen 'was Notwendiges zu sagen.

Zampa (steht auf). Ich werd' gleich meine Aufwartung machen. Leuchte vor. (Folgt dem Dandoli, der durch die Seitenthüre abgeht, unter der Thüre bleibt er stehen und kehrt zurück.) Bald hätt' ich auf mein Badner Ringel vergessen, ich kann ihr's doch nicht lassen, es hat mich bis an die sieben Groschen gekost't. (Musik; er will der Statue den Ring vom Finger ziehen, sie erhebt aber die Hand, giebt ihm eine Ohrfeige und schließt die Hand so, daß es nicht möglich ist, den Ring zu nehmen; er prallt mit einem Schrei zurück, die Musik schweigt.)

Alle (erschrocken). Ha, was war das?

Damian (auf die Kniee fallend). Auweh! Auweh! Auweh!

Zampa (betroffen). Eine Ohrfeige hat sie mir gegeben, eine Ohrfeige von Gips ... unerhörte Erscheinung. (Sich ermannend.) Es war Täuschung, nichts als ein ohrfeigerisches Spiel der Phantasie, und doch, mein Kopf bremselt mir ... (Mit den Füßen stampfend.) und es war doch nichts als Täuschung, und wenn auch hundertmal dieser kühne Kopf es wagt, das Gegentheil zu behaupten. (Zu den übrigen.) Was steht ihr da wie die Schaf' beim Donnerwetter? Einer zagt, der andere zittert, der dritte bebt und der vierte zagt wiederum. Singt und seid lustig, ich will's, ich befehl' es.

Chor (beginnt mit Widerwillen ein noch lustigeres Trinklied als das vorige).

Laßt fröhlich die Gläser uns schwingen
Und jubeln und lärmen und singen,
Es lebe ...

(Alle brechen plötzlich in der Melodie ab und singen nach einer ganz andern, die Todesangst ausdrückenden Melodie weiter.)

O Jekerl, die Angst!
O, Jekerl, die Angst!
Es ist mir vor Schrocken
Die Gurgel ganz trocken.
O Jekerl, die Angst!

Zampa (spricht, indem die Musik leise und schauerlich fortgeht). Das Trinklied singt, (Mit dem Fuße stampfend.) oder ich nimm einen und schlag die andern damit nieder!

Chor (in der früheren lustigen Trinkmelodie).

Laßt fröhlich die Gläser uns schwingen
Und jubeln und lärmen und singen,
Es lebe ...

(Brechen plötzlich ab wie früher und fallen in die ängstliche Melodie ein.)

O Jekerl, die Angst!
O Jekerl, die Angst!
Es ist mir vor Schrocken
Die Gurgel ganz trocken.
O Jekerl, die Angst!

Digitized by Google

Zampa (ſpricht wie früher während der ſchauerlichen Muſik). Das Trinklied will ich hören, und wenn ihr mir's bis zu End ſingt, dann wirf ich euch zum Troſt die Statue um, daß ſie in tauſend Scherben zerſpringt. (Die Muſik wird immer lauter, alle wollen wieder nach den Gläſern greifen, währenddem hat die Statue den Arm ausgeſtreckt, Zampa ſteht beinahe in der Mitte der Bühne, der Statue den Rücken zugewendet . . . der Arm der Statue verlängert ſich in einem Moment ſo, daß er bis zu Zampa reicht und die Gipshand ihn bei den Haaren faßt; Zampa ſchreit; unter Blitz und Donner ſenken ſich a tempo graue Wolken über das ganze Theater.)

Chor. O Schreck, o Graus!
Mit uns iſt's aus!

Damian (halblaut vor Angſt). Es hält die Hand ihn feſt beim Kopf,
Auf Ehr', ſie beutelt ihm den Schopf.

Chor. O Schreck, o Graus!
Mit uns iſt's aus!

(Nach den Worten Damians theilen ſich die Wolken im Proſpekte und Furien zeigen auf eine Flammenſchrift, welche ſich im Hintergrunde öffnet und die Worte enthält: So rächt ſich ein Stubenmädelgeiſt! . . . Zampa, den die Hand nicht losläßt, iſt in die Kniee geſunken. Allgemeine Gruppe des Entſetzens. Rotes griechiſches Feuer beleuchtet das Ganze.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

II. Akt.

Eine freie Gegend, im Hintergrunde öffnet sich eine weite Aussicht auf einen verwilderten Theil des Meerufers. Links im Hintergrunde steht auf einer Erhöhung der Feentempel Clarinens, vor dem Eingang auf der Erhöhung läuft eine Ballustrade; im Vordergrunde sieht man altes, moosiges Gestein und die Ruine eines Grabmals, rechts im Vordergrunde führen einige Stufen zu dem eleganten Haus des Makkaronimachers.

Erste Scene.

Alle Freundinnen Camillerls kommen paarweise im feierlichen Zuge traurig aus dem Hause, zuletzt Camillerl selbst. Die Musik schließt sich unmittelbar an den Entrakt an.

Chor der Freundinnen. O Fee! O Fee!
Hilf uns durch deine Näh'! . . .
O Fee! O Fee!
Erscheine in der Höh'!
O weh! O weh!
Erscheine uns, o Fee!

(Als sie in den Vordergrund kommen, bleibt der ganze Zug stehen.)

Camillerl. Mein Vater, fern von diesem Ort,
Und mein Paphnutzi ist auch fort,
Ich Zampas Braut in dieser Stund',
Sonst saufen s' mir mein' Vatern z'Grund.
Was kann ich thun in dieser Lag',
Als lamentier'n den ganzen Tag?
O weh! O weh!
Erscheine uns, o Fee!

(Der ganze Zug setzt sich wieder in Bewegung und geht über die Ballustrade in den Feentempel, die Pforte schließt sich wieder. Während des Zuges wiederholt sich der anfängliche Chor.

O Fee! O Fee!
Hilf uns durch deine Näh'!
O Fee! O Fee!
Erscheine in der Höh'!
O weh! O weh!
Erscheine uns, o Fee!

(Nach geendigtem Chor, wenn alles ab ist, schweigt die Musik.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Bampa aus dem Hause kommend.

Da ging sie hin, das Prachtexemplar aus der Makkaronimacherischen Auflag', mir dediciert und in keiner Buchhandlung des In- und Auslandes mehr zu finden ... Ich hab' mir da eine Heirat in Scene gesetzt, die ganz auf'm Knalleffekt berechnet ist. Noch spreizt sich zwar die Spröde, doch ich lache der spröden Spreizerei. Meine Schönheit siegt und bringt einen Totaleffekt hervor, denn ich bin eine Schönheit, die man nicht zergliedern darf, um sie dann stückelweis schön zu finden, o nein, aber das Ganze zusamm', die Augerln, die Handerln, die Füßerln, das Naserl, das Goscherl, das alles miteinander ist von niederschlagender Wirkung. Es scheint fast, die Mutter Natur habe, als sie mich schuf, einen Regisseur zu Rate gezogen, sonst könnt' ich unmöglich so brillant in Scene gesetzt sein. Mir ist noch keine widerstanden, o, ich bin so glücklich, so überglücklich, daß ich jetzt meine Gefühle in einer schmachtenden Romanze zum Vorschein bringen möchte ... doch nein, ich schweige bescheiden, obschon ich überzeugt bin, daß gleich nach den ersten Takten meines Gesanges alles schreien würde: Wild! Wild! (Will ab.)

Dritte Scene.

Bampa, Damian kommt ihm aus dem Hintergrunde entgegen, er ist schon als Hochzeitsgast geputzt.

Damian. Gut, Brüderl, daß ich dich find' ... Um alles in der Welt, heirat nicht.

Zampa. Was? Alle Kameraden gratulieren mir, und du warnst mich? Ich bin Tagdieb, und welch schöneres Ziel winkt dem Tagdieb, als eine reiche Mariage?

Damian. Hast du denn die gipsernen Schopfbeutler schon vergessen?

Zampa (lachend). Das war Verblendung.

Damian. Was? Schopfbeutler sind eine Verblendung? Da müßt' mein Vater bis in mein fünfzehntes Jahr in einem fort verblendet gewesen sein.

Zampa. Der Wein hat uns bethört.

Damian. Also glaubst du, wir haben alle ein' Rausch g'habt?

Zampa. Wenn wir alle einen Rausch g'habt hätten, das wär' eine Kleinigkeit g'wesen, aber jeder hat einen Rausch g'habt, und so haben wir Schopfbeutler gesehen, wo gar keine Schopfbeutler waren.

Damian. Aber der Ring ist beim Teufel.

Zampa. Als wahre Freunde stehlen wir uns oft zum Spaß gegenseitig alles, warum sollte nicht einer meiner Freunde den Ring gestohlen haben?

Damian. Übrigens, Brüderl, ich hab' eine Entdeckung gemacht. (Wichtig.) Deine Braut mag dich nicht.

Zampa. Auch ich vermute das, wenn anders sieben Ohnmachten, in die sie bei meinem Heiratsantrag gefallen ist, Grund zu einer solchen Vermutung geben.

Damian. Sie sagt, deine Hände triefen von Blut.

Zampa. Sie ist im Irrtum. (Einen Handschuh ausziehend.) Ich hab' nur rote Handschuh' an. Die Hand ist weiß, und nicht einmal die Handschuh' wären rot, wenn sie eine gescheitere Farbe hätten.

Digitized by Google

Damian. Sie sagt: du hast dich im Blut der erschlagenen Feinde gebadet.

Zampa. Meine roten Stiefeln machen sie konfus, die Holde. Diese roten Stiefeln sind weiter nichts, als eine poetische Laune meines Schusters, welcher dadurch andeuten wollte, daß er im Rotgassel loschiert.

Damian. Dann hat sie sich verlauten lassen, du wärst aus dem Gefängnis mit genauer Not noch mit einem blauen Aug' davongekommen.

Zampa. Ha, schändliche Verleumdung! Ich habe zwei Augen und jedes ist blau. Ich hab' s' erst blälen lassen, wie ich 's letztemal in der Wäsch' war.

Damian. Sie thut dir unrecht.

Zampa. Macht nichts, sie heirat't mich doch. Ihre Angst um den besoffenen Vater führt mich zum Ziel. Da ist sie drin im Tempel der Fee Clarina, komm, schau'n wir beim Schlüsselloch hinein. (Eilt die Stufen hinauf.)

Damian (zurückbleibend). Ich schau' nicht hinein, das thät' mich wieder reu'n.

Zampa (will durchs Schlüsselloch schauen, ein paar Takte Musik, Windschauer, aus dem Schlüsselloch fährt Feuer heraus; zurückprallend). Ich hab' mir die Nasen verbrennt.

Damian. Mach dir nix draus.

Zampa. Haha! Dies alles schreckt mich nicht. Ich werf' mich sogleich in mein Hochzeitskleid, oder ich laß' mich von der Dienerschaft hineinwerfen, warum sollt' ich mich plagen? O Freund, einen Anzug hab' ich, comme il faut. Ein Schapodel, durchaus mit echte Falteln, ein inländisches Halstuch ganz von ausländischem Zeug, ein toilettnes Gilé-Westel mit ostindische Knöpf', und einen rothaarigen Frack mit ei'm guckuscheckigen Kragen und schienklete Aufschläg'. Schönres hat die Natur noch nie hervorgebracht. (Ab ins Haus.)

Vierte Scene.

Damian.

Das ist ein entsetzlicher Mensch! Und es reut ihn halt nichts, da mag er gethan haben, was er will. Mir ist nur um mich, ich werd' noch ganz verdorben werden in seiner Gesellschaft. Bei mir ist noch das Gute, daß mich wenigstens alles reut. O, ich gieb mir oft die schönsten Lehren, ich sag' oft zu mir selbst: Kerl, du führst ein liederliches Leben! ... Der Kerl sieht's ein, es reut ihn ... der Kerl fangt zum weinen an, (Weint.) aber der Kerl bessert sich nicht. (Geht schluchzend in den Hintergrund im Halbzirkel, so, daß er bis zu seiner nächsten Rede sich wieder im Vordergrunde links befindet.)

Fünfte Scene.

Der Vorige; Ritti kommt schluchzend aus dem Hause, ohne Damian zu bemerken.

Ritti. Die Fräulein Camillerl schwimmt in Thränen, und ich, ihre treue Dienerin, was kann ich anders thun? Ich schwimme ihr halt nach. (Sie geht schluchzend rechts in den Vordergrund.)

Damian. Es wär' kein Wunder, wenn mich der Himmel strafet und führet mir einmal ein Weib entgegen. (Beide gehen schluchzend und in Gedanken versunken gegen die Mitte, so, daß sie endlich zusammentreffen, jedes schaut dem andern plötzlich ins Gesicht, macht einen Schrei und prallt einige Schritte zurück.)

Ritti (freudig). Das ist mein Mann!

Digitized by Google

Damian (halb tot vor Schreck). Das ist mein Weib!

Ritti. Damian! Du kommst zurück?! Prächtig aufgeputzt ... Damian ... geliebter Damian! Hast du vielleicht ein Geld?

Damian (für sich). Die Straf' Gottes bleibt nicht aus. Ich werd' mich ihr aber nicht zu erkennen geben, denn das weiß ich g'wiß, das thät' mich reu'n.

Ritti. Aber, Damian, wie empfängst du mich denn?

Damian. Sie sprechen von Ihrem Mann? Von einem gewissen Mosje Damian?

Ritti. Nun ja, du selbst ...

Damian. Ich bin nicht dieser Mosje Mann.

Ritti. Wer bist du denn, wenn du nicht mein Mann bist?

Damian. Ich bin Mann für mich, Mann auf meine eigene Rechnung.

Ritti (beiseite). Aha! Vermutlich will er mich erst auf die Prob' stellen.

Damian (beiseite). Warum hab' ich sie nicht auch als Gipsfigur wiedergefunden?

Ritti (laut). Also blüht mir kein Glück mehr auf der Welt?... Soll ich ihn denn nicht mehr wiedersehen, den Damian, um den ich millionenmal geweint, an den ich millionenmal gedacht, der mir millionenmal im Traum erschienen ist. (Sie stellt sich, als ob sie weinte.)

Damian (beiseite). Diese Millionen erschüttern mich. Es reut mich schon wieder, daß ich mich nicht gleich hab' zu erkennen 'geben.

Ritti (als ob sie für sich schwärmte). O mein Damian!

Damian. Waren Sie ihm also wirklich so treu die ganze Zeit, Ihrem Damian?

Ritti. O, noch kein Mann hat ein treueres Weib gehabt, als wie ich bin.

Sechste Scene.

Die Vorigen; Dandoli kommt freudig aus dem Hause gesprungen.

Dandoli. Ritti, mit unserer Hochzeit ist's richtig.

Damian. Was?

Ritti (wie vom Donner gerührt). O enorme Verlegenheit!

Damian (verblüfft). Das geht nicht recht zusamm' mit den Millionen!

Ritti (sich mühsam fassend, zu Dandoli). Heiraten?... Was fällt Ihnen ein, vom Heiraten zu sprechen?

Dandoli. Aber Ritti, die Fräul'n Camillerl heiratet den fremden Herrn, und wir heiraten uns ... so lohnt sich unsere dreijährige Amur.

Damian (zwischen beide tretend, zu Ritti). Versteht sich.

Ritti (erstaunt beiseite). Er will, daß ich den andern heirat', also kann er doch nicht mein Mann sein.

Dandoli (freudig). Heut noch ist d'Hochzeit.

Damian (Dandoli etwas beiseite führend). Wenn er diese da heiratet ...

Dandoli (schnell einfallend). Ja. (Freudig für sich.) Der giebt mir eine Ausstaffierung.

Damian (fortfahrend). So tritt ich ihm, nach Maßgabe der Umstände, drei bis vier Rippen ein.

Digitized by Google

Dandoli (schreit erschrocken). Anweh!

Ritti (die in Gedanken dagestanden und durch diesen Schrei erst aufmerksam wird). Was ist's?

Dandoli (ängstlich an der andern Seite). Ritti, i bitt' di!

Damian (leise, aber drohend zu Dandoli). 's Maul halt! (Zu Ritti, auf Dandoli zeigend.) Er wird mich ein bißel spazieren führen in der Umgebung, denn ich könnt' mich verirren und das thät' mich dann reu'n.

Dandoli (immer ängstlicher). Ritti . . .

Damian (leise zu ihm). Still!

Dandoli. I bitt' di . . .

Damian. Weiter jetzt! (Er schleudert Dandoli zur vorderen Coulisse rechts hinein und folgt ihm.)

Dandoli (schreit). Ritti, i bitt' di! (Beide ab.)

Siebente Scene.

Ritti.

Das kann ich mir nicht zusammenreimen . . . zu mir sagte er, ich soll heiraten, den Dandoli malträtiert er . . . ich kenn' mich nicht aus . . . Ich bin doch eine bedauernswerte Person; jetzt hab' ich geglaubt, ich hab' zwei Männer zum Aussuchen, und auf die Letzt' wird mir gar keiner übrig bleiben. (Ab ins Haus.)

Achte Scene.

Paphnutzi, Brigitte.

(Die Bühne bleibt einige Sekunden leer. Musik fällt gleich nach Rittis Abgang ein und drückt das Geschrei eines Esels aus; nach einer Weile erscheint Brigitte, welche in einer Hand leere Milchkübel trägt und an der andern Hand einen Esel führt, auf welchem Paphnutzi reitet, durch den Hintergrund rechts.)

Paphnutzi (nach der Musik). Wir sind am Ziele. (Steigt ab.)

Brigitte. Also da loschieren Euer Gnaden?

Paphnutzi. Nicht ich, meine Braut.

Brigitte. Was? Euer Gnaden Ihre Braut? (Halb für sich.) Mir ist's recht, ich bin froh, daß ich Euer Gnaden einmal loskrieg'.

Paphnutzi. Nimm den wärmsten Dank, den ich bei mir hab', du hast mich aus Räuberhänden befreit.

Brigitte. Das waren ja keine Räuber, wenn ich's Ihnen schon hundertmal sag', das waren ja nur Tagdieb', ich kenn' alle recht gut, weil s' meine Gasmilli trinken, drum haben s' Ihnen auslassen aus Gefälligkeit für mich.

Paphnutzi. Sag mir, bist du ein gebornes Milliweib, oder hast du dich durch Verdienste zu diesem Stande aufgeschwungen?

Brigitte. Ich bin gar kein Weib, und das aus dem Grund, weil ich noch ledig bin.

Paphnutzi. Also ein Millimadel? Nun denn, so werde bald Milliweib, ich wünsch' dir von Herzen ein' braven Millimann.

Brigitte. B'hüt Euer Gnaden Gott!

Paphnutzi. Halt! So kann ich dich nicht scheiden lassen, ich bin dir für

Digitized by Google

meine Befreiung hoch verpflichtet. Nimm hier als Belohnung diesen Sechser ... (Giebt ihr ein Stück Kupfergeld.) ich glaub', es wird genug sein für mich.

Brigitte. Da kriegen Euer Gnaden noch zwei Groschen heraus. (Giebt ihm zwei Groschen.)

Paphnutzi (das Geld nehmend). Edle Seele! Du weißt mich zu schätzen. (Zum Esel.) Auch du hast mir eine große Gefälligkeit erwiesen.

Brigitte. Warum soll denn nicht einer dem andern einen Gefallen thun?

Paphnutzi (den Esel umarmend). Leb wohl! Dein Bild wird nie aus meinem Geiste verschwinden. Lebt beide wohl!

Brigitte. Ades! (Sie hat früher schon die leeren Milchkübel dem Esel aufgeladen und sagt, indem sie abgeht, halb für sich.) So ein fader Ding ist mir noch nicht vorgekommen. (Ab.)

Paphnutzi (allein). So wär' ich glücklich in der Nähe meiner Braut ... Glücklich? Wenn es wahr wäre, was die ganze Gegend spricht. Ich hab' gered't mit der Gegend im Vorbeireiten, und die ganze Gegend hat g'sagt: sie ist die Braut eines andern ... Unmöglich! ... Nein, sie hat gelogen, die Gegend ... o, es ist eine grausliche Gegend!

Neunte Scene.

Paphnutzi, Camillerl, die Freundinnen.

(Musik beginnt, die Pforte des Tempels öffnet sich.)

Paphnutzi (während der Musik). Was seh' ich? Dort ist ja meine Camillerl! ... (Alle Freundinnen, Camillerl in ihrer Mitte führend, treten aus der Pforte; wenn sich alle im Vordergrunde befinden, schweigt die Musik.) Camillerl! Camillerl! Auf ein Wort!

Camillerl. Ha, Paphnutzi, du hier? Auch diese Prüfung noch? ... Schicksal, du hast mich schön bei der Falten!

Paphnutzi. Du heirat'st?

Camillerl. Ich muß.

Paphnutzi. Mich?

Camillerl. Im Gegentheil.

Paphnutzi. Einen andern?

Camillerl. So 'was dergleichen.

Paphnutzi (bittend). Sei billig!

Camillerl. Umsonst!

Paphnutzi. Sei billig!

Camillerl. Du folterst mich. Wir sind getrennt.

Paphnutzi (immer verzweifelter). Denk, es war bestimmt, daß wir zwei uns heiraten sollen.

Camillerl. Es ist vorbei.

Paphnutzi. Sag mir den Grund.

Camillerl. Ach!

Paphnutzi. Den Grund.

Camillerl. Weh' mir!

Paphnutzi. Das ist kein Grund.

Camillerl. Ich muß schweigen.

Digitized by Google

Paphnutzi. Nun denn, so schweige, aber sag mir nur den Grund.

Camillerl. Leb wohl auf ewig. (Schnell ab.)

Paphnutzi (ihr nachsehend). Camillerl! Ich laß' dich nicht, nur einen Grund! Camillerl! (Die Freundinnen Camillerls folgen ihr in das Haus, im Abgehen sucht Paphnutzi bald diese, bald jene festzuhalten, um etwas zu erfahren. Zu einer Freundin.) Sie wissen den Grund ... (Zu einer andern.) Sagen Sie mir den Grund ... (Zu einer dritten.) Nur den Grund sagen Sie mir! (Mittlerweile sind alle Damen abgegangen, und die Befragten haben durch Achselzucken zu verstehen gegeben, daß sie schweigen müssen.)

Zehnte Scene.

Paphnutzi.

Das ist schrecklich! Sie nimmt mich nicht! Und das ist noch schrecklicher: sie nimmt einen andern! Und das ist das schrecklichste: ich erfahre keinen Grund. Alles, alles ist verloren, was hat die Welt noch Reizendes außer ihr? Nichts als die Muskatblüh, und die mag ich nicht. Ist das der Lohn der Treue, ist das der Lohn der Liebe, und ist das wieder der Lohn der Liebe, und ist das hernach, wenn man es recht beim Licht betracht't, der Lohn der Treue?

Million! Million! Million!
Was hab' ich jetzt davon?
Mordigall! Mordigall! Mordigall!
Mich verfolgt's überall!
Sackerlot! Sackerlot! Sackerlot!
Das ist mein Tod!
Der Schmerz thut in mir wie ein Kerzel brennen,
Denn ich soll mich von der Heißgeliebten trennen,
Ach, ich möcht' mir den Schädel an die Wand rennen!
's kost't mir viel Thränen,
Ich fang' an z'flennen,
Ich soll mich mit G'walt an ihr'n Verlust g'wöhnen,
Ich werd's nicht können,
's bringt mich um der Liebe Sehnen,
's druckt mir 's Herz so schwer wie Stana,
Und der Schmerz wird größer allweil statt klana,
Ich muß völlig wana,
Ich muß völlig wana, wana, wana ꝛc. ꝛc.
Million! Million! Million!
Was hab' ich jetzt davon?
Mordigall! Mordigall! Mordigall!
Mich verfolgt's überall,
Sackerlot! Sackerlot! Sackerlot!
Das ist mein Tod!

(Ein Karikaturjodler schließt die Strophe.)

Digitized by Google

Schwerenot! Schwerenot! Schwerenot!
Seit wann ist das die Mod'?
Saprawalt! Saprawalt! Saprawalt!
Daß so ein Bräutigam durchfallt!
Fickerment! Fickerment! Fickerment!
Das ist mein End'!
Nur Liebesglück fand ich in ihren Blicken,
Ich war schon vor lauter Lieb' ganz im Entzücken,
Aber mich thut 's Schicksal alleweil zwicken,
Mir kann nichts glücken,
Ich muß viel schlicken,
Thut mich meine Braut irzt in' April schicken,
's Glück ist in Stücken,
Kann's kein Schneider nimmer flicken;
O, ich möcht' gern mit ei'm Hackel
Niederschlagen den, der mir mein' Braut wegfischt, den Lackel!
Das ist a Spektakel!
Das ist a Spektakel, takel, takel, takel ꝛc. ꝛc.
Schwerenot! Schwerenot! Schwerenot!
Seit wann ist das die Mod'?
Saprawalt! Saprawalt! Saprawalt!
Daß ein Bräutigam so durchfallt!
Fickerment! Fickerment! Fickerment!
Das ist mein End'.

(Ein Karikaturjodler schließt die Strophe. Nach dem Liede verweilelt im Hintergrunde ab.)

Elfte Scene.

Dandoli tritt ganz erschöpft rechts durch den Vordergrund.

Das ist ein entsetzlicher Kerl! Dem Himmel sei Dank, ich bin ihm ausgerissen!... Der hat mich behandelt unterwegs, fünftausend Rippenstöß' hab' ich gezählt, dann bin ich irr' 'worden in der Rechnung. Was in aller Welt mag der gegen meine Bekanntschaft mit der Ritti haben?

Zwölfte Scene.

Der Vorige; Paphnutzi kommt zurück.

Paphnutzi (ohne Dandoli zu bemerken). Ich hab' auf ewig fort wollen, aber ich bin schon wieder da! Ich laß' nicht nach in dieser Affaire. Ich hab' einen neuen Entschluß. (Mit Wichtigkeit.) Nur über meine Leiche geht der Weg! O, ich werd' sie schon erwischen mit meinem neuen Entschluß.

Dandoli (Paphnutzi erblickend). Seh' ich recht? Herr von Paphnutzi!

Paphnutzi. Dandoli! Kannst du mir Aufschluß geben?

Dandoli. Sie wissen . . .?

Paphnutzi. Ich weiß.

Digitized by Google

Dandoli. Sie wollen . . .?

Paphnutzi. Ich will.

Dandoli. Sie werden? . . .

Paphnutzi. Ich werd'. Weißt du, wer mein Nebenbuhler ist?

Dandoli. Nein.

Paphnutzi. Weißt du, warum sie ihn liebt?

Dandoli. Nein.

Paphnutzi. Habe Dank für diese Auskunft, jetzt weiß ich meine Maßregeln zu treffen.

Dandoli. Was wollen Euer Gnaden thun?

Paphnutzi. Ich will dir's vertrauen, aber niemand 'was sagen.

Dandoli. Gewiß nicht.

Paphnutzi. Bei Todesstrafe und Konfiskation deiner Schulden.

Dandoli. Ich schwöre!

Paphnutzi. So höre! (Führt ihn mit großer Heftigkeit ganz vor und sagt ihm.) Nur über meine Leiche! Du weißt genug.

Dandoli. Ich weiß noch gar nichts.

Paphnutzi. Gerade das ist genug für dich.

Dandoli. Ich bin nur neugierig, wo das alles hinaus will; mir scheinen die fremden Gäst' nichts Honettes zu sein, ihr Betragen giebt einem eine starke Anmahnung ans Gesindel. Jetzt warten sie alle auf einen, den sie in den Gebirgspalast der Fee Clarina geschickt haben, was der für eine Antwort bringt.

Paphnutzi. Fang du den auf.

Dandoli. Ich trau' nicht.

Paphnutzi. Nimm fünfzig Bauern mit und versuch das Wagstück.

Dandoli. Ja, das will ich, ich muß doch auch einmal zeigen, daß ich ein kuraschierter Kerl bin. (Läuft im Hintergrunde rechts ab.)

Paphnutzi. Und ich setz' mich da auf die Stiegen, und nur über meine Leiche! (Ländliche Musik fällt ein, Paphnutzi setzt sich auf die Stufen, die zum Feentempel führen.)

Dreizehnte Scene.

Fischer, Fischermädchen kommen hochzeitlich geschmückt über den Felsenweg am Meeresufer herunter und singen folgenden Chor. Dann **Zampa.**

Chor. Wir kommen von fernen Gestaden
Und hüpfen in fröhlichen Reihn,
Denn freundlich hat man uns geladen,
Hier Gäste der Hochzeit zu sein;
Sobald nur Camillerl erscheint,
Ertön' unser Jubel vereint.

Zampa (im Hochzeitskleide aus dem Hause, auf- und abstolzierend). Ist das ein Anzug oder nicht? Wer mich jetzt nicht schön find't, zeigt keinen Geschmack. Jetzt kann die Hochzeit angehen. Alha, da bringen s' schon meine Braut.

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Camillerl, Ritti, Freundinnen.

(Musik fällt ein, die Hausthüre öffnet sich und die Mädchen, alle hochzeitlich geschmückt, führen Camillerl im Brautanzug heraus.)

Alle Fischer und Fischerinnen (schreien). Vivat die Braut!

(Während die Hochzeitsgäste aus dem Hause treten, kommt Damian mit Tagdieben aus der Vordercoulisse rechts, wenn alles steht, endet die Musik.)

Zampa (Camillerl begrüßend). Fräul'n Braut! (Auf den Freientempel zeigend.) Belieben Sie hineinzuspazieren, es wird gleich ang'fangen.

Camillerl. Den Zampa soll ich heiraten? Mir wird übel, einen Rauberessig! (Sie wankt und wird von ihren Freundinnen unterstützt.)

Amenaide. Erholen Sie sich, theure Freundin.

Zampa. Hat nichts auf sich, diese Üblichkeit!

Camillerl (sich erholend). Es ist schon wieder besser.

Zampa (sich ihr nähernd). Geliebter Gegenstand!

Camillerl. Mir wird nicht gut, ein Schwalbenwasser! (Sie wird von den Freundinnen gelabt.)

Rosa. Nein, solche Nerven könnt' ich brauchen.

Laura. Es ist nichts als Affektation!

Zampa. Hat nichts zu bedeuten, diese Nichtgutigkeit.

Camillerl (sich erholend). Es ist vorüber!

Zampa (sich ihr nähernd). Holdes Gespons! (Ergreift ihre Hand.)

Camillerl. Ach! (Sinkt in Ohnmacht und wird von den Freundinnen gehalten.)

Freundinnen. Einen Melissengeist! Hat niemand einen Melissengeist?

Zampa. 's ist schad', wann s' früher 'was g'sagt hätten, wir hätten gleich in der Apotheken g'heirat't.

Camillerl (sich aufrichtend). Ich kann ihn nicht nehmen den Ring, den abscheulichen!

Zampa. Das werden meistens die glücklichsten Ehen, wo die Braut so red't.

Camillerl. Zurück!

Zampa (leise drohend). Denken Sie an Ihren betrunkenen Vater. (Laut.) Sind Ihnen übrigens noch ein paar Ohnmachten gefällig, machen Sie sich's kommod, wir haben nichts zu versäumen.

Camillerl. Tyrann! Barbar! (Die Hände ringend.) O Clarina, mächtige Fee, rette du mich aus dieser Brisil! (Geht gegen den Hintergrund und sinkt auf die Kniee. Musik fällt ein, leiser Donner rollt, alle auf der Bühne befindlichen Personen nähern sich erwartungsvoll Camillerl, wenden sich gegen den Hintergrund und nehmen durchaus keine Notiz von dem, was im Vordergrunde vorgeht, wo Damian rechts und Zampa links ganz nahe an den Ruinen des Grabmals, welchem sie den Rücken zukehren, stehen. Das Folgende wird während der Musik gesprochen.)

Zampa. Die wird doch schöne Spompouaden machen.

Damian. Es wird dich doch noch reu'n.

Zampa. Sie ist reich und bildsauber, ich laß' sie nicht aus, ich gehör' ihr auf ewig. (Sehr starker Posaunenakkord, es donnert stärker, das Grabmal öffnet sich und die Gipsbraut, so wie sie im ersten Akte auf dem Postamente stand, hebt sich aus demselben empor; sie faßt Zampa, welcher ihr ganz nahe steht, am Frackschößel. Die Musik geht bei dem Folgenden ganz leise, aber

Digitized by Google

schauerlich fort. Er will sich Camillerl nähern.) Camillerl! (Fühlt sich plötzlich festgehalten.) Oho! Wo bin ich denn plötzlich hängen 'blieben? (Sieht sich um und erblickt die Gipsbraut.) Auweh! Entsetzlich! . . . (Hält plötzlich inne, um die Aufmerksamkeit der andern nicht auf sich zu ziehen.)

Damian. Was hast denn für Dummheiten?

Zampa (ruft das Folgende mit halber Stimme). Damian, siehst du nichts?

Damian. Nein, was soll ich denn sehen?

Zampa (schaudernd). Die Gipserne!

Damian. Frevel nicht!

Zampa (zur Gestalt gewendet). Werden S' mich jetzt auslassen oder nicht? (Die Gestalt schüttelt verneinend das Haupt.) Bedenken Sie doch, daß Sie von Gips sind, und lassen Sie einen lebendigen Bräutigam ungeschoren. (Die Gestalt schüttelt wie früher das Haupt.) Ich laß Ihnen einführen. Was giebt Ihnen das Recht . . . (Die Gestalt wendet die Hand, mit der sie Zampa festhält, so daß man den daran befindlichen Ring sehen kann, und zeigt mit der andern Hand darauf.) Auslassen, ich hab' einen neuen Frack an! (Sucht mit aller Anstrengung sich loszureißen, es gelingt ihm endlich, aber so, daß der Gipsbraut der Rockschößel, den sie in der Hand hält, bleibt. Donner und Blitz, starke Musik; die Gipsbraut sinkt in das Grabmal zurück, der Deckel schließt sich, es wird helle; als die Musik stiller wird, spricht Zampa.) Sie ist fort . . . (Sich erholend.) ich bin froh . . . (Den abgerissenen Schößel gewahr werdend.) Da haben wir's! Jetzt ist ein Schößel beim Teufel!

Camillerl (ist aufgestanden und kommt bestürzt mit den übrigen in den Vordergrund). Es ist umsonst!

Zampa. Das hätt' ich Ihnen gleich gesagt. (Er ist verlegen, wie er sich wenden soll, daß niemand den abgerissenen Schößel sieht.) Wenn nur mein Frack niemand auffallt. (Laut zu Camillerl.) Die Fee Clarina fürcht' ich nicht. (Für sich.) Das ist eine schöne Verlegenheit. (Laut zu Camillerl.) Kommen Sie! (Für sich.) Ein Bräutigam mit einem Schößel. (Laut zu Camillerl.) Im Feentempel Clarinens feiern wir unsere Verlobung. (Führt sie gegen den Hintergrund, alles folgt.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Paphnutzi.

Paphnutzi (hervorstürzend). Zurück! Nur über meine Leiche . . .

Alle (erstaunt). Ha, was ist das? (Gruppe des Erstaunens.)

Camillerl. Paphnutzi!

Zampa. Das ist der Paphnutzi?

Paphnutzi (zu Camillerl). Das ist der neue Bräutigam, den wir erst 'kriegt haben? (Tritt näher und betrachtet ihn.) Ha! Welche Ahnung! Dieser Mann (Ein Papier aus der Tasche nehmend.) und dieser Steckbrief sind ein und dieselbe Person. (Liest schnell das Signalement durch und betrachtet das Ganze flüchtig.) Ein mundförmiges Maul, eine gesichtsartige Physiognomie . . . ha, alles trifft zu . . . er ist's! (Zu den Anwesenden.) Zampa steht hier vor euch!

Alle (mit Ausnahme der Tagdiebe, erstaunt). Zampa, der Tagdieb!

Die Tagdiebe. Jetzt geht's uns schlecht!

Zampa (zu seinen Leuten). Kurasche! (Zu den übrigen, auf Paphnutzi deutend.) Der Bursch lügt euch an. (Lachend.) Ich der Zampa! Da hat's einen Faden! Das red't nur der Zorn aus ihm, weil ich ihm seine Braut wegfisch'.

Digitized by Google

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Dandoli, Bauern.

(Man hört Lärm in der Scene, alle wenden sich gegen den Hintergrund, und auf dem Felsenweg am Gestade erblickt man Dandoli mit Bauern, die einen gefangenen Tagdieb in ihrer Mitte führen.)

Dandoli (voll Freude mit einem Brief in der Hand, über den Felsenweg herabspringend). Wir haben ihn aufg'fangt! Wir haben ihn aufg'fangt!

Camillerl, Paphnutzi, Ritti. Wen? Wen?

Dandoli. Den Brief und den Boten.

Camillerl. Was für ein' Brief?

Paphnutzi. Her mit der Adresse. (Nimmt dem Dandoli den Brief ab und besieht die Adresse.) An Zampa. (Zu Zampa.) Da haben wir den Beweis.

Alle. An Zampa?

Zampa. Na ja, ich bin's, und was ist's weiter?

Alle. Zampa?

Die Tagdiebe (ängstlich). O je!

Damian. Nicht einmal Stecken haben wir bei uns.

Zampa (zu den Seinigen). Kurasche! (Zu Paphnutzi.) Na, nur den Brief g'lesen, wir müssen erst sehen, was drin steht. (Alles drängt sich neugierig in die Nähe.)

Paphnutzi (zu den Umstehenden). Zurück! (Liest äußerst schnell, mit der heftigsten Gestikulation, aber nur mit halber Stimme und ganz unverständlich, den Brief.) „Zampa! Du willst von meinem Feind, dem Zauberer Obscurus, zu mir übergehen und bietest mir im Kampf gegen ihn deine Dienste an. Ich nehme dein Anerbieten an, doch werde nicht wortbrüchig in meinem Dienst, sonst weh' dir. Für jetzt bist du in Gnaden aufgenommen. Clarina." (Schreit laut.) Nicht möglich.

Camillerl (drängt sich mit gespannter Neugierde an Paphnutzis rechte Seite und liest mit ebenso heftiger Gestikulation, aber ebenfalls nur mit halber Stimme und ganz unverständlich, mit äußerster Geschwindigkeit den Brief, Paphnutzi liest ihn mit ihr zugleich nochmals durch, als er beendigt, schreien beide laut). Entsetzlich!

Zampa (hat sich mit gespannter Neugierde an Paphnutzis linke Seite gedrängt und liest nun ebenso schnell und unverständlich den Brief, Paphnutzi und Camillerl wiederholen denselben mit ihm, wenn er zu Ende ist).

(Zugleich.)
Paphnutzi (schreit, indem er den Brief fallen läßt). Ha!
Camillerl (ruft in Verzweiflung). Weh' mir!
Zampa (ruft freudig). Juhe!

(Während alle drei zugleich lesen, murmeln alle Umstehenden bis zum Schlusse des Briefes die Worte.) Was ist das? ... Was mag in dem Brief stehen? ... Was ist das? ... (Dieses Gemurmel muß ebenfalls nur mit halber Stimme und unverständlich sein. Das Lesen muß so heftig und so schnell vor sich gehen, daß das ganze nur einige Sekunden dauert.)

Ritti (den Brief aufhebend). Da versteht ja kein Mensch ein Wort. Hört mich an, liebe Leute! (Sie liest den obigen Brief laut und deutlich, so, daß er jetzt dem Publikum verständlich wird; allgemeines Erstaunen.)

Zampa (zu seinen Kameraden). Habt ihr's gehört?

Die Tagdiebe (schwenken die Hüte). Juhe!

Ritti. Das ist zu stark! Die Beherrscherin des Tages vereinigt sich mit'm Tagdieb.

Digitized by Google

Camillerl. Clarina, mich verlässest du und den Menschen nimmst du in Schutz!

Zampa (zu seinen Kameraden). Jetzt haben wir Sicherheit und Geld.

Die Tagdiebe. Juchhe! (Musik fällt ein. lichte Wolken senken sich über die Bühne, die Wolken im Prospekt theilen sich, und man sieht eine Sonne, in welcher Clarina steht; aus der Mittelversenkung kommt ein Opferaltar mit lodernder Flamme, hinter welchem auf einem Postamente Hymen steht.)

Alle. Clarina! (Die Musik schweigt.)

Zampa (sich gegen die Fee verneigend). Frau Fee, ich mach' mein unterthänigstes Kompliment. (Zu Camillerl.) Fräul'n Braut, keine Faxen g'macht, dort hint' steht meine Beschützerin.

Camillerl. Ich bin verloren!

Paphnutzi (dem Zampa entgegentretend). Nur über meine Leiche ...

(Musik fällt ein. Zampa schwingt, ohne zu sprechen, seine Reitpeitsche. Paphnutzi, wie er dies sieht, entfernt sich, ohne ein Wort zu sprechen, so schleunig als möglich. Die wankende Camillerl wird von ihrer Freundin unterstützt und zum Hymenaltar geführt, sie reicht Zampa dann widerstrebend die Hand, in demselben Augenblick erscheint aus der Versenkung rechts im Vordergrunde die Gipsbraut und hebt drohend die Hand gegen Zampa. Zampa ruft: Ha! und sinkt den ihm zunächst stehenden Kameraden und Damian in die Arme, hält aber dabei Camillerls Hand fest in der seinigen. Camillerl ist in dem Momente, als sie Zampa die Hand reichte, in die Arme ihrer Freundinnen gesunken. Die Erscheinung der Gipsbraut wird jedoch von niemand auf der Bühne befindlichem, sondern nur von Zampa allein bemerkt.)

Chor (fällt ein, als Zampa Ha! ruft).

Was schreckt ihn so? Was ist geschehn?
Was mag es sein? Nichts ist zu sehn!

(Allgemeine Gruppe des Erstaunens, gleich bei dem Erscheinen der Gipsbraut mit griechischem Feuer beleuchtet.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

III. Akt.

Wolkensaal im Palaste der Fee Clarina.

Erste Scene.

Dienstbare Geister der Fee stehen zu beiden Seiten. Der Vorhang geht unter rauschender Musik auf, nach einigen Takten öffnet sich die Versenkung und **Obscurus** kommt herauf. Die Musik schweigt sogleich, wie Obscurus erscheint.

Obscurus. Nun, wie ist's? Werd' ich noch lange warten müssen?

Ein dienstbarer Geist. Sie kommen ja erst den Augenblick. Was wollen S' denn?

Obscurus. Die Fee will ich haben.

Geist (in die Scene zeigend). Da kommt sie g'rad.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Clarina.

Clarina (mit zuvorkommender Artigkeit). Was seh' ich? Obscurus, mein Feind, besucht mich in meinem Palaste?

Obscurus (den Blick scheu von ihr wendend). Meine liebe Feindin ...

Clarina. Wollen Sie nicht Platz nehmen, mein lieber Feind?

Obscurus. Nein, ich dank'; aber Sie müssen schon verzeihen, ich bin Beherrscher der Nacht, meine Augen vertragen Ihren Strahlenglanz nicht, ich muß mich umkehren, wenn ich mit Ihnen rede. (Wendet sich ab.)

Clarina. Nun, so reden Sie!

Obscurus. In Zampa hab' ich meinen wichtigsten Bundesgenossen zum Kampfe gegen Sie verloren.

Clarina. Er ist zu mir übergegangen.

Obscurus. Ich will daher Friede machen.

Clarina (reicht ihm die Hand). Es sei, ich bin zufrieden.

Obscurus. Aber ausliefern müssen Sie mir den Zampa, daß ich seine Treulosigkeit bestrafe.

Clarina. Da wir beide Friede geschlossen, brauch' ich ihn nicht mehr. Verstoßen darf ich ihn aber erst dann, wenn er in meinem Dienste sein Wort bricht. Er wird es, die Falle ist ihm schon gelegt. Auch die gute Camillerl werd' ich auf diese Art von ihm befrei'n.

Obscurus. Schleudern Sie ihn nur bald in meine Krallen.

Digitized by Google

Clarina. Ich selbst darf dies nie, fremde Gewalt muß es vollbringen, doch daß es geschehe, sei meine Sorge.

Obscurus. Hab' ich ihn, so muß er ein paar Jahre in den Eingeweiden des Ätna arbeiten.

Clarina. Das allein kann ihn bessern.

Obscurus. Dann jag' ich ihn meinetwegen auf die Oberwelt zurück. Jetzt empfehl' ich mich, liebe Feindin.

Clarina. Freundin, wollen Sie sagen.

Obscurus. Richtig, bald hätt' ich's vergessen. Adieu, liebe Freundin! (Er versinkt. Die Musik fällt a tempo mit dem Versinken ein.)

Ariette.

Clarina. Lang ward der Zwietracht nur gefröhnt,
Es flammte ihrer Fackel Schein,
Jetzt bin ich mit dem Feind versöhnt,
Und ewig wird der Friede sein.
In Eintracht schwinden nun die Tage,
Nicht mehr des Hasses Flamme glüht,
Und jedem andern Glück entsage
Ich gern, wenn nur dies Glück mir blüht.
Wenn Ruhe mir und Friede lacht,
Nur dann erst freut mich meine Macht.

Chor der dienstbaren Geister (begleitet die beiden letzten Verse).
Wenn Ruhe ihr und Friede lacht,
Nur dann erst freut sie ihre Macht. (Alle ab.)

Verwandlung.

Elegantes Zimmer in Guckanos Hause, im Hintergrund ein Alkoven, rechts im Hintergrund eine Nische, die zu einem Balkonfenster führt, links im Hintergrund eine Seitenthüre als allgemeiner Eingang, weiter links im Vordergrund eine Tapetenthür, rechts im Vordergrund ein Tisch und ein Lehnstuhl.

Dritte Scene.

Camillerl, Rosa, Laura, Amenaide, eine Dienerin.

(Sie treten schwermütig ein, die Dienerin folgt und trägt ein Licht nach, welches sie gleich beim Eintritt auf den Tisch setzt, in der andern Hand trägt sie eine große Papiertüte.)

Camillerl (durchaus in tragikomischer Schwermut). Ich dank' Ihnen vielmals für die Begleitung.

Rosa. Wie geht's Ihnen denn, Frau von Zampa?

Laura. Sie haben früher über Mattigkeit 'klagt.

Camillerl. Jetzt fühl' ich mehr Schwäche als Mattigkeit.

Laura. Die Tafel hat gar zu lang gedauert.

Amenaide. Wie viel Uhr haben wir denn?

Camillerl. Bei mir ist's fünf Minuten über drei Viertel auf die Todesstund'.

Amenaide. Sind S' nicht so niedergeschlagen, Frau von Zampa.

Camillerl (schaudernd). O, nur diesen Namen nicht.

Digitized by Google

Amenaide. Ich weiß gar nicht, was Sie wollen, Frau von Zampa. Der Herr von Zampa iſt ein recht liebenswürdiger Mann, und jede andere würde ſich ein Vergnügen daraus machen, Frau von Zampa zu ſein.

Camillerl. Jede vielleicht, die noch keine Paphnutziſchen Wünſche im Buſen trägt. Der edle Jüngling! Sein Leben hat er für mich gewagt. (Ihm nachahmend.) Nur über meine Leiche . . . hat er geſagt.

Amenaide. Ja, das hat er geſagt, und wie er die Reitpeitſchen g'ſehn hat, iſt er abg'fahren.

Camillerl. Er war ohne Waffen. Die Schläg' waren ſchon ſo viel als wie gedruckt, was konnte er thun, als fliehen? (Zur Dienerin.) Wo iſt das Stanitz?

Dienerin. Hier.

Camillerl. Leg's auf'n Tiſch. (Dienerin thut es und geht ab.)

Amenaide (zu Laura und Roſa). Was iſt denn drin in der Stanitz?

Laura, Roſa. Ich möcht's ſelber gern wiſſen.

Camillerl. Morgen, liebe Freundinnen, muß eine von Ihnen das Stanitz an den Ort ſeiner Beſtimmung bringen.

Amenaide. Dürfen wir nicht wiſſen, was drin iſt in dem Stanitz?

Camillerl. Morgen ſollen Sie es erfahren.

Amenaide (leiſe zu Roſa und Laura). Nichts als Geheimnis, nur damit man wieder nicht ſchlafen kann die ganze Nacht.

Camillerl. Verlaſſen Sie mich jetzt.

Die Freundinnen. Adieu, liebe Freundin!

Amenaide. Nur eins, was iſt drin in dem Stanitz?

Laura und Roſa (ſehr neugierig). Ja, in dem Stanitz?

Camillerl. Morgen ſag' ich's Ihnen. Adieu!

Die Freundinnen (umarmen ſie). Adieu! Adieu!

Camillerl (ſetzt ſich in den Lehnſtuhl und ſtützt den Kopf in die Hand).

Amenaide (im Abgehen zu Laura und Roſa). Das wird doch eine z'widere Perſon ſein.

Roſa und Laura. Na, ich glaub's.

Amenaide. Wenn ich der Zampa wär', der treibet ich die Kaprizen aus. (Alle drei ab.)

Vierte Scene.

Camillerl, dann Paphnutzi.

Camillerl. Mein Sinn umflort ſich . . . mir woiſelt's im Gehirn. Wie beneid' ich die Glücklichen, denen es nur grün und gelb wird vor den Augen, vor meinem Blick iſt's ſchwarz . . . Schwarz? . . . Da hat es einen Faden, ſchwarz iſt noch eine gute Farbe, ſie thut keinem Menſchen 'was. Doch ich bin verheiratet . . . unglücklich verheiratet. Der Eheſtand iſt immer meliert, der meinige iſt Pfeffer und Salz. (Man hört die Töne einer Guitarre unter dem Balkonfenſter.) Was iſt das? Dieſe Töne . . . O, mein Paphnutzi hat auch Guitarre geſchlagen, drei Akkord und einen Triller hat er können . . . (Sie ſteht auf.) wenn er es wäre!? . . . (Eilt zum Balkon und ſieht hinunter.) Eine menſchliche Geſtalt ſteht unter dem Fenſter . . . die wird doch nicht Paphnutzi ſein?

(Mittlerweile iſt das Vorſpiel vorüber.)

Digitized by Google

Paphnutzi (singt von innen).

Camillerl! Camillerl!
Einst sprang ich wie ein Füllerl.
Camillerl! Camillerl!
Jetzt ist es nicht mehr so.
Nur der Schmerz
Quält das Herz,
Ich zürn' mich
Wie ein Viech.
Camillerl! Camillerl!
Der Trennung bittres Pillerl,
Camillerl! Camillerl!
Schlück' ich, werd' nimmer froh.

Camillerl. Der Unglückliche! Ich muß ihn warnen, sonst fängt ihn der Zampa ab. (Sie singt dieselbe Melodie gegen das offene Balkonfenster gewendet.)

Paphnutzi! Paphnutzi!
Du mein geliebtes Stutzi.
Paphnutzi! Paphnutzi!
Dein Schicksal ängstigt mich.
Fasse dich!
Lasse mich!
Fahre ab,
's ist dein Grab.
Paphnutzi! Paphnutzi!
Entferne dich, du Wutzi!
Paphnutzi! Paphnutzi!
Es warten Schläg' auf dich!
(Die Musik geht leise immer fort.)

Camillerl (spricht während der Musik). Jetzt wird er fliehen, ich kenne seine schwache Seite, Schläg' sind ihm immer das unangenehmste gewesen.

Paphnutzi (steigt in karikiertem Jockeykostüm zum Fenster herein). Geliebte!

Camillerl. Ha, er kraxelt in sein Verderben.

(Die Musik wird stärker und charakterisiert den folgenden tragikomischen Moment. Paphnutzi tritt zu Camillerl vor, betrachtet sie mit stummem Schmerz, Camillerl ringt mühsam nach Fassung. Paphnutzi ergreift ihre beiden Hände, geht mit ihr vor, beide betrachten einander eine Weile mit dem Ausdruck hoffnungsloser Liebe, dann klagen sie sich in einem karikiert melancholischen Jodler ihre gegenseitigen Leiden; am Schlusse wankt Camillerl zum Stuhl und stützt sich, das Gesicht verbergend, auf denselben; Paphnutzi bleibt in verzweiflungsvoller Attitüde im Vordergrunde stehen. Die Musik endet.)

Paphnutzi. In dieser Verkleidung hab' ich es gewagt, mich deinem Hause zu nähern.

Camillerl. Warum gerade in dieser Kleidung? Warum als Jockey?

Paphnutzi. Weil es mich jokiert, daß du das Weib eines andern bist.

Camillerl. Fürchterliches Verhängnis!

Paphnutzi. Du hast also heut Hochzeit g'habt?

Digitized by Google

Camillerl. Leider.

Paphnutzi. Das wird weiter keine Fresserei gewesen sein.

Camillerl. Ich hab' dir von jeder Speis' etwas aufg'hoben. (Giebt ihm das Stanitz.)

Paphnutzi (nimmt es). Das ist das B'scheidessen von dei'm Ehrentag? . . . Schrecklich! Schrecklich! (Öffnet das Stanitz, ißt während des Folgenden in einem fort und nimmt immer die Speise, welche er nennt, heraus.)

Camillerl. Mein liebend Herz ist gebrochen, wurz ab.

Paphnutzi. Habts ihr lauter solche Hendeln g'habt bei der Hochzeit?

Camillerl (immer in Gram versunken). Die Zeit ist vorbei!

Paphnutzi. Das muß schon majoren g'wesen sein, wie sie's abg'stochen haben.

Camillerl. Einem andern soll ich angehören!

Paphnutzi (kostend). Das ist eine wilde Pasteten.

Camillerl. Ewig meiden dich, den ich liebe . . .

Paphnutzi. Der Spargel wird doch schön holzig sein.

Camillerl. Der einzig in meinem Herzen lebt.

Paphnutzi. Sogar der Radi ist pamstig.

Camillerl. Ich hoffte, so glücklich zu werden . . .

Paphnutzi (einen Schnecken samt Haus aus dem Stanitz nehmend). Schnecken! . . . Das ist 'was Sauberes auf eine Hochzeit.

Camillerl. Und jetzt ist freudenleer mein Los.

Paphnutzi. Man merkt's gleich, daß ich nicht in der Kuchel war.

Camillerl. Aber iß doch nicht in einem fort.

Paphnutzi. Camillerl, ich friß mir ohnedem das Leben hinunter, diese Kleinigkeiten gehn so mit, man g'spürt's gar nicht.

Camillerl. Ich werd's nicht lang überleben.

Paphnutzi. Ich geh' auch schon auf die letzten Füß'.

Camillerl. Die sind aber sehr lang, du wirst noch viele Jahre auskommen damit.

Paphnutzi. Was ist denn das? Da steht eine Bouteille unterm Kessel. (Geht hin und holt sie.)

Camillerl. Mir bleibt nichts, als die Verzweiflung.

Paphnutzi. Die hat sich gewiß ein Bedienter versteckt. (Trinkt.)

Camillerl. Mein einziger Trost ist das Versprechen, welches mir Zampa leisten mußte, als wir verbunden waren.

Paphnutzi. Was hat er dir denn versprochen?

(Man hört Geräusch und Stimmen von außen.)

Camillerl. Ha, er kommt!

Paphnutzi. Wer? Der Zampa? (Trinkt.)

Camillerl. Weh mir! Er bringt dich um.

Paphnutzi. Er soll's probieren, mit dieser Flaschen gieb' ich ihm eine Flaschen, daß ihm . . .

Camillerl. Er ist nicht allein, die Kameraden sind bei ihm.

Paphnutzi (etwas ängstlich). So?

Camillerl. Wir sind die Opfer seines Grimmes, er mordet uns beide.

Digitized by Google

Paphnutzi. Uns beide? Das soll er nicht. Muß ein Opfer fallen, so sei du es . . . ich fliehe! (Eilt zum Balkon.)

Camillerl. Besser, es fallt gar kein Opfer, ich fliehe auch. (Eilt in die Spaltenthüre links im Vordergrund ab. Wie Paphnutzi hinunterzusteigen beginnt, ertönt unter dem Balkonfenster eine Nachtmusik; wenn er beinahe nur noch mit dem Kopf sichtbar ist, bricht die Nachtmusik plötzlich ab, und man hört eine grobe Stimme heraufschreien.) Was ist denn das?

Paphnutzi. O je! (Steigt eiligst wieder herauf; während dem hört man unten eine andere Stimme.) Weiter! Nur weiter! (Die unterbrochene Nachtmusik fährt wieder fort. Wie er oben ist, stürzt er.) Das ist eine schöne G'schicht'! . . . Ich bin einem auf die Nasen getreten, und ich weiß nicht, wer er ist. Wo versteck' ich mich jetzt? (Man hört Zampas Stimme an der Thüre.) Auweh! Der Zampa! (Verbirgt sich eiligst in den Alkoven.)

Fünfte Scene.

Zampa, Damian, mehrere Tagdiebe in der heitersten Laune eintretend.

Zampa. Ist das ein Leben oder nicht?

Die Tagdiebe. Herrlich, Brüderl, Juhe!

Zampa. Die Nachtmusik ist scharmant.

Alle. Prächtig . . . superb! . . .

Zampa. Morgen laß' ich mir z'Mittag schon eine Nachtmusik machen. So wird jetzt alle Tag' g'lebt, Brüderln, bis das Geldel der Meinigen verjuckt ist.

Damian. Und wenn's gar ist?

Zampa. Bis dahin find' ich schon wieder eine andere Braut.

Damian. Brüderl, hau nicht gar zu sehr auf.

Alle. Hahaha!

Zampa. Der will uns gute Lehren geben, das ist der ärgste von allen, wann er anfangt.

Damian. Das ist wahr, aber es hat auch keiner einen Begriff, wie's mich reut.

Alle. Hahaha!

Zampa. Unter anderm, gehts einer hinunter, da ist 's Geld für die Nachtmusik, sie war vortrefflich, aber ich hab' das Gescharez schon g'nug; sie sollen aufhören jetzt, sonst schütt' ich Ihnen 'was auf'm Kopf. (Ein Tagdieb nimmt die Börse und geht ab.)

Ein anderer Tagdieb (zu Zampa). Können wir dir noch eine Gefälligkeit erweisen, Brüderl?

Zampa. Ja, die größte von der Welt: daß's gehts alle miteinander. Ihr seids Kerln wie die Kletten, man bringt euch nicht los. 'gessen und 'trunken habts, also machts, daß weiter kommts.

Alle. Gute Nacht, Brüderl, gute Nacht. (Alle ab.)

(Die Nachtmusik hört auf.)

Sechste Scene.

Zampa, Damian.

Zampa (zu Damian, der auch fort will). Damian, auf ein Wort. (Setzt sich in den Lehnstuhl.) Ist die Gipsbraut zerschlagen?

Digitized by Google

Damian. Pulverisiert.

Zampa. Das ist g'scheit. Nicht etwa, als ob ich Furcht hätt', vor so 'was, o nein, aber es ist nur die bestäudige Angst, daß s' mir erscheint.

Damian. Wir haben s' ... das heißt die Kameraden, ich frevle nicht gern ... die haben s' pulverisiert und messerspitzweis ins Meer geworfen.

Zampa. Ist die Manipulation gut abg'laufen?

Damian. Ja, in der Gegend des Herzens war sie sehr leicht zu zerbrechen.

Zampa. Ja, ja, das ist der schwächste Theil bei die Weiber.

Damian. Aber der Kopf, Brüderl, der Kopf ... den hab' ich müssen in einem G'würzg'wölb stoßen lassen.

Zampa. Ich glaub's, das war weiter keine dickkopfete Person, diese Bianca. G'storben ist sie eher, als daß sie mich vergessen hätt'.

Damian. Es ist schrecklich, was die Weiber treiben.

Zampa. Ich hätt' ihr sollen treu bleiben ... die Prätension! Und warum? Weil ich ihr's a etliche und neunzigmal geschworen hab'.

Damian. Es ist zum Lachen. Aber du, Brüderl, das ist auch zum Lachen, ich hab' mich mit meiner Gattin wieder ausg'söhnt.

Zampa. Was Teufel? Wo hast du denn die g'funden?

Damian. Da im Haus. Sie war mir getreu, na, und ich hab' mir denkt, wir waren jetzt drei Jahr' getrennt ... und der Wein dazu ... da hat's mich zu reuen ang'fangt.

Zampa. Nein, schau, ich hab' nie einen Kredit g'habt auf dich, ich hab' dich immer für einen miserablen Kerl g'halten ...

Damian. Ich weiß, du hast Menschenkenntnis.

Zampa. Aber das hätt' ich doch nicht geglaubt von dir.

Damian. Ich hab's auch die längste Zeit nicht geglaubt, weil's aber schon einmal so ist, so muß ich auch austreten aus unserm Verein.

Zampa. Aber was fallt dir denn ein? Wie herrlich haben wir immer g'lebt als Tagdieb'?

Damian. Ich weiß, aber ich will mich in d'Ruh' setzen.

Zampa. Und du nimmst ein Weib?

Damian. Glaubst, daß 's mich reuen wird, Brüderl?

Zampa. Na, und das wie!

Damian. Ich glaub' auch. Weißt 'was, hernach komm' ich halt wieder zu dir.

Zampa. Aber Brüderl ...

Damian. Mußt mich nicht weich machen beim Abschied, sonst reut's mich jetzt gleich, und es ist ja in ein paar Tagen auch noch Zeit. B'hüt dich Gott! Es ist ein schrecklicher Zustand ... ich mag thun, was ich will, ich verlier' s' nimmer, die Reu'. (Ab.)

Siebente Scene.

Zampa.

Wieder um einen Tagdieb weniger! Sollte der Verlust unersetzlich sein? Nein, ich hoffe, einen andern zu bekommen. (Steht auf.) Aber, Camillerl ... wo steckt denn meine Camillerl?

Digitized by Google

Achte Scene.

Der Vorige; Camillerl tritt in demselben Augenblick durch die Seitenthüre.

Camillerl. Hier!

Zampa. Du antwortest wie ein Schulknab', wenn verlesen wird.

Camillerl. Ja wohl, denn ich bin auch verlesen.

Zampa. Zu was das Lamentabel? Bist du nicht die Gattin eines der schönsten Männer dieses Jahrhunderts?

Camillerl. Ich schenk' Ihnen Ihre Schönheit.

Zampa. Meine Schönheit schenkst du mir? Die ist mein Eigentum, daher ist deine Rede eigen und beim Licht betrachtet dumm.

Camillerl. Wie Sie glauben. Ich hab' bloß eine Bitt' an Ihnen, in Rücksicht meiner Bitt'.

Zampa. Wie versteh' ich das? Eine Bitt' in Rücksicht deiner Bitt'?

Camillerl. Ich hab' gebeten, und Sie haben mir versprochen, meine erste Bitte zu gewähren.

Zampa. Ja, das hab' ich.

Camillerl. Ich bitte daher, daß Sie drüben loschieren und ich herüben, oder Sie herüben und ich drüben, das ist tout même, und daß Sie sich immer melden lassen, wenn Sie mir eine Visit machen wollen. Sie können darauf rechnen, daß ich mich jedesmal verleugnen laß'.

Zampa. Ha, Schlange! So willst du mich über den Dann' drehn? Ich soll herenten sein, wenn du drenten bist ... und wär' ich drenten, so wolltest du herenten sein? Weh', weh' über so einen herentigen Mann, und dreimal weh' über dich, drentiges Weib!

Camillerl. Ich hab' Ihr Wort.

Zampa. Wenn's sonst nichts ist, wegen dem Wort, das brich ich.

Camillerl. Was? Sie brechen Ihr Wort?

Zampa. Allemal.

Camillerl. Weh'! Das giebt mir den Garaus!

Zampa. Warum dieser grimmige Haß? Was hast du denn gegen mich? Daß ich nichts nutz bin, das ist mein einziger Fehler, und wegen dieser Kleinigkeit willst du mich nicht?

Camillerl. Ungeheuer!

Zampa. Oder schreckt dich der Name Zampa? Gut, ich hab' schon noch einen andern im Vorrat. Wisse, ich bin geborener Salamucci, und du bist ein Salamuccisches Weib.

Camillerl (erschrocken beiseite). Salamucci? Der Bruder meines Paphnutzi!?

Paphnutzi (im Alkoven von Staunen ergriffen und sich vergessend). Salamucci!?

Zampa (stutzend). Was war das?

Camillerl (beiseite, mit sichtbarer Angst). Der Unglückliche! Jetzt erwischt er ihn.

Zampa. Im Alkoven diskuriert wer.

Camillerl (sich unbefangen stellend). Das kann nur das Echo sein.

Zampa (eilt hin). Mir scheint, das Echo steckt unterm Kanapee.

Digitized by Google

Camillerl (in höchster Angst für sich). Das ist mein letztes End'.

Zampa (den Paphnutzi hervorziehend). Million Stern Element! Bursch!

Neunte Scene.

Die Vorigen; Paphnutzi.

Paphnutzi. Jetzt hab' ich den Glauben an die Menschheit verloren!

Zampa (grimmig zu Camillerl). Falsche! Bekenne! Hast du drum gewußt?

Camillerl. Was geht das mich an, was unterm Kanapee liegt? Warum kehren die Dienstboten nicht besser hervor?

Zampa (zu Camillerl). Du bist unschuldig, aber ... (Zu Paphnutzi.) du anwort jetzt, verdammtes Echo, du! Was hast du da gesucht?

Paphnutzi (wiederholt Zampas letzte Worte). Da gesucht.

Zampa. Antwort, frecher Bube!

Paphnutzi. Frecher Bube!

Zampa. Was, Kerl, du willst mich für ein' Narren halten? (Rennt wütend zur Thüre.) He! Leut'! Kameraden! (Sieht zur Thüre hinaus.)

Camillerl (zu Paphnutzi). Was thust denn? Du machst ihn ja noch zorniger mit dem dummen Nachpappeln.

Paphnutzi (zu ihr). Er soll in der Meinung bleiben, daß ich ein Echo bin.

Zampa (unter der Thüre rufend). Heda! Leut'! Kameraden! (Geht wieder vor.)

Camillerl (in höchster Angst, für sich). Er ist des Todes!

Zehnte Scene.

Die Vorigen; die Tagdiebe.

Tagdiebe (hereineilend). Was giebt's? Was ist geschehn?

Zampa. Der Kerl hat sich unterstanden und ist eingestiegen bei der Meinigen. Schleppt ihn zum Tod.

Paphnutzi. Nicht unterstehn. Ich belang' euch alle.

Zampa. Fort mit ihm, kragelts ihn ab. (Schleudert ihn in die Mitte der übrigen.)

Camillerl. Zampa, lassen Sie nach, es ist Ihr Bru ...

Paphnutzi (ihr schnell in die Rede fallend). Halt ein! Bru ... mehr darf er nicht erfahren, als Bru ... das andere muß ihm Geheimnis bleiben.

Camillerl. Warum, Paphnutzi, sei vernünftig ...

Paphnutzi. Ich habe den Glauben an die Menschheit verloren.

Zampa. Jetzt nicht lang Umständ' g'macht.

Tagdiebe. Angepackt! (Fallen über Paphnutzi her.)

(Musik. Die Mittelversenkung öffnet sich, Clarina kommt herauf.)

Elfte Scene.

Die Vorigen; Clarina.

Tagdiebe (weichen zurück und rufen). Ha! (Bleiben wie in lebloser Erstarrung stehen.)

Clarina. Haltet ein!

Zampa, Camillerl, Paphnutzi. Clarina!

Digitized by Google

Clarina. Zampa, du hast dein Wort gebrochen und meine Huld verloren. (Sich zu Paphnutzi wendend.) Dir, Paphnutzi, soll kein Leid geschehen.

Paphnutzi (sich ihr nähernd). Gnädige Fee . . .

Camillerl (zur Fee). Gütiges Wesen, o retten Sie auch mich!

Clarina. Noch darf ich nicht.

Camillerl. Haben Sie Erbarmen, es geht jetzt gleich in einem.

Clarina. Erwarte mit Geduld, wie das Geschick sich wendet. Paphnutzi, komm.

Paphnutzi. O, weil ich gerettet bin! (Sinkt zu den Füßen der Fee, Musik fällt ein, Clarina versinkt mit Paphnutzi. Wie die Fee nicht mehr sichtbar ist, erhalten alle Tagdiebe die Bewegung wieder und laufen eiligst ab; die Musik endet.)

Zwölfte Scene.

Zampa, Camillerl.

Camillerl. Entsetzlich! Die Fee laßt mich im Stich! . . . Frau Fee! Frau Fee!

Zampa. Na, was ist's denn mit deiner Fee? Warum beschützt s' dich denn nicht?

Camillerl. Wenn ich nur eine andere Fee wüßt'! Ist denn gar keine Fee bei der Hand?

Zampa. Versteht sich, da sitzen s', die Feen, und haben Schwammerln feil.

Camillerl. Zampa, lassen S' mich fort!

Zampa. Umkehrt wird ein Strumpf draus.

Camillerl. Ich wein' mich zu tot.

Zampa. Ich werd' dich gleich lustig machen. Allez Marsch! Jetzt tanz'st ein' Deutschen mit mir.

Camillerl. Ich kann nicht.

Zampa. Da wird gar nicht g'fragt drum. (Musik . . . er tanzt eine Tour Deutsch mit ihr.)

Camillerl (am Ende der Tour). Ich kann nicht . . . habe Mitleid.

Zampa. Nicht um ein' Groschen. Jetzt einen Linzerischen. (Der Deutsche geht in einen Linzerischen über, Zampa tanzt Linzerisch mit ihr.)

Camillerl (nach einigen Figuren). Ich halt' ihn nicht aus, diesen Linzerischen.

Zampa. Na, wart, ich mach' dir's kommoder. Einen Galopp! (Die Musik geht in einen Galopp über, er tanzt Galopp mit ihr.)

Camillerl (reißt sich nach einer Tour gerade im Vordergrunde los). Barbar! (Läuft in den Alkoven ab, die Vorhänge schließen sich.)

Zampa. Wart, Giftnigel, g'freu dich! Dir will ich Gehorsam lernen! (Die Musik, welche, als Camillerl sich losgerissen, eine kurze Pause gemacht, fällt in einem andern Charakter ein; Zampa eilt zum Alkoven, reißt die Vorhänge auf, und man sieht statt Camillerl die Gipsbraut so wie im ersten Akte auf dem Piedestal stehen. Die Musik endet mit einem starken Posaunenakkord. Zurückprallend.) Ha! Die Gipsene! . . . Wie ist das möglich? Pulverisiert haben sie s' . . . ins Meer g'worfen haben sie s' . . . und da steht s' wieder. Das ist das zudringlichste Weibsbild, was mir noch untergekommen ist. (Akkord im Orchester, die Gipsbraut erhebt drohend die Hand.) Wirst ein' Ruh' geben, oder net? Verdammte Gipsfigur! (Akkord, die Gipsfigur droht wieder.) Jetzt weiß ich nur ein Mittel noch, ich gieb ihr eine Ohrfeigen! (Musik fällt ein, er geht auf die Statue los, um nach ihr zu schlagen, da erhebt sich die Gipsbraut, welche nur halb sichtbar war, und wächst auf dem Piedestal schnell bis

Digitized by Google

zur vollständigen Größe empor; nach der Musik.) Ha, unmöglich! Ich kann nicht g'langen, diese Ohrfeigen kommt mir zu hoch ... Was thu' ich? ... Halt! Ich hab's!... Warum ist mir das nicht gleich eing'fallen? (Läuft zum Tisch und nimmt aus der Schublade eine Pistole.) Ich brenn' ihr diese Pistole vor'n Kopf. (Er schlägt an.)

Paphnutzi (der in der Maske der Gipsbraut steckt). Auweh! Wenn's losgeht! (Springt vom Piedestal herunter.)

Zampa (läßt die Pistole fallen). Was ist das?

Paphnutzi (die Larve abnehmend). Die Fee hat mir ein' saubern Rat 'geben.

Zampa (Paphnutzi erkennend). Paphnutzi! ... Na, wart, du verdammter Kerl! Die Kugel wird sich prächtig ausnehmen in deinem Karusselkopf.

Paphnutzi (schreit). Auweh!

Zampa (schießt die Pistole auf ihn los).

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Obscurus kommt a tempo in der Mitte aus der Versenkung herauf, macht die Pantomime, als ob er die Kugel im Fluge auffinge, und wendet sich dann gleich zu Paphnutzi, der links steht, Zampa steht rechts.

Obscurus (zu Paphnutzi). Hier ist die Kugel, hebe sie dir zum Andenken auf. (Giebt ihm die Kugel.)

Paphnutzi (sich von seiner Angst erholend). Ich dank', die Kugel will ich mir merken im Kopf. (Legt sie in seine Brieftasche.)

Obscurus. Und du, Zampa, kennst du mich?

Zampa (den Mut sinken lassend). O je! Der Obscurus!

Obscurus. Du bist mir zur Strafe verfallen!

Zampa. Wegen was denn?

Obscurus. Du hast einen schlechten Kerl an mir gemacht.

Zampa. Sind Sie nicht bös, das ist so eine Gewohnheit von mir.

Obscurus. In den glühenden Schlund des Ätna lasse ich dich werfen, du Tagdieb!

Zampa. Machen Sie sich keine Ungelegenheit, denken S' nur, wenn man ein' jeden Tagdieb verbrennen wollt', wie leer als 's oft wär' auf der Gassen.

Obscurus. Du hast es um das unglückliche Stubenmädel Bianca verdient... du hast ihr die Ehe versprochen, und sie starb ob deiner Falschheit.

Zampa. Aber wie hätt' ich mir das vorstellen können? Du lieber Himmel, wenn ein jedes Stubenmädel, dem schon 's Heiraten versprochen worden ist, sich zu tot kränket, da wüßt' man gar nicht, wo man ein' Dienstboten hernehmen sollt'.

Obscurus. Schweig! Deiner Strafe entgehst du nicht. Hieher blick. (Winkt mit dem Stabe; Musik; die Bühne verwandelt sich in die Gegend, wo Biancas Grabmal mit ihrer Büste ist ... nach der Musik.) Hier ruht Bianca, das Opfer deiner Treulosigkeit.

Zampa. Schon wieder eine Gipsene? Nein, das Frauenzimmer krieg' ich nicht los.

Obscurus (winkt, Musik; Furien erscheinen mit geschwungenen Fackeln). Werft ihn in den Ätna! (Die Furien nähern sich Zampa.)

Zampa. Um alles in der Welt! Wissen S' denn keine gescheitere Straf'?

Digitized by Google

Obscurus. Verbrennen ist das beste für dich. (Die Furien wollen Zampa fortschleppen.)

Zampa. Halt! Ich weiß eine andere Straf', die vielleicht noch ärger ausfallt. Ich heirat' ein Weib, was mich streng in der Corda hält, das ist für einen Tagdieb das schrecklichste!

Obscurus. Du hast recht, es sei! Aber wen willst du heiraten?

Zampa. Das ist mir jetzt schon alles eins, wenn Sie befehlen, meinetwegen die Gipsene da.

Obscurus. Das wolltest du?

Zampa. Wann s' nur nicht von Gips wär'! Wär' s' lebendig, auf Ehre, ich heiratet s' an der Stell'. (Musik, das Grabmal öffnet sich, Bianca hüpft heraus.)

Bianca (zu Zampa). Hab' ich dich endlich, du Treuloser, du?

Zampa (im höchsten Erstaunen). Bianca! Ach, das ist stark! Aus'm Grab kommen die Mädeln heraus, wann s' vom Heiraten hören.

Obscurus. Nun, entschließe dich, wohin willst du, in den Ätna, oder in den Eh'stand?

Zampa. G'heirat' wird, mit'm Ätna ist's nix! (Reicht Bianca die Hand.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Clarina, Camillerl.

Clarina (Camillerl links durch die Coulisse führend). Sei ohne Furcht, Camillerl, die verhaßten Bande sind gesprengt.

Camillerl. Wär's möglich! . . . (Sie erblickt Paphnutzi, welcher das Gesicht so gewendet hat, daß sie es nicht sehen kann.) Ha, die Gipsbraut! (Fährt erschrocken zurück.)

Paphnutzi. Nichts Braut, Bräutigam bin ich. Da schau her, dein Paphnutzi steht da. (Wirft die Maske ab.)

Camillerl (in freudiger Überraschung). Was . . . was . . . Paphnutzi?! . . .

Clarina (zu Camillerl und Paphnutzi). Nehmt euch, kein Hindernis steht eurem Glücke mehr entgegegen.

Paphnutzi. Juhe! Camillerl, jetzt g'hörst mein!

Bianca (der Fee zu Füßen sinkend). Gnädige Fee . . .

Clarina (sie aufhebend). Meine gute Bianca! Bessre den Tagdieb dort! (Auf Zampa zeigend.)

Zampa. Wir werden schon schau'n, was zu machen ist.

Clarina (zu Camillerl). Auch deinen Vater sollst du wieder umarmen! (Sie winkt. Diener führen den alten Guckano, welcher ganz benebelt ist, von der linken Seite auf die Bühne.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Guckano, Diener.

Camillerl. Mein Vater! Mein Papa!

Guckano (lallend). To . . . To . . . Tochter! . . .

Zampa. Er ist angegriffen, der alte Herr!

Guckano. To . . . Tochter! (Umarmt Camillerl.)

Digitized by Google

Zampa. Der bringt nichts als To . . . To . . . Tochter heraus mit sei'm Affen. (Zu den Dienern.) Nur geschwind ins Bett mit ihm, und ein' schwarzen Kaffee, unter achtundvierzig Stunden giebt sich der Zustand nicht.

Guckano (wird von den Dienern rechts abgeführt).

Clarina. Nun kommt mit mir in den Rosenhain der Liebe, eure Vermählung zu feiern.

Verwandlung.

Schlußdekoration.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; der Chor tritt von beiden Seiten auf.

Schlußgesang.

Camillerl. Mein bist du, Paphnutzi, das Glück ist zu viel,
Die Gipsbraut hat g'holfen, wird sind nun am Ziel;
Jetzt wünsch' ich halt, daß deine Treue nur nicht
So leicht wie ein gipsernes Mandel zerbricht.

Paphnutzi. Ich trink' mir vor Liebesglück heut noch ein' Schwips,
Zwei Leuteln wie wir, na, das ist schon 'was Lieb's;
Wir trennen uns nie, 's bricht die Treu' nicht wie Gips,
Und werd'n wir einmal alt, gehn wir all zwei nach Ybbs.

Zampa. Ein' Tagdieb kriegt d'Meine an mir, was ist's mehr?
So 'was g'schieht nicht häufig, und 's ist kein Malör,
Der Mann ist das Rostbratel und wird erst gut,
Wenn d'Gattin als Köchin ihn recht zwiefeln thut.

Chor. Nur Freude herrscht jetzt, 's ist verschwunden das Weh!
Hoch leben die Brautpaar'! Hoch lebe die Fee!

(Allgemeine Gruppierung. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Robert der Teufel.

Digitized by Google

Robert der Teufel.

Parodierende Zauberposse in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Perſonen.

Robert, genannt der Teufel.
Bertram, ſein Freund, Kommiſſionär eines böſen Zauberers.
Herr von Goldfiſch, ein reicher Gutsbeſitzer.
Fräulein Iſabelle, ſeine Tochter.
Reimboderl, ehemals Bauernburſche, jetzt Bedienter des Herrn von Goldfiſch.
Lieſerl, eine Bäuerin, Reimboderls Braut.
Nagelberger, Gangelhofer, } Kameraden Roberts.

Der Wirt von der Teufelsmühle.
Ein Kellner.
Ein Bube.
Ein Kegelbube.
Eine Freundin Iſabellens.
Lenerl.
Ein Bettler.
Schützen. Landmädchen. Kellner.
Geiſter. Erſcheinungen. Furien.
Ein böſer Zauberer.
Freundinnen Iſabellens ꝛc.

(Die Handlung ſpielt in der Umgegend Wiens und fällt in das moderne Zeitalter.)

Digitized by Google

I. Akt.

Ein festlich geschmückter Wirtshausgarten in der Nähe der Teufelsmühle.

Erste Scene.

Unter einem mit Reisig gezierten Zelte sitzt **eine zahlreiche Schützengesellschaft** an einer großen Tafel rechts, in der Mitte eine etwas kleinere Tafel, an welcher die fünf ältesten Schützen sitzen. **Robert** und **Bertram** ebenfalls, so wie die ganze Gesellschaft bei vollen Gläsern.

Chor der Schützen. Der Wein hat sich g'waschen, der Wein is a Pracht,
Heut trink'n ma hinein bis in d'sinkende Nacht,
Der Wein ist zwar jung, denn er ist noch nicht alt,
Allein er ist billig, weil'n ein anderer zahlt;
Im obern Stock werd'n wir jetzt alle bald schweb'n,
Drum lass'n ma jetzt g'schwind den Herrn Robert hoch leb'n!
(Sie schenken die Gläser voll.)

Bertram (unter schauerlicher Musik, beiseite).
Ich bin aus der Höll', ich kann ein' Schwefel vertrag'n,
Allein vor'm Sechsunddreißiger alteriert sich mein Mag'n.

Robert (ruft unter der Musik). Trinkts, Kameraden, ich zahl' die Zech'.

Chor (wie früher). Der Wein hat sich g'waschen, der Wein ist a Pracht,
Jetzt trink'n ma hinein bis in d'sinkende Nacht!
Vivat! Vivat! Der Herr Robert soll leb'n!

Robert. Ich dank' allerseits, meine Herren Schützen und Kameraden! (Ruft.) Kellner!

Zwei Kellner. Euer Gnaden! . . .

Robert (laut zu den Kellnern). Alle Flaschen frisch angefüllt. (Leise.) Jetzt kriegen s' noch ein' schlechtern, denn von denen kennt keiner mehr ein' Heurigen und ein' Champagner auseinander.

Die Kellner. Schon recht, Euer Gnaden. (Sie nehmen die leeren Flaschen von den Tischen.)

Bertram. Brav, Robert, nur alles auf'm Betrug, das ist das Wahre.

Nagelberger (als der Kellner seine leere Flasche nehmen will). Ich dank', ich trink' heut nix mehr.

Erster Kellner. So wenig Durst? Euer Gnaden können ja gar keine Leber haben.

Nagelberger. Was geht das dich an, dummer Teufel?

Digitized by Google

Bertram (sich vergessend und auffahrend). Wer ist dumm? Das Schimpfen werd' ich mir ausbitten ein anderes Mal.

Alle. Hahaha! Dem ist's letzte Glasel in Kopf g'stiegen.

Robert. Freundel! Bertram! Du blamierst dich ja, er hat ja nur zum Kellner dummer Teufel g'sagt.

Bertram (sich fassend). Ja so! (Beiseite.) Bald hätt' ich mich verraten.

(Die Kellner bringen frischen Wein.)

Robert. Nagelberger, die Schand' darfst du mir nicht anthun. Ohne Rausch darf keiner nach Haus.

Nagelberger. Wär' net übel, da krieget ich's von mei'm Weib!

Gangelhofer. Hör auf! . . .

Nagelberger. Auf Ehre, ich hätt' gar nicht mitgehen dürfen, wenn mein Freund nicht für mich gebeten hätt'.

Gangelhofer. Scham dich! Pfui Teufel!

Bertram. Schon wieder? Jetzt hab' ich's satt!

Robert (ihn besänftigend). Aber Bertram . . .

Bertram. Mit dieser Flaschen gieb ich dem eine Flaschen, der mich noch mit einem Wort beleidigt.

Gangelhofer (unwillig). Mit Ihnen hat gar kein Mensch 'was g'red't.

Nagelberger. Ich weiß gar nicht, was er will.

Robert. Der Gangelhofer hat ja nur zum Nagelberger Pfui Teufel g'sagt, und warum soll denn der Gangelhofer nicht zum Nagelberger Pfui Teufel sagen?

Bertram (sich fassend). Ja so. (Beiseite.) Bald hätt' ich mich verraten. Aber Rache! Rache! (Schauerliche Musik fällt ein, er singt das Folgende beiseite.)

Öhs habts mich in Zorn 'bracht, na warts, g'freuts eng nur,
Ich will euch zeigen, wie ich mich rächen thu'r.

(Geht mit geheimnisvoll grimmiger Gebärde ab.)

Nagelberger. Hörst, Robert, du hast ein' kuriosen Freund!

Robert. Warum? Er ist recht ein rarer Kerl!

Gangelhofer. Ich ging mit dem Freund nicht über d'Gassen.

Nagelberger. Der Anzug . . . Wie er den Hut abgenommen hat, hat mir g'scheint, als wenn er Hörndeln hätt'.

Robert. Das scheint mir von dir auch, wenn du den Hut auf hast . . .

Nagelberger (böse). Robert, ich sag' dir's . . .

Alle. Ruhig, ruhig, nur kein' Streit! . . .

Robert. Sei nicht böse, Nagelberger, ich hab' unrecht gehabt, Familienangelegenheiten gehören nicht hieher. Aber mein' Freund dürfts mir nicht mehr touchieren.

Bertram (kommt zurück und spricht schadenfroh beiseite). Ich hab' jetzt draußen ein Wetter gemacht. (Es donnert, leise Gewittermusik fällt ein.) Ist schon da!

Robert. Es donnert!

Nagelberger. Sie wird gleich zu regnen anfangen.

Alle. Wär' net übel! Auf d'Letzt' werden wir alle naß. (Eilen nach dem Hintergrund, um das Wetter zu sehen.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Die Vorigen; ein Bube.

Ein Bube (kommt von links und sagt zu Bertram, welcher im Vordergrunde stehen bleibt). Da ist dem Herrn Nagelberger sein Hausschlüssel.

Bertram (auf den Tisch rechts deutend). Leg ihn nur dorthin! (Der Bube legt den Schlüssel auf den Tisch rechts, während dem spricht Bertram.) Ha, das ist eine prächtige Gelegenheit, etwas Böses zu thun. (Der Bube will links ablaufen, Bertram setzt ihm den Fuß unter.)

Bube (fällt, steht schnell auf und besieht sich). O je, ich hab' mir ein Loch in die Hosen gerissen, jetzt krieg' ich Schläg von der Mutter. (Geht lamentierend ab.)

Bertram (schadenfroh). Triumph! Es ist gelungen! . . . Halt! Noch 'was. (Er stößt einen Stuhl gegen den Boden daß es kracht.) Wie sich der Nagelberger niedersetzt, so liegt er da. O, nur Böses! Nur Böses!

Robert (im Hintergrunde). Es regnet schon! Geschwind, nehmen wir Gläser und Flaschen zusamm'.

Alle (nach dem Vordergrunde eilend). Es regnet! Ins Zimmer hinein! (Raffen eilig Gläser und Flaschen zusammen.)

Bertram (beiseite). Gehn s' hinein, so setzt sich der Nagelberger nicht nieder . . . und er muß fallen . . . es soll aufhören zu regnen. (Winkt.)

Alle. Wir haben schon alles, nur hinein! (Wollen eilig und lärmend nach dem Hintergrunde ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen; Wirt.

Wirt. Was geschieht denn, meine Herren? Wohin?

Alle. Hinein! Es regnet.

Wirt. Kein Gedanken, im hundertjährigen Kalender steht ja schönes Wetter auf heut.

Robert. Wenn das ist, so bleiben wir heraus.

Wirt. Es war nur ein Übergangel, 's hört schon wieder auf.

Alle. So setzen wir uns wieder. (Thun es.)

Robert. Inwendig sind wir so stark naß, so werden uns die paar Tropfen auswendig auch nicht schaden.

Nagelberger (bricht mit seinem Stuhl zusammen). Ach! . . . Du verdammter Sessel! . . .

Alle. Hahahaha! (Heben ihn auf.)

Bertram (singt beiseite unter leiser, schauerlicher Musik).

Gelungen ist mein Plan!
Er liegt da.

(Schadenfroh). Haha! Haha! Haha!

Wirt (nach der Musik). Da schaun S', meine Herren, da kommt ein Harfenist, soll ich ihn hereinlassen in Garten?

Alle. Herein mit ihm! Das ist gescheit!

Wirt. Herein mit dem Musikanten. (Öffnet die Thüre.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Die Vorigen; Reimbodorl tritt ein, während dem spielt das Orchester die Melodie aus dem Original: die Normandie ꝛc.

Reimbodorl (tritt schüchtern ein, er ist in einen Mantel gekleidet, hat den Hut in ein gefärbtes Tuch geschlagen auf dem Kopf und eine Harfe unterm Arm).

Robert (nach der Musik). Nur her da und 'was Lustiges aufgespielt.

Reimbodorl. Mit Verlaub, meine Herrn, ich muß mich zuerst ein bißel erholen auf den Schrecken.

Robert. Was hat ihn denn gar so sehr erschreckt?

Reimbodorl. Der Regen.

Robert. Das bißerl Regen? Das ist der Müh' wert.

Reimbodorl (indem er die Harfe hingestellt). Am Gewand liegt mir nichts, aber mir war nur um meinen Hut. (Nimmt das Tuch von seinem Hut, welcher ganz zerrissen ist.)

Alle. Haha! Das wär' schad' gewesen.

Robert. Um den Deckel!

Reimbodorl. Ich kann mir nicht alle Tag' einen neuen Moutibeller kaufen. Aber Sie, ausheitern thut sich's jetzt schön. Dort wird er schon wieder blau, der ganze Himmel.

Bertram (zusammenschaudernd). Mordigall! Welch ein Wort!

Reimbodorl (zu Robert, auf Bertram zeigend). Sie, dem Herrn ist 'was.

Robert. Laß ihn in Ruhe!

Nagelberger. Das Wetter ist wieder aus'm Dornbacher Winkel 'kommen.

Reimbodorl. Solang s' bei Neuwaldegg keine große Doppelthüre spendieren, werden wir in Wien keine schöne Witterung kriegen.

Ein Gast. Damals ist's aber über'n Kobenzel her'kommen.

Gangelhofer. Warum nicht gar! Beim Steinbruch überm Himmel.

Bertram (zusammenschaudernd). Schon wieder? Wenn s' nicht bald aufhören werden, mich zu sekieren ...

Reimbodorl (auf Bertram zeigend). Was hat denn der Herr alleweil?

Alle. Werfen wir 'hn hinaus!

Robert. Nichts da, er ist mein Freund!

Reimbodorl. So ein Freund könnt' mir gestohlen werden. Da kaufet ich mir lieber gleich ein' Krampus im Trattnerhof.

Robert. Kein Wort mehr, kecker Bursch'. Jetzt sing er.

Reimbodorl (erschrocken). Gleich! Gleich! ... Ich werd' eine wahre Geschichte singen! ... Herr Wirt, daß ich hernach eine Anfeuchtung hab', bringen S' mir einen Pfiff Bairisch.

Robert. Warum nicht gar, einen Fingerhut voll!

Nagelberger. Da ist ein Glas Wein.

Reimbodorl. Nein, o nein, das trink' ich nicht, ich muß sehr heiklich sein auf mich, ich bin Tenorist.

Robert. Was kann ihm denn da ein Glas Wein schaden?

Reimbodorl. Ich könnte meine Lostamente di voce verlieren, und ich muß leben davon.

Robert. Fang einmal an und sing die G'schicht.

Digitized by Google

Reimboderl (im Harfenistenton).

Bei der Kärntnerstraßen
In der Weihburggassen,
G'rad das Hausthor vis-a-vis vom Eck,
Da hat einst, o Jegerl,
Dort loschiert d'Frau Regerl,
Eine Witib schön, 's war alles weg!
Kommt auf einmal einer,
Das war weiter keiner,
Der verliebt sich in die Witib wie ein Narr
Heirat't s' augenblicklich,
Doch sie war nicht glücklich,
Denn er prügelt s' schon im ersten Jahr.
Dann ist er durch'gangen,
Schreibt ein' Brief, ein' langen,
Er wär' bei ei'm Zauberer im Sold,
Jetzt geht d'Red' untern Leuten,
Und ich will net streiten,
Alle sag'n: der Teufel hat 'n g'holt.

Chor.

Der Teufel g'holt! Der Teufel g'holt!
Die G'schicht ist dumm, doch hör'n wir zu
Sing fort, du dummer Kerl, du!

Reimboderl.

Die Witwe thut sich kränken,
Thut ihm Thränen schenken,
Zieht aus Gram hinaus ins Lichtenthal,
Zieht in d'neue Gassen,
Zieht in d'Kaiserstraßen,
Doch der Gram verfolgt sie überall.
Mit ihr'm Sohn, dem Lackel,
Hat sie jetzt Spektakel,
Hätte sie ihn auch geschlagen krumm,
Wär's doch blieb'n beim Alten,
Er war net zum Halten,
Jetzt ist er ein ausgelernter Lump!
Und weg'n seinem Leben
Hat man ein' Nam' ihm 'geben,
Alles zeigt mit Fingern auf ihn hin,
Den Spitznam' b'halt er immer,
Den verliert er nimmer,
Alles nennt Robert den Teufel ihn.

Chor.

Den Teufel ihn! Den Teufel ihn!
Die G'schicht ist dumm, es ist nix dran,
Er singt uns vor halt, was er kann.

Digitized by Google

Robert (hat während des Refrains ein paar Gläser wütend hinuntergestürzt). Jetzt hab' ich's genug! Mach dein Testament, musikalische Seel'! (Packt Reimbodorl.)

Reimbodorl (erschrocken schreiend). Auweh! Lassen S' aus!

Alle. Was thust denn, Robert?

Robert. Wißts, Kameraden, dieser Robert bin ich, und das ist einer von die Spottvögel, die mir den Spitznamen „der Tenxel" aufgebracht haben.

Reimbodorl. Erlauben Sie, ich bin kein Harfenist, ich hab' das Ganze nur aus Gefälligkeit gethan, ich war Bauernbursch und bin jetzt Bedienter beim Herrn von Goldfisch. (Wirft Mantel und Hut weg.) Mich schickt die Fräul'n Tochter, Ihre Geliebte, sie hat mir befohlen, Ihnen erstens durch das Lied, was ich gesungen hab', das Gewissen roglich zu machen, und wie's roglich ist, Ihnen zu sagen, daß sie für Ihnen verloren ist, wenn Sie den niederträchtigen Freund nicht davonjagen, mit dem Sie alleweil herumgehn thun, ihr Vater will es durchaus so haben.

Robert (erbost). Und das sagst du mir so keck ins Gesicht? Kerl, die Spinnerin am Kreuz ist in der Nähe, Ort und Gelegenheit ist günstig. (Zu den übrigen.) Hängen wir ihn auf.

Reimbodorl. Wär' mir nicht lieb, meine Herren, ich bin Bräutigam aus der hintern Brühl, dort logiert meine Braut.

Alle. Bräutigam?

Reimbodorl. Ja, drum bedenken S', wenn man einen Bräutigam aufhängt, das ist ja eines der fatalsten Eh'hinderniße, die es nur geben kann. Und überhaupt, ich hab' es ja nur aus Gefälligkeit gethan.

Robert. Wo ist die Braut?

Reimbodorl. Sie ist eine geborene hintere Brühleinwohnerin, ich hab' sie heimg'sucht in ihrem Vaterland, und sie hat mich daher begleit't.

Robert. Ist sie schön?

Reimbodorl. Bedeutend schöner als ich; sie war heut auf die Jausen bei ihrer Tant' da zu einer Soirée eingeladen.

Robert. Wo ist die Tant'?

Reimbodorl. Sie arbeit't im Ziegelofen dort unten. (Wendet sich links gegen den Hintergrund.) Sehen S', da kommt sie schon, meine Lieserl, die dorten mit'm roten Parapluie.

Robert. Bravissimo! Das Mädel kommt mir a tempo in die Händ'. Führts den Bräutigam in die Wirtsstuben hinein und laßts ihn ja nicht herans!

Reimbodorl. Sie, was wär' das?

Alle. Fort mit ihm!

Reimbodorl. Ich schrei', bis der Wachter kommt.

Robert. Sperrts ihn in den Backofen, wenn er sich muxt.

Alle. Marsch fort! Keine Umstände gemacht!

Reimbodorl (ängstlich schreiend). Lieserl! Lieserl! O, ich unglückseliger Bräutigam! Ich habe es ja nur aus Gefälligkeit gethan. (Wird von vier Schützen in die Wirtsstube gezogen.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne **Reimbodorl.**

Robert (zu den Schützen). Das Mädel scheint sauber zu sein, macht ihr indessen die vorläufige Bekanntschaft von ihr.

Alle. Schon recht! Schon recht!

Robert. Ich hab' mit meinem Freund noch etwas Wichtiges zu besprechen. (Wendet sich zu Bertram, mit welchem er während dem Folgenden angelegentlich spricht.)

Alle (in die Scene blickend). Da ist sie schon.

Sechste Scene.

Die Vorigen; Lieserl mit einem aufgespannten rotseidenen Parapluie durch die Gartenthüre eintretend.

Lieserl. Es regnet fort, auf d'Letzt noch wird
Mein neues Parapluie ruiniert.
(Tritt vor und erblickt die Schützen.)

Chor. Wir reden s' an ganz unscheniert,
Werd'n sehn, was sie drauf sagen wird.
(Sie nähern sich Lieserl und umfassen sie zärtlich wechselweise mit wachsendem Ungestüm.)
Komm, holder Schatz, und fürcht dich nicht,
Mit diesem schönen, lieben G'sicht.

Lieserl (immer ängstlich um ihr Parapluie besorgt). Ach, lassen S' mich, bedenken Sie:
Ich hab' ein neues Parapluie.

Chor. Fürwahr, fürwahr, bildschön ist sie!

Lieserl (in höchster Angst). Mein Parapluie! Mein Parapluie!
(Sie erblickt Robert, welcher im Gespräch mit Bertram vertieft war, und sucht Rettung, indem sie zu seinen Füßen sinkt.)

Robert. Halt! (Das Musikstück bricht plötzlich ab, Bertram entfernt sich.)

Lieserl (zu Robert). Bester Herr Schütz', schützen Sie mich vor die Schützen!

Robert. Seh' ich recht? . . .

Lieserl. Diese Stimm . . . mein Milchbruder! . . .

Robert. Meine Milchschwester! (Umarmung.)

Gangelhofer. Das scheint eine alte Bekanntschaft zu sein, aber was geht das uns an! (Sie nähern sich zudringlich.) Schönes Kind . . .

Robert. Zurück! Ich schütze sie! . . .

Lieserl. Mein neues Parapluie ist gerettet!

Robert. Ihre Frau Mama war Bäuerin in der Brühl; in meiner zartesten Jugend, ich war dreizehn Stunden alt, erkannte sie meine Leidenschaft für die Milch und war so gefällig, mein Ammerl zu werden. Nie, nie werd' ich das vergessen!

Gangelhofer (zu den übrigen). Bei so verwandten Umständen ist das beste, wir gehen.

Nagelberger. Aber den Bräutigam schicken wir ihm über den Hals.

Alle. Ja, das thun wir! (Stille ins Haus ab.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Robert, Lieserl.

Lieserl. Robert, wie viel hab' ich Ihnen zu danken!

Robert. Ja, Lieserl, den Schützen ist nicht zu trau'n.

Lieserl. Und das Parapluie hat mich achtzehn Gulden 'kost't.

Robert (beiseite). Der ist nur immer um ihr Parapluie. (Laut.) Lieserl, wie lang haben wir uns nicht gesehen? Es war eine Zeit . . .

Lieserl. Schweigen wir von dieser Zeit. Seit Sie dem Beispiel Ihres saubern Herrn Vaters gefolgt und so, wie er vor zwanzig Jahren durchging, vor drei Jahren Ihrer Frau Mama durchgegangen sind.

Robert. O, meiner Unschuld goldene Tage, wo seid ihr hin?

Lieserl. Ja, da heißt's wohl: Such verloren! Aber es find't sich nichts.

Robert. Ich laß s' anschlagen, vielleicht bringt mir s' wer zurück.

Lieserl. Wozu diese Schwärmereien. Hören Sie lieber, was ich Ihnen von Ihrer Frau Mama zu sagen hab'.

Robert. Meine Mama . . . wo ist sie?

Lieserl. Sie hat sich aus Gram ins tiefste Ungarn hinunter gezogen. Jetzt bewohnt sie eine einfache Villa hinter Semlin, vis-a-vis von Peterwardein, wo die Donau das Eck gegen die Türkei hinunter macht. Diesen Brief an Ihnen hat sie mir übergeben. (Giebt ihm den Brief.)

Robert (nimmt ihn). Gieb her, ich brenn' vor Begierd', ihn zu lesen.

Lieserl. Ich hab's nicht über 's Herz bringen können, eher zu heiraten, als bis ich diesen wichtigen Auftrag erfüllt.

Robert. Weißt was, behalt den Brief, wir haben jetzt notwendigere Sachen zu diskurieren, gieb mir ihn einmal bei Gelegenheit. (Giebt ihr den Brief zurück.) Und jetzt sag mir, Lieserl . . .

Achte Scene.

Die Vorigen; Reimboderl durch das Haus.

Reimboderl. Was sehen meine Augen!... Lieserl! Basiliskerl! Krokodillerl!

Lieserl. Geh nur her, Reimboderl, ich will dich aufklären. Dieser Herr Schütz . . .

Reimboderl. Zielt gern auf die hübschen Mädeln, aber . . .

Lieserl. Dummkopf, er ist mein Milchbruder!

Robert. Ja, sie ist meine Milchschwester!

Reimboderl. Milchbruder! Milchschwester! Das ist ja eine äußerst unschuldige Sache.

Lieserl. Na freilich!

Reimboderl (sehr höflich zu Robert). O, dann bitt' ich, mein bester, zukünftiger Herr Milchschwager, sich gar nicht zu schenieren . . . ich bitte . . . im Gegentheil . . . es ist mir das größte Vergnügen.

(Geht mit vielen Komplimenten ins Wirtshaus.)

Digitized by Google

Neunte Szene.

Die Vorigen, ohne **Reimboderl.**

Robert. Aber sag mir, wie hast du dir so einen dummen Kerl zum Bräutigam wählen können?

Lieserl. O, das wär' mir höchst ungelegen, wenn er gescheiter wär'.

Robert. Du bist eine Pfiffige! . . . Liserl, ich bin auch Bräutigam. (Umarmt sie zärtlich.) Im Ernst, Liserl, ich bin Bräutigam!

Lieserl (tokett ausweichend). Ich bin aber nicht mit Ihnen in Brautständen.

Robert. Setzen wir uns über diesen kleinen Unterschied der Stände hinweg.

Lieserl. Wer ist denn die Ihrige?

Robert. Die Tochter des Herrn von Goldfisch, Gutsbesitzer bei Petersdorf.

Lieserl. O, die kenn' ich sehr gut, die verdient, ohne Ihnen zu schmeicheln, einen honetten Liebhaber.

Robert. Lisi, stichel nicht! Ich bin ohnedem gekränkt, zwischen mir und meinem künftigen Schwiegervater herrscht eine fatale Spannung. Ich hab' einmal im Scheinerischen Kaffeehaus ihn im Rausch nicht kennt und hab' so unbekanntermeise in einer Rauferei drei Queue an ihm abgeschlagen und hab' ihn über drei Billard hinüber auf die Gassen hinausgeworfen; seit dieser Zeit ist der Mann etwas pikiert auf mich. Auch meine Isabellerl, der ist meine lüftige Lebensart nicht recht, und ich unterhalt' mich doch recht gut dabei.

Lieserl. Wissen S' was? Schreiben S' ihr, versprechen Sie, daß Sie sich bessern, ich bring' ihr den Brief und setz' schon mündlich das Nötige dazu.

Robert. Im Ernst? O, du Goldmädel, du! (Zieht einen Bleistift hervor und schreibt.)

Zehnte Szene.

Die Vorigen; Reimboderl tritt nur an die Schwelle der Wirtshausthüre.

Reimboderl. Lieserl! Kommst noch nicht bald?

Lieserl. Gleich! Gleich! Ich bin ja bei meinem Milchbruder.

Reimboderl. Ja so, 's ist richtig! (Geht zurück.)

Elfte Szene.

Die Vorigen, ohne **Reimboderl.**

Robert (schreibend). Auf den Brief wird sie gewiß gut auf mich. Ich versprich ihr, solid zu werden, daß ich in meinem Leben in kein Wirtshaus mehr geh'.

Lieserl. Und zum Beweis schreiben S' gleich den Brief auf ein' Speiszettel.

Robert (die andere Seite des Papiers betrachtend, auf welches er geschrieben). Ist wahr . . . aber Not kennt kein Gebot. Nimm dir einen Zeiselwagen auf meine Kosten, fahr hinüber und bring auch diesen Kuß von mir. (Küßt sie.)

Zwölfte Szene.

Die Vorigen; Reimboderl.

Reimboderl (a tempo durch die Thüre tretend). Lieserl . . . Tausendsapprawalt, jetzt wird mir das Milchverhältnis zu dick!

Digitized by Google

Robert. Sei er nicht so grob!

Lieserl. Ich muß einen Brief besorgen für Herrn Robert, schau dich geschwind um einen Zeiselwagen um.

Reimbodorl. Gut, ich geh', aber das sag' ich dir, Lieserl, daß du bald nachkommst. (Für sich.) Viel muß ich mir gefallen lassen. Es ist sehr unangenehm für mich, daß der Robert nicht beim Wasser aufgezogen worden ist. (Geht durch die Gartenthüre ab.)

Dreizehnte Scene.

Lieserl, Robert, dann Bertram.

Robert (hat das Papier gefaltet und eine Oblate aus der Brieftasche genommen). So! Gesiegelt wird's auch bald sein. (Zieht den Hirschfänger und siegelt mit dem Knopf.) Lieserl, jetzt sei so gut! (Giebt ihr den Brief.)

Lieserl (nimmt ihn, es beginnen ein paar Takte schauerliche Musik).

Bertram (tritt ein). Robert!

Lieserl (heftig erschreckend). Ha, was ist das für ein schlechtes Gesicht?

Robert. Das ist mein Freund.

Lieserl. Da haben S' Ihnen 'was Sauberes ausgesucht.

Robert. Erschrick nicht!

Lieserl. Ich habe diese Malefizvisage schon im Porträt wo gesehen ... ich weiß nur nicht wo ... hu! Ich krieg' eine Gänsehaut ... b'hüt Sie Gott mit Rosenwasser! (Musik aus dem Original beginnt, Lieserl geht zögernd mit schaudernder Gebärde ab. Bertram schießt ein paar grimmige Blicke auf sie. Robert sieht ihr befremdet nach. Als Lieserl ab ist, endet die Musik.)

Vierzehnte Scene.

Robert, Bertram.

Robert. Bertram, ich bitt' dich, trag dich anders und schneid keine solchen G'frieser, ich kann sonst nimmer mit dir unter d'Leut gehn.

Bertram. Laß mir diese Eigenheit. Das Gewand paßt zu meinem Zweck. (Beiseite.) Ich suche zu verführen, drum zieh' ich in dieser abschreckenden Gestalt umher.

Robert. Muß denn alles rot und schwarz sein?

Bertram. Reprimandier mich nicht. (Beiseite.) Das ist das Journal à la Höll. (Laut.) Du hast jetzt an wichtigere Sachen zu denken. Der alte Goldfisch geht mit dem Gedanken um, die Isabellerl dem Gangelhofer zu geben.

Robert (grimmig). Dem Gangelhofer?

Bertram. Dem Gangelhofer.

Robert. Was soll ich thun?

Bertram. Geh durch mit ihr, dann muß der Vater seine Einwilligung geben.

Robert. Durchgehn? Scharmant, aber ...

Bertram. Heiraten mit Einwilligung der Eltern, das ist keine Kunst, das trifft jeder, aber durchgehn mit'm Mädel, das ist brillant.

Robert. Du hast recht, aber was kann ich unternehmen? Ich hab' nicht mehr Geld im Vermögen, als die Zech da austragen wird.

Digitized by Google

Bertram (singt mit schauerlicher Musikbegleitung).

Glaub mir, Freund, ich helfe dir,
Doch ich hab' kein' Kreuzer Geld bei mir.

Robert (nach der Musik). Da ist mir nicht geholfen damit. (Will fort.)

Bertram. Halt! Vorderhand engagier' die Schützen zum Kegelschieben und sied j' ab.

Robert. Der Rat ist excellent.

Bertram (ruft). Kegelbub, aufsetzen!

Ein Kegelbube (aus der Coulisse sehend). Gleich, Euer Gnaden! (Geht schnell zurück.)

Robert (ruft). Kameraden, heraus! Kameraden, heraus!

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; alle Schützen.

Alle. Was giebt's? Was giebt's?

Robert. Schieben wir ein wenig Kegel in die Schnur, ich hab' schon aufsetzen lassen.

Nagelberger. Hast einmal Zeit zu etwas anderm, als zu deinen Amuren?

Alle. Fangen wir an. Setzen wir. (Sie setzen Geld auf einen Tisch, nahe an einer Coulisse.)

Bertram (ruft in die Scene). Seppel, die Kugel eina! (Leise Musik begleitet charakteristisch von hier die ganze Scene.)

Nagelberger. Ich fang' an!

Robert. Wir haben eine Extrapari um zwanzig Gulden. (Wirft Geld hin.)

Nagelberger. Banko! Das ganze Gerstel gilt schon. (Scheibt in die Coulisse hinein, man hört über eine Weile Kegel fallen.)

Kegelbube (ruft von innen). Sechse!

Nagelberger. Die Kugel wird doch schön umg'wurelt sein. (Wirft etwas kleine Münze auf die Erde.) Da sind vier Kreuzer für'n Buben!

Robert. Die Sechse werden wir einstellen. (Scheibt, alles sieht der Kugel nach.)

Bertram (singt beiseite). Er wandelt an . . .

Kegelbube. Aug'wandelt, der Schub thut's net!

Robert. Der Laden ist nichts nutz.

Nagelberger. Das sagen alle schlechten Scheiber.

(Einige Schützen scheiben während dem folgenden schnell hintereinander.)

Robert (zu Bertram). Freund, zwanzig Gulden sind schon pfutsch.

Bertram. Macht nix. Das ist Chimäre. Überhaupt, das mußt du dir merken. (Singt.) Das Geld ist nur Chimäre! B'sonders, wenn man keines hat.

Robert. Jetzt hab' ich noch fünfzig Gulden.

Bertram. Setz auf einmal; der Nagelberger holt all's.

Gaugelhofer. Der Nagelberger hat die Schnur eingezogen mit die Sechse.

Die Schützen. Eine frische Schnur! (Sie setzen.)

Robert (zu Nagelberger). Fünfzig Gulden Extrapari!

Nagelberger. Banko! Gilt schon! (Scheibt.)

Kegelbube (ruft von innen). Drei!

Robert. Nagelberger, dasmal kocht's!

Digitized by Google

Nagelberger. Macht nix, da liegt ein Sechser für'n Buben! (Wirft Münze auf die Erde.)

Robert. Jetzt komm' ich. (Schiebt.)

Bertram (singt beiseite). Er scheibt ein Loch!

Kegelbube (von innen, ruft). Ein Loch!

Robert. Verdammt!

Nagelberger (triumphierend). Du solltest auch lieber Anmäuerln als Kegelscheiben.

Bertram (hat sich mittlerweile näher geschlichen und von der Erde das Kupfergeld genommen, singt beiseite). Keine Gelegenheit zum Bösen mir entschlüpft,
Jetzt hab' ich dem Kegelbub'n seine Kreuzer geschnipft.

Robert (verzweifelt). Bertram, jetzt ist's ganze Geld weg!

Bertram (singt). Das Geld ist nur Chimäre.

Robert (ängstlich). Von was zahl' ich denn die Zech'?

Bertram (kalt). Das ist Chimäre! Du hast ja eine Uhr und einen Rock.

Robert. Das will ich auch riskieren.

Nagelberger. Gezahlt!

Alle (haben indessen geschoben). Nein, der Nagelberger hat ein Roßglück!

Gangelhofer. Zieht der mit dreien die Schnur ein!

Nagelberger (stolz). Ich hab' halt den echten Bogenschub!

Robert. Da setz' ich noch meine Uhr, meinen Stutzen und meinen Rock. (Zieht den Rock aus.) Wer hält's?

Nagelberger. Banko, den Rock und die Uhr und den Stutzen auch!

Robert. Ich scheib' aber zuerst! (Schiebt.)

Kegelbube (nach einer kleinen Pause, von innen). Achte!

Alle. Achte! Tausendsapprawalt!

Robert. Das war ein Schub! (Zu Bertram, freudig.) Freund, jetzt gieb acht, jetzt wend't sich das Glück.

Nagelberger. Nur ruhig, der letzte hat noch nicht g'schoben. (Schiebt.)

Kegelbube (nach einer Pause von innen). Alle Neune!

Alle (erstaunt). Alle Neune!

Robert. Ach! (Sinkt Bertram in die Arme.)

Bertram. Mach dir nix draus.

Robert (verzweifelt). Bertram, jetzt hab' ich sogar mein' Rock verspielt, jetzt kann ich in Hembärmeln gehn.

Bertram (singt). So ein Rock ist nur Chimäre,
Zahlt hast du ihn eh' noch nicht.

Robert. Wenn das meine Braut erfahrt. (Hier endet die Musik.)

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; der Wirt.

Wirt (eilig). Meine Herren! Meine Herren!

Alle. Na, was ist's?

Wirt. Der Herr von Goldfisch ist da; er holt die Herren Schützen zum morgigen Scheibenschießen nach Petersdorf ab.

Digitized by Google

Alle. Bravissimo! Das wird lustig! Das wird ein Leben!
Robert. Die Verlegenheit ... wer leiht mir jetzt einen Rock? ...
Nagelberger. Ich nicht, wer noch? ...
Robert. Schmutzian, so geh' ich in Hemdärmeln mit.
Wirt. Und wegen der Zech, wenn ich bitten darf?
Nagelberger. Der Herr Robert zahlt alles.
Robert. Ich hab' ja den letzten Kreuzer verspielt.
Wirt (grob). Dann bleiben Sie im Versatz da. Kellner, packts an!
Robert. Laßts mich aus!
Kellner (packen ihn). Nichts da, der Herr bleibt da!

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Herr von Goldfisch.

Alle. Ah, der Herr von Goldfisch!
Goldfisch. Was giebt's denn da?
Robert. Künftiger Herr Schwiegerpapa, haben Sie die Güte ...
Wirt. Der Herr Robert hat alles verspielt und kann jetzt die Zech nicht zahlen.
Goldfisch (mit einem Seitenblick auf Bertram). Und der saubere gute Freund auch wieder da! (Zu den Schützen.) Kommts, meine Herren, wir brauchen so einen Lumpen nicht in unserer Gesellschaft.
Wirt. Euer Gnaden wollen nicht für ihn zahlen?
Goldfisch. Nichts da! Sperrts ihn ein!
Gangelhofer. Ah! Da kommen die Madeln aus dem Ort!
Alle. Juchhe! Juchhe!
(Die Schützenbanda zieht, einen heitern Marsch spielend, ein; indem sich die Schützen ordnen, singen sie folgenden Chor.)

Chor der Schützen. Da schaut her, sie kommen schon,
Der ganze Zug zieht jetzt davon,
Hinüber auf das schöne Schloß,
Dort geht der Jubel erst los.

Alle.
Das wird a Pracht,
Daß das Herz ei'm lacht,
Ja, das wird a Freud',
Wir ziehn alle heut
Fort, hin auf das Schloß,
Ja, dort geht's erst los,
Spiel und Jubelsang,
Tanz und Klang,
Das wird a Pracht,
's Herz einem lacht,
Freude und Jubel
Und Tanz und Gesang.

(Der Zug umkreist die Bühne. Robert sucht sich verzweifelt von den Kellnern loszureißen, wird aber festgehalten. Bertram steht schadenfroh im Vordergrunde in der Ecke und schnupft Tabak.)
(Unter Jubel und Musik fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

II. Akt.

Elegantes Zimmer im Schlosse des Herrn von Goldfisch.

Erste Scene.

Isabelle sitzt im Vordergrunde auf einem Schlafsessel, im Zimmer herum sitzen im Halbkreis ihre **Freundinnen** und trinken Kaffee.

Isabelle. Meine Damen, ich bitte, lassen Sie sich den Kaffee schmecken, es ist zwar etwas viel Cichorie dabei, aber ich kann nix dafür, die Köchin hat ihn verdalkt.

Eine Freundin. O, liebe Freundin, er ist sehr gut, denn er ist umsonst, also wird er geschluckt.

Zweite Freundin. Deliciös ist er! (Zu den andern.) Aber wie sie uns noch einmal so einen Pantsch vorsetzt, so laß' ich ihn stehen und geh'.

Dritte Freundin. Natürlich! Wer wird sich denn den Magen verderben. Das wäre mir die Freundschaft nicht wert.

Isabelle. Es g'freut mich, wenn er Ihnen schmeckt.

Alle. O, keine Red' vom Nichtschmecken!

Zweite Scene.

Die Vorigen; Lieserl, Reimbodorl.

Lieserl (durch die Thüre hereineilend). Fräulein Isabellerl! Fräulein Isabellerl! (Küßt ihr die Hand.)

Isabelle. Was bringst du mir denn so eilig, Lisett'?

Lieserl (führt sie geheimnisvoll vor). Einen Brief von Ihrem Liebhaber, dem Herrn Robert! (Giebt ihr den Brief.)

Isabelle (entzückt). Von meinem Robert! Freundinnen, da schaut her, einen Brief von meinem Robert hab' ich 'kriegt. (Zeigt ihn.)

(Alle Freundinnen nähern sich.)

Lieserl (zu Isabelle). Vorsichtig, Fräulein Isabellerl! Wird da keine 'was verraten?

Isabelle (zu Lieserl). O, meine Freundinnen sind alle verschwiegen! (Tritt an den Tisch und liest stille aber neugierig den Brief, alle Freundinnen drängen sich um sie.)

Die Freundinnen. Was schreibt er denn? (Alle lesen still mit.)

Reimbodorl. Wenn alle Freundinnen den Brief mitlesen, so wär's gleich so gut, man hätt' ihn in die Wiener Zeitung eingerückt.

Lieserl (leise zu Reimbodorl). Sei still!

Reimbodorl. Ich hab' nur mit mir selber g'red't.

Lieserl. Das wirst du in Zukunft oft genug können, denn wir zwei werden

Digitized by Google

bald ausgered't haben miteinander. Ein Mann, der so mißtrauisch ist, wie du, ist meistens selbst nichts nutz.

Reimboderl. Lisett', jetzt wird's mir zu viel! Glaubst denn du wirklich, ich bin einer von die Falschen, die so sind, wie die, die dieses sich zu Schulden kommen lassen?

Lieserl. Ich hab' schon öfters die Bemerkung g'macht, daß du durch und durch ein untreuer Hallodri bist.

Reimboderl. Was, Lisett'? So denkst du von deinem Reimboderl? Ah, das ist zu stark, das verdient Reimboderl nicht, Reimboderl denkt den ganzen Tag nichts als Lisett', und Lisett' glaubt, Reimboderl ist falsch . . . (Schluchzend.) Das zersprengt Reimboderl das Herz.

Lieserl (besänftigend). So gieß dich nur wieder!

Reimboderl. Solchen Argwohn erträgt Reimboderl nicht.

Lieserl. So sei nur wieder ruhig.

Isabelle (welche während dem, von ihren Freundinnen umgeben, den Brief gelesen und dann verborgen hat, zu Lieserl und Reimboderl). Was habt ihr denn zu zanken? Ihr könnt so glücklich sein. O, Lisett', wär' ich an deiner Stelle!

Reimboderl (für sich). Die Fräul'n hat, scheint mir, ein Aug' auf mich.

Lieserl (zu Isabelle). Es wird sich alles wieder geben.

Isabelle. O nein! Der Vater hat mich an einen andern versprochen, heut noch soll die Verlobung sein.

Lieserl. So ist es wahr, was ich g'hört hab'? Der Gangelhofer . . .?

Isabelle. Leider!

Lieserl. Der Gangelhofer!

Reimboderl. Du verflixter Gangelhofer!

Lieserl (zu Isabelle). Den müssen Sie sich auf eine gescheite Art vom Hals zu schaffen suchen.

Reimboderl. Ich wüßt' wohl ein Mittel.

Isabelle. O, sag geschwind, welches?

Reimboderl. Beim Verwalter sei'm Sultel wenigstens hat's prächtig gewirkt.

Lieserl. Red nicht so einfältig! Da weiß ich 'was Besseres: ich werd' den Herrn Robert daher bringen, daß er den Papa um Verzeihen bitt', Besserung verspricht und den Umgang mit seinem garstigen Freund aufgiebt.

Isabelle. Alles umsonst, der Papa ist durch nichts zu bewegen.

Lieserl. Da bin ich doch neugierig. Ich sag' immer: wenn ein hübsches Bauernmädel aus der Brühl . . . ich will nicht von mir reden . . . aber ich sag': wenn ein hübsches Bauernmädel aus der Brühl zum Herrn Papa saget: Sind Sie nicht so hartherzig mit Ihrer Tochter, urtheilen Sie nicht so streng über Herrn Robert, mein bester Herr von Goldfisch, denken Sie, wie Sie selbst einmal waren und wie Sie wahrscheinlich noch sind, Sie lieber Herr von Goldfisch, Sie . . . wenn eine so redet, so wurd' er nicht von Stein bleiben, glaub' ich. Wir wollen gleich die Prob' machen. Reimboderl, du begleitest mich hernach zum Herrn Robert und erwartest mich indessen bei der Spinnerin am Kreuz. (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Lieserl.

Reimboderl. Wir sind allein ... Jetzt soll ich wieder ausgehen und ich hab' heut schon den weitmächtigen Weg gemacht.

Isabelle. Aber sei nur nicht gar so faul.

Reimboderl. Na ja, sag' ich, ich thu's, aber nur aus Gefälligkeit.

Isabelle. Red nicht so, ich glaub', du hast in unserem Hause Lohn genug.

Reimboderl. Alles eins, ich thu's, aber, wie gesagt, nur aus Gefälligkeit. (Durch die Mitte ab.)

Vierte Scene.

Isabelle und ihre Freundinnen.

Erste Freundin. Nun also wieder guten Muts ... den Kopf in die Höh' ...

Isabelle. Ist eine vergebliche Hoffnung, ich sehe keiner freudigen Zukunft entgegen.

Wenn sich das Eheband schlingt ohne Liebe,
Da wird der Himmel des Lebens uns trübe,
Denn heitrer Sonnenblick
Ist nur der Liebe Glück!
Wie kann ich leben, wenn ich ihn meide,
Denn mit ihm fliehe ich auch jede Freude,
Es ziehet Herz und Sinn
Zu ihm allein mich hin.

(Geht in eine schwermütige, aber liebliche Melodie nach Jodlerart ohne Text über, welche der Frauenchor begleitet.)

In seinen Armen, an seinem Herzen
Stillt sich mein Sehnen, weichen die Schmerzen,
Doch es soll nicht so sein,
Nie wird der Theure mein.
Andere Bande werden mich ketten,
Für ihn verloren, nichts kann mich retten,
Doch es denkt Herz und Sinn
Ewig allein an ihn.

(Jodlerartige Melodie mit Chor wie früher; Isabelle geht ab, die Freundinnen folgen.)

Verwandlung.

Spinnerin am Kreuz, die Aussicht im Hintergrunde auf Wien, im Vordergrunde die Säule.

Fünfte Scene.

Lieserl.

Eine Bestellung im Freien ist doch eine unangenehme Sach', besonders wenn ein Donnerwetter am Himmel ist; man riskiert, daß 's ei'm einschlagt in die zärtlichste Red', oder daß ei'm ein Wolkenbruch die schönsten Liebesflammen abdämpft. (Ruft.) Reimboderl! ... Er wird doch schon à place sein? Reimboderl! ... Ah, das ist arg! Er ist noch nicht da! Na, ich sag's ... ehemals, wenn eine

Digitized by Google

einen Liebhaber um fünf Uhr nachmittag bewilligt hat, so hat er sich gleich nach'm Frühstück voll Sehnsucht hing'stellt, jetzt wird's bald so weit kommen, daß uns d'Männer zwei Stund warten lassen, wenn man s' glücklich machen will. Zwar mein Reimboderl ist eine Ausnahme . . . Ei was, es ist einer wie der andere, wer weiß, wo er jetzt herumscharmiert? . . . Hat man unrecht, wenn man von die Männer 'was Böses denkt? Ja, einmal vielleicht, aber neunundneunzigmal hat man recht.

Wenn d'Stutzer ein sauberes Mädel sehn wo,
So nehmen s' den Stecher und machen's a so,
Und wie man ein' klein winzigen Blick auf ein' macht,
Geht er nimmermehr weiter, er seufzt gleich und schmacht',
Dann weiß unsereins gar nicht, wie ei'm geschieht,
Und die Augen verdrehen s', daß man fast 's Weiße nur sieht.
Sie drucken ei'm d'Hand, da thun s' bitten und schwören,
Man muß nachgeb'n dann, daß s' nur zum drucken aufhör'n,
So ist's, 's große Manöver von d'Stutzer, 's ist wahr,
Und d'Exerzierzeit bei d'Stutzer, die ist 's ganze Jahr.

Bei der ersten Bestellung versprechen s' ei'm all's
Und gehn ei'm a drei, vier Stund' nicht mehr vom Hals,
Bei der zweiten da hab'n s' nur a halbe Stund Zeit,
Sie hab'n ein Geschäft wo, es ist ihnen leid,
Bei der dritten Bestellung, da stell'n sie sich bös,
Da sag'n s', man wär' trenlos, und machen ein Getös,
Statt der vierten kommt nachher ein Brief, das ist 's End',
Verhältnisse hab'n das Verhältnis getrennt.
So ist's, 's große Manöver von d'Stutzer, 's ist wahr,
Und d'Exerzierzeit bei d'Stutzer, die ist 's ganze Jahr. (Ab.)

Sechste Scene.

Bertram tritt auf und geht unruhig auf und ab.

Das ist mir nicht arriviert, solang ich in der Höll' bin . . . Nein, es ist stark. Es paßt nicht für meinen Stand . . . ich hab' eine unterirdische Anstellung, und ich . . . ich erröte, wenn ich es ausspreche . . . (Naiv und verschämt vortretend.) ich bin verliebt in die Lieserl, auf Ehr'. Sie hat mir ein paar Grobheiten gesagt, welche mich auf homöopathische Weise ergriffen und die konträre Wirkung auf mich hervorgebracht haben. Seit diesen Sottisen glüht mein, den Lasterpfühl zähnklappernd durchheultes, von Pech durchschwefeltes, Flammenbosheit brütend tückisches Infernal-Herz für sie von heißer, inniger Liebe. Das ist mir noch abgegangen, ich hab' ohnedem mit mei'm Zauberer Teufelsnot, er hat mein Urthel gesprochen; wenn ich ihm den Robert nicht zum Dienst in seinen Schwefelpfuhl schaff', hat er gesagt, so komme ich in das Register der dummen Teufel und darf gar nicht mehr heranf auf die Welt.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Der Vorige; Lieserl tritt von Bertram unbemerkt auf.

Bertram (fortfahrend). Ich muß ihn kriegen, den Robert, er ist mein Sohn, ich will ihn nur haben, daß er mir Gesellschaft leist't, denn wenn ich auch ein Teufel bin, so bin ich doch zugleich zärtlicher Vater, das ist zwar gegen allen gesunden Menschenverstand, aber man tragt's jetzt so . . . Der letzte Termin ist um zehne.

Lieserl (als sie die letzten Worte behorcht hat, aufschreiend). Um zehne!

Bertram (erschrocken). Die Lieserl!

Lieserl (ihn messend). Sie sind's, der fidoncmäßige Freund! (Scharf zu ihm.) Was ist's um zehne?

Bertram (etwas verlegen). Um zehne sperrt der Hausmeister zu . . . sonst weiß ich nichts . . . in der Vorstadt gar um neune.

Lieserl. Elende Ausflucht . . . Sie haben etwas Böses gegen meinen Milchbruder im Sinn?

Bertram. Du hast gehorcht?

Lieserl. Na, und was wär's weiter?

Bertram. Zittre!

Lieserl. Ja, versteht sich, aber net stark.

Bertram. Du g'spannst meine Leidenschaft für dich, das macht dich kübig.

Lieserl. Was? Sie sind verliebt in mich? Na, so eine Eroberung ging mir noch ab vor mei'm End'.

Bertram. Gieb mir ein' Bußi.

Lieserl. Was? Ob S' weiter gehn!

Bertram (zudringlich). Was wird's denn sein wegen einem einschichtigen Bußi?

Lieserl. Ich hab' kein übrig's, g'hören alle mei'm Reimhoderl.

Bertram. Der sieht es ja nicht, so wenig als du es siehst, wo er überall seine Bußeln austheilt.

Lieserl (entrüstet, spricht sehr schnell). O, elender Bonmotist! Verleumderischer Kolumniator, ich durchschaue den Zweck und die Absichten dieses Gewebes von trugvoller List, ehrabschneiderischer Anschwärzung und heimtückischer Niederträchtigkeit. Du willst das Band zerreißen, welches zwei schuldlose Herzen aneinander kettet, einen Liebesbund vernichten, der für die Ewigkeit geknüpft ist, aber es soll dir nicht gelingen . . . o nein, dieses schon gar nicht. Deine Pläne und meine Liebe, das gehört auf ein ganz anderes Blatt, das ist g'rad als wie Tag und Nacht, als wie Tausend und Eins, als wie eine Faust und ein Aug'.

Bertram (beiseite). Die hat ein Maul wie ein Schwert. (Laut.) So laß dir nur sagen: (Singt plötzlich mit ganzer Orchesterbegleitung die drei Takte aus dem Original.) Sprich, o Lieserl . . . und komm zu mir!

Lieserl (immer entrüsteter und schneller). Sind Sie still! Sie wollen sich da ein Ansehen geben vor mir, es thut's aber nicht. Vor einem Menschen, der meine Mariage mit dem Reimhoderl auseinander bringen möcht', der so etwas Böses, Garstiges und Abscheuliches im Sinn hat, vor dem hab' ich nicht so viel Respekt,

Digitized by Google

denn wer mir meinen Reimboderl nimmt, der ist für mich nichts anderes, als der Räuber meines Glücks, meiner Wonne, meines Entzückens, meiner unnennbaren Freude und meiner unaussprechlichen Seligkeit!

Bertram. Aber, Lieserl, so hör mich nur an. (Singt wieder mit Orchesterbegleitung die drei Takte aus dem Original.) Sprich, o Lieserl . . . und komm zu mir!

Lieserl (noch rascher als zuvor). Halten Sie 's Maul! Ich geh' jetzt, meinem Reimboderl in die Arme zu fliegen und mit zärtlichen Schwüren der Liebe unsern Bund zu besiegeln, auf daß Sie mit Ihren miserablen Absichten zu schanden werden und dastehn wie die Butter in der Sonn', während wir triumphierend eingehen in den Tempel der Liebe, der Treue und des häuslichen Glücks. (Will ab, sieht Robert kommen und wendet sich wieder zu Bertram.) Da schaun S', da kommt der Herr von Robert, dem sag' ich's, daß Sie ihn um zehne ins Verderben stürzen wollen.

Bertram (sie aufhaltend). Das getraust du dich? Zittre! Ich bin gar ein kurioses Wesen. Da, schau her! (Winkt, es donnert und blitzt.) G'spannst d'was?

Lieserl (mit Grauen). Ha, Furchtbarer!

Bertram (scharf). Du hast ja einen Ähndel?

Lieserl (ängstlich). Ja, einen Ähndel.

Bertram. Du hast auch eine Ähndel?

Lieserl (mit steigender Angst). Ja, eine Ähndel.

Bertram. Ferner auch eine Godel?

Lieserl (halb weinerlich). Auch eine Godel.

Bertram. So wisse: Ähndel, Ähndel und Godel, alle sind des Todes, wenn du ein Wort red'st.

Lieserl. Entsetzlich!

Bertram (kalt). So, da kommt er. Jetzt probier's und plausch 'was aus, wenn du Kurasche hast.

Achte Scene.

Die Vorigen; Robert.

Robert. Lieserl, was machst denn du da?

Lieserl (im heftigen Kampfe mit sich selbst). O Robert, lassen Sie sich sagen . . .

Bertram (ihr beiseite grimmig zuflüsternd). Dein Ähndel stirbt.

Lieserl. Ach!

Robert (zu Lieserl). Was ist dir denn?

Lieserl (immer mit dem Bestreben, Robert zu warnen). Nicht jeder Freund . . .

Bertram (wie vorhin ihr zuflüsternd). Deine Ähndel stirbt!

Lieserl. Ach! . . .

Robert. Aber Lieserl! . . .

Lieserl (für sich). Ich muß ihn warnen.

Bertram (wie oben). Deine Godel stirbt!

Lieserl. Ach!

Robert (zu Lieserl). Was hast denn?

Lieserl (für sich). Und wenn die Welt zu Grund geht, ich kann ihn nicht ins Verderben rennen lassen. (Laut.) Robert . . .

Digitized by Google

Bertram (ihr leise, aber sehr grimmig zuflüsternd). Ähndel, Ahndel und Godel stirbt!

Lieserl (außer sich). Ich kann nicht. Das zersprengt mir 's Herz! Fort, fort, soweit mich meine Füße tragen, und dann nimm ich mir einen Fiaker und fahr' bis ans Ende der Welt. (Rasch ab.)

Neunte Scene.

Robert, Bertram.

Robert (sehr befremdet). Ja, was bedeut't denn das alles? Ist die Lieserl verhext?

Bertram. Mir scheint, der Reimboderl ist ihr untreu worden, das schagriniert s' so.

Robert. Aber hörst, du bist unter anderm ein sauberes Muster von Freundschaft, du hast mich schön stecken lassen in der Soß.

Bertram. Ich hab' in einem fort auf deine Rettung nachgedenkt; daß mir nix eing'fallen ist, dafür kann ich nix.

Robert. Wenn ich nicht beim Fenster hinausspring' und abfahr', so sitz' ich noch beim Wirt in der Brisil. Was fang' ich aber jetzt an? Meine Isabellerl geb' ich nicht auf, und wenn der Himmel einstürzt.

Bertram (macht grimmige Bewegungen). Red nicht so dumm! Ich geb' dir einen Rat.

Robert. Der alte Goldfisch hat einen zu großen Haß auf mich. Und übrigens, was soll ich mich denn so hofmeistern lassen von ihm? Wer ist denn dieser Goldfisch? Ich wollt' ihm's schon zeigen, wenn ich nur so viel Geld hätt' als er.

Bertram. Ich verschaff' dir alles, wenn du nur um fünf Groschen Kurasche hast.

Robert (mutvoll). Um eine Million, wenn's die Isabellerl gilt.

Bertram. Gut also. Ich steh' in genauer Konnexion mit einem Zauberer.

Robert. Mit einem bösen Zauberer?

Bertram. Freilich, er ist sehr bös, aber wir machen ihn gut ... wenigstens für uns.

Robert. Wie thun wir das?

Bertram. Folgendermaßen: Dieser Zauberer hat sich vor einigen Jahren in einem tiefen Weinkeller bei Gumpoldskirchen einen Mordsrausch angedudelt, seit dieser Zeit hat er einen Viehzorn auf das Faß. An dem Faß ist eine messingene Pipen ganz von Gold; wer also, trotz dem Grimm einer furchtbaren schwarzen Katz, die auf dem Faß als Schildwach' sitzt, die Pipen herausreißt und den Wein auslaufen laßt, der ist dann Eigentümer der Pipen und darf nur dran drehen, so geschieht alles, was er will.

Robert. Das ist prächtig. Ich fürcht' mich nicht vor die Katzen, ich hab' meiner Mahm ihre einmal erschlagen; ich vollbring's!

Bertram. Mann ein Wort? (Hält ihm die Hand hin.)

Robert (einschlagend). Es gilt, gehn wir hin!

Bertram. In zwei Stunden hol mich da ab; mach nur einen Diebspfiff, wenn du auf ein paar hundert Schritt in die Näh' kommst.

Robert. Gut. Frisch gewagt ist halb gewonnen! ... Jetzt geh' ich nur geschwind nach Enzersdorf, da hab' ich einen Freund, der muß mir einen Rock leihen, und dann aus große Werk in Keller hinab. Warts, Schützen, wer's Glück hat, führt die Braut nach Hans. (Eilt ab.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Bertram, dann Reimboderl.

Bertram (dem abgegangenen Robert nachblickend). Den haben wir schon beim Zwiefachel. (Rechts sehend.) Aha! Da kommt der Lieserl ihr dalketer Bräutigam, den muß ich über'n Daum drehen und machen, daß er sie sitzen laßt.

Reimboderl (von rechts auftretend). Die Lieserl hat mich herbestellt zu der Spinnerin am Kreuz. Der Ort ist zu einem Rendezvous äußerst günstig, denn außer die Wägen, die nach Mödling und Baden fahren, sieht uns keine Seel'.

Bertram (vortretend). Du bist gar ein pünktlicher Liebhaber, du!

Reimboderl (erschrocken, beiseite). O Jeckerl, mein Milchschwager sein verdächtiger Freund! (Laut, aber schüchtern.) Sie werden doch nicht glauben, daß ich die Lieserl auf mich warten lassen soll?

Bertram. Davon ist keine Red', aber sie wird halt dich hübsch lang warten lassen. Na, freilich, wenn man so viel mit andern Männern zu diskurieren hat, ist nichts leichter geschehen, als daß man auf einen Bräutigam vergißt. (Will ab.)

Reimboderl (hält ihn zurück). Euer Gnaden, um alles in der Welt, Euer Gnaden, nicht fortgehn! Euer Gnaden haben mir da einen gnädigen Floh ins Ohr gesetzt.

Bertram. Kinderei! Du wirst doch Vertrauen haben zu deiner Braut?

Reimboderl. O ja, ein blindes Zutrauen, solang ich s' seh', wie ich s' aber nicht seh', so kommen mir die Zweifelhaftigkeiten armdick.

Bertram. Du bist zu bedauern.

Reimboderl (immer ängstlicher). Warum denn? Hat sie etwan? . . .

Bertram. O nein!

Reimboderl. Was?

Bertram. Nein, aber ein Kerl, wie du, hätt' halt ganz ein anderes Glück machen können.

Reimboderl. Glauben Euer Gnaden?

Bertram. Du bist ein junger Bursch' . . . ein hübscher Bursch' . . .

Reimboderl. Euer Gnaden foppen mich, ich hab' ja einen Spiegel zu Haus.

Bertram. Zeigt denn auch jeder Spiegel recht?

Reimboderl (frappiert). Das muß sein. Manches Glas hat schon einen unrichtigen Schliff. Mein Spiegel, so oft ich mich eini schau', zeigt alles so breit, so dalket . . .

Bertram. Dir fehlt gar nix, als Geld.

Reimboderl (beiseite). Der kennt meine Natur.

Bertram (eine Börse emporhaltend). Da sind hundert Dukaten.

Reimboderl (ganz verblüfft). Blankes Gold! Das sieht mein Scharfblick durch 'n Beutel durch.

Bertram. Sie gehören dein . . .

Reimboderl. Wa . . . wa . . . was?!

Bertram. Wenn du deine bisherigen Grundsätz' ändern thust.

Reimboderl. Um hundert Dukaten thu' ich alles.

Digitized by Google

Bertram. Und deine Lieserl sitzen laßt.

Reimboderl. Um hundert Dukaten laß' ich alles.

Bertram. Da nimm! (Wirft ihm die Börse hin.)

Reimboderl. Juhe! Juhe! und noch einmal Juhe! (Macht einen Rundsprung, wenn das Vorspiel des Duetts vorüber ist.) Halt! Noch eins! (Tritt vor.) Ich habe gehorsamst zu bemerken, daß auf dem Zettel vergessen worden ist, anzuzeigen, daß an diesem Abend das Duett zwischen Bertram und Reimboderl gesungen wird.

Duett.

Reimboderl. Ich hab' hundert Dukaten, ich bin ganz verwirrt.
Bertram. Das Geld hat den Kerl schon elektrisiert.
Reimboderl. Ich habe feste Grundsätz', fest bleib' ich dabei,
Nur wenn ich ein Geld seh', da ändre ich s' glei'.
Bertram. Wenn man saget, die Lieserl ist schiech, müßt man lüg'n,
Doch mit dem viel'n Geld kannst eine andere krieg'n.
Reimboderl. Also glaub'n S', rechte Schönheiten nehmeten mi?
Bertram. In der Stadt sitzen s' dutzendweis, warten auf di.
Reimboderl. Und wenn etwa eine mir z'wider werd'n thät'?
Bertram. So nimmst dir ein' andre, ums Geld alles geht.
Reimboderl. O glücklicher Zufall, Geld hab' ich erwischt!
D'Freud hat mir die Lebensgeister alle aufg'mischt.
Bertram. Mit schnöden Dukaten hab' ich ihn erwischt,
Jetzt will ich sehn, wer mir die Lieserl abfischt.
Reimboderl (beiseite). Doch halt! Weil der gar so mit'm Geld umschlagt,
Vielleicht krieg' ich noch 'was von ihm, frisch gewagt!
(Zu Bertram.) Mein gnädiger Herr, um das kann ich's nicht thurn.
Bertram. So sprich, was verlangst du noch, und thu' nicht murr'n.
Reimboderl. Meine Grundsätz', die sind bei mir mehr als mein Leb'n,
Die opfre ich nur, wenn S' mir fünf Gulden noch drauf geb'n.
Bertram. Hier hast du fünf Gulden. (Giebt ihm.)
Reimboderl. Jetzt zahl'n S' noch a Halb' Wein.
Bertram. Hier hast du dreißig Kreuzer . . .
Reimboderl. Gut, jetzt schlag' ich ein.
(Reicht ihm entschlossen die Hand.)
(Die Musik geht in das Motiv des Originalduetts über.)
Reimboderl. Ha, welche Großmut . . .
Bertram. Diese Großmut . . .
Reimboderl. Die muß ich loben.
Bertram. Muß er loben . . .
Reimboderl. Das nenn' ich Proben . . .
Bertram. Nennt er Proben . . .
Reimboderl. Da wiedersteh', auf Ehr', ich nicht.
(Hier fällt Jodler a Duo ein, beide hauen auf und tanzen zu verschiedenen Seiten ab.)

Digitized by Google

Elfte Scene.

(Eine Gewittermusik, welche immer stärker wird, fällt ein. Einige Blitze erhellen die dunkel gewordene Bühne. Nach einer kleinen Weile fährt eine Flamme aus dem Boden, und man vernimmt eine sehr starke Stimme, welche durch ein Sprachrohr in sehr lokaler Mundart: „Bertram!“ ruft. Akkord. Die Stimme ruft wieder: „Bertram!“ ... Eine Flamme fährt aus dem Boden. Die Musik schweigt. Die Bühne ist von einem rötlichen Schein erhellt.)

Bertram tritt eilig und etwas ängstlich auf.

Wenn ich mich nicht irr', so hat mich mein gnädiger Herr, der böse Zauberer, gerufen. Das wär' mir fatal ... ich befürcht' einen Nibler ... Oder waren es vielleicht die Phantomen? Oder waren es die Dämonen? Oder vielleicht gar die Gnomen? Das wäre ein böses Omen! Da muß ich ins klare kommen! (Stellt sich in Positur und dreht sich auf einem Fuß um ... starker Akkord im Orchester.) Wo seid ihr, Dämonen, Phantomen, Gnomen, Anatomen und Ökonomen? Gebt mir ein Zeichen, wo ihr seid! (Sehr starker Akkord.)

Finale.

Bertram. Ich hör' ein Rauschen wie Besen,
Mir scheint, es sind Hexen gewesen,
Mein Herr, der Zauberer war's nit,
Es geb'n nur d'Phantomen und Gnomen kein' Fried'.

Eine Stimme. Bertram?

Bertram. Er ist's halt doch, das is a Keierei,
Euer Gnaden, ich komm' glei'!

Chor. Dämonen, Phantomen,
Dämonen, gu, gu!
Dämonen, Phantomen,
Dämonen, da, da!
Juchhe! Tschurimuri,
's ist ein Remisuri!
Dämonen, Phantomen und Gnomen sind da.

Bertram (singt, von obigem Chor begleitet).
Ha, dort geht's drüber und drunter,
Ich muß jetzt geschwinde hinunter,
Mein Herr, der Zaubrer war's nit,
Es geb'n nur d'Phantomen kein' Fried'.
(Die Musik geht in ein leises Rauschen über.)

Stimme (ruft wieder unterirdisch). Bertram!

Bertram (singt erschrocken). Er ist's halt doch, die Keierei! (Ruft hinunter.)
Euer Gnaden, ich komm' glei'!

(Der unsichtbare Chor beginnt sein erstes Thema, geht aber schnell in einen Jodler über, Bertram schlägt eilig gegen die Säule, eine Klappe fällt, und man sieht einen Toilettspiegel mit zwei Lichtern. Bertram zieht schnell seinen Rock aus, richtet sich den Kakadu, pudert sich mit einem roten Pulver die Perücke, kehrt dann seinen schwarzen rot gefütterten Kaput um und zieht ihn an, daß die rote Seite auswendig kommt. Währenddem singt er immer, von dem unsichtbaren Jodler begleitet.)

Digitized by Google

Bertram. Wenn ich nicht in Gala erſchein' jetzt zu Haus,
Mein Zauberer machet mich weiter net aus,
Ich muß mich g'ſchwind richten vom Fuß bis zum Kopf,
Mein Zauberer beutelt mir ſonſt gleich den Schopf.

(Tritt während ſtarkem Donner und Blitz auf die Verſenkung und verſinkt, während große Flammen emporfahren.)

Verwandlung.

Roter Saal in der Hölle.

(Männliche und weibliche Furien, durchaus rot gekleidet mit ſchwarzen Verzierungen, führen einen großen Tanz aus. Gruppe. Griechiſches Feuer. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

III. Akt.

Die Gegend an der Spinnerin am Kreuz, wie im zweiten Akt.

Erste Scene.

Bertram.

(Eine dumpfe Musik, die Versenkung öffnet sich, eine Flamme fährt empor, gleich darauf kommt Bertram in die Höhe. Nach geendigter Musik.)

Das war ein G'stanz heute unten bei uns. Ich muß jetzt nur g'schwind mein' Rock wieder auf der vorigen Seiten anziehn; denn wie 's Rote inwendig ist, bemerkt kein Mensch, daß ich des Teufels bin. (Setzt sich links im Vordergrunde auf einen Stein und kehrt seinen Rock um.) Lang kann's nicht dauern, so ist der Robert da, der Mondschein schiengelt schon stark auf Laxenburg übri. (Man hört einen Pfiff.) Aha, das wird er sein. (Der Pfiff wird wiederholt.) Richtig! (Musk.) Ich komm' schon. (Läuft eilig ab und läßt seinen Rock zurück.)

Zweite Scene.

Reimbooderl, dann ein **Bettler.**

Reimbooderl (tritt benebelt auf). Einen Dukaten hab' ich schon ang'legt an einem sicheren Ort, und er hat mir bereits einen tüchtigen Rausch als Interessen getragen. Es glaubt's kein Mensch, was das für eine Arbeit ist, bis man einen Dukaten im Heurigen vertrinkt. Ich kann die übrigen Zwanz'ger gar nit los werden. (Sich umsehend.) Ist denn gar kein Mensch da, der Zwanz'ger braucht? Ah, dort hockt ein Bettelweib! . . . Haben Sie die Güte, liebes Bettelweib, da sind vier Zwanz'ger! (Wirft die Geldstücke rechts in die Coulisse, man hört von innen das Bettelweib sagen: Vergelt's Gott.) Da sind noch zwei, die wirf ich auf der Straßen nieder. (Thut es.) Vielleicht find't s' einer, der s' besser brauchen kann als ich. (Sieht Bertrams Rock auf der Erde liegen.) Was ist denn das? (Hebt ihn auf.) Ah, das ist g'spassig . . . ein schwarzer Galarock mit einem fesseltragerfarbnen Futter. Der gehört ja, glaub' ich, den . . . den . . . Ach was, jetzt gehört er mein. Und eine Hitz' hat der Rock, wie ein eiserner Kachelofen. Da muß in die Säck' eine meißnerische Heizung angebracht sein. Das thut mir prächtige Dienst' zum Heimgehen in der Nachtkuft. (Zieht den Rock an und macht plötzlich ein grimmiges Gesicht.) Ha! Nur Böses! Nur Böses! Die Welt möcht' ich mit Aqua tofana anstreichen, daß die ganze Menschheit vergift't wär' in drei Viertelstund. Wenn ich nur wenigstens wen ausrauben könnt' zum Pasletan. (Sich umsehend.) Ist denn kein Mensch zum ausrauben da?

Digitized by Google

Bettler (tritt von links auf). Ein armer Mann, der elf Kinder hat, thät' gar schön bitten ...

Reimboderl. Was? Elf Kinder? Da leben vielleicht nur anderthalb davon. Ös Bettelleut rechnets die Toten auch alleweil dazu.

Bettler. Aber mein bester, gnädiger Herr ...

Reimboderl. Wie viel hast du dir heut zusammen'bettelt den ganzen Tag?

Bettler. Neunzehn Kreuzer.

Reimboderl (grimmig). Her mit die neunzehn Kreuzer! (Packt ihn.)

Bettler. Aber Euer Gnaden sein ja ...

Reimboderl. Die neunzehn Kreuzer muß ich haben!

Bettler. Zu Hilf'! Zu Hilf'!

Reimboderl. Was? Schreien auch noch? Wart, Kerl! (Wirft ihn zu Boden und stellt einen Fuß auf ihn.) So, jetzt will ich dich mit Kommodität durchtrischaken. (Zieht, um sich's bequemer zu machen, schnell den Rock aus.)

Bettler. Barmherzigkeit!

Reimboderl (von dem Moment an, wie er den Rock auszieht, wieder äußerst gutmütig und fidel). Was ist's denn, Mannerl? Hab' ich dir etwa 'was 'than, Mannerl? (Hilft ihm auf.)

Bettler (lamentierend). Ausrauben haben S' mich wollen.

Reimboderl. Was? Einen Bettelmann ausrauben? Das hab' ich wollen? Ah, das ist ja gräßlich!

Bettler. Euer Gnaden sind ungeheuer besoffen.

Reimboderl. Da nimm für diese Kleinigkeit drei Dukaten, sei nicht bös auf mich und geh getrost deiner Weg.

Bettler. Was? Nicht möglich! Drei Dukaten! (Jubelnd.) Juchhe! Jetzt bin ich ein Kapitalist! (Links ab.)

Reimboderl (ruft ihm nach). Nur nicht bös sein! Das ist mir aber unbegreiflich, wie ich hab' können so ein Ungeheuer sein. Ich war doch mein Lebtag ein seelengutter Kerl. Die Bosheit muß alle in dem Rock drin stecken, ich laß mir's nicht nehmen. (Untersucht den Rock.)

Dritte Scene.

Reimboderl, Bertram.

Bertram. Was treibt denn der? (Laut.) Mein' Gehrock her!

Reimboderl (ihn erblickend und aufschreiend). Ah, der Teufel! (Musik fällt ein, nur ein Paar Takte, Reimboderl läuft zur Säule und hält sich an und bleibt so in komisch ängstlicher Attitüde.)

Bertram (nach der Musik, für sich). Alles kennt mich so, wer ich bin, wie ich meinen Rock nicht anhab', ich kann mich gar nicht zeigen vor'm Robert in mei'm höllischen Hemdeärmeln. (Laut und scharf zu Reimboderl.) Ob du nicht hergiebst meinen Caputus infernalis?

Reimboderl (für sich). Aha, da kann er mir nicht zu. (Laut.) Da haben S' Ihr G'wand, Ihr niederträchtiges! (Wirft ihm den Rock zu.)

Bertram (grimmig beiseite). Ha, Wurm, elender! (Laut und mit verstellter Freundlichkeit.) Geh her, Reimboderl, geh her, ich muß dir 'was sagen.

Digitized by Google

Reimbooderl (sich mit Vorsicht nähernd). Was denn zum Beispiel?

Bertram. Ich hab' dir hundert Dukaten geschenkt, daß du dich lustig machen sollst; wie kannst denn du dich unterstehen und gute Werk' thun damit? Her mit'm Geld! (Will Reimbooderl packen.)

Reimbooderl (ist noch im rechten Moment zurückgesprungen und klammert sich an die Säule). Anpumpt! .... Wenn auch Sie schlecht sind, Ihr Geld ist gut, das geb' ich nicht mehr her.

Bertram. Zittre, Wurm!

Reimbooderl (für sich). Da kann mir nix g'schehn an der Säulen, da kann ich ihn reizen. (Reizt Bertram, so wie man die angehängten Kettenhunde reizt.)

Bertram (wütend). Ha, mir das? (Beiseite.) Und ich muß fort, der Robert wart't mir nicht so lang. (Grimmig.) Aber g'freu' dich, Kerl, für die Dukaten treib' ich dich auf eine kuriose Art nach Haus! (Winkt, Musik fällt ein, es donnert und ein Blitz schlägt neben Reimbooderl in die Säule. Reimbooderl, welcher bisher immer Bertram ausgehöhnt hat, läuft mit plötzlichem Geschrei ab; Bertram geht links. Adagio Verwandlungsmusik.)

Verwandlung.

(Ein Weinkeller, zu beiden Seiten mehrere große Fässer. Im Hintergrunde in der Mitte ist ein sehr großes Faß, daran die goldene Pipe. Auf dem Faß sitzt ein großer schwarzer Kater. Eine dumpfe Musik beginnt, in deren Zwischenräumen man den Kater miauen hört.)

Vierte Scene.

Bertram, Geister.

Bertram (tritt gegen das Ende der Musik zur kleinen Kellerthüre rechts im Hintergrunde ein, er blickt forschend umher). Alles ist noch so wie damals, warum? Weil alles damals so war wie jetzt ... Dem Robert trau' ich nicht recht, er ist ein Poltron. Auf seine Kurasche hab' ich keine Fiduz. Ich muß ihn anfeuern. Auf denn, ihr kräftigen Geister ... die ihr in diesen Fässern wohnt ... dampft hervor und betäubet seine Sinne! ... (Leise schauerliche Musik; über jedem Faß, das im Hintergrunde ausgenommen, erscheint eine blaue Flamme; die Musik wird etwas stärker, mit einem Posaunenakkord erheben sich aus allen Fässern zugleich schwefelgelbe Geister hervor. Bertram erstaunt, als die Musik leiser wird.) In allen Fässern nix als Schwefelgeister? Ah, das hätt' ich mir von einem Gumpoldskirchner Keller nicht gedacht ... Was wollt ihr?

Die Geister (springen während fortdauernder leiser Musik von den Fässern herab und nähern sich Bertram). Was befiehlst du?

Bertram (unwillig). Entfernt euch, ihr schwefelichen Ungeheuer vom Einschlag erzeugt! Hinweg! Ihr könnt einem nur einen Degout machen, verwandelts euch in 'was Verführerisches! (Die Musik wird etwas stärker, die Geister entfernen sich eilig.)

Fünfte Scene.

Bertram, schwer aufatmend.

Das legt sich einem ordentlich auf die Brust. Da kann man sehen, was man oft z'trinken kriegt um sein sündtheures Geld. Ich sag's, es ist alles in der Welt jetzt auf'm Betrug vom A bis Z und vom Z bis A. Es ist kein Geschäft mehr zu machen für einen höllischen Geist. List und Betrug sind unsere einzigen Waffen,

Digitized by Google

und da kommt man nicht auf damit bei der Zeit. Die Menschheit ist jetzt zu g'schmiert, daß ein böser Geist g'rad dasteht wie ein Mandel beim Sterz.

Unsereins soll die Menschheit verführ'n weit und breit
Und man könnt' in viel Punkt noch 'was lernen von d'Leut:
D'kleinsten Bub'n belüg'n d'Eltern mit Effronterie,
Statt der Schul' gehen s' Ballingspiel'n außi auf d'Glacis,
Und wenn d'Madeln sag'n: Mama, ich muß ins Seideng'wölb gehn ...
So kann man schwören: hint' ums Eck thut der Liebhaber stehn.
Ja, ich sag's, der Betrug ist jetzt zu stark in der Mod',
Ein böser Geist sein, das ist jetzt ein elendig's Brot.

Wenn man Möbeln zum flicken aus'm Haus giebt, o mein,
Da schnipfen s' ei'm 's Roßhaar und füll'n ein Moos ein,
D'Schuster machen alles wasserdicht, d'Stiefeln und d'Schuch',
Solang's schön bleibt, wie's kotig wird, geht alles durch.
Und Mieder werd'n g'macht jetzt, das ist schon gewiß,
Da hat a jede ein' Wuchs und wenn s' sechseckig is.
Ja, ich sag's, der Betrug ist jetzt zu stark in der Mod',
Ein böser Geist sein, das ist jetzt ein elendig's Brot.

Die englischen Shawl um ein sündtheures Geld
Werd'n d'meisten in Wien g'macht, draußt auf'm Schottenfeld;
Mancher Stutzer steht da vor die Madeln und prahlt,
Und von all'm, was er hat, ist nur d'Reitgerten 'zahlt;
Alte Jungfern, und hab'n s' auch schon hübsch graue Haar,
Trag'n schwarze und sag'n: sie sei'n vierundzwanzig Jahr.
Ja, ich sag's, der Betrug ist jetzt zu stark in der Mod',
Ein böser Geist sein, das ist jetzt ein elendig's Brot.

Mit d'Frauenzimmer und mit'm franzblauen Tuch,
Da sind schon d'Leut' ang'schmiert word'n mehr als genug,
Wenn man alles für echt halt't, öh, da steht's betrübt,
Denn da hat's ein' Faden, 's sind im Stuck d'meisten gefärbt;
Viel Eh'leut' thun zärtlich, es glaubt's d'ganze Stadt,
Derweil geht eins tschich und das andere dahott!
Ja, ich sag's, der Betrug ist jetzt zu stark in der Mod',
Ein böser Geist sein, das ist jetzt ein elendig's Brot.

Viele gehen mit z'rissene Stiefeln daher
Und trag'n glanzende Sporn, daß man glaubt, sie sei'n wer;
Viele trag'n Backen- und Stutzbärt', 's ist all's voller Haar,
Daß man glaub'n sollt', 's sei'n Männer, 's ist aber nicht wahr;
Und nimmt man beim Schneider 's G'wand hübsch auf Burg,
So rechnet er auf ein Kaput zehn Ellen Tuach.

Digitized by Google

Ja, ich sag's, der Betrug ist zu stark in der Mod',
Ein böser Geist sein, das ist jetzt ein elendig's Brot.
(Geht zwischen den Fässern ab.)

Sechste Scene.

Robert, dann **Bertram.**

Robert (hat wieder einen Rock an, zur Kellerthüre eintretend). Bertram! Wo bist denn? Was laufst denn voraus? Wenn nicht der Mondschein hereinleucht't durch ein Luftloch, so brich ich mir 's Genack über die Kellerstiegen. (Ruft.) Bertram!

Bertram (zurückkehrend). Da bin ich schon!

Robert (sich umsehend). Aber da schaut's weiter nicht entrisch aus!

Bertram. Du wirst dich doch vor die Weinfässer nicht fürchten? Dort ist die goldene Pippe, geh hin und nimm s'.

Robert (sieht hin und erblickt den Kater). Ha, was ist das? Das ist keine Katz ... nein, das ist ein Ungeheuer mit feurigen Augen ... na, die Größ'!

Bertram. Ist das deine Kurasche? Prahlhansel! Streichmacher! Memme! ...
(Winkt und geht ab.)

Siebente Scene.

Robert, die Geister als Kellnerinnen.

(Mit Bertrams Wink hat eine liebliche, fröhliche Musik begonnen, als Vorspiel des folgenden Chores. Kellnerinnen mit geschmackvollem, verführerischem Anzug, jedoch als Höllengeister kenntbar, hüpfen singend heraus und umgeben Robert in verschiedenen Gruppen.)

Chor und Tanz. Sie kommen hieher,
Und geb'n uns die Ehr',
Ein so lieber Gast
Sich selten sehen laßt,
Drum frisch um und um,
Schließt alle herum
Und seid immer schnell
Zu seinem Befehl.
Herr Robert ist da,
Tralalalala!
(Der Tanz schließt mit einer zierlichen Gruppe.)

Robert (entzückt). Ah, das sind zu superbe Mädeln, da g'fallt mir eine jede besser, als meine Großmutter. Wer seid ihr denn?

Alle (mit einem Knix). Kellnerinnen!

Robert. Das sind himmlische G'frieseln!

Alle (erschrecken bei dem Worte ‚himmlisch' und beugen sich abgewandt gegen den Boden).

Robert. Was ist euch denn?

Achte Scene.

Die Vorigen; Lenerl auffallender, als die übrigen gekleidet.

Lenerl. Der Herr Robert ist da? Das ist scharmant!

Alle (haben sich, wie Lenerl eingetreten ist, emporgerichtet).

Digitized by Google

Robert (von ihrem Anblick bezaubert). Ha! ... Mit wem habe ich das Vergnügen?

Lenerl. Ich bin die Oberkellnerin.

Robert. Wie bist du zu dieser Ehrenstelle gelangt?

Lenerl. Erstens, weil ich hübscher bin als die andern, und zweitens, weil ich den Gästen beim Zechmachen so schön schmeicheln kann, daß gar keiner merkt, um wie viel ich ihn beluxen thu'.

Robert. Von dir etwas über'n Löffel balbiert zu werden, ist eine Seligkeit! Wenn einem aber so ein Lackel von einem Kellner um ein paar Zwanziger schnellt, das thut weh, das kränkt. Mädel, je länger ich dich anschau', desto mehr ... (Eilt auf sie zu.)

Lenerl. Zurück! Nicht anrühren!

Robert. Was? Und du nennst dich Kellnerin?

Lenerl. Erfüllen Sie erst das, was Ihnen Ihr Freund befohlen hat.

Robert. Schau, ich trau' mich nicht recht hin zum Faß. Das Unthier dort ...

Lenerl. Auch nicht, wenn ich Ihnen mit diesem schmachtenden Blick anschau' und Ihnen mit diesem Händedruck regalier'? (Thut beides auf sehr kokette Art.)

Robert (entzückt). Das wirkt und begeistert! Ich probier's! (Er nähert sich dem Fasse im Hintergrunde, alle sehen in neugieriger Gruppe zurück. Als Robert beim Fasse ist, fängt der Kater zu murren an und reckt sich grimmig.) Ach! Er beißt! (Prallt nach dem Vordergrund.)

Lenerl. Pfui Teufel, schämen Sie sich! Sind Sie ein Mannsbild? Diese Furchtsamkeit empört mich, alles wallt in mir vor Zorn, vor ... mir wird übel! (Wankt und fingt den übrigen in die Arme.)

Alle (zu Robert). Da schau'n S' her, jetzt wird ihr übel vor Ihnen.

Robert. Nein, wer hätt' die Nervenschwäche in einer Kellnerin gesucht? (Sich ermannend.) Ich will's noch einmal wagen! (Gruppe wie früher, Lenerl richtet sich schnell empor, als Robert zurückgeht; der Kater murrt und reckt sich heftiger als zuvor.) Nein, es ist nicht möglich! Der Kater kratzet mir die Augen aus. (Prallt zurück.)

Lenerl (zu den übrigen). Ich muß es auf eine andere Art versuchen. (Schmeichelnd zu Robert.) Mannerl, mit dem lieben G'sichterl, mit dem schönen Handerl! Bist du wirklich so ein furchtsames Mannerl? Meine Bitten wären umsonst? Mir wolltest du widerstehn? Das wär' eine starke Aufgab'. Wir meinen's alle so gut mit dir, schau uns an ...

(Gruppierung wie oben.)

Robert (entzückt zu Lenerl). Gieb' du mir jetzt ein Bußel, und ich vollend' das Wagstück, und wenn fünf Löwen, zehn Tiger und neunundneunzig Leoparden dort Schildwach' stehn.

Lenerl. Im Ernst?

Robert. Parole!

Lenerl. Da ist ein Bußel! (Küßt ihn.)

Robert (eilt mit mutiger Begeisterung zum Fasse, reißt die goldene Pipe von demselben. Wie dies geschehen ... Donnerschlag. Das Orchester spielt die Melodie: Wenn Pipe die Pipe ꝛc. Aus dem Fasse ergießt sich ein glühender Strom. Kleine Furien kommen von beiden Seiten mit Bechern und schöpfen gierig davon. Hinter allen Fässern kommen verwunschene Weinwirte hervor, mit roten Nasen, Furienperücken und grüne Kappeln. Robert tritt, die goldene Pipe emporhaltend, triumphierend vor während dem folgenden Chor).

Digitized by Google

Chor. Der mächtige Talisman in seiner Hand,
Bald kettet an uns ihn ein furchtbares Band.

Robert. Was sind denn das für Leuteln?
Lenerl. Das sind verwunschene Geister zu deinem Dienste.

Neunte Scene.

Die Vorigen; Bertram.

Bertram (während leiser Musik). Brav, Robert! Jetzt frisch ein' Tanz g'macht! (Die Musik fällt mit einem rauschenden, aus dem Motiv des Geisterchores gebildeten Ländler ein. Robert tanzt mit Lenerl, Bertram mit einer Kellnerin, die verwunschenen Weinwirte mit den übrigen Kellnerinnen, nach ein paar Touren formiert sich eine Gruppe.)

Robert (nach dem Tanz vortretend). Jetzt hätt' ich bald auf das Wichtigste vergessen! Ich thu' ja g'rad, als wenn meine Isabellerl gar nicht auf der Welt wär'. Fort mit euch allen! (Winkt unwillkürlich mit der Pipe. Musik fällt ein, alle machen einen Schrei und sinken in einer Gruppe des Schreckens auf allen Versenkungen hinab; Flammen fahren aus der Tiefe.)

Zehnte Scene.

Robert, Bertram.

Bertram. Aber was treibst denn? Den Talisman sollst ja nur gegen deine Feind' gebrauchen.

Robert (betroffen). Was war das? In was bin ich denn für einer Gesellschaft? Ich glaub', da ist schon das Honnetteste eine Hex'!

Bertram. Hör auf, wegen den paar balketen Flammen, es ist nicht der Müh' wert . . .

Robert. Da kommet ich um meine Isabellerl auf die schönste Manier. Fort mit der G'schicht! (Schleudert den Talisman von sich, es ertönt ein dröhnender Schlag.)

Bertram. Unvorsichtiger Bursch'! Was hast du gethan?

Robert. Du, sei nicht grob!

Bertram. Den kostbaren Talisman wirft er weg. Du bist ja verrückt! (Einlenkend.) Komm mit mir zu mei'm Zauberer, er verzeiht dir die Dummheit und verschafft dir die Isabellerl.

Robert. Nein, ich trau' nicht, ich geh'. (Will ab.)

Bertram. Halt! Das geht nicht so leicht, daß man geht.

Robert. Wer bist du denn, daß du in dem Ton mit mir reb'st? Und überhaupt, ich begreif' nicht, warum treibst du's denn gar so um mich?

Bertram (ihn an der Hand fassend). Warum? (Mit Gravität.) So wisse denn, ich bin dein ehemaliger Vater, du bist mein gegenwärtiger Sohn, dies ist der strozzische Grund, warum ich mir so das Leben abi friß wegen dir.

Robert (erstaunt). Mein Vater! (Entschlossen.) Wohlan denn, so leite die Schritte meiner Jugend auf dem Pfad der Nichtsnutzigkeit, auf daß wir beide zum grausslichen Ziel gelangen. (Reicht Bertram die Hand und will mit ihm durch die Seite links ab.)

Digitized by Google

Elfte Scene.

Die Vorigen; Lieserl.

Lieserl (ruft noch hinter der Seitenthüre rechts). Robert! Robert!

Robert. Halt! Die Milchschwester ruft! (Kehrt um.)

Bertram (grimmig). Verdammt! Die verpanscht mir wieder den ganzen Kaffee! . . . Der Termin ist um zehne, es ist glaub' ich schon.

Lieserl (stürzt in größter Eile atemlos herein). Robert! Glück! Freude! Jubel! Entzücken! und alles untereinander! (Zu Bertram, welcher grimmige Bewegungen auf sie macht.) O, drohen Sie nur zu, ich war nur im ersten Augenblick so ein geschreckter Has! Jetzt fürcht' ich mich nicht mehr vor Ihren Faxen! . . . Robert, der alte Herr ist besänftigt, er giebt Ihnen seine Tochter, nur das einzige, ich hab's in Ihrem Namen versprochen, mit dem Freund packen S' aus.

Bertram (leise zu Robert). Robert, sitz nicht auf! (Zu Lieserl.) Halt sie 's Maul, wenn sie da 'was reden will!

Lieserl. Da lesen Sie den Brief von Ihrer Mama.

Robert. Von meiner Mama? Ich kenne ihre Hand; den Brief hat sie mit der Hand geschrieben.

Lieserl. Hier ist Schwarz auf Weiß.

Bertram (zieht einen schwarzen Brief hervor). Nein, Robert, hier ist Weiß auf Schwarz; das ist der rechte Brief. (Singt.) Siehst es, die Schrift, die dich fürchterlich bindet.

Lieserl. Robert, ich beschwöre Ihnen, bei jener unvergeßlichen Milch, die wir beide getrunken, beschwör' ich Ihnen, jagen S' den abscheulichen Ding da fort.

Robert. Wie kann ich? Er ist mein Papa . . .

Lieserl. Glauben Sie nicht, es ist nicht wahr, im Brief wird's anders stehn, drum lesen Sie.

Robert (liest). „Robertel, mein liederlicher Sohn, das aufdringliche Wesen, was dir auf den Hals geht, ist ein Höllenphantom" . . . (Auf Bertram.) Hören Sie's, Papa?

Bertram (mit verbissenem Grimm). Und was ist's weiter? Gieb her den Brief, ich werd' ihn zu gebrauchen wissen. (Will ihn nehmen.)

Robert (ausweichend). D'Hand von der Butten, 's sind Weinberln drin! (Liest weiter.) „Ist ein Höllenphantom, welches sich nur für deinen Vater ausgiebt, und wär' er's auch wirklich, meide ihn wie das saure Bier." (Den Brief fallen lassend.) Habe Dank, Mama, deine Warnung kommt g'rad noch vor der Thorsperr'!

Bertram. Nutzt nix, du hast mir deine Hand gegeben, (Faßt seine linke Hand.) ich ziehe dich zum Laster.

Lieserl (Roberts rechte Hand ergreifend). Nutzt nichts, ich ziehe ihn zur Tugend.

Bertram (grimmig). Gut, wir wollen sehen, wer besser anziehen kann, wir wollen doch sehen. (Beide halten Robert fest und ziehen eines rechts, das andere links.)

Lieserl. Ich ziehe ihn zur Tugend, und wenn ich vier Schimmeln vorspannen muß.

Bertram. Und ich ziehe ihn zum Laster, und wenn ich sechs Rappen brauch'.

Digitized by Google

Robert. Hörts auf, sonst bleibt einem jeden ein anderes Bürgel von mir in der Hand.

Lieserl. Ich laß' nicht nach ...

Bertram. Ich laß' nicht aus ...

Lieserl (erschöpft). Mir gehn die Kräften aus! Reimbodorl! Reimbodorl!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Reimbodorl durch die Seitenthüre rechts hereineilend.

Reimbodorl. Was giebt's?

Lieserl. Hilf mir anziehn, ich kann's nicht richten allein.

Reimbodorl. Gut, aber nur aus Gefälligkeit. Wir werden gleich in der Ordnung sein. (Musik fällt ein. Reimbodorl nimmt von vorne Roberts Hand, welche Bertram festhielt, und entreißt sie diesem, Robert wird durch das seitwärts gewendet, an der einen Hand zieht Lieserl, an der andern Reimbodorl, beide nach rechts. Bertram hat Roberts Rockschößel gefaßt, zieht heftig daran nach links, auf einmal reißen beide Rockschößel ab, bleiben Bertram in den Händen, und dieser fällt rückwärts, so, daß er gerade auf die Versenkung links zu sitzen kommt.)

Robert (ruft, indem er mit Lieserl und Reimbodorl auf die rechte Seite flieht, unter fortwährender Musik). Wohl mir! Die Reißerei ist zu meinen Gunsten ausgefallen.

Lieserl (ruft). Es schlägt Viertel auf Elfe!

Bertram (erschrocken). Schon Viertel auf Elfe? Mein Termin ist aus, ich bin verloren!

(Mit dem Glockenschlag fährt ein Blitz schräg über die Bühne, Bertram, der ganz verblüfft dastzt, versinkt, Flammen fahren aus dem Boden, der Vordertheil der Bühne ist von einem roten Schein beleuchtet.)

Unsichtbarer Chor. Triumph! Die Tugend siegt,
Das Laster unterliegt!

(Die Bühne verwandelt sich in die Schlußdekoration eines feenartigen Gartens.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Goldfisch, Isabelle, Freundinnen, Schützen.

Goldfisch (führt Isabelle in Roberts Arme). Herr Robert! Sie Lump! Ich sehe, Sie bessern sich! Ich bin ausgesöhnt. Da nehmen Sie das Mädel!

Robert. Mein Bellerl!

Isabelle. Mein Bertel!

Beide. O, Vater!

Goldfisch. Meine Kinder!

Reimbodorl. O, das ist rührend, Lieserl, umarme mich auch, daß die Rührung nicht aufhört! ... So, und jetzt ein Tanzel und ein G'sangel und ein End'.

Chor. Wohl ihm, er kehrt zurück,
Ihm blüht das schönste Glück!
Das Brautpaar lebe hoch
Durch viele Jahre noch!

(Alles gruppiert sich passend, griechisches Feuer beleuchtet das Ganze, unter rauschender Musik fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab.

Digitized by Google

Weder

Lorbeerbaum noch Bettelstab.

Parodierende

Posse mit Gesang in drei Abtheilungen

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Personen der ersten Abtheilung.

Das Präsent.

Grundel, ein reicher Seifensieder.
Blasius, sein Sohn.
Steinrötel, ein Fabrikant.
Agnes, seine Tochter.
Chrisostomus Überall.
Ein Theaterdirektor.
Fräulein Putz.
Fräulein Migräne.
Charlotte, Stubenmädchen bei Steinrötel.
Leicht, ein Dichter.
Thereſe, seine Frau.
Herren und Frauen.

(Die Handlung spielt in Wien.)

Personen der zweiten Abtheilung.

Der Hochzeitstag.

Grundel, ein reicher Seifensieder.
Blasius, dessen Sohn.
Steinrötel, Fabrikant.
Agnes, dessen Tochter.
Charlotte, Stubenmädchen.
Leicht, Dichter.
Chrisostomus Überall.
Buchhändler Druck.
Cichori, Kaffeesieder.
Herr von Scharf.
Herr von Billig.
Erster, Zweiter } Gast.
Ein Marqueur.
Gottfriedel, ein Kupferschmiedlehrjunge.
Klopfer, ein Spengler.
Ein Wächter.
Gäste im Kaffeehaus.
Herren und Damen bei der Hochzeit.
Dienstleute beiderlei Geschlechts bei Steinrötel.

(Das Stück spielt in Wien, um ein Jahr später als die vorige Abtheilung.)

Personen der dritten Abtheilung.

Die Landpartie.

Blasius Grundel, ein reicher Seifensieder.
Agnes, seine Frau.
Johann, Julie, } ihre Kinder.
Chrisostomus Überall.
Mischer, Wirt in der Brühl.
Leicht, unter dem Namen: der damische Hansel, ein Harfenist.
Gäste, Kellner und weibliche Dienstleute in Mischers Gasthause.

(Die Handlung spielt in der Brühl, um zwanzig Jahre später als die zweite Abtheilung.)

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Eleganter Saal im Hause des Fabrikanten Steinrötel.

Erste Scene.

Grundel, Steinrötel, Agnes, Blasius, Überall, Theaterdirektor, Leicht, Putz, Migräne, Herren, Frauen sitzen im Halbkreise herum.

Chor. Es gründe dieser Augenblick
Für ew'ge Zeiten unser Glück.
Den mächt'gen Zauber preiset hoch,
Und er beherrsch' uns lange noch.

Leicht (der an einem Tische besonders sitzt, ist eben im Begriffe, die letzten Worte eines Stückes vorzulesen). Juchhe! Jetzt sind wir alle glücklich! (Die Anmerkung lesend.) Er umarmt seine Geliebte, alle übrigen im Stück, die einen geliebten Gegenstand aufzuweisen haben, umarmen denselben ebenfalls, der Zauberer tritt segnend vor, von allen Seiten kommen Blumen, Wolken, griechisches Feuer, der Vorhang fällt. (Macht das Manuskript zu.)

Einige. Na! Recht schön!

Steinrötel (laut gähnend). Recht brav!

Überall. Es gehört sich aber eine Geduld dazu, so ein ganzes Stück vorlesen zu hören.

Fräulein Putz. Ja wohl!

Fräulein Migräne (zu Leicht). Wenigstens haben Sie gezeigt, daß Sie im Besitz einer Lunge sind, wie wenig Dichter sie aufzuweisen haben.

Überall. Ja wohl, eine enorme Lungel.

Steinrötel. Gehn wir jetzt lieber zum Essen, das ist gescheiter.

Überall. Ich glaub's, daß's g'scheiter ist, als so ein Stuck . . .

Steinrötel. Herr von Grundel, zum Souper! . . . Was ist denn das? . . . Der Herr von Grundel ist eing'schlafen . . . Herr von Grundel! Der Mann ist ja gar nicht zum Erwecken.

Mehrere (tüchtig schreiend). Herr von Grundel!

Grundel (erwacht und reibt sich die Augen). Brav! Recht scharmant! (Applaudiert halb im Schlafe.)

Leicht (beiseite). Der thut mir eigentlich die allergrößte Sottis an.

Überall (zu Leicht). Sagen Sie mir: g'fallt Ihnen Ihr Stuck?

Leicht. Ja.

Überall. Mir net! (Mischt sich wieder unter die Gesellschaft.)

Digitized by Google

Grundel (zum Direktor). Der Herr Theaterdirektor werden doch das Stück aufführen lassen? Wie g'fallt's denn Ihnen?

Direktor. Ja ... sehen Sie ... ich werde ... wenn auch ... Sie wissen ... Die Umstände ... in Berücksichtigung dessen ... und folglich ...

Leicht (beiseite). Der fällt ein klares Urtheil über meine Dichtung ... im Ernst, Herr Direktor, Sie müssen mir das Stück abkaufen.

Direktor (verlegen). O, ich bitte ... Sie können ja ... und wenn dann ...

Leicht (laut). Spaß apart ... ich brauch' g'rad ein Geld, ich geb's Ihnen billig.

Direktor. Aber die Gesellschaft hier ...

Leicht (wie oben). Das kann die ganze Gesellschaft wissen, daß ich kein Geld hab', sie weiß es auch, ohne daß ich's sag'. Also machen S' keine Umständ', zahlen S' ein Honorar.

Direktor. Ich kann mich zu gar nichts herbeilassen.

Leicht. Was? Gar nichts wollen S' mir zahlen? Und das Stuck hat doch reellen Wert, fünfzehn Groschen hat mir der Kassstecher drum geben wollen. Um fünf Gulden werden Sie's doch nehmen?

Direktor (die Achsel zuckend). Die gegenwärtigen Verhältnisse ...

Leicht. Wissen S' was, da hab' ich noch ein Stück. (Zieht noch ein Manuskript hervor.) Jetzt nehmen Sie s' alle zwei, ich geb' Ihnen 's Paar um sieben Gulden, billiger kann ich's nicht thun.

Direktor. Nun, wenn's durchaus sein muß. (Giebt ihm das Geld und legt dann das Stück auf den Tisch.)

Steinrötel. Aber gehn wir doch zum Essen.

Überall. Freilich, die beständigen Dummheiten mit die Stuck, mit die faden.

Leicht (aufgebracht). Hören Sie, Sie fangen mir an, gar z'grob zu werden.

Überall. Das müssen Sie mir nicht übel nehmen, das ist so eine ungezwungene Manier, die ich mir auf meinen Reisen angewöhnt hab'.

Grundel. Sie reisen doch ununterbrochen.

Überall. Immer von Wien nach Fischament, und dann wieder von Fischament nach Wien.

Grundel. Warum denn immer g'rade diese Tour?

Überall. Ich hab' schon über zweihundert mal diese Reise gemacht, weil ich mich an der herrlichen Gegend zwischen Simmering und Schwechat nicht satt sehen kann; und die Abenteuer, die einem da aufstoßen ... ich hab' z. B. in Fischament einmal geglaubt, ich hab' ein' Tabaksbeutel verloren, dann hat sich aber das Ganze aufgeklärt, ich hab' ihn in der Wagentaschen stecken lassen. Es ist wirklich interessant. Na, beim Souper will ich Ihnen einiges erzählen.

Steinrötel. Zum Souper, sonst wird der Champagner kalt.

Alle. Zum Souper! (Alle ab, bis auf Agnes, Blasius, Leicht.)

Zweite Szene.

Agnes, Blasius, Leicht.

Leicht. Das ist niederträchtig!

Blasius. Was? Dein Stück?

Digitized by Google

Leicht. Nein, die Behandlung hier im Haus.

Blasius. Mein Gott, es ist halt ein bürgerlicher Kreis, lauter aufrichtige Leut', die heißen dich einen Esel ins G'sicht, aber bloß aus Biedersinn und Gutherzigkeit.

Leicht. Mein Stück ist nicht schlecht, es hat gute Gedanken und Spaß genug.

Blasius. Aber es hat witzige Gedanken.

Leicht. Und ist das etwa nicht recht?

Blasius. Freilich nicht. Ein G'spaß soll niemals witzig sein, sondern so gewiß sentimental gutmütig, daß man mit'm halben G'sicht lachen und mit der andern Hälfte weinen kann. Ein gemütlicher Mensch will überall Rührung und 'was fürs Herz.

Leicht. Du bist ein alberner Mensch.

Blasius. Du, red nicht so laut, wenn das einer hört von die gutmütigen, biederherzigen Leut', so tragt er dir's nach in zehn Jahren. Du hast dir heut ohnedem durch dein frivoles Benehmen viele Feinde hier gemacht, du wirst sehen, wie dein Stuck aufg'führt wird, die gehn alle hinein und pfeifen dir's aus, aber bloß aus Biedersinn und Gutherzigkeit.

Leicht. Ich geh' fort, in dem Haus leid't's mich nicht länger.

Agnes. O, bleiben Sie, lieber Dichter!

Leicht (für sich). Lieber Dichter hat sie gesagt.

Agnes. Ich weiß zwar nicht, ob Ihnen 'was gelegen ist an meinem Urtheil...

Leicht. Hat's Ihnen gefallen? Nur das sagen Sie mir.

Agnes. Es hat mich außerordentlich unterhalten, ich hab' so gelacht...

Blasius. Ich hab' auch gelacht, weil mich zwei gute Freunde 'kitzelt haben.

Leicht. Sie, Fräulein, wenn Ihnen Ihr Bräutigam lieb ist, so schaffen S' ihn fort, denn der kann noch solche Schläg' kriegen von mir...

Agnes. Gehen Sie voraus zur Tafel, Herr Grundel.

Blasius. Und was macht denn die Fräul'n Braut indessen?

Agnes. Eine kleine Rezension über das Stück von Ihrem guten Freund.

Blasius. Sie müssen ihn aber nicht beleidigen; wenn Sie schon schimpfen wollen, so sagen Sie's ihm wenigstens verblümt, als wie ich... Du, Leicht, dein Stuck ist zwar unter aller Kritik, aber meine Braut will es doch ein wenig kritisieren; sollte sie dich beleidigen... denn ich weiß, du bist ein dummer, eingebildeter Kerl... so verzeihe ihr, ich werde es durch meine Höflichkeit wieder gut zu machen suchen. (Will ab, kehrt aber einen Schritt zurück.) Daß sie aber so mit ihm allein... ach, ich hab' nichts zu riskieren, sie hat mir ja ewige Liebe geschworen, mein Vertrauen ist unerschütterlich! (Im Hintergrunde ab.)

Dritte Scene.

Agnes, Leicht.

Leicht. Aber Fräulein, ist es denn möglich? Wie haben Sie sich in diese Griesstrudel von einem Menschen verlieben können?

Agnes. Wer sagt Ihnen denn, daß ich verliebt bin in ihn? Er ist ja nur mein Bräutigam, von der Lieb' weiß ich noch nicht viel zu sagen.

Digitized by Google

Leicht. O, hören Sie auf!

Agnes. Sie, als Dichter, müssen schon mehr wissen von der Lieb'!

Leicht. Allerdings sind mir in diesem Punkte einige Kenntnisse nicht abzusprechen.

Agnes. Die Lieb' ist selten Wahrheit, bei die Männer gar, da ist sie fast immer ein Gedicht. Unter welche Gattung der Dichtungen gehört denn so eigentlich die Liebe?

Leicht. Es ist eine dramatische Idylle in einem Aufzug.

Agnes. So kurz?

Leicht. Kurz, aber wunderschön! Und weil es zu kurz ist, deswegen wird halt das Stuck so oft wiederholt, und es laßt sich leicht wiederholen, es macht keine Kosten, nur zwei Personen, man braucht keine Statisten, keine zahlreiche Umgebung dabei, schwache Beleuchtung, höchstens ein bißel Mondschein.

Agnes. Sie sagen, die Lieb' kostet nichts; kostet sie denn nicht das Herz, was man dabei verschenkt?

Leicht. Am Herzen ist eigentlich nicht viel G'schenktes dran; es ist ein eigener Zauber dabei, man verschenkt's hundertmal und es kommt immer wieder zurück; man glaubt oft, es ist noch fest bei der oder jenen, auf einmal sieht man in ein Paar schöne Augen . . . bum, bum, bum, bum, bum! fangt's zum klopfen an, da ist's schon wieder!

Agnes. Also so verhält sich's mit der Lieb'? Und wie ist es denn mit der Ehe?

Leicht. Die Ehe ist auf jeden Fall ein Trauerspiel, weil der Held oder die Heldin sterben muß, sonst wird's nicht aus. Übrigens hat die Ehe sehr viel von einem Spektakelstück, denn Spektakeln ereignen sich in diesem Stand, gar nicht zum glauben. Auch Tableaux kommen darin vor, der Mann kriecht hintern Ofen, die Frau schmacht't übers Fenster auf einen hinunter, das ist, ein scharmantes Tableau, dann Gruppierungen, die Frau steht so, (Macht pantomimisch, wie die Frau dem Mann eine Ohrfeige geben will.) und der Mann steht so, (Macht eine Stellung, wie der Mann sich furchtsam bückt.) Das ist eine herrliche Gruppierung. Dann giebt's auch sehr häufig im Eh'stand Einzüge; wie der Mann ins Wirtshaus geht, hält der Liebhaber seinen Einzug ins Haus; Krönungen ꝛc., alles Mögliche, was zu einem guten Spektakelstück gehört.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Blasius mit umgebundener Serviette.

Blasius. Aber so kommts doch zum Essen, es sekieren mich schon alle wegen meiner Braut und wegen dem Freund.

Agnes. Die Kritik ist noch nicht aus.

Blasius. Sind Sie vorsichtig, Fräulein Agnes. (Zu Leicht.) Wenn sie grob wird, so verzeihe ihr. (Will fort, bleibt aber stehen, für sich.) Daß sie aber so lang an der Rezension . . . ach nein, sie hat mir ewige Liebe geschworen, mein Vertrauen ist unerschütterlich! (Ab wie früher.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Agnes, Leicht.

Leicht. Ihr Bräutigam hat viel Vertrauen zu Ihnen?

Agnes. Habe ich ihm denn schon Ursache zum Mißtrauen gegeben?

Leicht. Gesetzt, es käme einer und sehet Sie so zärtlich an? (Thut es.)

Agnes. Da mach' ich ein trotziges Gesicht und schau' weg. (Sieht mit einem schmachtenden Blick auf ihn.)

Leicht. Und wenn Ihnen einer so bei der Hand nähmet?

Agnes. So zieh' ich sie gewaltsam zurück. (Läßt ihre Hand in der seinigen.) Vom Drucken ist gar keine Red'. (Drückt ihm zärtlich die Hand.)

Leicht. Und wenn er Sie an sein Herz zieht?

Agnes (leise und zärtlich). So schrei' ich um Hilf', daß das ganze Haus zusamm'lauft.

Leicht. Glücklicher Bräutigam, du hast nichts zu befürchten! Wir vergessen aber ganz auf mein Stück, was haben Sie da für Bemerkungen gemacht?

Agnes. Im ersten Akt haben Sie einmal so zufällig herübergesehen auf mich, und da hab' ich bemerkt ... (Schüchtern.) schauen Sie dort hinüber ... da hab' ich bemerkt, daß Sie sehr schöne Augen haben.

Leicht. Und im zweiten Akte?

Agnes. Da haben Sie den Kopf so etwas in die Hand gestützt, und da ... schau'n S' wieder dort hinüber ... da hab' ich bemerkt, daß Sie einen recht hübschen Lockenkopf haben.

Leicht. Und im dritten Akte?

Agnes. Da haben Sie einmal gelächelt über 'was, und ... nur wieder wegschauen ... da hab' ich bemerkt, daß Ihnen das Lächeln sehr gut ansteht.

Leicht. Aber das Stück im ganzen?

Agnes. Ist scharmant! Aber lesen muß ich's erst. (Läuft zum Tisch und nimmt das Manuskript.)

Leicht (für sich). Also ihr allein hat's gefallen, weil s' gar nicht aufg'merkt hat drauf.

Sechste Scene.

Die Vorigen; Blasius, Steinrötel.

Steinrötel. Aber was ist denn das, Herr von Leicht? Alles fragt schon um Ihnen.

Blasius (ein Kapaunerbiegel verzehrend, zu Agnes). Sie wissen, ich kann keinen Bissen essen, wenn Sie nicht dabei sind.

Leicht (in Bezug auf Steinrötel, für sich). Das ist auch einer, dem mein Stück nicht g'fallen hat, ich muß ihm eine Grobheit anthun. (Laut und barsch.) Ich geh' gar nicht zur Tafel, ich geh' fort.

Steinrötel. Aber bedenken Sie, es ist ja wegen der Gesellschaft, nehmen Sie doch Rücksicht ...

Leicht. Ich nehm' gar keine Rücksicht.

Steinrötel. Sie stoßen mir meine Gesellschaft vor'n Kopf.

Digitized by Google

Leicht. Das wird bei der Gesellschaft nicht möglich sein.

Steinrötel. Sie, meine Gesellschaft dürfen Sie mir nicht beleidigen, es sind meine Freund'.

Leicht. Da heißt's wohl: Gleich und gleich gesellt sich gern.

Steinrötel. Sie, mich dürfen Sie auch nicht beleidigen.

Leicht. Ein Dichter beleidigt die ganze Welt, weil die ganze Welt ihn beleidigt.

Blasius (leise zu Steinrötel). Lassen S' ihn gehen, es ist nichts anzufangen mit ihm. (Laut zu Leicht.) Also b'hüt dich Gott, Brüdert, komm gut nach Haus und grüß mir deine Frau.

Agnes (aufschreiend). Ach! Was hab' ich jetzt gehört? Frau!? . . . Sie sind verheirat't? . . .

Leicht. Einigermaßen.

Agnes (verzweifelt). Verheirat't? Mit dem G'sicht?

Leicht. Nicht wahr? Ich schau' so ledig aus.

Agnes. Das ist abscheulich von Ihnen, so ein Mensch soll gar nicht verheiratet sein.

Leicht. Ich kann auf Ehr' nix davor!

Agnes. Fort von mir! (Zu Blasius.) Schaffen Sie ihn fort, Ihren verheirateten Freund.

Blasius (zu Leicht). Sie hat g'sagt, du sollst gehen.

Leicht. 's Maul halt! . . . Aber Agnes . . .

Agnes. Ich werde ohnmächtig! . . .

Blasius (zu Leicht). Es wird ihr übel vor dir.

Agnes (zu Leicht). Fort! . . .

Blasius. Hast nicht g'hört? Fortgehen sollst du! . . .

Leicht. Das brauchst du mir nicht zu wiederholen, das thu' ich schon so. (Geht im höchsten Unmut fort.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Leicht.

Blasius (zu Agnes). Sagen Sie mir, Fräulein Braut, warum kränkt Ihnen denn das so, daß mein Freund verheiratet ist? (Pause, dann zu Steinrötel.) Sie giebt mir keine Antwort.

Steinrötel (näher tretend). Agnes! . . . Töchterl! . . . (Zu Blasius.) Sie giebt mir auch keine Antwort.

Blasius. Braut!

Steinrötel. Tochter!

Blasius. Sie mag nicht.

Steinrötel. Sie will nicht.

Agnes (wie aus einem Traum erwachend). Hat der Papa auf mich g'red't?

Steinrötel. Ich hab' dich fragen wollen, warum dir das so viel Chagrän macht, was dich das angeht, daß der Dichter verheirat't ist?

Agnes. Nichts, lieber Papa, gar nichts.

Steinrötel (zu Blasius). Sie sagt, es ist nichts.

Digitized by Google

Blasius. Ja, es kann auch nichts sein, sie hat mir ja, fallt mir g'rad ein, Dings dader . . . ewige Liebe geschworen, mein Vertrauen ist unerschütterlich!

Steinrötel. Ich möcht' nur wissen, ob alle Dichter so zuwider sind, als der, oder ob der so zuwider ist, als wie alle andern.

Blasius. Seine Sachen sind eigentlich gar nicht übel.

Steinrötel. Es ist wahr, wir waren etwas gar zu grob mit ihm, aber das muß sich so ein Mensch gefallen lassen, er hätt' jetzt ein gutes Essen da 'kriegt, und zu Haus hat ja so ein Dichter eh' nix, als Kraut und Erdäpfel.

Blasius. Ich weiß, was ich thu', ich werd' ihn schon wieder gut machen, ich hab' schon eine Idee.

Agnes (für sich). Ich hab' ihn auch zu sehr gekränkt, den lieben Dichter, ich kann meine Gedanken gar nicht losreißen von ihm. (Bleibt mit abgewandtem Gesicht, ganz in Gedanken versunken stehen.)

Steinrötel. Du, Agnes, weißt was . . . Agnes . . . aber Agnes! . . . Ich möcht' nur wissen, was denn das Mädel alleweil denkt.

Blasius. An mich denkt sie, das ist klar, denn Sie hat mir ewige Liebe geschworen.

Steinrötel. Sie soll mir aber eine Antwort geben . . . Agnes!

Agnes (bleibt wie früher).

Blasius (leise zu Steinrötel). Lassen Sie s' gehen, sie wird sich auf einmal umdrehen und wird mir ein Bußel geben wollen, jetzt gehn wir aber derweil in der Still' fort . . . den Zorn nachher, wenn sie sich umdreht und um das Bußel kommt! Es ist wirklich ein Hauptg'spaß, wenn einem eine ewige Liebe geschworen hat. (Geht leise lachend und behutsam, daß es Agnes nicht merken soll, mit Steinrötel in den Hintergrund ab.)

Agnes (allein, ohne von den Abgegangenen die geringste Notiz genommen zu haben). Ich Ungerechte, kränke ich den Dichter so. Ich muß ihm eine freundliche Überraschung machen, ich will ihm etwas Schmeichelhaftes überschicken . . . aber was? Es soll etwas Charakteristisches sein . . . mir fällt nichts ein . . . mein Kopf ist mir verloren. (Unruhig auf und ab gehend.) Halt! Ich hab's! Meine Charlotte ist ein pfiffiges Mädel, die muß Rat schaffen. (Rechts ab.)

Verwandlung.

Einfache, etwas ärmliche Wohnung des Leicht.

Achte Scene.

Therese durch die Seite rechts.

A Dichtersfrau hat nur Malör,
Es ist gar nicht zum sag'n,
Als wie dreihundert Schnecken schwer
Liegt's Dichten mir im Mag'n.
Kredit hab'n Dichter, das ist g'wiß,
Das thut sich üb'rall zeig'n,
Sag' ich, daß mein Mann a Dichter is,
Kein' Kreuzer krieg' ich z'leig'n.

Digitized by Google

Neulich geh' ich mit ihm ins Gasthaus hinein,
Man sitzt nicht stets gern z'Haus,
Merkt der Wirt, das könnt' a Dichter sein,
Sagt er gleich: Sie, zahl'n S' voraus.
Stuck schreibt der Mann, doch trag'n S' nix ein,
Das ist a z'widre G'schicht',
Sie g'fall'n ihm selber ungemein,
Den Leuten aber nicht.

Mir ist das Leben einmal z'traurig, ich verdien' eine bessere Existenz. Ich bin ein sauberes Weib, das haben mir schon zu viel Leut' g'sagt, als daß ich daran zweifeln könnt', und das noch dazu Leut', die's verstehn. Wenn man alle Wochen zwei neue Kleider, drei Hüt' und einen seidenen Überrock kriegt, da ist es keine Kunst, schön zu sein, aber ohne Putz schön sein, wie ich, und doch noch die Herzen rebellisch machen, das will 'was gesagt haben. Das muß jetzt alles anders werden.

Neunte Scene.

Die Vorige; Leicht tritt verstimmt ein.

Leicht. Guten Abend!

Therese. Was? Du bist heut schon z'Haus?

Leicht. Du weißt ja, daß ich jeden Abend zwischen neune und drei schlafen geh',

Therese. Hast dein Stück vorg'lesen? Wie hat's denn den Leuten g'fallen?

Leicht. Die Aufnahm' war getheilt; ein Theil hat g'schlafen und der andere hat g'schimpft.

Therese. Schrecklich! Da wird's also der Theaterdirektor nicht kaufen?

Leicht. Er hat's schon gekauft.

Therese. Wie theuer?

Leicht. 's Paar um einen Siebner, das heißt, um sieben Gulden.

Therese. Entsetzlich! Was fangen wir an mit sieben Gulden?

Leicht. O, wegen die sieben Gulden sei ruhig, ich hab s' jetzt g'rad auf'm Billard verspielt.

Therese. Mann, du treibst es zu stark! Jetzt können wir betteln gehen.

Leicht. Sei still, mir fallt g'rad ein neues Zauberspiel ein.

Therese. Keinen Kreuzer Geld und morgen früh kommt der Greißler.

Leicht (in poetischer Begeisterung, ohne auf sie zu hören). Der Zauberer erscheint.

Therese. Der Schneider und der Schuster kommen auch herauf.

Leicht (wie oben). Zwei Furien kommen aus der Versenkung.

Therese. Der Hausherr wirft uns hinaus.

Leicht (wie früher). Ein Ungeheuer naht sich.

Therese (lamentierend). Das ist ein Unglück ohne Grenzen! Seit acht Tagen kein Holz zum Einheizen, und das (Auf das Licht zeigend.) ist die letzte Kerzen im Haus.

Leicht (wie oben). Griechisches Feuer beleuchtet das Ganze.

Therese. Hör auf mit deinen verdammten Komödien und schaff ein Geld her.

Digitized by Google

Leicht. Bring mich nicht aus der Phantasie . . . Goldener Regen kommt als Schlußdekoration.

Therese. Was werden wir denn morgen z'essen haben?

Leicht. Wie hast du können die Gattin eines Dichters werden, wenn du Anspruch auf irdische Nahrung machst?

Therese. Ich werd' ganz mager.

Leicht. Das ist recht. Geist hast auch nicht viel, nachher ist die Proportion herg'stellt.

Therese (weinend). Meine Mutter hat recht g'habt, die hat wollen, ich soll den Greißler heiraten, der uns morgen pfänd't, und ich war so in der Verblendung und hab' mich hinreißen lassen von den seine balketen Vers.

Leicht. Was? so sprichst du, die einst beim Haubenputzen Tag und Nacht meine Lieder gesungen hat? Erinnerst du dich nicht mehr an das Lied . . . du hast einmal dabei ein Schmiesel mit dem Begeleisen verbrannt.

Therese. Ich hab' vor Kummer und Not alle Lieder vergessen.

Leicht. Du hast es gesungen an dem Tag . . . weißt du, du hast g'rad Merkgarn abgewunden und ich hab' dir den Haspel gemacht. Wie war's denn g'schwind? Richtig, ich hab's schon.

Lied ohne Akkompagnement.

Leicht. Es war einst ein Jüngling und ein Mädchen,
Er war noch sehr jung und das Mädchen war schön,
Sie sahen sich einmal in einer Redout,
Er war prächtig auf'putzt im Galakaput;
Und wie sie sich sahn, fühlten sie Liebesschmerz,
Es schenkte das eine dem andern sein Herz.
Doch den Zauber der Liebe vernichtet die Zeit,
Was gestern sich liebte, das hasset sich heut.

Beide (wiederholen). Doch den Zauber der Liebe ꝛc.

Leicht. Sie wurden verbunden durch das Eheband,
Und wonniglich reichten sich beide die Hand,
Da zündet die Zwietracht die Fackel schnell an,
Bald zankte das Weib und bald lärmte der Mann,
Seitdem oft des Tags keine Stunde verläuft,
Wo nicht eines zankt und das andere keift.
Den Zauber der Liebe vernichtet die Zeit,
Was gestern sich liebte, das hasset sich heut.

Beide. Den Zauber der Liebe ꝛc.

(Man hört klopfen.)

Leicht. Es klopft wer.

Therese. Um zehn Uhr auf d'Nacht? Das kann unmöglich eine Pfändung sein.

Leicht. Herein!

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Blasius, Überall, Herren.

Blasius. Grüß dich Gott, Brüderl!

Leicht. Guten Abend allerseits! Wie komm' ich so spät zu dieser Ehre?

Überall. So spät war's neulich auch in Fischament . . .

Therese. Herr von Überall, es g'freut uns unendlich . . .

Blasius (zu Leicht). Du bist verdrießlich fortgegangen aus der Gesellschaft, deswegen sind wir jetzt da; Lemoni, Zucker und a etliche Flaschen Rum haben wir mit'bracht, jetzt trinken wir ein' Punsch. Helfts mir a bißel, und ihr andern richts den Tisch her. (Stellen alles auf den Tisch.)

Überall. Ja, wir trinken Punsch und vergessen ganz auf Ihre fade Komödie.

Leicht (erbost). Sie, ich sag's Ihnen zum letztenmal . . .

Überall. Madame Leicht, haben Sie die Güte und schauen S', daß Sie wo ein warmes Wasser kriegen.

Therese. Gleich, mein lieber Herr von Überall! (Sieht ihn kokett an.)

Überall. Wegen was schauen S' mich denn so dalket an?

Therese. Der versteht auch nichts von der Augensprach'. (Ab.)

Überall. Mosje Leicht, die Ihnrige schaut mich immer an, ich kann das nicht ausstehen.

Leicht. Was schad't Ihnen denn das?

Überall. Ich mag so 'was nicht. In Fischament ist auch eine, die ein' immer anschaut.

Blasius. Ich möcht' doch gern die Reis' einmal mit Ihnen machen, Herr von Überall, aber es ist jetzt nicht möglich, die Lieb' halt't mich zurück, das ist eine eigene Empfindung.

Überall. In Fischament ist auch einer, der eine Empfindung hat.

Therese (tritt mit dem Punschnapf ein). Da, meine Herren. (Stellt ihn auf den Tisch.) Jetzt will ich die Rumbouteille aufmachen.

Überall. Nein, lassen Sie's gut sein, das können wir besser als Sie. (Thut es.)

Leicht. Ich für meinen Gusto, ich trink' den Rum lieber pur.

Überall. In Fischament ist auch einer, der den Rum pur trinkt.

Therese. Kann ich Ihnen vielleicht helfen?

Überall. Lassen S' mich gehn. Mosje Leicht, die Frau giebt mir kein' Ruh.

Leicht. Hat s' Ihnen schon wieder 'was gethan?

Überall. Aber g'rad der nämliche Fall wie in Fischament, da ist auch eine, die ei'm keine Ruh' giebt.

Leicht. Was habts denn alleweil?

Überall (zu Therese). Ich nimm gleich den Lemonidrucker und zwick' Ihnen.

Leicht. Nein, wenn ich noch an den letzten Punschrausch denk', den ich gehabt hab', das war ein Hauptschub. Da hab' ich eine Wett' gewonnen, ich hab' mit einem Kaffeesieder pariert, wer dümmer ist, ich oder er, der dümmere zahlt zwanzig Glas Punsch, eine Affaire von zwanzig Gulden-Schein.

Überall. Und wer war der dümmere?

Digitized by Google

Leicht. Na, der Kaffeesieder, denn er hat g'wußt, daß ich ein Dichter bin, und hat 'glaubt, ich hab' zwanzig Gulden im Sack, also ...

Überall (zu Therese). Jetzt hören S' einmal auf mit die Sachen. (Zu Leicht.) Sie, Ihre Frau tritt mich immer heimlich auf den Fuß.

Leicht. Ach, warum nicht gar!

Überall (zu Therese). Ich weiß überhaupt nicht, was Sie da herumzubandeln haben. Wenn die Männer zum Punschtrinken anfangen, gehört die Frau ins Bett.

Therese (zu Überall). Na, sind S' so gut, schaffen S' mich aus meinem Zimmer hinaus.

Überall. Nicht wahr, ich bin ein äußerst ungezwungener Kerl? Das lernt man auf die Reisen. Schade, daß Sie nicht schön möbliert sind, da sollten Sie erst eine Ungezwungenheit sehen, da bin ich gleich oben mit die Stiefeln auf'm Kanapee.

Therese. Ich habe auch schon Reisende gesehen, die ungezwungen waren, aber fortg'schafft haben s' mich nicht. (Ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne Therese.

Leicht (zu Überall). Sie werden doch ein schöner Grobian sein.

Überall. In Fischament ist auch ein bedeutender Grobian! Übrigens merk' ich, Sie haben noch einen Groll auf mich, weil ich Ihre Komödie nicht gelobt hab'? Wissen S' was, trinken wir Punsch, stoßen S' an, das wär' der Müh' wert, daß zwei Leut' wie wir sich zertrageten wegen so einem einfältigen Stück.

Leicht (gereizt). Sie beleidigen mich schon wieder?

Überall. Machen S' mich nicht giftig, sonst steck' ich meinen Punsch in Sack und gieb ihn einem Armen auf der Gassen. Singen S' lieber ein Punschlied, ein wifes, ist g'scheiter.

Leicht. Meinetwegen, beim Punsch kann ich nicht lang bös sein. Also eing'schenkt, die Gläser voll, und g'sungen, daß die Fenster klirren!

Lied mit Chor.

Leicht. 's Bier ist schlecht, der Wein ist schlecht,
Gar kein' Trank kriegt man recht;
In Wein thun s' Schwefel 'nein,
Ins Bier a Kräuterbrüh,
Jedes Getränk wird von d'Wirt
Häufig sehr stark malträtiert.
Den Punsch macht man selber z'Haus,
Druckt die Lemoni aus,
Schütt't sich sein' Rum dazu,
Zuckert so lang bis gnu,
Drum ein Getränk nach mei'm Wunsch
Bleibt ewig nur ein Glas Punsch.

Digitized by Google

Chor. Drum ein Getränk nach mei'm Wunsch
Bleibt ewig nur ein Glas Punsch.

Leicht. Mit'm Bierrausch ist's gute Nacht,
Weil er melancholisch macht,
Vom Wein da thut man gern
Im Rausch cholerisch werd'n,
Und bei die zwei Temperament
Hat gleich 's Vergnüg'n ein End.
Ein' Rausch, der sanguinisch ist,
Kriegt man vom Punsch nur g'wiß,
Außer im Kaffeehaus
Fallt er phlegmatisch aus.
Drum ein Getränk nach mei'm Wunsch
Ist nur ein z'Haus g'machter Punsch.

Chor. Drum ein Getränk nach mei'm Wunsch
Ist nur ein z'Haus g'machter Punsch.

Blasius. Leicht, du bist ein fideler Kerl! Sagen wir du zu einand.

Leicht. Mir scheint, bei dir macht schon der Punsch seine Wirkung. (Es wird geklopft.)

Überall. Ich hab' einen Klopfer g'hört.

Leicht. Das ist eine späte Visit'! Herein!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Charlotte, mit einem Brief in der Hand, zugleich trägt sie etwas mit einem Tuche Bedecktes.

Charlotte. Ich bitt', ich weiß nicht, ob ich recht geh'. Loschiert hier der komisch-dramatische Dichtungsfabrikant?

Leicht. Der bin ich.

Charlotte. Ich hab' da einen Brief an Ihnen.

Leicht. Von wem?

Charlotte. Das steht im Brief.

Leicht. Und was bringst du da?

Charlotte. Das steht auf'm Tisch. (Stellt das Mitgebrachte auf den Tisch, nimmt das Tuch, womit es verhüllt ist, weg, und man erblickt auf einem zierlichen Piedestal einen Jokusstab mit dem Momuskopfe und der Schellenkappe.)

Alle (lachen). Was ist das?

Blasius. A Hanswurstelkopf! Das ist von meiner Braut, ich kenn's am Stubenmadel. Sei nicht bös, Bruder Leicht, das ist eine abscheuliche Unart von ihr, schickt sie dir einen Hanswurstelkopf.

Leicht. Einfältiger Mensch! Das ist ja der Jokusstab! Sie zeigt dadurch an, daß sie mich für fähig hält, als Dichter diesen Zauberstab zu schwingen, darin liegt die höchste Schmeichelei für mich.

Digitized by Google

Überall. Sie hätt' Ihnen aber doch lieber einen Lorbeerbaum schicken sollen.

Leicht. Wollen Sie mich foppen? Oder halten Sie mich wirklich für so dumm? Bis zum Lorbeer versteig' ich mich nicht. G'fallen sollen meine Sachen, unterhalten, lachen sollen d'Leut', und mir soll die G'schicht' a Geld tragen, daß ich auch lach', das ist der ganze Zweck. G'spaßige Sachen schreiben und damit nach dem Lorbeer trachten wollen, das ist g'rad so, als wenn einer ein' Zwetschgenkrampus macht und giebt sich für einen Rivalen von Canova aus.

Blasius (hat den Momuskopf untersucht). Da ist a Schnürl! . . . O je, jetzt merk' ich 'was! Die ganze Mützen ist mit Dukaten gefüllt.

Leicht. Herrliches Geschöpf! (Erbricht und liest den Brief.)

Blasius (für sich). Das sind' ich aber doch etwas stark von meiner Braut. Schickt die den da bei der Nacht einen Brief und a Geld! Ach, da muß ich ihr meine Meinung tüchtig sagen lassen . . . Charlott'!

Charlotte. Was befehlen der Herr von Grundel?

Blasius. Sag sie meiner Braut . . .

Charlotte. Was denn?

Blasius (rückt ein wenig). Ich . . . ich laß ihr vielmals die Hand küssen.

Überall. In Fischament hat auch einmal einer die Hand geküßt.

Charlotte. Ich werd's ausrichten. (Will fort.)

Leicht. Du gehst schon fort, holdes Kind?

Charlotte. Versteht sich. Ich werd' doch nicht etwa auf ein Trinkgeld warten? Ich weiß recht gut, ich bin bei einem Dichter und bei die Leut' schaut nie dergleichen heraus.

Leicht. Sag dem Fräulein . . . ich weiß nicht . . . ich bin vor Freuden beinahe . . .

Überall. Besoffen sind Sie, soviel ich merk'; macht nix, die Tag' ist in Fischament auch einer besoffen g'wes'n.

Charlotte. Ich werd' ihr's ausrichten. Dergleichen abgebrochene Redensarten weiß ein vernünftiges Stubenmädel schon zu ergänzen. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Charlotte.

Blasius (zu Leicht). Unter andern, was schreibt sie dir denn?

Leicht. Das geht dich gar nichts an.

Blasius. Das ist höchst verdächtig! Indessen hat sie mir ewige Liebe geschworen, mein Vertrauen ist unerschütterlich!

Überall. In Fischament kenn' ich auch einen mit einem unerschütterlichen Vertrauen.

Blasius. Du, Bruder Leicht! (Leicht steht unbeweglich und blickt mit Entzücken in den Brief.) Mit dem ist heut nichts mehr anzufangen . . . Kommt, Freunde, jetzt setzen wir uns erst wieder und trinken frisch drauf los, bis kein Tropfen mehr da ist.

Digitized by Google

Finale.

Leicht. Sie schreibt mir ein Brieferl auf g'farbtem Papier,
Jetzt fehlt nur a Haar, daß ich wahnsinnig wir',
Der Triumph ist zu groß, sie schreibt, sie hat mich gern,
Für mich darf im Narrenthurm schon 's Zimmer g'richt't werd'n.
Lieb' und Punsch macht mich ganz toll,
Herz und Kopf ist schon ganz voll.
O, Agnes, mein Schatz!
In mei'm Herzen ist dein Platz,
O, Agnes, mein Leben,
Du bist süß, wie Cibeben,
O, Agnes, mein Glück,
Ich glaub' fast, ich erstick',
O, Agnes, mein' Freud',
Bist so schön, bist so g'scheit!
O, Agnes, mein all's,
Ich fall' dir um den Hals!
O, Agnes, mein Schatz,
In mei'm Herz ist dein Platz!
Auch hat s' mir a Menge Dukaten geschickt,
Auf die Art wird selten ein Dichter beglückt,
Der Tisch voller Flaschen, der Brief voller Lieb',
Die Haub'n voll Dukaten, die Freud', na, ich stirb!
Solang ich ein Dichter jetzt bin auf der Welt,
Leg' ich heut zum erstenmal mich nieder mit Geld.

(Man muß in den letzten Zeilen des Gesanges schon merken, daß er einen Rausch hat.)

Überall. Hören S', Herr von Leicht, gehn S' schlafen,
Sie haben ein' tücht'gen Affen.

Leicht (etwas taumelnd). Nein, ich geh' nicht ins Bett ... bei dem Tisch schlaf' ich heut,
Die ganze Nacht träumt mir ... von Glück und von Freud'.

(Setzt sich an den Tisch und schlummert ein.)

O, Agnes, du mein Leb'n,
Bist so süß wie Cibeb'n,
O, Agnes! ...

Blasius. Warum hat er Agnes jetzt g'murmelt durch d'Zähnt?

Überall (mit Beziehung auf Blasius, beiseite). So ein Esel wie der, ist auch in Fischament!

Chor. Der schlaft schon fest für d'ganze Nacht,
Das alles hat bloß der Punsch gemacht.

Überall. Halt! D'Rumflaschen her! Die Idee ist nicht dumm!

(Legt die Flaschen auf den schlafenden Leicht.)

So! Hier ruhet ein Dichter bedecket mit Rum!

Digitized by Google

Leicht. O, Agnes! Der Seufzer kam von dir!

Blasius. Um etwelche Dukaten muß ich ihn betrüg'n,
Jetzt ſchaun wir noch, daß wir ein' Champagner krieg'n.

(Hat einige Dukaten aufgeleſen und zu ſich geſteckt.)

Chor (ſehr ſtark und lebhaft). Da trinken wir ſeine G'ſundheit und laſſen ihn hoch leb'n,
Für das thut er gern die Dukaten hergeb'n.

(Starker Schlag mit der türkiſchen Trommel im Orcheſter, die Muſik wird ein paar Takte leiſe.)

Leicht (regt ſich und ſingt im Schlafe die Reminiszenz). O, Agnes!

(Die Muſik wird dann wieder ſtark und lebhaft und der Chor fährt fort zu jodeln.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Ein beleuchtetes Kaffeehauslokal, im Hintergrund das Billard, im Vordergrund drei Tische mit Stühlen.

Erste Scene.

Cichori, Marqueurs, Scharf, Billig, Gäste.

Chor (zum Kaffeesieder). Ein' Schwarzen her! Ein' Schwarzen her!
Wo steckt er denn? . . . Marqueur! Marqueur!
Wir wollen lieber wenig zahl'n,
Gebts nur recht gut und viel von all'n.
Marqueur! Marqueur!
Ein' Schwarzen her!
(Vertheilen sich an drei Tische und werden mit Kaffee bedient.)

Cichori. Die Herren kommen heut spät vom Soupieren.

Billig. Es hat ja die Komödie so lang gedauert.

Cichori. Wie ist s' denn ausg'fallen?

Erster Gast. Miserabel!

Zweiter Gast. Langweilig!

Scharf. Niederträchtig!

Billig. Na, so arg find' ich's nicht.

Cichori. Von wem ist 's es denn?

Erster Gast. Vom Herrn Leicht.

Zweiter Gast. Es ist auch eine leichte Arbeit.

Erster Gast. Ich g'freu' mich auf die Kritik, die wir morgen werden z'lesen kriegen.

Billig. Morgen schon? Wie wär' denn das möglich?

Scharf. Die Kritik war heute früh schon fertig, ich hab' s' gelesen.

Billig. Das ist aber dann in jedem Fall ungerecht.

Scharf. Nein, über den muß man schimpfen, unter fünfmal wird man sich nicht einmal irren.

Billig. Na, so gar arg wird's nicht sein.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Leicht.

Leicht. Einen Schwarzen!

Marqueur. Den Augenblick.

Digitized by Google

Leicht (die Gesellschaft besehend). Gott sei Dank, da ist niemand, der mich kennt. (Setzt sich zum Tische rechts, der Marqueur bringt ihm Kaffee.)

Erster Gast (am Tisch rechts). Daß das Stück mit Recht ausgepfiffen worden ist, das ist gewiß.

Leicht (steht auf, nimmt seinen Kaffee mit und setzt sich an den Tisch links, für sich). Wo ich hinkomm', ist von dem Höllenstück die Red'.

Zweiter Gast (vom Tisch links). Ich wenigstens muß sagen, ich hab' in meinem Leben nichts Dümmeres gesehen, als diese Komödie.

Leicht (steht auf, nimmt seinen Kaffee mit, für sich). Ist denn kein Tisch mehr in der Welt, bei dem ich in Ruh' sitzen kann? (Setzt sich an den Tisch in der Mitte.)

Scharf (am Tisch in der Mitte). Alles, was dieser Leicht schreibt, ist mit einem Wort ein niederträchtiger Schmarren.

Leicht (aufspringend). Da soll doch der Teufel! . . .

Cichori. Was ist denn geschehn? . . .

Leicht. Der Kaffee war so heiß, ich hab' mich verbrennt.

Cichori (höflich scherzend). Da geht's Ihnen wie dem Dichter, der hat sich auch verbrennt heut mit seinem Stück. (Geht zum Billard.)

Leicht (für sich, ergrimmt). Der kommt mir auch noch! Jetzt frag' ich: wo soll man da die Geduld hernehmen? (Stellt sich mit seinem Kaffee links in den Vordergrund, beinahe bis ans Portal.)

Dritte Scene.

Die Vorigen; Gottfriedel.

Gottfriedel. Herr Kaffeesieder, geben S' mir a Portion Schwarzen für mein' Herrn nach Haus.

Cichori (zum Marqueur). Franz, tummel dich! (Zu Gottfriedel.) Wie kommt denn das, daß dein Herr heut so spät bei der Nacht ein' Kaffee trinkt?

Gottfriedel. Er war in dem neuen Stück, und das war so ein Unsinn, sagt er, daß er sich erst wieder den Magen muß einrichten drauf.

Leicht (grimmig für sich). Verdammt!

Cichorie (zu Gottfriedel). Warst du auch im Theater?

Gottfriedel. Leider Gott! Das ist ja eine Komödie unter aller Kritik.

Leicht (mit äußerster Heftigkeit). Nein, das ist zu stark! Hallunk', ich werd' dich schimpfen lernen. (Wirft ihn zu Boden.)

Alle. Was ist denn das?

Gottfriedel. Zu Hilf'! Zu Hilf'!

Cichori (zieht Leicht mit Gewalt von Gottfriedel weg). Erlauben Sie mir, solche Auftritte leid' ich nicht in meinem Kaffeehaus.

Leicht. Der Bub hat g'schimpft über mein Stück.

Alle. O je, das ist der Verfasser!

Leicht. Ja, der bin ich.

Scharf. Da sind Sie 'was Rechtes!

Leicht. Sie haben sich früher schon herausgelassen gegen mich, Ihnen will ich 's Maul stopfen, daß S' an mich denken sollen. (Packt Scharf.)

Scharf. Ob S' mich auslassen werden!

Digitized by Google

Alle. Hinaus mit dem Grobian! Hinaus! (Reißen ihn von Scharf los und wollen ihn hinauswerfen.)

Scharf. Nichts da, fort darf er nicht! Marqueur, um die Wache fort! (Marqueur ab.)

Leicht (wütend). Ich will euch zeigen, was das ist, wenn man mich rabiat macht.

Gottfriedel (hat indessen von einem Marqueur eine Portion Kaffee bekommen). Der Dichter ist ja wini!

Erster Gast. Glauben Sie, wir fürchten uns vor Ihnen?

Alle. Da hat's Zeit!

Vierte Szene.

Die Vorigen; Druck.

Druck. Was ist denn das für ein Lärm herin?

Leicht (zu Druck). Ach, Sie kommen mir just recht, Sie sauberer Buchhändler, Sie! Mir hat's ein Bekannter g'sagt, Sie haben g'schimpft im Gasthaus und haben g'sagt, Sie drucken mein Stück nicht und wenn ich Ihnen noch zahl'.

Druck. Ja, das hab' ich g'sagt, weil's nix nutz ist.

Leicht. Sie werden's aber drucken, Sie müssen's drucken und mir ein Honorar zahlen, denn ich brauch' ein Geld.

Druck. Mir scheint, bei Ihnen ist's nicht richtig im oberen Stock.

Leicht (packt Druck). Werden Sie's drucken oder nicht?

Druck. Was? Mich anpacken? Herr Kaffeesieder!

Alle. Das ist zu arg!

Cichori. Ich hol' die Wacht.

Fünfte Szene.

Die Vorigen; Grundel, Blasius.

Grundel. Was giebt's denn? Was giebt's denn?

Blasius. Der Leicht hat Händel.

Druck (zu Grundel). Der Mensch ist verruckt.

Leicht (zu Grundel). Die haben alle über mein Stuck g'schimpft.

Alle. Es wird gleich die Wacht...

Grundel. Ruhig, ruhig, meine Herren, sehen Sie, es ist ein exaltierter Mensch, nehmen S' ihm's nicht übel.

Alle. Na, wenn ihm der Herr Grundel das Wort red't.

Grundel. Ich werd' ihm unter vier Augen ein paar Wort sagen. (Alle gehen nach dem Billard zurück, bis auf Grundel, Leicht und Blasius.) Mein lieber Leicht, Sie haben kein Glück im Dichten.

Leicht. Das ist wahr.

Blasius. Du bist zu dumm dazu.

Leicht. Das ist nicht wahr.

Grundel. Liederlich sind S' auch.

Leicht. Das ist wahr.

Grundel. Sie haben voriges Jahr noch recht nett ausg'schaut, heuer haben S' kein' guten Rock mehr an.

Digitized by Google

Leicht. Das ist der Arm der Vergeltung, ich hab' immer G'spaß g'macht über die Schneider, jetzt geben S' mir nix mehr auf Puff.

Grundel. Seit die vier Monat, als Sie Strohwittiber sind, ist es gar aus mit Ihnen. Sie müssen ein anderes Leben anfangen. Mein Vetter hat mich gebeten für Ihnen, ich nehm' Ihnen als Buchhalter in mein Geschäft.

Leicht. Was? Ich soll Kerzen und Seif' berechnen? Das wird's nicht thun! Geben Sie acht, ich schreib' Ihnen lauter Feenschlösser, Genien und Wassergeister ins Hauptbuch.

Blasius. Das wird sich geben.

Grundel. Es bleibt einmal dabei, Sie schreiben in Zukunft Ziffern statt Vers. Aber ... halt! Einmal heißt's noch heraus mit'm Pegasus. Sie müssen ein Hochzeitsgedicht machen. Mein Blasius heirat't morgen.

Leicht (heftig zu Blasius). Du heirat'st?

Blasius. Freilich, ich bin ja schon Jahr und Tag Bräutigam mit der Steinrötelschen Agnes.

Leicht (noch heftiger). Die heirat'st du? ... die? ... Und morgen schon?

Blasius. Na ja, soll ich etwa noch ein Jahr warten? Ich bin ja schon groß genug zum Heiraten.

Leicht. Und ich soll das Hochzeitsgedicht machen? Hahaha!... (Für sich.) Doch halt! Ja, ich mach's! Ich hab' einen Gedanken.

Blasius (zu Grundel). Wegen was schreit er denn so?

Grundel. Das ist so ein Raptus, wie ihn die meisten Dichter haben.

Sechste Scene.

Die Vorigen; Klopfer.

Klopfer. Sie verzeihen allerseits, ich such' den Herrn Leicht.

Grundel. Da ist er.

Klopfer. Herr Leicht, ich such' Ihnen schon überall auf, Sie sind seit acht Tagen nicht nach Haus gekommen, Ihr kleiner Sohn ist zu meiner Gevatterin g'loffen und ist schon die ganze Zeit bei ihr.

Leicht (ohne viel darauf zu achten). Gut! gut! Alles gut!

Klopfer. Nein, das ist nicht gut, wir wissen nicht, was mit'm Kind geschehen soll.

Leicht (geht, ohne zu antworten, auf und ab).

Grundel (zu Klopfer). Geh der Herr nur nach Haus, morgen schick' ich hin.

Klopfer. Na, ich empfehl' mich, Herr von Grundel. (Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Klopfer.

Gottfriedel (mit seinem Kaffee vortretend). Und was ist denn mit mir? Krieg' ich keine Satisfaktion?

Grundel. Für was denn?

Gottfriedel. Mich hat der Dichter bei der Ehre gepackt.

Digitized by Google

Leicht. Das ist nicht wahr, beim Schopf hab' ich dich 'packt.

Grundel (zu Gottfriedel). Da hast zwei Zwanziger, und jetzt geh! (Giebt ihm Geld.)

Gottfriedel (zu Grundel). Aus Achtung für Ihnen will ich den Vorfall vergessen. (Zu Leicht.) Und wenn Sie wieder ein Stuck schreiben, so verfeinden S' Ihnen ja mit die Lehrbuben net, die letzte Galerie giebt nicht selten den Ausschlag, und da geben wir den Ton an. (Ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne Gottfriedel.

Grundel. Na, Herr Leicht, was sind Sie wegen Ihrem Kind zu thun entschlossen? Das soll Ihnen doch 's erste sein.

Leicht (auffahrend). Das Hochzeitsgedicht ist mir das erste! Morgen in aller Früh' erschein' ich damit. (Heftig bewegt ab.)

Grundel (kopfschüttelnd). Ein kurioser Mensch, das!

Blasius. Ich heb' keine Ehre auf mit meinem guten Freund!

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Leicht, mehrere Wachter.

(Musik fällt ein.)

Wachter. Spektakel ohne End',
Wo ist der Delinquent?

Blasius. 's ist all's in Ordnung 'bracht.

Grundel (giebt dem Wachter Geld).

Chor. Herr Wachter, gute Nacht!

Wachter. Ich wünsche gute Nacht!

Chor. 's ist all's in Ordnung 'bracht. (Alle ab.)

Verwandlung.

Saal in Steinrötels Wohnung.

Zehnte Scene.

Überall; dann Agnes.

Überall (allein). Warten laßt sie mich lang genug. Jetzt steh' ich schon drei Viertelstunden in der Antichambre, na, freilich, ich muß halt auch bedenken, es ist eine Fabrikantenstochter, bei der ich mich hab' melden lassen ... Übrigens wenn sie nicht bald kommt, so weiß ich, was ich thu', da wart' ich noch länger ... Ach, da ist sie schon.

Agnes (mit weißem Kranz, als Braut frisiert, übrigens noch im Negligé aus der Seitenthüre links). Sind Sie nicht bös, Herr von Überall, aber bis eine Braut von der Toilette wegkommt, das geht nicht so leicht.

Überall. Der Gegenstand ist dieses Opfers wert.

Agnes. Sie machen mich neugierig.

Digitized by Google

Überall. Ahnen Sie gar nichts?

Agnes. Nicht das Geringste.

Überall. Träumt Ihnen nie von Fischament?

Agnes. Nein.

Überall. Auch nicht von Simmering?

Agnes. Nein.

Überall (für sich). Wohl ihr, ihre Ruhe wird durch mein Geständnis nicht gefährdet. (Laut.) Es wird jetzt eine Leidenschaft aufkommen, eine Leidenschaft, die keinem Menschen im Schlaf eing'fallen wär'.

Agnes. O reden Sie!

Überall. Blick mir ins Auge.

Agnes. Zu was denn? Reden S'!

Überall. Da haben Sie's schriftlich! (Giebt ihr ein Stammbuch.)

Agnes (nimmt es). Mein Stammbuch?

Überall. Lesen S' den Vers, den ich Ihnen hineing'schrieb'n hab'.

Agnes (liest). Es lie ... liebt ... ei ... Erlauben Sie, die Schrift bring' ich nicht zusamm'.

Überall. Die Hand zitterte, die es schrieb. Ich werd's Ihnen vorlesen. (Liest.)

„Es liebt ein Jüngling hoffnungslos,
Nach Fischament ziehn ihn die Roß',
Nichts Reizenders, als dich, der Jüngling kennt,
Das Höchste bist du ihm nächst Fischament."

Agnes. Ach, das ist das erste, was ich hör'! Sie sind verliebt in mich?

Überall. Unsinnig! Ich habe gekämpft, ich habe diese Leidenschaft unterdruckt ...

Agnes. Wirklich? Man hat gar nichts bemerkt.

Überall. Nicht wahr? Und doch war es so. So oft ich fortreis' von Wien, so verfolgt mich Ihr Bild bis zum Simmeringer Bräuhaus, und erst in der Schwechat komm' ich wieder auf andere Gedanken. Wenn ich zurückreis' nach Wien, und mein Geist is noch ganz in Fischament, 's nutzt nichts, bei der Linie fallen Sie mir wieder ein. Erst neulich hab' ich zwei Pfund Ungarischen bei mir g'habt, und der Mauthaufseher fragt mich, ob ich ein' Tabak hab'. Ich, anstatt Nein zu sagen, seh' in meiner Schwärmerei den Mauthaufseher für Ihnen an, stürz' ihm um den Hals und sage: Geliebte, nimm alles, was ich habe! Und der derwischt richtig den Tabak.

Agnes. Bei so bewandten Umständen, Herr von Überall, wird es das beste sein, wenn sie meiner Hochzeit nicht beiwohnen, denn aussehen werd' ich, aussehen, eher zum Verlieben als zum Vergessen.

Überall. Der Anblick der Kopulation wird alle Empfindungen aufregen in mir, na, aber bei der Tafel werd' ich schon schau'n, daß ich bei Zeiten besoffen bin. Eine Bitt' hab' ich noch: geben Sie mir eine Locke. (Zieht eine große Schere hervor und geht auf sie zu.)

Agnes (zurückweichend). Nein, um keinen Preis!

Digitized by Google

Überall. Ich schneid' Ihnen nur auf der rechten Seite alle weg.

Agnes. Ich bedank' mich, ich brauch' meine Locken alle selbst.

Überall. Na, es ist auch recht. Es ist ohnedem nur eine Dummheit mit diese Haar zum Angedenken, man verliert das Zeug in die ersten acht Tag'.

Agnes. So? Da muß die Lieb gar nicht groß sein.

Überall. O, bei mir furchtbar! Aber morgen fahr' ich nach Fischament, dort bleib' ich drei Stunden und komm' abends wieder nach Wien zurück, bis dahin hoff' ich, Sie gänzlich vergessen zu haben, denn Zeit und Entfernung heilen jede Wunde, und im Grund, gar viel liegt mir ja doch nicht an Ihnen.

Agnes. Na, desto besser, dann giebt sich ja die Sache recht bald.

Überall. Ja, ja, es wird sich geben ohne Anstand.

Agnes. Auf Wiedersehen also, leidenschaftlicher Jüngling! (Im Abgehen.) Mit Ihnen haben wir keinen Spektakel à la Werther zu befürchten. (Links ab.)

Elfte Scene.

Überall.

Sie macht eine Anspielung aufs Erschießen? Nein, da hat's Zeit! In Fischament ist auch einer, der sich wegen keiner erschießen thut. Ein Mensch, der ans Reisen gewöhnt ist, macht nicht leicht aus Liebe einen dummen Streich. Ich werd' schier einer der stärksten Reisenden sein, die es jemals gegeben hat. Da machen die Leut' so viele G'schichten mit dem Weltumsegler Kook. Was hat er denn gethan? Um die Erden ist er zwei- oder dreimal herum, das ist das Ganze. Ich aber, ich reis' alle Jahr wenigstens zweihundertmal nach Fischament und wieder zurück, hin zwei Posten, her zwei Posten, macht jedesmal acht Meilen, folglich reis' ich jährlich 1600 Meilen. Wenn ich das durch zwanzig Jahr so fortmach', so macht das 32000 Meilen, die Erden hat nur 4500 Meilen im Umkreis, folglich ist es so viel, als ob ich siebenmal um die ganze Erden herum wär'. Diese weiten Reisen sind ja gar nicht notwendig, zu was denn? Und was man alles ausstehn dabei . . . Da müßt' mein Herz ein Narr sein.

Viele fahren über Hütteldorf bis nach Paris,
Dort verspiel'n s' ihr ganz' Geld, o, da machen s' a G'fries,
Viele fahren nach London, bloß so zum Vergnüg'n,
Dort bozen s' dann, bis s' a paar Rippenstöß' krieg'n;
Von dort über Petersburg g'schwind hin nach Mainz,
Dann machen s' ein' Abstecher übri in die Schweinz,
Da steig'n s' auf die Gletscher, thun Wegweiser zahl'n
Und kraxeln so lang, bis auf d'Nasen herfall'n.
So 'was ging mir ab vor mei'm End',
Nein, ich reis' nur nach Fischament.

Eine Reise nach Asien, so 'was ist brav,
Da nehmen s' ein g'fangen, dann ist man ein Sklav';

Digitized by Google

In Amerika d'Wilden, na, da ist's erst schön,
Die braten ein' lebendig, hernach kann man gehn.
Vor Afrika warnt ein jeder, der's kennt,
Fallet ich so einem Negerhändler dort in die Händ',
Der malt mich mit Kienruß, wer schützt mich davor?
Mischt mich unter d'andern, verkauft mich als Mohr;
So was ging mir ab vor mei'm End',
Nein, ich reis' nur nach Fischament. (Durch die Mitte ab.)

Zwölfte Scene.

Agnes, Steinrötel durch rechts.

Agnes (im vollständigen Brautanzuge). Charlott'! Charlott'!

Steinrötel (ihr folgend). Aber Töchterl, du laufst mir alleweil davon, und ich hab' dir noch eine Menge gute Lehren z'geben.

Agnes. Gleich, Papa, ich muß nur die Charlott' fragen ... Charlott'!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Charlotte aus dem Hintergrunde.

Charlotte. Befehlen?

Agnes. Was sagt der Schneider? Warst dort?

Charlotte. Sie dürfen drauf rechnen, Fräulein.

Steinrötel. Die erste Tugend einer Frau ...

Charlotte. Da ist die Zeitung, sie ist erst angekommen.

Agnes. Da wird gewiß schon vom Leicht drin stehen, ich mag's gar nicht lesen. (Charlotte legt das Zeitungsblatt auf einen Tisch links im Vordergrunde.)

Steinrötel. Die erste Tugend einer Frau ist Häuslichkeit.

Agnes. Ja, Papa. (Zu Charlotte gewendet.) Wie ich mich auf den Ball heut freu', das kann ich gar nicht beschreiben.

Steinrötel. Der Putz muß ihr nur Nebensache sein.

Agnes. Ja, Papa. (Zu Charlotte.) Zur Kopulation ist das Kleid scharmant, wenn ich's aber auf'm Ball anhaben müßt', da wär' ich unglücklich damit.

Charlotte. Sind Sie ruhig, der Schneider hat's versprochen, und wenn ein Schneider 'was verspricht ...

Steinrötel. Der Frauen schönster Schmuck ist die Einfachheit.

Agnes. Ja, Papa. (Zu Charlotte.) Und recht eine auffallende Frisur muß ich kriegen. Hast den Friseur ...

Charlotte. Schon bestellt.

Steinrötel. Eine Frau muß nur suchen, ihrem Mann zu gefallen, die andern Männer sind gar nicht auf der Welt für sie.

Agnes. Ja, Papa. (Zu Charlotte.) Wie die Herren alle schauen werden, wenn ich den Brautanzug mit'm Ballkleid werd' verwechselt haben. Einer wird sagen: Jetzt ist sie schöner! Der andere wieder: Nein, mit dem weißen Kranz hat sie mir besser g'fallen! O, das wird eine Seligkeit sein!

Digitized by Google

Steinrötel. Sag mir nur, Töchterl, beherzigst denn auch alles, was ich dir sag'?

Agnes. Ja, Papa.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Blasius, dann **Überall** und **Grundel.**

Blasius (im Bräutigamskostüm). Fräulein Braut, ich komm' auf den Flügeln der Liebe ... nein, wie Sie ausschau'n! Wenn Sie Ihnen bis zu der silbernen Hochzeit so konservieren, nachher darf ich schon zufrieden sein.

Agnes. O, Sie kleiner Schmeichler!

Blasius. Wirklich, das muß die ganze Welt sagen, wir sind ein schönes Paar.

Grundel (mit Überall eintretend). Na, da sind wir also. (Begrüßt Steinrötel.)

Steinrötel. Höchste Zeit, in einer Viertelstunde ist die Trauung.

Überall (für sich). Furchtbarer Moment! Sei stark, mein Herz.

Blasius. Mich g'freut's nur, daß wir so ein' schönen Tag heut haben, das bedeut't ein günstiges Ehestandswetter.

Überall. Kalt war's, mich hat auf der Reise sehr gefroren; ich habe die Bemerkung gemacht: bei Schwechat fängt ganz ein anderes Klima an.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Charlotte.

Charlotte. Gnädige Fräulein, das ist eine rührende G'schicht!

Alle. Was denn? Was?

Charlotte. Ich bin ein erwachsenes Stubenmädel und möcht' weinen wie ein kleines Kind.

Agnes. So red doch!

Charlotte. Dem Dichter Leicht seine Frau ist vor vier Monaten durch-'gangen, das wissen Sie. Was wird jetzt aus sei'm Kind werden? Ich hör' g'rad, es lauft den ganzen Tag herum in der Nachbarschaft, und er kommt oft die ganze Wochen nicht nach Haus. Wer soll das Kind erziehen, daß es nicht dem Vater nachg'rät?

Steinrötel. Ja, das ist eine schwere Sach'.

Grundel. Was kann man da thun?

Charlotte (zu Agnes). Nehmen S' das Kind an.

Agnes. Ja, das will ich!

Blasius. Warum nicht gar!

Agnes. Was ist das für eine Red'?

Überall. Wenn ich den unwiderstehlichen Drang zum Reisen nicht in mir hätt', nehmet ich den Buben an; ich hätt' zwar noch in Fischament eine weitschichtige Mahm, aber die hat selber drei Madeln, der eine ist ein Bübel von sechs Jahr, der andere ein Bübel von acht Jahr und der älteste heißt Natzerl und ist ein Zwilling von drei Jahr.

Steinrötel. Aber, Herr von Überall, was reden Sie denn da zusamm'?

Digitized by Google

Überall. Verzeihen Sie, es war nur Scherz. (Für sich.) Es ist Verwirrung der Liebe.

Blasius. Ich kann das Kind in keinem Fall brauchen.

Charlotte (bittend). Fräulein Agnes.

Agnes (zu Blasius). Wenn ich es aber wünsche.

Blasius. Gott sei Dank, ich hab' nicht nötig, Kinder anzunehmen.

Agnes. Wenn ich Ihnen darum bitt'.

Blasius. Nein, so ein Pamperletsch könnt' mir g'stohlen werden.

Agnes (im gebieterischen Ton). Das Kind wird angenommen, ich will es, oder ...

Blasius (verblüfft). Ja, hab' ich denn 'was dagegen gesagt?

Agnes. Freilich, Sie weigern sich ja, Sie Hartherziger!

Blasius. Ich? Im Gegentheil! (Im bramarbasierendem Ton.) Das Kind muß angenommen werden, ich befehl' es.

Agnes. Geh, Charlotte, und laß das Kind gleich bringen. (Charlotte ab.)

Blasius (befehlend). Augenblicklich! (Selbstgefällig für sich.) So muß man zeigen, daß man Herr im Haus ist, es schad't nichts, wenn man als Bräutigam schon ein wenig imponiert.

Überall (für sich). Das wär' in Fischament der größte Esel.

Steinrötel. Und jetzt, meine Herren, bitt' ich: ein paar Gläser Liqueur, und dann fahren wir gleich zur Kopulation.

Überall. In Fischament war auch einmal eine Kopulation. (Mit Grundel und Steinrötel links ab.)

Blasius (folgend). Ich werd' um ein Glasel ein' Bittern ersuchen, denn zu dem Stand, in den ich jetzt trete, braucht man ein' guten Magen. (Ab.)

Sechzehnte Scene.

Agnes.

Ich möcht' doch gern die Zeitung lesen, was über'n Leicht drin steht. (Will das Blatt nehmen, besinnt sich aber anders.) Ach nein! Mir ist's leid um ihn, ich könnt' mich nur ärgern, und ich will nicht mit einem verdrießlichen Gesicht bei der Hochzeit sein. Was braucht denn mir's die ganze Welt anzusehen, daß ich mich im stillen darüber ärgere, daß ich keinen schönern Bräutigam hab'? Ich bin ein reiches Mädel, bin ein hübsches Mädel, und den Bräutigam! Es ist völlig a Schand! Zwar die Cour macheten mir hundert schönere Männer gern, aber 's Heiraten ist nicht nach ihrem Sinn! ... O Männer! Männer! Was wird denn das werden? Der Eh'stand kommt noch ganz ab.

D'Männer schmachten und seufzen und schauen uns nach,
Sie gehn unterm Fenster vorbei Tag für Tag,
In kurzer Zeit kommen zehn Briefeln ins Haus,
Welch empfindsames Herz hält wohl dieses lang aus?
Verzweiflungsvoll flehn sie um ein Rendezvous,
Das Herz ist verloren schon, giebt man das zu;
So wie die Banditen sag'n: 's Geld oder 's Leb'n,
So sag'n die: Willst du Tod oder Liebe mir geb'n?

Digitized by Google

In einer Stund schwör'n hundertmal sie uns Treu',
Und wer kann ergründen, was sie denken dabei?
Man sagt, daß s' uns foppen nur, das glaub' ich nit,
Eine kurze Zeit foppen sie sich selber mit;
Und sind's auch nur Lüg'n, wodurch 's Herz sie uns raub'n,
So lüg'n s' anfangs so, daß sie's selber noch glaub'n.

Doch dauert's nicht lang, sind s' auch wirklich verliebt,
Man glaubt nicht, wie schnell sich bei d'meisten das giebt;
Sie werden so einsilbig, z'wider so g'wiß,
Und fragt man dann, wie's mit der Heirat denn is,
Bringt man das Gespräch drauf, so sein man nur kann,
Da schau'n s' mit großmächtigen Augen ein' an.
Da suchen s' Entschuldigung, der wegen Vermög'n,
Beim andern, da sind seine Eltern dageg'n,
Der eine hat a Tant', die die Erbschaft ihm nimmt,
Der andre, der ist für a andre bestimmt,
Die bessern, die ziehn sich dann gänzlich zurück,
Sie weichen ei'm aus, man sieht s' nicht mit ei'm Blick,
Doch viele, die denken: Für was die Keirei?
Und führ'n unscheniert ei'm ein' andre vorbei. (Links ab.)

Siebzehnte Scene.

Leicht stürzt wütend durch den Hintergrund herein und trägt den Jokusstab in der Hand.

Wo ist das Brautpaar? . . . Wo sind sie? . . . Mit dem Präsent, was sie mir einst gemacht hat, will ich den Bräutigam erschlagen. Zwar nein, das wär' net der Müh' wert. Die Justiz rechnet mir den Kerl für ein' guten an und hänget mich auf.... Untersteht sie sich und heirat't! weiß, daß ich verliebt in sie bin, wie ein Damerl, und sie heirat't, die Verwegene! (Reißt mit Ingrimm den Kopf von dem Jokusstab herunter und wirft ihn zur Erde.) O, ich wollt', ich könnt' ihren Kopf so herabreißen und könnt' ihr einen andern aufsetzen, so schiech, wie mei'm Nachbarn sein Pintsch, das wär' eine Rache! Das wär' der eitlen Kreatur zehnmal ärger als der Tod! Ich will sie vergessen, ausstreichen aus meinen Erinnerungen, wie ein falschgeschriebenes Wort, meinem Gedächtnis gieb ich einen Nasenstüber, so oft es den Namen Agnes ausspricht. (Er hat im Zorn das Band, mit welchem der Stock, nach Art eines Zauberstabes umwunden war, herabgerissen.) Hinauswandern will ich in die Welt, diesen Stock will ich zum ewigen Andenken tragen, und so oft mir ein Gedanken kommt an sie, hau' ich mich selber tüchtig durch damit.

Achtzehnte Scene.

Der Vorige; Charlotte, Dienstleute beiderlei Geschlechts mit Blumen und Kränzen.

Charlotte (ordnet sie). So! Da stellt euch auf in zwei Reihen, die Mädeln da, die Männer hier; wenn ich das Zeichen gebe, so wird Vivat geschrieen. Die Trauung muß bald vorüber sein, nur aufgepaßt, sie können alle Augenblick da sein.

Digitized by Google

Leicht (faßt Charlotte an der Hand). Wem gilt das Vivat?

Charlotte. Wem wird's gelten? Dem Brautpaar! Fragen S' nicht so dumm!

Leicht. Kecke Personage!

Charlotte. Ei was, vor einem Menschen, der sich so betragt, als wie Sie, vor dem kann man keinen Respekt haben. Schau'n Sie sich lieber um, was Ihr Kind macht, wird Ihnen g'scheiter anstehn, als daß Sie sich da herstellen als verliebter Narr.

Leicht. Kein Wort mehr, Stubenmädel, oder . . .

Charlotte. Sie kommen schon. (Zu den Leuten.) Acht gegeben!

Alle. Vivat! Vivat!

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Grundel, Steinrötel, Blasius, Agnes, Überall, Gäste.

Chor. Das Brautpaar lebe dreimal hoch,
Wie heut in hundert Jahren noch!
(Es werden den Eintretenden Blumen entgegengestreut.)

Charlotte (mit einem Bouquet zur Braut tretend).
Werft auf dies Sträußchen einen Blick,
In Farben prangt es hell,
Wie diese Blumen blüh' Euer Glück,
Doch welk' es nicht so schnell!

Chor. Es bringe jeder Augenblick
Dem holden Paare neues Glück!

Charlotte (sich dem Bräutigam nähernd).
Dem Bräut'gam such' ich Blumen aus,
So zart, als wie sein Sinn,
Drum reiche ich ihm einen Strauß
Von Sonnenblumen hin.
(Reicht ihm einen Strauß von Sonnenblumen.)

Chor. Das Brautpaar lebe dreimal hoch,
Wie heut in hundert Jahren noch!

Steinrötel. Recht scharmant! Es hat mich so gerührt, so überrascht, wenn's für einen Fabrikanten nicht unschicksam wäre, ich fanget zum Weinen an.

Grundel (zu Leicht). Jetzt fahren Sie vor mit'm Hochzeitsgedicht.

Leicht. Die Braut selbst muß es lesen. (Hält ihr mit unterdrücktem Grimm das Gedicht hin.)

Überall (tritt dazwischen und nimmt es). Warum nicht gar? Ich werd' es vordeklamieren; es hat ja in Fischament auch einer deklamiert. (Liest.) Falsche! Treulose! Zittern Sie vor meiner Rache! Ich zünd' Ihnen das Haus über'm Kopf an . . .

Alle (staunen). Was ist das?

Überall (sich fassend). So hat der g'sagt in der Deklamation in Fischament.

Alle. Ah so!

Digitized by Google

Überall. Das Hochzeitsgedicht aber behalt' ich für mich. (Zerreißt es und steckt es ein.) Nach Tisch werd' ich eines von meiner Komposition zum Besten geben. (Zu Leicht.) Rasender Mensch, Sie brächten sich ja um die Existenz. Übrigens bemerken Sie das Edle meiner Handlungsweise, solchen Edelmut giebt es auch in Fischament.

Steinrötel. Also ohne alle weiteren Zeremonien zur Tafel!

Alle. Zur Tafel! Zur Tafel! (Was zur Gesellschaft gehört links, die Dienerschaft im Hintergrunde ab.)

Zwanzigste Scene.

Leicht.

Wenn das Volk nur fressen kann! Wie s' den Speisenduft wittern, da erwacht die Eßlust, und wie die erwacht, legen sich alle andern Leidenschaften schlafen; sie haben keinen Zorn, keine Rührung, keine Wut, keinen Gram, keine Lieb', keinen Haß, nicht einmal eine Seel' haben s'. Nichts haben s', als einen Appetit. . . . O, ich wollt' . . . (Das Zeitungsblatt erblickend.) Da ist ja die Zeitung. Auf d'Letzt ist gar schon . . .

Einundzwanzigste Scene.

Der Vorige; Agnes eilig durch links.

Agnes. Herr Leicht, ich bitt' Ihnen . . .

Leicht. Wie? . . . Sie . . . Sie trauen sich mir noch in die Näh'?

Agnes. Und was wär' denn zu fürchten dabei?

Leicht. Was dabei zu fürchten ist, fragen Sie? Was zu fürchten ist? Nicht wahr, vor einer Hyäne laufeten S' davon? Und was ist eine Hyäne für ein sanftes gutwilliges Wesen gegen eine grimmig gereizte Leidenschaft? Alles, alles ist zu befürchten, denn in mir tobt's, in mir braust's, in mir kocht's!

Agnes. Sie sind ein Narr!

Leicht. Das sagen Sie mir, die mich zu einem Narren gemacht hat?

Agnes. Hab' ich Ihnen g'schafft, daß Sie sich so sterblich in mich verlieben sollen? Kann ich für meine Schönheit?

Leicht. O, ich bitt' S', die Schönheit ist nicht so groß, aber meine Leidenschaft war hundertmal so groß als Ihre Schönheit, und wieder nur hundertmal so klein, als Ihre Falschheit, und hundertmal so groß als Ihre Falschheit war meine Dummheit. Aus diesen Potenzen ergiebt sich das Facit von selbst.

Agnes. Was hätt' ich denn thun sollen?

Leicht. Ledig bleiben, ewig ledig bleiben.

Agnes. Na ja, da wär' ich g'rad aufg'legt dazu.

Leicht. Nichts als denken an mich, keinen andern Mann anschau'n.

Agnes. Und was hätt' ich denn mit Ihnen für diese Opfer für eine Aussicht gehabt?

Leicht. Aussicht? Seit wann fragt denn die Lieb' nach einer Aussicht? Die wahre Lieb' schaut nur da heraus, wo keine Aussicht ist.

Agnes. Machen S' kein' Skandal, kommen S' zur Tafel, Sie blamieren mich ja, sind Sie gescheit! . . .

Digitized by Google

Leicht. Ich will nicht gescheit sein.

Agnes (unwillig). Na, so bleiben S' dumm! (Für sich.) Nein, wenn alle Männer auf die Art verliebt wären, da verklaget ich jeden beim Grundgericht, der eine Neigung zu mir faßt. (Links ab.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Leicht.

Jetzt giebt sie mir die Erlaubnis, dumm zu sein; ich hab' nicht gewartet auf diese Permission, ich war schon ehedem so frei ... Aber mir war ja früher, als wenn ich da 'was g'sehn hätt'. (Nimmt das Zeitungsblatt.) Richtig, die Rezension über mein neuestes Stück. (Liest murmelnd.) Niederträchtig! (Murmelt fort.) Schändlich ... Ha! Was ist das? (Liest laut.) Dem Dichter fehlt's gänzlich an Verstand ... diese Worte hat mein Freund Blasius tausendmal zu mir gesagt! ... (Wütend.) Es ist klar, die Kritik ist von ihm! Er hat's gemacht! O, du Muster von einem schlechten Freund!

Dreiundzwanzigste Scene.

Der Vorige; Blasius durch links.

Blasius. Du, Leicht, mein Vetter läßt dir sagen ...

Leicht (packt ihn). Daher, Pasquillant! Du hast diese Kritik über mich gemacht!

Blasius. Du bist b'soffen!

Leicht. Der Ausdruck „ich hab' kein' Verstand" ist von dir.

Blasius. Nein, das sagt jeder, der dich kennt.

Leicht (wütend). Von dir ist die Kritik, Schuft! Ich beutle dir die Seele aus'm Leib! (Faßt und schüttelt ihn.)

Blasius. Zu Hilf'! Der Dichter hat den Paroxismus kriegt, zu Hilf'!

Vierundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Grundel, Steinrötel, Agnes, Überall, Gäste, Dienstleute.

Alle (erschrocken herbeieilend). Was ist denn geschehn?

Grundel (hält Leicht von Blasius ab). Ob S' mir mein Vetter gehn lassen!

Steinrötel. Nein, jetzt wird's mir zu viel!

Leicht. Ich bring' ihn um für die Rezension!

Grundel (zu Leicht). Halten Sie's Maul!

Steinrötel. Da werden wir gleich Ordnung machen. (Zu den Dienstleuten.) Packts an! Werft den Dichter hinaus!

Chor. Hinaus mit ihm! Greift an! Greift an!
Es packt ihn jeder, wie er kann,
Der Dichter giebt im Haus kein' Fried',
Ein' solchen Narren leiden wir nit!
Hinaus! Hinaus! Aus diesem Haus!

(Während des Chores sind die männlichen Dienstleute über Leicht hergefallen, haben ihn in die Höhe gehoben und tragen ihn, indem er sich wütend wehrt, in den Hintergrund ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Wirthshausgarten in der Brühl. Rechts gegen den Hintergrund das Wirthshaus, im Vordergrund eine Laube, links ein Gartentisch und Stühle, im Hintergrund mehrere Tische.

Erste Scene.

Wirt, Dienstleute beiderlei Geschlechts.

(Der Wirt ist mit Anordnungen beschäftigt, die Dienstleute decken die Tische.)

Chor. Heut heißt's bald her, bald heißt es hin,
Es kommen viele Gäst' ans Wien,
An schönen Tag'n bleibt keiner z'Haus,
Da flieg'n sie alle aufs Land heraus,
Wenn nur kein Regen verdirbt die Freud,
Bloß Trinkgelder soll's regnen heut. (Alle ab.)

Wirt (allein). Alles wär' aufs Brillanteste hergericht't, und g'rad heut muß mir das Malör g'schehn, ich b'stell' mir den famosesten Harfenisten aus Wien und der laßt mir absagen. Wo jetzt ein' herkriegen in der G'schwindigkeit? Kirchtag, so viel Leut' aus Wien, und kein Harfenist! (Links in die Scene blickend.) Da kommt schon eine Gesellschaft daherspaziert. Wenn die bei mir speisen, die müssen a fünfzig Gulden sitzen lassen ohne weiteres.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Blasius, Agnes, Überall, Johann, Julie kommen von links, Blasius ist mit verschiedenen Effekten seiner Frau beladen, als Tuch, Sonnenschirm ꝛc. und trägt auf jedem Arm einen Schoßhund.)

Blasius (keuchend). Dem Himmel sei Dank, daß wir da sind.

Agnes. Na, schau, daß dir der Weg zu weit ist, wenn du mit deiner Frau spazieren gehst.

Blasius. Der Weg ist mir net z'weit, aber die Hund sind mir z'schwer.

Agnes. Warum nicht gar schwer? Mein süßer Bijou und mein zarter Joli!

Blasius. Trag s' nur einmal von Mödling bis in die hintere Brühl heraus, dann wirst schon g'spüren, was die Viecher für eine Schweren haben.

Agnes. Schweig!...

Blasius. Aber...

Überall. Schweigen Sie, sonst wird die Gnädige bös, auch in Fischament hat neulich einer geschwiegen.

Digitized by Google

Agnes (zu Julie). Was machst denn, Töchterl?

Julie (äußerst naiv). Julie hat sich ein Blümchen gepflückt, und über das Blümchen hat Julie so eine Freude, daß sie hüpfen möchte.

Johann. Das ist eine wohlfeile Freude, ein ganzer Buschen davon kost't zwei Kreuzer.

Julie. Willst du Julien necken?

Agnes (zu Blasius). Da, nimm meine Handschuh'.

Blasius (zu Überall). Da, stecken S' mir s' in Sack, sind S' so gut. (Überall thut es.)

Agnes. Und da, mein Strohhut.

Blasius. Weiberl, es ist gar kein Platz mehr übrig an mir, du solltest mir auf'n Buckel a Hutleisten machen lassen, als wie an einer Kaffeehauswand.

Wirt. Wollen die Herrschaften nicht gefälligst ablegen? (Ins Haus rufend.) He! Kellner!

Blasius. Haben S' die Güte! (Die vier Kellner nehmen ihm die Hunde und übrigen Sachen ab und tragen sie ins Haus.) Siehst, Weiberl, was du für ein' Mann hast an mir. Vier Kellner haben daran z'schleppen, das hab' ich alles allein 'tragen.

Agnes. Nicht mehr, als deine Schuldigkeit.

Blasius. Ich weiß, Weiberl, ich mach' dich nur aufmerksam drauf, daß ich brav war.

Agnes. Herr Wirt, besorgen Sie uns ein sehr gutes Mittagsmahl, kost' es, was es wolle.

Wirt. Unterthänigst aufzuwarten.

Blasius. Du Weiberl, darf ich mir meine Leibspeis' aufriemen?

Agnes. Du wirst essen, was auf den Tisch kommt.

Wirt. Sind Gäns oder Enten gefällig?

Überall. Beides. Außerdem ermorden Sie sechs Hendeln und backen Sie dieselben gleich nach ihrem Tode.

Wirt. Sehr wohl, jetzt bitt' ich aber, ein wenig hereinzuspazieren, die Sonne sticht heute gar zu stark.

Agnes. Herr von Überall, Ihren Arm.

Blasius (traurig für sich). Ich hätt' so gern abg'schmalzne Zweckerln g'habt, sie erlaubt mir's aber nicht.

Agnes (im Abgehen zurückstehend). Hast du 'was zu brummen? (Mit Überall ab ins Haus.)

Blasius (demütig). Nein, Weiberl, nein! (Folgt.)

Johann. Komm, Schwester!

Julie. Ach, Julie ist heute so heiter, wie Julie schon lange nicht war. (Beide ab ins Haus, der Wirt folgt.)

Dritte Scene.

Leicht tritt im abgeschabenen Anzug als Harfenist aus dem Hintergrunde auf.

Ich zieh' als Harfenist herum
Und werd' so leicht nicht müd',
Ich find', das Leben ist nicht dumm,
Denn Geld tragt jedes Lied.

Digitized by Google

B'ständig an ein' Ort sein, da wurd' mir
Auf Ehre angst und bang,
Allein, da wird schon g'sorgt dafür,
D'Leut' leiden mich nirgends lang.

Ich hab' ein' sehr trätablen Sinn,
Bin höflich mit die Leut',
Nur dann, wenn ich betrunken bin,
Da krieg' ich leicht ein' Streit.
Mich zürnt das oft, 's ist mir fatal,
Daß man Grobian mich nennt,
Allein, das kommt nur daher, weil
Kein Mensch mich nüchtern kennt.

Vierte Scene.

Der Vorige; Wirt aus dem Hause.

Wirt. Da wär' ja ein Harfenist.

Leicht. Und was für einer.

Wirt. Ich hab' ein' b'stellt und der hat mich sitzen lassen.

Leicht. Ich hab' auch untern Weißgerbern 's Wort gegeben, aber ich bin lieber außagangen in die Brühl.

Wirt. Ist's denn aber recht, so die Leut' anschmieren?

Leicht. Das sind Launen, die haben wir Künstler alle.

Wirt. Wie heißt denn der Herr?

Leicht. Mit'm Spitznamen der damische Hansel.

Wirt. Was geb' ich dem Herrn, wenn er dableibt heut den ganzen Tag?

Leicht. Bloß 's Essen, jetzt essen thu' ich aber etwas viel, hingegen z'trinken brauchen S' mir gar nix z'geben, als vier Maß Bier, fünf Halbe Heurigen und Schnaps so viel ich will. Zu zahlen brauchen S' mir gar nix, denn ich geh' nach jedem Stückel zweimal sammeln, und wer sagt, er hat net g'wechselt, mit dem bin ich impertinent.

Wirt. Na, das bitt' ich mir aus!... Sieht der Herr, dort ist (Zeigt rechts im Vordergrund in die Scene.) die Erhöhung, auf der er spielt, wenn der Garten voll ist.

Leicht. Gut, da setz' ich mich gleich hin. Bringen S' mir ein Fruhstuck. (Will rechts ab.)

Wirt. Wo hat denn aber der Herr seine Gesellschaft?

Leicht. Was für eine Gesellschaft?

Wirt. Sein' Tenoristen, sein' Komiker, seine erste Sängerin.

Leicht. Das bin ich alles selber. Ich bin keiner von die modernen Harfenisten, ich bin noch ein Harfenist nach dem alten Schlag, wie er sein soll; ich habe mich nach dem Genre des blinden Poldel gebildet. Ich sing' g'spaßige Lieder und sonst nichts, das g'hört dem Harfenisten zu. Den Mißbrauch, daß s' jetzt in jedem Beisel Komödie spielen, den mach' ich nicht mit.

Wirt. Man muß halt doch mit'm Zeitgeist gehen.

Digitized by Google

Leicht. Es wird noch so weit kommen, daß jeder Harfenist große Oper und Ballett engagiert, aber ich thu' das net.

Wirt. Warum denn aber nicht, wenn's alle thun?

Leicht. Weil es ein Unsinn ist. Da war ich neulich auf'm Neubau in ei'm Bierhaus, da haben sie sich auf zwei Tisch g'stellt und haben den Wallenstein g'spielt, ja, das ist halt zum Durchgehn. Mein Frühstuck, Herr Wirt. (Rechts im Vordergrunde ab.)

Fünfte Scene.

Überall, Johann, Julie treten aus dem Hause, der Wirt verneigt sich und geht ab.

Johann. Nun, was sagen Sie, Herr von Überall, ist die Gegend hier nicht wunderschön?

Überall. Hm! Ich mache zum erstenmal die Reise in die Brühl, aber bei Fischament gefällt es mir besser.

Johann. Nein, hören Sie, das ist zu stark!

Julie. Julie wird jetzt fortlaufen ins Grüne und wird einen Schmetterling haschen ... o, welche Freude! ... Und wenn Julie zwei Schmetterlinge hascht, dann wird Julie eine doppelte Freude haben. (Hüpft links ab.)

Sechste Scene.

Johann, Überall.

Johann (ihr nachsehend). Sie ist ein liebes Mädel, meine Schwester, ich hab' sie recht von Herzen gern, wenn sie nur nicht gar so naiv wäre!

Überall. In Fischament ist auch eine naiv, aber nicht so stark ... Gut, daß sie fort ist.

Johann. Nein, das ist nicht gut, denn ich bin sehr gern in ihrer Gesellschaft, lieber, als in mancher andern. (Ein Kellner trägt aus dem Haus eine Flasche Bier und einen Teller mit Aufgeschnittenem nach rechts im Vordergrund ab.)

Überall. Ich will den Augenblick benützen, Ihnen eine wichtige Entdeckung zu machen, welche den entschiedensten Einfluß auf Ihr ganzes Leben haben wird.

Johann. Hören S' mir auf! Ich bin in der Brühl, um mich zu unterhalten, und nicht, um Entscheidungen über meine Zukunft anzuhören. Das entscheid't sich mit der Zeit alles von selbst.

Überall. Ist nicht heute Ihr vierundzwanzigster Geburtstag? Haben Sie nicht vielleicht g'rade vor vierundzwanzig Jahren in finsterer Nacht das Licht der Welt erblickt?

Johann. Nein, auf'm Monat werd' ich erst dreiundzwanzig.

Überall. Ist nicht heute Ihr Geburtstag?

Johann. Nein.

Überall. Haben Sie nicht heute nacht ahnungsvolle Träume gehabt, daß sich an diesem Tage das Dunkel der Vergangenheit aufklären wird?

Johann. Lassen S' mich aus, ich schlaf' die ganze Nacht wie ein Stückel Holz.

Überall. So hab' ich also gar keinen Grund, Ihnen das Geheimnis heute zu entdecken, ich will es daher ohne Grund thun. Wissen Sie, Sie sind nicht

Digitized by Google

der Sohn des Herrn Blasius Grundel, Sie sind ein Sprößling des vor zwanzig Jahren davongegangenen und darauf wahrscheinlich bald verstorbenen Dichters Leicht.

Johann. Was? Nicht möglich!

Überall. Es ist so, junger angenommener, in der Täuschung gelassener und für einen wirklichen ausgegebener Sohn.

Johann. Das ist ja eine prächtige Entdeckung! Die Julerl ist also nicht meine Schwester, ich kann sie also heiraten?

Überall. Heiraten Sie jede Stunde auf meine Gefahr.

Johann. Das ist ja herrlich!

Siebente Scene.

Die Vorigen; Julie.

Julie. Ach, Bruder, dort saß eine Spinne auf einer Blume, und vor der Spinne fürchtet sich Julie gar so sehr, bald hätte Julie geschrieen.

Überall (für sich). Gehst denn noch nicht.

Johann. Julerl, liebe schöne Julerl, den Augenblick hab' ich erfahren, daß du ... oder Sie gar nicht meine Schwester sein.

Julie. Wie? Du bist nicht Juliens Bruder?

Johann. Ich bin ein angenommenes Kind, für Ihnen ganz ein fremder Mensch.

Julie (weinend). Ach, ein fremder Mensch! Einen fremden Menschen darf Julie nicht mehr lieb haben ... Julie weint sich zu Tode! Ach, ach, ach! (Weint.)

Johann. Jetzt dürfen wir uns erst recht lieb haben.

Achte Scene.

Die Vorigen; Agnes, Blasius.

Agnes. Was weint denn mein Julerl?

Blasius. Hat dir wer 'was gethan, Töchterl? Red, du mein holdes Ebenbild.

Julie. Julie weint, weil Johann nicht ihr Bruder ist.

Blasius. Wer hat denn das Geheimnis ausgeplauscht?

Überall. Ich.

Agnes. Wer hat Ihnen denn das erlaubt?

Überall. Niemand, aber ich habe es durch volle zwanzig Jahre verschwiegen, endlich ist es mir zu viel geworden. In Fischament hat auch einer 'was ausgeplauscht.

Agnes. Gehen Sie zu und schämen Sie sich! Da heißt's, die Frauenzimmer sind nicht verschwiegen, wir haben wohl alle Untugenden erst von den Männern gelernt.

Blasius (ängstlich). Was machen wir denn, daß d'Julerl zum weinen aufhört?

Agnes. Jetzt ist der Frieden der Kinder schon zerstört, es bleibt nichts übrig, als sie sollen sich heiraten, weil sie einmal wissen, daß sie keine Verwandten sind.

Blasius. Wenn du's sagst, so ist's das gescheiteste.

Johann. Heiraten? Ich spring' in die Luft vor Glück!

Julie. Wie? Julie soll heiraten? Ach Gott, wie ist denn das möglich?

Johann (sie umarmend). Du gehörst mein fürs ganze Leben, so ist es möglich!

Blasius (zu Agnes). Darf ich s' zusammengeben? Segnen?

Digitized by Google

Agnes. Was fallt dir ein? Hier in einem Wirtshaus?
Blasius. Na ja, ich hab' nur g'fragt.

Neunte Scene.

Die Vorigen; Wirt, Kellner.

Wirt. Ich werde indessen so frei sein, mit einem kleinen Dejeuner aufzuwarten, es könnt' zu lang dauern bis zu Mittag.
Agnes. Das war ein g'scheiter Gedanken, Herr Wirt.
Blasius. Sehr gescheit!
Agnes (streng zu Blasius). Nicht immer dreinschnabeln, wenn die Frau red't. (Die Kellner haben mittlerweile den Tisch links im Vordergrund mit Speisen und Wein besetzt, Agnes, Blasius, Überall, Julie und Johann setzen sich.)
Wirt. Mit einer Tafelmusik bin ich auch gleich bei der Hand. (Rechts hineinrufend.) He! Hör der Herr!
Blasius (blickt auch rechts hinein). Ein Harfenist! Das ist g'scheit!

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Leicht.

Leicht. Was giebt's?
Wirt. Setz sich der Herr da nieder und sing er den Herrschaften eins. (Setzt ihm einen Stuhl rechts in den Vordergrund.)
Leicht (zum Wirt). Schaut 'was heraus bei die?
Wirt. Na, ich glaub's, das sind weiter keine schönen Leut'.
Leicht. Ich hab' schon schöne Leut' kennt, die ungeheuer schmutzig waren.
Wirt. Na, mach der Herr keine Umständ'.
Leicht. So lassen wir halt eins los. Ich werde eine Ballade singen unter dem Titel: Er, sie und noch ein paar andere. (Präludiert auf der Harfe und singt dann folgendes Lied.)

Am Sonntag steh' ich vormittag
So beim Komödienzettel
Und buchstabier's z'samm' nach und nach,
Es war just Aschenbrödel.
's Theater ist für mein' Partie
Mehr, als für mich ein Bratel,
Und 's Stuck, das hat gepaßt auf sie,
Denn sie ist Kuchelmadel.
Ich renn' zu ihr im schnellsten Lauf,
Sie freut sich ungeheuer,
Führ' s' abends im letzten Stock hinauf,
Die andern Plätz' sind z'theuer.

Das war a Völle, na, ich dank',
All's z'samm'drängt, fest wie Eisen,
Doch zwei Stutzer vorn auf einer Bank
Thun höchst artig sich beweisen,

Digitized by Google

Wie sie sehen, daß mein Sepherl steht,
Da rufen s': Holdes Schatzerl,
Ach kommen s' zu uns, es geht,
Hier hab'n wir noch ein Platzerl,
Sie hüpft gleich über d'Bänk' und sagt:
Ich dank', jetzt sieh' ich's prächtig!
Und im Gedräng', Gott sei's geklagt,
Schieb'n s' mich zurück weitmächtig.

Brav, denk' ich mir, das geht jetzt schön,
Mich magerlt das net wenig,
So muß ich alle Qual'n ausstehn
Von siebne bis halb zehne.
Ich thu' sie fleißig observiern
Und leider sieh' ich richtig,
Wie alle zwei mit ihr scharmiern,
Das macht mich eifersüchtig.
Drauf kommt der Prinz Ramiro für
Und singt a schöne Ari,
Der hat a Stimm' g'habt, glaub'n Sie's mir,
So schön wie ein Kanari.

Wie d'Meine den Ramiro siecht,
Verliebt sie sich wahnsinnig,
Ich merk' gleich diese Herzensg'schicht
Und werd' vor Zorn unsinnig;
Den Tag drauf hat s' mir d'Lieb' aufg'sagt,
Da fang' ich an zu rasen,
Wie sie das sieht, geht s' her und schlagt
Mir d'Thür zu vor der Nasen.
Da faß' ich den Entschluß betrübt:
Fürs erste bleib' ich ledi',
Und würd' ich in eine noch verliebt,
Führ' ich s' in kein' Komödi.

Alle. Brav, Harfenist, brav!

Leicht (geht zum Tisch und hält den Hut zum Sammeln hin). Mit'm Beifall allein ist mir nicht g'holfen. Ich thät' bitten demütig.

Blasius (zu Agnes). Wie viel darf ich denn hergeben?

Agnes. Zwei Zwanziger.

Blasius (wirft es Leicht in den Hut).

Johann. Da hat der Herr von mir auch einen. (Giebt ihm.)

Überall. Da hat er einen Gulden. (Zu Agnes.) Ich habe diese Tage meine Brieftasche verloren, seitdem trage ich das Geld immer in einem Komödienzettel eingewickelt.

Digitized by Google

Leicht (zu Überall). Geben S' mir einen andern Gulden. (Legt ihn hin.)

Überall. Warum das?

Leicht. Der Wirt soll ihn austauschen.

Überall. In Fischament ist ein Harfenist, der jeden Gulden nimmt.

Leicht. Was in einen Komödienzettel eingewickelt war, das nimm ich nicht.

Agnes (ihn mit Befremden betrachtend). Das ist ein kurioser Mensch!

Wirt (hat den Guldenzettel mit einem andern verwechselt und ihn Leicht gegeben).

Überall. Wie heißt er?

Leicht. Der damische Hansel.

Agnes. Warum haßt er denn das Theater so?

Leicht. Weil ich's nicht leiden kann. Ich bin deswegen fort aus Wien und so viele Jahre in kleine Örter herumgezogen, vor acht Tagen bin ich zurück'kommen nach Wien, aber die fünf Zetteln, die man alle Tag' angeschlagen sieht, die werden mich bald wieder vertreiben.

Agnes. Und was hat er denn für einen sonderbaren Stock?

Leicht. Sie werden ein' doch schön ausstratscheln um Ihre zwei Zwanziger. Den Stock trag' ich zum ewigen Andenken an eine Person, an die ich mich nicht mehr erinnern will. (Geht zu seiner Harfe.)

Agnes. Um alles in der Welt! Wenn er's wär'!

Blasius. Wer denn, Weiberl? Wer?

Agnes. Der Dichter Leicht.

Johann. Mein Vater?

Blasius. Kann nicht sein. Vor fünfzehn Jahren haben wir ja den Brief 'kriegt aus Böhmen, daß er g'storben ist.

Überall. Nun, da werden wir gleich sehen. (Laut zu Leicht.) Ist der Herr nicht vor fünfzehn Jahren schon g'storben?

Leicht. Was fallt Ihnen denn ein?

Überall (zur Gesellschaft). Nun, sehen Sie, er ist es nicht.

Agnes (für sich, immer nach Leicht hinsehend). Mir geht der Mensch nicht aus'm Kopf.

Überall. Mit seiner Komödienzettelaversion muß ich mir doch einen Spaß machen. He, Harfenist!

Leicht (sich nähernd). Was befehlen Euer Gnaden?

Überall. Versuch er einmal dies Stück Gugelhupf. (Legt den Gugelhupf auf den Komödienzettel und giebt es dem Leicht.)

Leicht. O, der Versuch wird auf jeden Fall gelingen. (Setzt sich damit rechts in die Laube.)

Überall (leise zu der Gesellschaft). Ich hab' den Gugelhupf aufs Theaterzettel gelegt.

Agnes. Gehen S', sekieren S' nicht den armen Menschen.

Blasius. Das ist ein Hauptschub! Der Gugelhupf wird ihm im Magen liegen. (Lacht tölpisch.)

Agnes. Du wirst gleich 'was fangen, wennst so dumm lachst.

Blasius (ist plötzlich still).

Julie. Unter anderm, Julie hat euch den Schmetterling noch nicht gezeigt, den sie fing.

Digitized by Google

Alle (betrachten den Schmetterling).

Überall. Es wird ein Weinfalter sein.

Blasius (tappt darnach). Laßt's anschau'n!

Agnes. Wirst gehn, du wischt ja die ganze Farb' von die Flügel.

Leicht (indessen in der Laube). Verdammt! Da haben s' mir den Gugelhupf aufs Komödiezettel g'legt, drum sind mir die Zibeben so sauer vor'kommen. (Will den Zettel zerreißen.) Halt! Was ist das? Das ist ja mein Stuck? (Liest mit steigendem Affekt.) Der Zauberschmarren von Leicht! Was mir so aus'pfiffen haben! Das ist ja aber . . . richtig, der Datum weist's aus . . . das Zettel ist erst vierzehn Tag alt. (Liest.) Zum hunderstenmal mein Zauberschmarren! Hundertmal! Mein Schmarren g'fallt! Jetzt g'fallt's, weil s' mich schon zwanzig Jahr für tot halten, weil's mir nix mehr nützt, es ist zum Rasendwerden! (Sinkt ganz erschöpft auf die Rasenbank.)

Agnes. Jetzt soll uns aber die Julerl das Lied singen, das g'spassige, aus dem Stuck, wo wir die vorige Woche waren.

Johann. Was von mei'm Vater ist? Du lieber Himmel, wenn ich das g'wußt hätt'! Ich hab' noch so herzlich gelacht darin.

Agnes. Geh, Julerl, sing's!

Julie. Ach, Julie schämt sich.

Blasius. Geh, du kannst es g'rad singen mit der Stimm', als wie's der im Theater singt.

Julie. Aber Sie müssen Julie nicht ansehen dabei.

Agnes. Gut, fang nur an!

Julie (singt mit Orchesterbegleitung die ersten Zeilen des Liedes aus dem gefühlvollen Kerkermeister).

Ja, mit die Madeln, da ist's richti, richti, richti,
Allemal a rechter G'spaß. (Stockt und findet sich im Text nicht weiter.)

Leicht (hat gespannt zugehört, fängt an zu singen und ergänzt die Strophe).

Bin ich nicht a schöner Kerl, Kerl, Kerl,
G'wachsen wie a Pfeifenröhrl-röhrl-röhrl 2c. 2c.

(Nach dem Gesang aus der Laube tretend.) Das Lied ist von mir!

Agnes, Blasius, Überall. Wär's möglich? Das ist der Leicht!

Leicht. Ich bin's, Leicht und damischer Hansel zugleich.

Blasius. Kennst du dein' Freund Blasius nicht mehr?

Leicht. Agnes! . . .

Agnes. Ich bin's!

Johann. Mein Vater! . . .

Leicht. Sohn!

Agnes. Wissen Sie's schon, Ihr letztes Stück hat so gefallen?

Leicht. Ich weiß, jetzt werden s' goutiert.

Agnes. Bleiben Sie bei uns und genießen Sie Ihren Triumph.

Überall. In Fischament hat auch einer seinen Triumph genossen.

Leicht. Nein, mir g'fallt's als Harfenist besser. Übrigens, wenn mich's Leben nicht mehr g'freut, so komm' ich zu euch sterben.

Johann. Aber Vater, so herumwandern in der Welt mit dem Bettelstab in der Hand!

Digitized by Google

Leicht. Du! Ich werd' dir gleich zeigen, was das für ein Stab ist. Es ist wahr, ich hab' in meiner Jugend als Dichter viel Malör g'habt, das Beste war nur dabei, daß ich im Grund nie z'hoch hab' hinaufwollen, drum ist's mir auch gar nicht schwer ankommen, der edlen Dichtkunst zu entsagen . . . ich bin ein ordinärer Harfenist worden. Die Leut' haben über meine spaßigen Liedeln oft recht g'lacht, und damit war ich kreuzzufrieden. Mein Wahlspruch war immer: Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab! (Man hört lärmen.) Sapperlot, da kommen Gäste von Wien, jetzt werd' ich halt das, was ich über das Thema noch hab' sagen wollen, den edlen Wienern in ein paar kurze G'setzeln vorsingen.

Schlußgesang.

(Leicht setzt sich an die Harfe und präludiert, während dem kommen Landleute beiderlei Geschlechts aus dem Hintergrunde mit dem Rufe: Da kommt her! Da ist der Harfenist!)

Leicht. Ein steiler Felsen ist der Ruhm,
Ein Lorbeerbaum wächst drauf,
Viel kraxeln drum und dran herum,
Doch wenig kommen 'nauf;
Darneben ist ein Präzipiß,
's geht kerzengrad hinab,
Da drunt' ein Holz zu finden is,
Es heißt: der Bettelstab.

Wer nicht enorm bei Kräften is,
Soll nicht auf'n Felsen steig'n,
Er rutscht und fallt ins Präzipiß,
Viel Beispiel' thun das zeig'n . . .
Die Mittelstraßen ist ein breiter Raum,
Die führt kommod thalab,
Es wachst zwar drauf kein Lorbeerbaum,
Doch auch kein Bettelstab.

Chor. Lalalalala ꝛc. ꝛc.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Martha,

oder:

Die Mischmonder-Markt-Mägde-Miethung.

Digitized by Google

Martha,

oder:

Die Mischmonder-Markt-Mägde-Mietung.

Parodierende

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Perſonen.

Henriette von Harriet, eine reiche Erbin.
Nanni, ihre Vertraute.
Chevalier Waklfort.
Ein Herr.
Eine Dame.
Fein, Haushofmeiſter.
Jean, Bedienter.
Rohrbach, Richter zu Miſchmond.
Blaſius, Ortsſchreiber.
Strenge, Wachter.
Sauer, Wirt.
Leinöl.
Plumpſack, ein reicher Pächter.

Margareta, deſſen Mutter.
Peter, Jörgel, } Knechte.
Ambros, Pächter.
Michel, Paul, } Bauern.
Emerenz, Walperl, } Waldbäuriſche Mägde.
Marzinka, Babuſchka, } Böhmiſche Mägde.
Herren und Damen.
Jockeys, Pächter, Bauern, Bäuerinnen, Mägde, Wächter, Verkäufer.

(Die Handlung ſpielt theils auf einer Villa Henriettens, theils in Miſchmond und deſſen Umgebung.)

Digitized by Google

I. Akt.

Eleganter Salon in Henriettens Villa.

Erste Scene.

Henriette sitzt in eleganter Morgentoilette auf dem Kanapee, **Nanni** steht ihr zur Seite, **die Dienerschaft** beiderlei Geschlechts, von dem **Haushofmeister** eben vorgeführt, füllt den Salon.

Chor der Dienerschaft. Mit tief- und dienstergebnem Sinn,
Hochgnädige Gebieterin,
Erscheinen wir und rühmen,
So wie sich's thut geziemen,
Erst unsere Beflissenheit
Und stete Dienstergebenheit,
Wie wir zu jeder Stund und Zeit
Auf jeden Wink sogleich bereit,
Und bringen schließlich noch
Ein freudig Lebehoch!

Haushofmeister (nach dem Chore). Es ist unmöglich, es mit Worten auszudrücken ...

Henriette. Um so besser, denn ich liebe die vielen Worte nicht.

Haushofmeister. Unsere Anhänglichkeit is so großartig! ...

Henriette. Daß ich dringend um die kleine Artigkeit bitten muß, mich allein zu lassen.

Haushofmeister. Unser Gehorsam ist so unendlich ...

Henriette. Daß ich euch mit froher Zuversicht den Befehl erteile ... geht!

Haushofmeister (sich verneigend). Wird alsogleich besorgt! (Winkt der Dienerschaft.)

Die Dienerschaft. Hoch lebe die gnädige Frau! (Alle ab mit dem Haushofmeister.)

Zweite Scene.

Henriette, Nanni.

Henriette. Kann es etwas Degoutanteres geben, als diese eingelernten Freudenbezeugungen?

Nanni. Aber diese Villa hingegen, das ist ein Gusto!

Henriette. Kann es etwas Ennuyanteres geben, als diese prunkvolle Einsamkeit?

Nanni. Aber die Gesellschaft, die Euer Gnaden erwarten! ...

Henriette. Kann es etwas Unausstehlicheres geben als die Gesellschaft, die ich mir geladen?

Digitized by Google

Nanni. Da hätt' ich mir halt eine andere Gesellschaft geladen!

Henriette. Ist nicht eine Gesellschaft so unausstehlich wie die andere?

Nanni. Auf die Art weiß ich für Euer Gnaden nur eine Rettung.

Henriette. Wie traurig, wenn es für eine reiche Erbin nur eine Rettung giebt!

Nanni. Euer Gnaden müssen sich verlieben, und das zwar stantepede und wenigstens über Hals und Kopf.

Henriette. Verlieben? Das soll allerdings nicht unangenehm sein ... aber in wen? Die Dandys sind so abgeschmackt, die Lions so fad.

Nanni. Ach! Ganz ausg'storben kann die Interessantität doch nicht sein; es muß noch wo Jünglinge geben, wo es der Müh' wert is ... aber suchen heißt's halt!

Henriette. Ich bin gewohnt, daß man mich sucht.

Nanni. Der Rechte laßt halt oft warten.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Bedienter.

Bedienter (meldet). Der Chevalier von Waklfort!

Henriette. Der ist fürwahr der Rechte nicht!

Nanni. Drum kommt er auch immer zu früh.

Henriette (zum Bedienten). Man heiße ihn willkommen! (Bedienter ab.)

Nanni. Man könnt' ihn auch etwas anderes heißen.

Henriette. Warum? Er ist unter den Langweiligen bei weitem nicht der langweiligste!

Nanni. Aber lächerlich is er ... so was man sagt ...

Henriette. Ein Narr! Und da man über ihn lachen kann, so steht er hoch über der Anzahl von Narren, die nur zum Ärger reizen.

Nanni. Er kommt!

Vierte Scene.

Die Vorigen; Chevalier Waklfort.

Waklfort (tritt mit geckenhafter Noblesse ein). Meine Gnädige, Sie sehen mich meinen übrigen Standesgenossen vorausgeeilt ...

Henriette. In welcher Hinsicht?

Waklfort. In Hinsicht des Daseins!

Henriette. Allerdings als der älteste meiner Verehrer ...

Waklfort. Eigentlich der, der immer der erste am Triumphwagen Ihrer Reize ...

Nanni. Triumphwagen ist kein einspänniges Fuhrwerk!

Henriette. Wenn Sie doch ein Mittel wüßten ... Kaum angekommen auf meiner Villa, umschlingt mich die Langeweile mit gräßlichen Polypenarmen ... sinnen Sie auf Unterhaltung!

Waklfort. Standesmäßige Unterhaltung ist auf dem Lande eine schwierige Aufgabe ... Ball ... Diner ...

Henriette. Das haben wir in der Stadt zum Überdrusse!

Digitized by Google

Waklfort. Eine allenfalsige Gebirgskavalkade zu Esel ...

Henriette. Das wäre etwas!

Nanni (zu Waklfort). Da könnten Sie sich hervorthun! ...

Waklfort. Ich übernehme das Arrangement. Bitte mir nur zu sagen, wie zahlreich unsere Gesellschaft ist.

Nanni. Zu was?

Waklfort. Ich muß es wissen ... weil sich aus der Anzahl der Gäste genau die Anzahl der Esel ergiebt.

Henriette. Etwas anderes!

Waklfort. Etwa Jagd ... Fischfang ...

Henriette. Hm, wär' nicht übel!

Waklfort. Es ist nur das Unangenehme dabei, daß man unwillkürlich mit dem Landvolk in Berührung kommt.

Henriette. Nun, was schadet das?

Waklfort. Das Landvolk ist eine Art Volk, welches keine Art hat, weshalb der Standesmensch Anstand nehmen muß ... (Man hört von außen im Freien folgenden ländlichen Chor singen.)

Chor von weiblichen Stimmen.

Kein Geld und Gut,
Nur a fesch's, a jung's Blut
Und an lustigen Sinn
Und an Scherz im Herz drin,
Und man lebt auf der Welt
Besser als mit viel Geld!

Waklfort. Da haben wir's! Zu singen untersteht sich der Plebs in der Nähe einer Villa ...

Nanni. Warum sollen die armen Leut' nicht lustig sein?

Henriette. Wer weiß, welch besondere Veranlassung ...

Nanni (sich besinnend). Oh ... ich weiß schon ... ich war schon einmal hier um diese Zeit. Es ist Jahrmarkt in Mischmond und da kommen immer eine Menge Mägde aus'm Salzburgischen, aus Böhmen und aus'm Waldviertl hier zusammen und verdingen sich bei den Meierei- und Wirtschaftsbesitzern und reichen Bauern, denen im Sommer immer die Leut' zu wenig werd'n. Wenn das abg'macht wird, geht's lustig zum fidelen Tanz und den andern Tag mit heiterm Sinn zur schweren Arbeit.

Waklfort. Dummer Brauch!

Nanni. Altes Herkommen!

Waklfort. Ordinäres Volk!

Henriette. Mir gefällt das, und ich möchte wohl einmal ... ganz unerkannt versteht sich ... in Mitte dieser fröhlichen Menschen mich ungebundenem Frohsinn überlassen.

Waklfort. Albernheiten!

Henriette. Ich bedanke mich!

Digitized by Google

Waklfort (sich entschuldigend). Ich meinte nur . . .

Henriette (mit empörter Entrüstung). Ist das die Sprache eines Anbeters, der an der Angebeteten alles, selbst ihre Thorheiten liebenswürdig zu finden hat?!

Waklfort (in die Enge getrieben). Entschuldigung . . . Verzeihung . . . Gnade!

Henriette. Nanni . . . unsere Bauernkostüme vom letzten Maskenballe . . .

Waklfort (seinen Ohren nicht trauend). Wie? . . . Wa? . . . Euer Gnaden werden doch nicht allen Ernstes geruhen?

Henriette. In vollem Ernste; und Sie haben jetzt die Wahl, entweder für immer ausgestrichen zu werden aus der Zahl meiner Verehrer, oder uns als Pachter Veit zum ländlichen Tanze zu begleiten.

Waklfort. Himmel . . . Gnädige . . . Rücksicht . . . Société . . . Landvolk . . . Skandal . . . Alles tanzt mir im Kopfe herum. Belieben zu bedenken, wie so gar nicht standesmäßig . . .

Nanni. Auf'm Land nimmt man das nicht so genau!

Waklfort. Es geht nicht . . . Sie selbst können ja gar nicht reden mit dem Plebs.

Nanni. O, die gnädige Frau hat alle Flinserlisten der neuesten Zeit gelesen.

Henriette. Der waldbäurische Konversationston soll mich nicht beirren . . . Ich will mich amüsieren . . . ich will dort tanzen und Sie werden mit uns tanzen.

Waklfort. Tanzen, ich tanzen, das geht nicht!

Henriette. Alles geht, wenn man will!

Waklfort. Ja, wenn man kann, ich kann aber nicht tanzen!

Henriette (lachend). Pfui, schämen Sie sich! (Beiseite.) Ich will ihn recht in die Enge treiben! (Laut.) Sogleich werden Sie tanzen, ich will mich überzeugen!

Waklfort. Aber Gnädige . . .

Henriette. Ist das Ihr Gehorsam, Ihre Ergebenheit? . . . Adieu, mein Herr! . . . (Will gehen.)

Waklfort. Ach bleiben Sie, ich will ja . . .

Henriette. Nun denn! . . . Man begleite den Tanz.

Waklfort. Aber . . .

Henriette. Soll ich gehen?

Waklfort. Ich tanze!

Nanni (zu Henriette). Was für einen Tanz soll ich spielen?

Henriette. Welchen du willst!

Waklfort. Ich stehe auf Kohlen!

Nanni. Na wart, Chevalier, jetzt fekier' ich dich erst recht! (Musik fängt an.)

Waklfort. Ach Gott, das ist ein Ungarischer!

Henriette. Gleichviel, Sie tanzen!

Waklfort. Wie kann denn ich ungarisch tanzen, ich habe ja keinen Schnurrbart.

Henriette (drohend.) Chevalier!

Waklfort (singt). O, allerschönste Henriett',
Ich weiß gewiß, daß es nicht geht,
Sie quälen mich so fürchterlich,
Bei jedem Schritt giebt's mir ein' Stich!

Digitized by Google

Henriette. Wenn es nicht geht, so gehe ich!
Waklfort (singt). Ja, ja, es geht schon; ach, mich drückt der Schuh,
Henriette, Sie lachen dazu?
Henriette (will fort). Ja, ja, ja, ja, ja, es geht recht gut,
Der Tanz ist gesund, er riegelt das Blut!
Waklfort. Schneller, schneller!

(Waklfort tanzt, dann rufen die Damen einigemale Bravo. Henriette wirft dem Chevalier einen Kranz, dann beide ab; Chevalier tanzt nach.)

Verwandlung.

Marktplatz im Flecken Mischmond. Buden und Zelte sind aufgeschlagen. Im Hintergrunde treibt sich das Landvolk umher. Mehrere Pächter und Bauern ziehen sich nach dem Vordergrund.

Fünfte Scene.

Chor der Pächter und Bauern.

Die Wirtschaft braucht gar viele Händ',
Die fleißig, regsam ohne End',
Und d'meisten Dienstleut' sind so faul,
An ihnen regt sich nur das Maul;
Wir nehmen neue alle Jahr,
Und eine is, wie d'andre war.

(Die Pächter und Bauern ziehen sich während dem Nachspiel des Chores nach dem Hintergrunde zurück. Das Vorspiel zum Auftrittsgesang für Plumpsack und Leinöl schließt sich unmittelbar an.)

Sechste Scene.

Plumpsack und Leinöl treten von Seite links durch den Hintergrund auf. Beide sind ländlich mit Bändern verziert und wie in der Oper ganz gleich gekleidet.

Entrée-Duett.

Beide. Meiner Seel', es ist stark,
Wie's da zugeht auf dem Mark
Nix dran an die War'n,
Aber d'Leut' wie die Narr'n,
Die san halt so dumm
Und raufen sich drum,
So dumm
Und raufen sich drum!
Plumpsack. Ich hab' die Idee in mei'm Kopf:
Mit an tüchtigen beinernen Knopf
Kauf' ich mir an nagelneuen Stock
Und für d'Mutter 'was Bunts auf'n Rock.
Leinöl. Mir macht das all's ka Freud'.
Ich hab' auf nix a Schneid,
Bin nur für d'Einsamkeit,
Mich scheniern d'Leut,
Nach Ruh nur streb' ich hin,
Weil ich ein Schwärmer bin;

Digitized by Google

Hab' nix im Kopferl drin,
Als stillen Sinn.
Da i da im Herzen drinnen
Niemals Liebe noch empfand. (Prosa.)

Thu' ich darauf gar nicht sinnen,
Denk' es bleibt mir unbekannt. (Prosa.)

Beide. Meiner Seel', 's is stark,
Wie's da zugeht am Mark,
's is nix dran an die War'n,
Aber d'Leut wie d'Narr'n ꝛc.

Plumpsack. Auf'm Markt is es halt ein Leben, was man da alles zu kaufen kriegt.

Leinöl. Deßtwegen is auch das ganze Leben ein Markt, was man da alles zu kaufen kriegt.

Plumpsack. Vergessen wir nur auf meine Frau Mutter nicht!

Leinöl. Was sie seit dem Knabenalter für mich gethan, ist erhaben über jedes Präsent ... drum bring' ich ihr nichts, als mein warmes Dankgefühl ... und ein pochendes Herz.

Plumpsack. Und ich bring' ihr ein Umhängtüchel und einen Linzerzeug, da kann man sehn, was ich für ein ungebildeter Knopf bin gegen dich!

Leinöl. Kannst du davor? Das ist Sache der Geburt!

Plumpsack. Zwischen zwei Vätern so ein Abstand und doch so eine Freundschaft!

Leinöl. Vor zwanzig Jahren hat dein gemeiner Vater meinen distinguierten aufgenommen, wie er als geheimnisvoller Flüchtling hierherkam.

Plumpsack. Du warst damals noch ein ganzer Knabe, ich schon ein halber Mann.

Leinöl. Nun sind unsere Väter tot.

Plumpsack. D'Frau Mutter hat ihnen beiden die Freundschaftsaugen zugedruckt.

Leinöl. Dem deinigen hat sie von jeher den Daum aufs Aug' g'setzt. Über meinen Vater hat ein Dunkel geschwebt, welches jetzt durch das Grabesdunkel noch dunkler geworden ist! Wir alle zusammen haben nie seinen Stand und Namen erfahren.

Plumpsack. Natürlich, der Namen Leinöl ist leicht angenommen!

Leinöl. Wie g'schmiert!

Plumpsack. Er scheint ein Großer des Reichs gewesen zu sein.

Leinöl. Der tiefversiegelte Brief, den er mir hinterlassen, und den ich nur in dringendster Gefahr abgeben soll, ist an einen Großen des Reichs adressiert... Ich habe daher gegründeten Verdacht, daß ich selbst ein sehr Großer bin.

Plumpsack. Ich hab' immer Ängsten, du fahrst einmal im Triumph davon und kommst uns gar nimmer z'ruck.

Leinöl. Dazu ist mein Vermögen zu klein ... meine Anhänglichkeit an euch zu groß!

Digitized by Google

Plumpsack (gerührt). Edler Jüngling!

Leinöl. Mein Vater war unglücklich in der großen Welt, hat mir immer ein stillbescheidnes Wirken, ein schlichtes Daseinslos geraten, und so hab' ich auch zu Glanz und Hoheit allen Löffel verloren. Ihr habt viel, sehr viel für mich gethan, drum sei auch mein einziges Streben, so ordinär zu werden wie ihr.

Plumpsack. Wenn du aber den Entschluß hast, zeitlebens bei uns zu bleiben, solltest du wenigstens aus Zeitvertreib a bißerl zur Arbeit schaun.

Leinöl. Nein . . . nie! Durch Arbeitsamkeit würde sich unser Wohlstand vermehren, aus dem Wohlstand entstünde Reichtum, aus dem Reichtum entstünden höh're Wünsche, aus den Wünschen Unzufriedenheit . . . nein, du verlockst mich nicht, ich bleib' bei meinem stillbescheidnen thatenlosen Wirkungskreis . . . ich arbeit' nix!

Plumpsack. Mußt net bös sein . . .

Leinöl. Du, da schau her . . . da kommen Madeln, gehn wir . . . ich bin scheuch, wenn ich Mädln seh.'

Plumpsack. Ah . . . geh, ich möcht' mir's recht anschau'n.

Leinöl. Ziehn wir uns z'ruck! (Ziehen sich in den Hintergrund.)

Siebente Scene.

Die Vorigen; waldbäurische, dann böhmische Mägde.

(Während dem Vorspiel des folgenden Chores treten zuerst waldbäurische Mägde mit ihren Bündeln durch rechts auf.)

Chor der waldbäurischen Mägde.

Vom Waldviertel kommen wir her,
Uns is gar ka Arbeit zu schwer;
's Feldbau'n im Dienst,
Das bringt uns Gewinnst,
Dann g'schwind wieder eini in Wald,
Weil's nirgends uns gar so gut g'fallt.

(Von Seite links kommen böhmische Mägde in Nationaltracht, ebenfalls ihre Bündel tragend.

Chor der bömischen Mägde. Wir kummens her gar viele Mal'n,
Aus einer Geg'nd, wo's povidal'n,
Wo Kuß hubitschku wird genannt,
Und suchens Dienst in deutsche Land.

Waldbäurische Mägde. Drum nicht murren, nicht klag'n,
Der Mensch muß sich plag'n,
Gearbeit't muß sein auf der Welt,
Für's Faullenzen kriegt ma ka Geld.

Böhmische Mägde (zugleich). Wir murr'ns nicht und klag'n,
Mensch musse sich plag'n,
Zur Arbeit wir kummen af Welt,
Wenn ma faullenzen, krieg'n me ka Geld.

(Während des Nachspiels kommen die Pächter und Bauern, Plumpsack und Leinöl hervor und betrachten sich die Mägde . . . Man hört links im Hintergrunde in den Coulissen trommeln.)

Alle. Der Richter kommt!

Digitized by Google

Achte Scene.

Die Vorigen; Richter, Wachter, ein Trommelschläger.

Mehrere Pächter und Bauern (vertraulich den Richter umringend). Na, Herr Richter, wie geht's? Schon brav einkauft auf'm Markt?

Richter. Ruhig, meine Herrn Bauern; habts denn nicht trommeln g'hört? Die Trommel bedeutet Ruhe! Wachter, les er die Verordnung vor! . . .

Wachter (liest aus einer Schrift). „Bei Abhaltung des alljährlichen Marktes in Mischmond wird in betreff der zugereisten Mägde hiemit von Amtswegen folgendes verordnet" . . .

Richter. Aber ich bitt', meine Herrn Bauern, nehmts doch die Hüt' herunter, wenn ihr vom Amt was hörts!

(Einige nehmen die Hüte ab.)

Richter (zu den andern). Muß ich denn allweil umsonst reden?!

Mehrere Bauern. Wir haben 's Rheumatische!

Plumpsack. Ich bin sonst g'sund, mich reißt's aber nur, wenn i vom Amt 'was hör'!

Wachter (weiterlesend). „Jede fremde Magd, welche zu einem in hiesiger Gegend ansäßigen Pachthofbesitzer oder Bauern in Dienst tritt, muß, wenn sie auf dem Markte in Mischmond das Drangeld angenommen hat, ein volles halbes Jahr in jenem Dienst verbleiben . . .

Erster Bauer. Alle Jahr 's nämliche!

Mehrere Bauern. Wir wissen's so!

Richter. Ich bitt' um Ruh', meine Herrn Bauern, es is gleich vorbei!

Wachter (weiterlesend). „Ohne daß ihrerseits irgend eine Aufkündigung stattfinden kann. Also ist es geordnet . . ."

Mehrere Bauern. Et cetera, et cetera!

Richter (zu den Mägden). Also eure Wanderscheine her!

Mägde. Da, Herr Richter! (überreichen ihm ihre Papiere.)

Erster Bauer. Ich möcht' doch wissen, wo das eigentlich seinen Ursprung hat, mit dem Mischmonder Markt.

Leinöl. Das is so! . . . Mischmond ist g'rad so gut Mischmond, als Leipzig Leipzig . . . oder Frankfurt Frankfurt, und so wie in Leipzig die Leipziger Messe, so ist in Mischmond der Mischmonder Markt.

Zweiter Bauer. Der versteht's!

Erster Bauer. Aber wie das entstanden ist mit die Mägde in Mischmond.

Leinöl. Das is daher entstanden, weil es ein alter Brauch is, und von diesem alten Brauch schreibt sich die Mischmonder Marktmägdemietung her.

Zweiter Bauer. Der muß heimlich studiert haben.

Plumpsack (leise zu Leinöl). Sei vorsichtig, man merkt's, daß du höheren Ursprungs bist.

Leinöl (ihm die Hand drückend, leise). Du hast recht.

Richter (zu den Pächtern und Bauern). Die Wanderscheine sind in Ordnung . . . wer also eine Magd nötig hat . . .

Digitized by Google

Ein Pächter. Meine Wirtschaft ist groß ... (Zu einer von den Mägden.) Kann sie 'was?

Erste böhmische Magd. Ich kann ich alles.

Pächter. Die das sagen, die können g'wöhnli gar nix! (Zu einer andern.) Was kann denn sie?

Erste waldbäurische Magd. Können thu' i nit viel, aber brav bin i halt unbändig!

Richter. Es is a Kreuz mit dem Dienstvolk. (Geht etwas später im Gespräch mit zwei Pächtern im Hintergrunde ab.)

Pächter. Fufzig Gulden geb' ich 's halbe Jahr.

Erste waldbäurische Magd. Meinetwegen!

Pächter. Da is 's Drangeld. (Giebt ihr selbes.)

Leinöl (zu Plumpsack). Du, ich hab' eine Idee ... ich kauf' mir einen Dienstboten.

Plumpsack. Du bist ein aufgeklärter Kopf!

Leinöl. Frag die Böhmin dort, was es is mit ihr!

Plumpsack (zur zweiten böhmischen Magd.) Das wär' halt so ein Dienst in einem Pachthof, nichts als zwei gute Herrn und ...

Zweite böhmische Magd. Is a Frau im Haus?

Plumpsack. Allemal ... meine Frau Mutter!

Zweite böhmische Magd. Wo is a Frau, da ich geh' ich nicht.

Plumpsack (verwundert zu Leinöl). Hast das g'hört?

Leinöl (nach dem Hintergrunde zeigend). Du ... da schau her, die zwei!

Neunte Scene.

Die Vorigen; Henriette, Nanni, Waklfort.

(Henriette als waldbäurische, Nanni als böhmische Magd, Waklfort als Pächter verkleidet, sie kommen durch den Hintergrund hervor.)

Plumpsack. Rare Madeln!

Henriette (leise zu Waklfort). Vorwärts, Pächter Veit, laßt Euch nicht so ziehn!

Nanni (ebenso). Und kein so trübseliges Gesicht gemacht!

Henriette. Hier lacht Heiterkeit und Frohsinn aus jeder Miene.

Waklfort. Ach, ich unglückliches Opfer des Bauerntums.

Leinöl (zu Plumpsack). Das scheinen zwei sehr gute Dienstboten zu sein.

Plumpsack. Schad', daß s' schon an Herrn hab'n!

Leinöl. Die Waldbäurin könnt' er mit Profit anbringen bei mir!

Plumpsack. Und bei mir machet er mit der Böhmin a G'schäft!

Leinöl Das is recht, so a paar Madeln muß man nicht auseinander geben!

Waklfort (leise zu Henriette, indem er sie in den Vordergrund zieht). Meine Gnädige, das Bauernvolk wagt respektswidrige Begaffung ... wir müssen fort!

Henriette (leise zu Waklfort). Was fällt Ihnen ein?

Waklfort (wie oben). Auf Gefahr Ihrer Ungnade werd' ich Sie mit Gewalt verhindern, eine Tollheit zu begehen. (Nimmt Henriette und Nanni unter den Arm und will fort.)

Nanni (sich losreißend, laut). Ale ... was wär' das?! Wenn's kommens Sie mir su, ich kumm' ich Ihnen su! (Nimmt eine drohende Stellung an.)

Digitized by Google

Henriette (hat sich ebenfalls losgerissen und spricht laut, in waldbäurischem Dialekt). I woaß gar net, was er will, der narrische Ding übereinand'!

Waklfort (erstarrt). Wie ... wa ... was?!

Nanni. Wir gehen in Dienst freiwillig und net wo is a Zwang.

Plumpsack (zu Waklfort). Was wär' denn das für a Manier?! Seit wann nimmt man die Dienstboten mit Gewalt auf?

Leinöl (auf Henriette und Nanni zeigend). Sind denn das Matrosen, die gepreßt werden müssen?

Waklfort (ganz verblüfft). Ich ... ich dachte ... ich wollte ... ach Gott!

Leinöl. Das is ein Ausländer!

Plumpsack. Mir scheint gar ein Chinese!

Henriette (wie oben). Er soll ei'm an' Fried' geben!

Plumpsack. Wir werd'n ihn gleich loskriegen. (Zu den Mägden.) Madeln, gehts her! (Zieht sie beiseite und sagt ihnen geheimnisvoll, auf Waklfort zeigend.) Das is ein verruckter Pachter, der braucht etliche Dienstboten ... zahl'n thut er unsinnig ... laßts ihn net aus!

Alle. Ich bitt' Ihnen, nehmen S' mich, ich bin der beste Dienstbot'.

Waklfort. Laßt mich ungeschoren!

Die Mägde. Ach, wir wissen's schon! ... Sie brauchen eine Magd!

Waklfort. Ich werde rasend! (Eilt nach dem Hintergrund.)

Die Mägde (ihn verfolgend). Sie müssen eine nehmen, wir lassen Ihnen net aus! (Die Mägde mit Waklfort durch den Hintergrund lärmend ab, die übrigen Landleute folgen lachend nach.)

Zehnte Scene.

Henriette, Nanni, Leinöl, Plumpsack.

Leinöl (zu Plumpsack, leise). Na, also nimm s' auf!

Plumpsack. Es schadet aber nicht, wenn du auch a Wort redest!

Leinöl. Später ... zuerst red du!

Plumpsack. Geh, du bist ein Trauminit!

Leinöl. Wer sagt denn das?! Da schau her ... (Nähert sich Henriette allsogleich verlegen und verwirrt und spricht abgebrochen.) Na ... also ... weil ... ja ...

Plumpsack (leise zu Leinöl). Pack ein ... und schau mi an! (Geht kurascbiert zu Nanni, betrachtet sie, wird etwas verlegen, richtet sich das Halstuch.) Hm!... hm!... hm!... hm! (Beiseite.) Ich weiß net, was das is!

Nanni (leise zu Henriette). Es traut sich keiner!

Henriette (leise zu Nanni). Nun, so gehn wir. (Will mit Nanni fort.)

Leinöl (ängstlich zu Plumpsack). Sie kommen uns aus!

Plumpsack (vertritt ihnen den Weg). Halt, liebe Madeln, wohin denn?

Henriette. Arbeit suchen!

Nanni. Wir wollens Diensten!

Plumpsack. Na ... das könnts ja bei uns!

Henriette. Es hat aber kaner 'was dergleichen 'than!

Nanni. Wann S' net redens ... wie kann me wissen?!

Digitized by Google

Plumpsack. I brauchet eine fleißige Magd, die gut kocht und schön wascht und aufs Vieh gut schaut, das is bei mir eine Hauptsach'!

Nanni. Na . . . wann S' zahlens Lohn gutes . . .

Leinöl. Ich leb' in stillbescheidner Verborgenheit und ländlicher Ruh', bei mir hat eine Magd eigentlich gar nix zu thun.

Henriette. Ich verlang nix als a gute Behandlung.

Leinöl. O so gut, so sanft . . . so . . . o mein Gott!

Plumpsack. Also da is's Drangeld! (Giebt Nanni einen Thaler.)

Leinöl. Und hier von mir! (Giebt Henrietten Geld.)

Nanni (leise und lachend zu Henriette). Jetzt sind wir Bauernmägde!

Henriette (ebenso zu Nanni). Wenn das der Chevalier sähe!

Plumpsack (zu Nanni). Und noch eine Frag' . . . is sie brav?

Nanni (böse). Bin ich Dienstbot' böhmisches . . . wenn wären S' net Herr meinige, jetzt kriegeten S' Antwurt . . .

Plumpsack. Na, nur net harb' sein! Ich frag' nur, weil . . . weil . . . weil wir keine Liebhaber leiden.

Leinöl. Nein, das is in unserm Haus nicht der Brauch!

Plumpsack. Wir sind selbst ledige Leut', und es is net notwendig . . . und mit einem Wort . . . in dem Punkt sind wir sehr streng.

Leinöl. Im übrigen aber sind wir sehr eine gute Herrschaft . . . ich gar . . . und wenn sie sieht, (Auf sich deutend.) die Herrschaft nämlich, daß er (Auf Henriette deutend.) der Dienstbot' nämlich, sich so gut anlaßt, dann wird (Auf Henriette deutend.) er es recht gut haben bei (Auf sich zeigend.) ihr . . . denn (Auf sich zeigend.) ihr is drum zu thun, einen (Auf Henriette zeigend.) zu bekommen, der brav is . . . weil (Auf sich zeigend.) sie noch ledig is!

Henriette (leise zu Nanni, ängstlich). Ledige Leute sind es . . . es war unbesonnen von uns.

Nanni (ebenso zu Henriette). Keine Frau im Haus!

Henriette (wie oben). Wir müssen suchen zu entkommen.

Nanni (wie oben, in die Scene blickend). Da kommt der Chevalier als Retter!

Plumpsack (in die Scene blickend). A Spektakl, die Madeln sind noch immer über den Krippenreiter her!

Leinöl (ebenfalls in die Scene blickend). Jetzt mischt sich gar der Richter drein!

Elfte Scene.

Die Vorigen; Waklfort, die Mägde, Pächter, Bauern, der Richter.

Die Mägde (indem sie Waklfort auf die Bühne verfolgen). Das geht nicht so, das wäre net übel!

Waklfort. Schert euch zum Henker!

Die Mägde (zum Richter, ihn verklagend). Er hat uns versprochen . . .

Richter. Er muß euch halt ein Abstandsgeld zahlen.

Waklfort (den Mägden Geld gebend). Da nehmt und packt euch! (Halb leise zu Henriette und Nanni.) Und nun hoffe ich, wäre der Scherz . . .

Digitized by Google

Henriette (laut). Ja, ja ... Pachter Veit ... kimmts, wir gehn mit öng!

Nanni (zu Plumpſack). Bleib'n ich nicht bei Ledige, weg'n Ruf meinige.

Waklfort (ihnen den Arm gebend). Kommen Sie ſchnell ... (Will mit beiden ab.)

Plumpſack. Halt, das geht nicht ſo!

Leinöl. Herr Richter, die Dienſtboten g'hör'n uns.

Richter (zu Henriette und Nanni ſtreng). Da geblieben! (Zu Nanni.) Hat ſie's Drangeld angenommen?

Plumpſack. Einen Wildemannthaler hat ſie kriegt von mir!

Richter (auf Henriette zeigend). Und die auch?

Leinöl. Hier hat ſie noch den glänzenden Frauenbildler in der Hand.

Waklfort. Ich werde zu Stein!

Richter. Still, Ausländer! (Zu Henriette und Nanni.) Ich werd' euch lernen mir nix dir nix davon gehen, das Drangeld verpflichtet euch auf ein halbes Jahr ...

Waklfort (zum Richter). Aber das ſind ja keine ...

Henriette (ſchnell und leiſe zu Waklfort). Ums Himmels willen ſtill! Sie blamieren mich und ſich auf ewige Zeiten.

Richter (zu Waklfort). Schau der Herr jetzt, daß er fortkommt, ſonſt laß ich ihn vom Wachter expediern.

Plumpſack (ſehr raſch und barſch zu Nanni). Alſo keine Umſtänd' ... ich werd' ihr ſchon einen Herrn zeigen.

Leinöl (zu Henriette). Ja ... wenn ein Dienſtbot' ſtützig wird ... da ...

Wachter (zu Waklfort, welcher, faſt außer ſich, nicht weiß, was er beginnen ſoll). Weiter da!

Plumpſack (zu Henriette und Nanette). Vorwärts! ...

(Nanni wird von Plumpſack, Henriette von Leinöl fortgeführt. Der Wachter treibt Waklfort zur entgegengeſetzten Seite fort. Im Orcheſter fällt paſſende Muſik ein.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

II. Akt.

Das Innere einer Pächterwohnung. Rechts zwei Seitenthüren, links zwei Seitenthüren. Im Prospekte links die Eingangsthüre, rechts ein Fenster. Vorne links ein Tisch mit einer Lampe.)

Erste Scene.

Margarete am Tische sitzend.

Sind doch schon hübsch groß die Bub'n, aber wie's finster wird und sie sind nicht z'Haus, krieg' ich halt doch noch all'weil Ängsten . . . bin doch neugierig, was s' all's z'Haus bringen vom Markt!

Zweite Scene.

Die Vorige; Plumpsack, Leinöl, Henriette, Nanni.

Plumpsack (steckt den Kopf durch die Eingangsthüre herein). Frau Mutter, da sind wir alle miteinand'. (Tritt ein; Leinöl folgt ihm, die beiden Mädchen am Arm führend.)

Margarete. Du narrischer Bub' . . . ös warts ja nur zwa!

Plumpsack. Und jetzt sind wir viere word'n!

Margarete (erstaunt). Was?!

Leinöl (mit Henriette und Nanni vortretend). Die zwei Dienstboten haben wir uns kauft auf'm Mark.

Plumpsack. Und ich hab' der Frau Mutter extra 'was 'bracht. (Giebt ihr ein Paket.)

Margarete. Ich dank' dir, mein Sohnerl . . . aber siehst . . . mein Ziehsohn ist um so viel jünger und is wieder der g'scheitere g'wes'n. Der hat's 'troffen, wo mir's am meisten fehlt in der Wirtschaft.

Henriette (leise zu Nanni). Dem Himmel Dank, daß eine Frau da ist!

Leinöl. Ich hab' nur die da ausg'sucht. (Auf Henriette deutend.)

Plumpsack. Die andere (Auf Nanni deutend.) is meine Erfindung.

Leinöl (auf Nanni zeigend). Die is für die Hendln, Gansln, Kalbeln und Küh, und die, die zartere, (Auf Henriette zeigend.) die is wieder unendlich gut fürs Haus.

Plumpsack. Im Preis sind s' gleich!

Margarete. Na, Madeln, warum redts denn nix?

Nanni. Ich bin ich melancholische.

Henriette. Und i hab' 's Hoamweh!

Margarete. Ah! Das wird sich geben, nur arbeiten recht, von Fruh bis auf d'Nacht, da vergehn die Mucken.

Plumpsack (zu Henriette und Nanni). D'Frau Mutter wird öng schon in der Corda halten.

Digitized by Google

Henriette (leise zu Nanni). Wir büßen unsern Leichtsinn schwer.

Plumpsack (zu Margarete). Unterwegs hab'n s' uns durchgehn woll'n.

Margarete. Wär' net übel!

Leinöl. Wir haben s' aber gleich wieder erwischt! . . . Die eine bei der Flüg', die andere bei der Falten!

Margarete (zu Henriette und Nanni). So? Seid's ös Vögerln, die ausflieg'n woll'n? Da werd' ich öng die Nesterln da drin (Auf die Seitenthüre rechts rückwärts deutend.) herrichten, da is's Fenster hübsch hoch . . . und 's Gatter hübsch stark . . . und unter Tags is's a G'spaß, da hab' ich meine Augen überall! (Geht durch die Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Margarete.

Henriette (für sich). Kein Entrinnen!

Nanni (leise zu Henriette). Schauderhaft, wir sind von einem Drachen bewacht.

Leinöl. Und jetzt, meine lieben G'schlavinnen . . .

Nanni (auffahrend zu Leinöl). Wer giebt Ihne ab G'schlavin? Wir seins Dienstboten rechtschaffene!

Leinöl (zu Plumpsack). Red du mit der Böhmin . . . i kumm net auf mit ihr.

Plumpsack (zu Leinöl). O . . . ich werde ihr die Hopatatschigkeit schon austreiben. (Zu Henriette und Nanni.) Wie soll man denn sagen zu euch . . . wenn man den Namen net weiß?

Leinöl (zu Henriette). Geh, sag mir, schöns Schatzerl, Herzerl liebs, wie heißt denn, du mein Mauserl du?

Henriette. Martha heiß' i!

Leinöl. Martha?!! . . . welch' sanftweicher, mildzarter, mudlmolleter Name . . . Martha!

Plumpsack (zu Nanni). Und du?

Nanni. Ich heiß ich Anczika!

Plumpsack. Warum?

Nanni. Weil hate Taufgudl su wull'n meinige.

Plumpsack. Damit du also Gehorsam lernst, Anczika (Gebieterisch.) allonmarsch mein' Hut aufg'hängt auf'n Nag'l dort! (Giebt ihr seinen Hut.)

Nanni (böse). Gagramente! Hängen S' selbe auf Deckel Ihrige filzige, z'sammdetschte. (Wirft ihm den Hut vor die Füße.)

Plumpsack. Was unterfangst du dich, weiblicher Hausknecht?! . . . (Drohend.) Jetzt justament.

Leinöl (hält ihn zurück). Aber geh, sei net so grob! Von Anschrei'n werd'n die Dienstboten entweder stützig oder verzagt. Nur Güte! Was thut ein Dienstbot' net alles in der Güte! Da schau her! (Zu Henriette.) Martha, sei so gut, Engerl, geh ins Kucherl außi zum Herderl, nimm a Kohlerl, brenn dich nicht ins Bratzerl und rauch mir's an, mein Tabakpfeiferl. (Hält ihr die Pfeife hin.)

Henriette (mißt ihn mit einem stolzen Blick, nimmt ihm die Pfeife aus der Hand und wirft sie zu Boden, daß sie zerbricht).

Digitized by Google

Plumpſack (zu Leinöl). Da haſt es mit der Güte!

Leinöl (ganz perplex). Aber Martherl, das war ein mirſamener Kopf!

Henriette. Mir alles eins!

Leinöl (kleinlaut). Aber mir net ... mein ſpiegelmaſſamirſamener Kopf!

Henriette. Ich kann 's Rauken net leiden!

Leinöl. Und deswegen zerbrichſt mir mein' ſilberbeſchlagenen=friſchwachs=eingelaſſenen=ſpiegelmaſſamirſamenen Kopf!

Plumpſack. Lohnabziehn und a Stund' länger ſpinnen alle Tag, das is 's beſte dafür. Warts nur! (Holt zwei Spinnräder aus einem Schrank hervor.)

Henriette. I brauch' kein' Lohn, i will aus'm Dienſt!

Leinöl. Da wär' mir nicht gedient, nein, Martha, dienen mußt, ohne dienen da könnt' ich net dienen. Und mein Ziechbruder hat recht, a Stund ſpinnen wird dir gar nicht ſchaden, du widerſpenſtiger Dienſtbot! Alles darf ein Dienſtbot eher ſein, aber nur nicht widerſpenſtig, das vertragt kein Herr!

Henriette. Ich kann net ſpinnen!

Nanni. Ich hab' ich vergeſſen ſchunt lang.

Plumpſack (drohend zu Nanni). Na wart, i lern dir's!

Leinöl. Net ſpinnen könnts? Aber Mägde, was ſeids denn ös zwei a jede für a Magd.

Nanni. Jag'n S' uns furt, is e g'ſcheiteſte!

Plumpſack. Ah, das thun wir net! Da ſetz dich her neben mich! (Setzt ſich ſich zu einem Spinnrade.) Und wenn 's gute Beiſpiel net wirkt ...

Nanni. Ich ſitz' ich ja ſchun! (Setzt ſich zum andern Spinnrad.)

Leinöl (zwei Spinnräder bringend und ſie neben die andern in eine Reihe ſtellend). Martha, da haſt a Radl.

Henriette (ſich zum Spinnrad ſetzend, für ſich). In welches Meer von Ungemach hab' ich mich geſtürzt.

Leinöl. Ich bin ein glücklicher Kerl, ohne Vormerkung hab' ich einen Sitz bei der Martha!

Spinnrad=Quartett.

Leinöl. 's Madl g'fallt einem Mann,
's ſpinnt ſich richtig 'was an,
Doch 's is a Keirei,
's hat an Faden dabei.
Sie hat a ſchöns G'ſicht,
Doch gar z'brav is ſ' nicht,
Sie führ'n a groß' Haus,
's geht dem Mann der Fad'n aus!
Da entſpinnt ſich a Streit
Zwiſchen dieſe zwei Leut',
's ſchaut nicht z'ſamm Weib und Mann,
Jed's ſpinnt extra 'was an!
So ein Spinnen ohne Spinnradl is dumm,
: Spinnradl drah di :| di um.

Digitized by Google

Alle. |: Spinnradl drah di :| di um.
Leinöl. Im Theater spiel'n s' Stück,
Und die Stück, au weh zwick,
In Handlung und Wort
Spinnen sich halt so fort.
's wird ei'm völli angst und bang,
Spinnt der Fad'n sich so lang.
Und den Leuten wird 's Stück
Trotz der Länge oft z'dick.
Auch is der Akteur
Seiner Roll' oft nicht Herr
Und spinnt dann, o Graus,
Alles noch fader aus!
So ein Spinnen ohne Spinnradel is dumm,
|: Spinnradl drah di :| di um!
Alle. |: Spinnradl drah di :| di um!

Nanni (wirft während des Nachspiels ihr und Plumpsacks Spinnrad um). Was brauch 'ma Spinnerei dalkete! (Springt auf.)

Plumpsack. Na wart, dir muß ich einen Herrn zeigen.

Nanni. Jekus! (Läuft in die Seitenthüre links rückwärts ab.)

Plumpsack (läuft ihr nach).

Vierte Scene.

Henriette, Leinöl.

Henriette (nachrufend). Nanni! (Sich korrigierend.) Will ich sag'n Ancizka! (Für sich). Sie läßt mich hier allein!

Leinöl. Fürchtest du dich vor mir?

Henriette. Na ... i glaub's a so ...

Leinöl. Das charakterisiert dich als Seele ohne Falsch, denn die Katzen sind falsch, da du dich aber vor mir fürch'st, kannst du keine Katz sein, denn vor mir fürchtet sich keine Katz!

Henriette (für sich). Aber es ist doch ... (Laut.) Allein bei ei'm Herrn, das halt' i net aus!

Leinöl (mit wohlwollender Stimme). Rätselhafter Dienstbote du!

Henriette (für sich). Er sieht so gut, so ehrlich aus, was fürcht' ich denn?

Leinöl. Eine Frage, Magd, magst mi? O Magd, du machst mir a Freud', wennst mich magst.

Henriette. Sie werd'n net lang so freundli mit mir reden!

Leinöl. Warum?

Henriette. Weil i halt gar nix zu der Arbeit bin.

Leinöl. Weg'n was gehst denn hernach in Dienst?

Henriette. Aufrichti g'sagt, das waß i selber net!

Leinöl. Du bist verwöhnt, du mußt immer Herrn g'funden haben, die sehr gut war'n mit dir!

Digitized by Google

Henriette. Freili'!

Leinöl. Warst du schon bei viel gute Herrn?

Henriette. Schau' denn ich aus, wie eine, die schon a Ewigkeit dient?

Leinöl. Nein, du schaust blühend aus, blühender noch als der Strauß an deinem Mieder . . . o gieb ihn mir!

Henriette. O nein! . . . Die Bleamerl hab' i mir no' im Wald brockt!

Leinöl. Wenn du morgen fruh in Stall gehst . . .

Henriette (erschreckend). Muß ich wirklich . . .

Leinöl (zart). Milimelchen . . . und da würde dieser Strauß leicht einer Kuh zur Beute . . . gieb ihn lieber mir!

Henriette. Na . . . wenn der Strauß schon durchaus so eine Bestimmung hat . . . da nehmen Sie ihn. (Giebt ihm das Bouquet.)

Leinöl (entzückt). O Martha, von dem Dufte dieser Blumen begeistert, laß mich dir gestehn, daß ich dich liebe, daß ich dich . . . daß ich dich bewahnsinne, daß ich ewig . . . daß du mir . . . daß ich dir . . . daß ich stets . . . daß du mir . . . rührt dich dieses Übermaß von Liebe?

Henriette. Ich muß lachen . . .

Leinöl. Es ist mein Ernst! Du bist aus'm Wald, das wirst Schatten auf deine Herkunft, ich will mich aber hinaussetzen über deine dunkle Geburt und dich hineinsetzen in meine blanke Wirtschaft.

Henriette. Jetzt muß ich erst recht lachen . . .

Leinöl. Du lachst? O Martha, glaubst denn du, das is keine Marter, wenn man eine Martha liebt und sie macht's einem so, die Martha?! Schau ihn an, deinen Herrn, wie er da liegt zu den Füßen seiner Magd . . . (Stürzt ihr zu Füßen.)

Henriette. Jetzt hör' ich gar nimmer auf zu lachen . . .

Leinöl. Mach mich nicht konfus! (Ihre Hand ergreifend.) Denk an die Pfeifen, einen Kopf zerbrichst mir, den andern verdrahst mir, du bist ja ein wahres Unheil für die Köpf'!

Henriette. Ob S' aufstehn werd'n!

Leinöl. Nach vollbrachtem Bußel oder nie!

Henriette. Ich schrei'!

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Nanni läuft durch die Seitenthüre links rückwärts herein, **Plumpsack** verfolgt sie.

Plumpsack. Ein Häferl wirfst du auf mich?

Nanni (um Leinöl und Henriette bald nach einer, bald nach der andern Seite herumlaufend, um sich vor Plumpsack zu schützen). Ich ruf' ich, daß laufte alles z'samm'!

Leinöl (noch immer knieend und Henrietten, die sich von ihm losmachen will, festhaltend). Einen Bußikuß, oder . . .

Plumpsack (zu Nanni). Da kniest dich nieder und bittst mich um Verzeihn.

Henriette. Zu Hilfe! Zu Hilf'!

Nanni (zugleich). Er bringte mich um!

Digitized by Google

Sechste Scene.

Die Vorigen; Margarete.

Margarete (durch die Seitenthüre rechts rückwärts kommend). Was is denn das für a Remisuri?! Tausendsaprawaltsbuben, wollts schlafen gehn oder net!

Plumpsack (auf Nanni deutend). Sie hat mir a Häferl . . .

Leinöl (auf Henriette deutend). Sie hat mir a Pfeifen . . .

Margarete (zu Plumpsack und Leinöl). Marsch, ins Bett!

Plumpsack. Ich hab' s' nur bestrafen woll'n! . . .

Leinöl. Ich hab' s' noch belohnen woll'n!

Margarete. Weiter! . . . Das hat alles morgen Zeit!

Plumpsack (drohend zu Nanni). G'freu' di! (Geht durch die Seitenthüre links vorne ab.)

Leinöl (zu Henriette). Das Bußerl wird vorg'merkt auf morgen!

Margarete (zu Leinöl). Da habts a Licht!

Leinöl (das Licht nehmend, für sich). Heut nacht spalier' ich mir mein' Schlaf mit a paar dutzend Traumbilder aus! (Geht ebenfalls durch die Seitenthüre links vorne ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Leinöl und Plumpsack.

Margarete (zu Henriette und Nanni). Eure Schlafkammer is da drin. (Nach Seitenthüre rechts rückwärts deutend.) Ihr seids weit 'gangen heut, morgen weck' ich öng erst um fünf Uhr auf, für g'wöhnlich aber is halber viere die Stund'.

Henriette (für sich). Himmel!

Nanni. Wenn schlaf' ich nicht bis achte, ich bin ich nix nutz ganze Tag.

Margarete. Das werden wir öng schon austreib'n! 's Licht steht drin!

Nanni (unwillig). Teibel soll's hulen, wir's da behandeln s' Magd. (Geht mit Henrietten durch die Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Margarete (ihnen nachrufend). Weiter nacheinand'!

Achte Scene.

Margarete.

Denen muß i kurios auf die Kappen gehn. Wenn mir's nur d'Buben nicht verderben. Morg'n fruh soll'n s' mir's gar net z'sehn kriegen. (Nach der Seitenthüre rechts vorne deutend.) Sie schlafen im zweiten Zimmer drin . . . ich sperr' halt da zu. (Indem sie die Seitenthüre links vorne zusperrt.) Dieb' hab'n wir keine auf'm Land, Schloß und Rieg'l sind doch nur weg'n d' Bub'n und Madln da! . . . Jetzt werd' i noch d'Fensterlad'n zumachen, nacher d'Madeln einsperr'n und zum Schluß kriech' i selber in die Federn! (Ist zum Fenster gegangen und sieht hinaus.) Wie der Mond schön scheint! (Man hört einen Hund heulen.) Was denn der Blaßl nur so heult, der hat g'wiß wieder 'was g'sehn auf'm Freithof . . . der Uhu meld't sich auch wieder auf'm Thurm . . . mir wird völli ähntrisch! (Hinaussehend.) Bewegt sich dort net 'was Weiß's . . . i trau' mi gar net hinz'schau'n. (Nachsinnend.) Heut vor . . . ja . . . ja . . . heut vor vierzig Jahr . . . is mein letzter Liebhaber g'storben . . . wenn er etwa gar . . . (Sich ermannend.) Ach! Was reißet den jetzt aus'm Grab, wenn

Digitized by Google

er mir hätt' erscheinen woll'n, hätt' er's früher gethan ... die Fensterläden muß i zumachen! (Geht zum Fenster, a tempo tritt Waklfort als Geist in weißem Rokokokostüm verkleidet von außen zum Fenster; Margarete im höchsten Schreck.) Ah, er is es! ... Sein Geist ... sein Geist! (Läuft durch die Seitenthüre links rückwärts ab.)

Neunte Scene.

Waklfort, indem er zum Fenster hereinsteigt.

Mein Kammerdiener hatte recht, mich in diesen Mantel zu hüllen, er giebt mir ein geisterähnliches Aussehen, die Alte habe ich aufs zweckdienlichste dadurch verscheucht, und selbst der Haushund ... da kann man sehen, wie dumm noch die Hunde auf dem Lande sind, hielt mich für ein geistiges Wesen und stimmte statt zu bellen nur ein dumpfes Gewinsel an. (Sich umsehend.) Wenn ich jetzt nur ...

Zehnte Scene.

Der Vorige; Henriette, Nanni, später **Leinöl** und **Plumpsack** innen.

Nanni (von innen). Es is seine Stimm ... ich versichere Euer Gnaden ... (Tritt aus der Seitenthüre rechts rückwärts und stößt, über Waklforts Maske erschreckt, einen Schrei aus.) Ah!

Waklfort. Aber, ich bin es ja, Nanni!

Henriette (aus derselben Thüre). Ah, Chevalier ... Retter in der Not!

Waklfort (zu Henriette.) Sie erschrecken nicht vor mir als Geist?

Henriette. O, mich täuscht keine Maske!

Waklfort. Unter jeder erkennen Sie Ihren Freund ... Ihren ...

Henriette (ängstlich). Wir haben keine Zeit zu verlieren!

Waklfort. Sie haben recht. Fünfzig Schritte von hier steht mein Wagen, dort angelangt, werd' ich Ihnen erst die gebührenden Vorwürfe machen!

Henriette. Helfen Sie mir zum Fenster hinaus ... (Steigt mittelst eines Stuhles, den ihr Waklfort hinstellt, auf die Fensterbrüstung.)

Plumpsack und Leinöl (innerhalb der Seitenthüre links vorne). Was is denn g'schehn?

Leinöl (versucht von innen die Thüre zu öffnen). Die Thür' geht net auf!

Henriette. Ums Himmels willen ... schnell! (Springt über die Brüstung hinab ins Freie.)

Waklfort (will nacheilen). Himmel!

Nanni (ihn beiseite schiebend). Lassen S' mich zuerst! (Steigt auf die Brüstung und springt ins Freie.)

Plumpsack (von innen). D'Frau Mutter hat uns eing'sperrt.

Waklfort (in ängstlicher Eile). Wenn so ein gemeiner Bauer sich an mir vergriffe! (Springt eiligst aus dem Fenster.)

Leinöl (von innen). Auf d'Letzt ... g'schieht den Madln 'was ...

Plumpsack (von innen). Die Thür wird gleich eing'sprengt sein. (Man sieht, daß von innen heftig an der Thüre gearbeitet wird.)

Leinöl. Die Mägde sind in Gefahr.

Plumpsack. Nur angetaucht! (Mit Gekrache reißt die Thüre zugleich aus Schloß und Angeln und Leinöl und Plumpsack fallen in komischer Nachtkleidung mit der Thüre auf die Bühne.)

Digitized by Google

Elfte Scene.

Plumpſack, Leinöl, Margarete, erſter Knecht.

Margarete (zum Knechte, mit dem ſie in großer Angſt durch die Seitenthüre links rückwärts kommt). Es war ſein Geiſt!

Leinöl und Plumpſack (ſich aufraffend). Wen ſein Geiſt?

Margarete. Unſerm ehemaligen Gutsherrn ſein Geiſt!

Knecht (auf die offene Seitenthüre rechts rückwärts deutend). Da is die Thür offen!

Leinöl. Auf d'Letzt iſt der Geiſt bei die Madln drin!

Plumpſack. Da brich ich ihm Arm und Bein! (Eilt mit Leinöl zur offenen Thüre.)

Margarete (ebenfalls hineilend). Madln . . . wo ſeids denn?

Leinöl und Plumpſack (nachdem ſie in die leere Kammer geblickt). Fort ſind ſ', fort!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; zweiter Knecht.

Zweiter Knecht (durch die Mittelthüre hereineilend). G'rad is a Wag'n fortg'fahr'n!

Plumpſack, Leinöl und Margarete. Wer war denn drin?

Zweiter Knecht. Zwei Madln und a Geiſt!

Plumpſack und Leinöl. Unſere Dienſtboten fort!

Margarete. Auch als Geiſt geht er auf d'Madln! (Wankt erſchöpft nach einem Stuhle im Vordergrund.)

Plumpſack (zum erſten Knecht). Läut Sturm! (Der erſte Knecht zieht außerhalb der Mittelthüre an einer Glocke.)

Zweiter Knecht (indem er durch die Mittelthüre abläuft). Auf, alle . . . auf!

Leinöl. Dienſtbotenentweichung! . . . Sklavenaufruhr!

Plumpſack (grimmig hin und herrennend). Wenn ich dich erwiſch', Ancizka, dann geht ganz Böhmen z'Grund!

Zweiter Knecht (zu den übrigen Knechten, mit welchen er haſtig durch die Mitte hereineilt). Zwei Madln und a Geiſt!

Die Knechte (erſtaunt). Was?

Plumpſack (zu den Knechten). Den Geiſt prügelts ab!

Leinöl. Und d'Madln bringts her! Nur Madln, Geiſt brauchen wir keinen!

Plumpſack. Zwanzig Gulden Belohnung auf die Böhmin!

Leinöl. Fufzig Gulden und a Königreich für die Martha!

Plumpſack. Auf, in alle Weltgegenden. Leinöl, läut Sturm, d'Frau Mutter läut't auch Sturm und ich läut' auch Sturm! Auf, ihnen nach!

(Wie die dritte Glocke läutet, Aktus.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

III. Akt.

Waldpartie. Rechts ein Bauernwirtshaus. Mehrere Tische mit Stühlen und Bänken stehen vor dem Wirtshaus zu beiden Seiten des Theaters. Krüge, Kannen, Becher auf den Tischen.

Erste Scene.

Gerichtsschreiber, ein Pächter, ein Bauer sitzen am ersten Tische rechts. An allen übrigen Tischen **Bauern. Wirt** steht vor dem Tische rechts.

Gerichtsschreiber. Das muß eine sehr noble Gesellschaft sein.

Wirt. Müssen wenigstens dreißig Personen sein ohne Personal; wo man hinschaut, sieht man nix als noble Herrn und Frauen.

Gerichtsschreiber. Dort unten haben die Herrschaften ein prachtvolles Zelt aufgeschlagen, wo sie ihr Frühstück einnehmen werden.

Wirt. Mein Wirtshaus war ihnen zu schlecht; sollen sich alle krank essen an ihre Ausländer Fisch'! (Ab.)

Bauer. Ja wohl, ein einheimisches Geselchtes oder vaterländischer Schmarn, das is denen Leuten zu gemein.

Gerichtsschreiber. Ei Leutchen, seid nur vernünftig ... lasse man jedem seine Freude, nicht wahr?

Bauer. Ja, der Gerichtsschreiber hat recht!

Gerichtsschreiber. Seht, wenn ich ein gutes Glas Wein habe und ein hübsches Mädchen sehe, bin ich seelenvergnügt, nicht wahr?

Bauer. Und a Geld dazu, nachher bin ich's a.

Gerichtsschreiber. Der Wein und die Mädeln sollen leben!

Alle. Sollen leben!

Gerichtsschreiber. Juhe! Allons ihr harmlosen Söhne der Natur, befeuchtet eure Gurgel und stimmt in mein' frohen Gesang.

Lied mit Chor.

Bei Weibern und bei Wein,
Da laßt uns fröhlich sein,
Drum stoßt die Gläser an,
Glück auf für jedermann.
Schenkt ein, schenkt ein
Und laßt uns fröhlich sein.

Im Leben, wie ihr wißt,
Nur alles Täuschung ist,

Digitized by Google

Doch macht kein schief Gesicht
Und schert euch darum nicht.
Und trinkt und trinkt,
Bis der Becher sinkt.

Und kommt der Tod heran,
Holt sich den rechten Mann,
So bleibt es sich ja gleich,
Ob arm oder reich!
Drum trinkt, drum trinkt,
Bis der Becher sinkt. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Vier Herren und **Damen**, dann **Nanni**.

(Alle nach englischer Manier in Reitkleidern, mit Reitgerten in der Hand, treten von links auf.)

Ein Herr. Eine herrliche Kavalkade!

Eine Dame. Das günstige Wetter ... die reizende Gegend ...

Zweiter Herr. Die noch reizendere Gesellschaft.

Dritter Herr. Alles im Einklang ... doch die Königin des Festes ... unsere freundliche Wirtin fehlt!

Eine Dame (hat in die Scene rechts geblickt). Da kommt Nanni!

Ein Herr (Nanni entgegengehend). Wo ist deine Gebieterin, holde Soubrette?

Nanni (ebenfalls im Reitkleid). Meine Gebieterin?! (Geziert sprechend.) Als ich sie verließ, saß sie dort am Waldessaum, seitdem sah ich sie nicht wieder! (Für sich, im gewöhnlichen Dialekte.) Ich red' gern, wie mir der Schnabel g'wachsen ist ... wenn ein' aber einer per „Soubrette" anred't, da muß man schon ein Übriges thun!

Ein Herr. War nicht Chevalier Walkfort bei ihr?

Nanni (geziert). Er stand in einiger Entfernung!

Ein Herr. Und rückt doch immer näher, wie es scheint. (Zur Gesellschaft.) Geben sie acht, wir erleben bald eine Hochzeit.

Nanni (geziert). Ach, dächt' ich's doch kaum ... ne! (Für sich, im gewöhnlichen Dialekte.) Meiner Gnädigen steckt der junge Pachter im Sinn! Seit der Dienstboteng'schicht' hat sie nix als Leinöl im Kopf und Leinöl im Herzen.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Plumpsak.

Plumpsack (tritt aus dem Wirtshaus und spricht zurück). B'hüt' dich Gott, Wirt! (Erblickt die Gesellschaft, für sich.) Tausendsaprawalt, is das a G'sellschaft! ... Die schönen Damen und die faden Herrn! (Zieht sich mehr in den Hintergrund.)

Ein Herr (im Gespräch zu den andern). Am Ende wäre es doch unartig, wenn wir sie nicht aufsuchten!

Nanni (geziert). Ich werde Erkundigungen einziehen ... vielleicht kann dieser Landbewohner ... (Klopft Plumpsack auf die Schulter.) He, guter Freund!

Digitized by Google

Plumpſack (ſich reſpektvoll wendend). Was ſchaffen S'? (Erkennt Nanni mit großem Erſtaunen.)

Nanni (für ſich, erſchrocken). Himmel . . . er is!

Plumpſack (verwundert aufſchreiend). Million! Meine Böhmin is a engliſche Reiterin word'n.

Geſellſchaft. Was iſt das?

Plumpſack. Statt'm Kochlöffel hat ſ' a Reitgert'n in der Hand! Na wart, Ausreißerin!

Zweiter Herr. Was will der Menſch?

Dritter Herr. Iſt er verrückt?

Nanni. Ach, meine Herren, ſchützen Sie mich, ſonſt bin ich des Todes!

Plumpſack. Hochdeutſch hat ſ' auch ſchon g'lernt!? Na, g'freu dich!

Ein Herr (zu Plumpſack). Guter Freund, vergeſſen Sie nicht, daß Sie ein Bauer ſind!

Plumpſack. Seids froh . . . daß 's mir net einfallt, denn a Bauer is grob! (Zeigt auf Nanni.) Das is meine durch'gangene Magd . . . ſie is Kuhdirn', bei die Roß' hat ſie nix zu thun! (Nimmt ſie beim Arm und reißt ſie aus der Mitte der Herren auf die andere Seite.)

Nanni. Ums Himmels willen, meine Herrn!

Erſter Herr. Das wird zu arg, meine Herrn.

Zweiter Herr. Sein Glück, daß er mich nicht gemeint hat, denn ſonſt...

Plumpſack. Ihnen ſag' ich's extra no a mal, wenn ſ' wollen . . .

Dritter Herr. Nun hat er Zeit, daß er geht, denn ſonſt . . .

Plumpſack. Bleibt er no' da!

Vierter Herr. Jetzt ſag' ich es ihm zum letztenmal, geh er ſeine Wege.. denn ſonſt . . .

Plumpſack. Könnt's Ihnen allen miteinander ſamt Stiefel und Sporn no' ſchlecht gehn.

Fünfter Herr. Was unterfängt er ſich? . . .

Alle. Wir werden ihm ſchon zeigen . . . (Gehen auf ihn zu.)

Plumpſack. Nur her, wer Kuraſche hat . . . (Die Herren entfernen ſich eiligſt.)

Vierte Scene.

Die Vorigen, ohne die Herren.

Nanni (nachrufend). Pfui! Seid ihr Ritter?

Plumpſack. Dem Laufen nach könnten's Schneider ſein! (Barſch zu Nanni.) Marſch jetzt mit mir, ich werd' dir deine Pflicht . . .

Alle. Zurück!

Eine Dame. Sie ſteht in unſerem Schutze!

Plumpſack (widerſetzt ſich).

Chor der Damen

indem ſie fortwährend mit der Reitgerten nach Plumpſack fuchteln.

Nur fort,
Kein Wort!

Digitized by Google

Packt Euch
Sogleich!
Denn hier
Sind wir
Zu Schutz
Und Trutz.
Ihr sagt, daß Magd
Sie war, Ihr Narr,
Was sie noch nie
Konnt' sein, nein nein!
Zu Schutz
Und Trutz
Sind wir
Allhier;
Sogleich
Packt Euch,
Kein Wort
Fort, Fort!

(Plumpsack, welcher sich durch ängstliche Bocksprünge vor den Reitgerten zu schützen suchte, wird von den Damen und Nanni im Hintergrunde links fortgetrieben.)

Fünfte Scene.

Leinöl

tritt, wenn die Bühne leer ist, von links durch den Hintergrund auf, indem er melancholisch den Blumenstrauß betrachtet, welchen er von Henrietten erhielt.

Was ist der Mensch ohne Dienstbot'! . . . So ein Mensch kommt mir g'rad so vor, wie ein Leinöl ohne Martha! . . . Das Leben ist eine wüste Insel, ich bin der Robinson drauf . . . und dem Robinson hab'n s' seinen Freitag g'stohlen! (Den Strauß an die Lippen drückend.) Dieses Bukawet is von ihr . . . von ihr sind diese Rosen, diese Veilchen, diese Lilien, diese Rodotendron spediossissimum, diese Sapralaides subra muskablüh Flora . . . alle diese Blümlein sind von ihr. Ich hab' ihn geliebt, meinen Dienstboten, das haben schon ganz andere Leut' gethan, als ich . . . und drum sag' ich es unscheniert, daß ich ohne diesen Dienstboten bodenlos unglücklich bin! . . . Wenn ich's nur auch so bald überstanden hätt', wie dieser Strauß, aber ich blüh' zu stark und verwelk' zu langsam! (Setzt sich an den Tisch vor dem Wirtshause und versinkt in dumpfes Hinbrüten.)

Sechste Scene.

Leinöl, der Wirt.

Wirt (für sich, indem er aus dem Hause tritt). Wenn ich nicht so zufällig zum Fenster schau', sagt's mir ka Mensch, daß a Gast da is! (Leinöl erkennend.) Ah, der Mußi Leinöl . . . was steht zu Befehl, mit was kann ich aufwarten?

Leinöl (ihn anstierend). Martha!

Digitized by Google

Wirt (für sich). Was hat er g'sagt ... ich muß ihn falsch verstanden haben ... (Zu Leinöl.) Befehlen vielleicht a Seidel ...

Leinöl (wie oben). Martha!

Wirt (nicht klug werdend, für sich). Ich weiß net ... der muß schon wo g'wesen sein auf a paar Seidel ... (Zu Leinöl.) Oder befehlen vielleicht, 's is heut ganz frisch ... a Portion ...

Leinöl (wie oben). Martha!

Wirt (mit Befremden für sich). Der red't so kurios ... ich bring' ihm ung'schauter sei' Hirn, 's wird net g'fehlt sein. (Geht ins Haus ab.)

Leinöl (allein). Diesen Brief soll ich nur in dringender Gefahr gebrauchen ... (Zieht einen versiegelten Brief hervor.) ich fahr' in d'Stadt und gieb ihn ab, vielleicht daß ich da einen Rat ... o Hoffnung gaukle mir Möglichkeiten vor! (Stützt in tiefem Sinnen den Kopf mit der Hand.)

Siebente Scene.

Leinöl am Tische, Henriette und Waklfort.

(Beide in Reitkleidern, treten aus dem Hintergrunde rechts auf.)

Waklfort. Meine Gnädige! (Für sich.) Was sie nur haben mag ... bald spricht sie mit mir, ohne mich anzusehen ... bald sieht sie mich an, ohne zu sprechen! ... (Laut.) Meine Gnädige! ... (Für sich.) Jetzt thut sie weder das eine noch das andere! (Laut.) Meine Gnädige! ...

Henriette (auffahrend). Fort! Fort!

Waklfort (entzückt). Ich Glücklicher! Sie ruft meinen Namen ... wenn auch nicht ganz ... die letzte Silbe doch! ... So oft ich mich ihr nahe, sagt sie „fort" ... das „Wakl" bleibt ihr im Herzen stecken.

Henriette (wie oben). Zurück nach der Stadt ... heute noch ... in dieser Minute!

Waklfort. Aber belieben doch zu berücksichtigen, die Gesellschaft würde ...

Henriette (wie aus einem Traume erwachend, indem sie Waklfort gewahrt). Ah, Chevalier ... Sie hier?

Waklfort. Seit einer Stunde weich' ich nicht von Ihrer Seite!

Henriette. Das kann nicht sein ... Sie kommen soeben ... in diesem Augenblicke!

Waklfort. Auf Chevalierseele, ich folgte Ihnen auf dem Fuße, als Sie sich den Gästen entwimmelten.

Henriette (aufgebracht). Das haben Sie sich unterfangen? Was wird die Gesellschaft denken? Augenblicklich gehen Sie wieder hin und thun, als ob Sie mich überall gesucht, aber nirgends gefunden hätten!

Waklfort (zögernd). Sogleich ... aber ...

Henriette. Fort, fort!

Waklfort (für sich). „Fort" ... abermals meine letzte Silbe ... aber der „Wakl" will partout nicht heraus! (Links ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Henriette, Leinöl.

Henriette (ohne Leinöl zu bemerken). Ich bin vornehm, drum muß ich mir vornehmen ... ja nichts vorzunehmen, was nicht vornehm ist! ... Mein Herz ist stolz, mein Charakter eigensinnig, das zusammen genommen zwingt mich, kapriziös zu sein, und das werde ich auch. Der romantische Landpächter gefällt mir, drum kaprizier' ich mich auf ihn. Aber nachgeben in keinem Fall ... Ich habe diese Kavalkade veranstaltet, um die Gegend, wo er weilt, wieder zu betreten ... aber nein ... nein ... ich will ihn fliehen ... (Ist bei den letzten in gesteigertem Affekte gesprochenen Worten ganz in die Nähe Leinöls gekommen.)

Leinöl (auffahrend). Ha, welche Stimme!

Henriette (erschrocken). Himmel ... er ist's!

Leinöl (kaum seinen Augen trauend). Ma ... Ma ... Ma ... Martha!

Henriette (für sich). Bezwinge dich, bezwungenes Herz! (Laut und sich stellend, als kennte sie ihn nicht.) „Martha" ... sagt ihr? So heiße ich nicht!

Leinöl. Du hast doch so geheißen?

Henriette (stolz). Er scheint wohl ein Tiroler zu sein ... denn nur so kann ich mir sein du erklären!

Leinöl. Der Mensch ist selten, was er scheint. Was scheinst du nicht alles zu sein, wenn man dich so anschaut ... und bist doch nix anders als meine Martha!

Henriette. Seid Ihr von Sinnen?

Leinöl. Viel fehlt nicht ... denn diese Veränderung geht mir jetzt erst im Kopf herum!

Henriette. Veränderung?

Leinöl. Wenn ein Dienstbot' auf einmal in Sammt und Seide geht, das zeigt immer eine starke Veränderung an! Von meinem Drangeld hast du dir kein Reitkleid g'schafft!?

Henriette. Ihr habt nicht ausgeschlafen, Ihr träumt noch, wie ich sehe!

Leinöl. Ja, ja, das muß sein! Mir träumt' ... o, es is ein Teufelstraum das! ... Meine Martha steht als plötzliche Prinzessin vor mir ... ich lieg' als unentdeckter Prinz zu ihren Füßen. (Stürzt ihr zu Füßen.)

Henriette (erschrocken). Was thut Ihr?

Leinöl. Sei ruhig ... es ist kein Traum! Ich umfange sie mit Liebesglut!

Henriette (will sich losmachen). Fort! Hinweg!

Leinöl. Es ist ja nur ein Traum. Ich drücke die Theure an mein Herz, einen Kuß auf ihre Lippen! (Drückt sie an sich.)

Henriette. Laßt mich ... oder ...

Leinöl. Nein, meinen Traum laß' ich mir nicht ruinieren, um keinen Preis! (Hält sie fest umarmt.)

Henriette (stößt ihn zurück). Zurück, verwegner Knecht!

Leinöl (auffahrend). Was, per Knecht red't meine Magd mit mir! (Für sich.) So geht's, wenn ein Herr seinen Respekt vergiebt; man soll nicht ... ich sag' allweil, man soll nicht ... und dennoch! ... (Laut und herrisch.) Aber wart, jetzt

Digitized by Google

führ' ich dich zum Richter und laß' dich einsperren, du Ausreißerin, du! (Faßt sie am Arm.)

Henriette. Zu Hilfe!

Leinöl. Da hilft keine . . .

Henriette. Zu Hilfe! Waklfort, zu Hilfe!

Neunte Scene.

Die Vorigen; Waklfort links hereinstürzend.

Waklfort. Himmel! Was geht hier vor?

Henriette. Retten Sie mich, Chevalier!

Leinöl. Das is meine entsprungene Magd, der ich auf die Sprünge gekommen bin. (Erkennt Waklfort.) Ha, das is ja . . . der ausländische Pachter . . .!? (Hat indessen Henrietten losgelassen.)

Waklfort (zu Henriette). Fürchten Sie nichts, meine Gnädige!

Leinöl (dem alles klar wird). Gnädigste?! sagen Sie?! Die damalige Magd und der Pachter war also . . .

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Nanni.

Nanni (eilt zu Henriette). Sind Euer Gnaden da . . . diese Angst . . .!

Leinöl. Ha! Die Böhmin! . . . Und sie sagt: „Euer Gnaden"! Also allgemeine Maskerade war es . . . ein arrangiertes Waldamüsement . . . ein sommerlicher Faschingsjux?

Waklfort (zu Henriette). Unsere Hilfstruppen müssen jeden Augenblick eintreffen!

Leinöl (mit Vorwurf zu Henriette). Also Euer Gnaden haben sich ein Gaukelspiel mit mir erlaubt?! Wissen Euer Gnaden, daß sich Euer Gnaden für eine „Euer Gnaden" nicht sehr gnädig benommen haben?! G'hört sich das? In die ländlichen Hütten gehn, stille Dorfjünglinge aufsuchen, ihnen das bißerl Seelenfrieden rauben und urassen mit ihrer Herzensruh'?!

Waklfort. Frechheit ohnegleichen! (Nach links in die Coulisse blickend.) Ha, Triumph, da kommen sie!

Elfte Scene.

Die Vorigen; vier Herren, vier Wachter.

Herren. Sukkurs ist da!

Waklfort (zu den Wächtern). Ergreift den Frevler!

Ein Herr. Das ist der rechte nicht!

Waklfort. Gerade der, der ist der rechteste! Er hat die Gnädige attakiert!

Leinöl. Was soll geschehen mit mir?

Waklfort. Finstrer Kerker, enge Haft . . . schwere Ketten seien sein Lohn!

Die Herren (zu den Wächtern). Bindet ihn!

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; die übrigen Herren und Damen durch links.

Leinöl (seinen Grimm kaum bemeisternd, zu Henriette). Binden will man mich und die Gnädigste sagt nix dagegen?

Henriette (in größter Verlegenheit). Was soll ich ...

Leinöl (in Zorn losbrechend). Ha! Jetzt fühl' ich mich g'rad durch gar nix mehr gebunden und sag' es frei heraus . . (Auf Henriette zeigend.) Die war als Magd bei mir, als drangeldverpflichtete, hauswirtschaftsgedungene, mischmondermarktgemietete Bauernmagd!

Alle (mit Staunen). Wie? Was?!

Henriette (in Lachen ausbrechend). Hahaha!

Nanni und Waklfort. Hahaha!

Leinöl (mit Entrüstung). Sie lacht?!

Henriette (zu den Wächtern). Bewacht ihn wohl ... aber thut ihm nichts zu leide! ... Von Frevel kann hier nicht die Rede sein, sein Zustand spricht sich deutlich aus ... der gute Mann ... er ist ... ein Narr!

Alle. Ein Narr?! Ja, ja ... so ist's!

Leinöl (außer sich vor Wut). Ein Narr sagt sie ... hat sie gesagt ... ein Narr!

Quodlibet-Terzett mit Chor.

(Die Solostimmen sind Leinöl, Waklfort, später Plumpsack dazu. Nach der ersten Solostelle Leinöls geht Henriette von Nanni begleitet ab. Dann tritt Plumpsack auf und erfährt den Hergang. Leinöl erinnert sich an den Brief, den er nur in dringender Gefahr abgeben soll, er giebt Plumpsack denselben. Waklfort fährt dazwischen, nimmt den Brief, liest die Adresse, stutzt und sagt dann, daß der Baron, an welchen dieser Brief adressiert ist, dort unter dem Zelte bei der Gesellschaft sei. Der Brief wird durch einen Wachter hingeschickt. Alle drücken Spannung und Erwartung aus. Der Wachter kommt eiligst mit einem an Waklfort gerichteten Zettel zurück und überreicht denselben. Waklfort wird durch den Inhalt des Zettels in größtes Staunen versetzt und sagt dann, daß Leinöl frei ist, worauf sich die Wachter entfernen. Leinöl wird triumphierend von Plumpsack durch den Hintergrund rechts fortgeführt. Die Gesellschaft drängt sich neugierig um Waklfort, welcher sich mit allen durch den Hintergrund links entfernt.)

Leinöl. Ich ein Narr, sagt sie, hat sie g'sagt, is 's wahr?
Ich habe die schrecklichste Blamage müssen hier erleben,
Sie, die ich liebe, thut mich für einen Narr'n ausgeben,
Der Affront, Martha, is zu groß ...
Ich entsage dir jetzt, kurios!
Und nur mein Fluch, er folgt dir nach,
In finstrer Nacht, beim hellen Tag.
Ich war ein Narr, das war mein Lohn,
Fidon!

Waklfort. Ich stehe da verwundrungsvoll
Und weiß nicht, was ich sagen soll.
Ich hab' bis jetzt geschwiegen,
Aber hüt er sich, sonst wird er es kriegen.

Digitized by Google

Leinöl. Statt ſo g'ſchwoll'n z'dischkurieru, thun ſie ſchweigen,
Oder meine beiden Fäuſte hier
Die werden's Ihnen zeigen.

Waklfort. O, ich danke für die Ehre,
Ich muß nicht bei allem ſein.
Wenn er nur beim Teufel wäre,
Ha, ich fürcht', er haut noch drein!

Leinöl. Mir iſt jetzt nicht zu trauen, ja nicht zu trauen,
Die ganze Welt, die könnte ich jetzt hauen.

Waklfort. O, ich danke für die Ehre!

Leinöl. Mir is net z'trau'n!

Waklfort. Wenn er nur beim Teufel wär'!

Beide. Ich könnt' alles hau'n,
Er . . .

Plumpſack (kommt). Ach, Leinöl, mir iſt's ſchlecht gegangen,
Mich hab'n ſ' tüchtig g'wichſt,
Mir hab'n ſie 's dutzendweis hinaufgeſtrikſt.

Leinöl. Mir geht es ſchlechter noch,
Ich hab' die Martha hier geſehn,
Sie ließ mich aber wie ein' Narr'n ſtehn!

Plumpſack. Unſer Los iſt bitter,
Käm' nur der Todesſchnitter,
Keiner von uns beiden zitter,
Vereint ſterben wir als echte Ritter.
Jetzt fehlt uns nur noch ein Dritter.

Leinöl. Halt, mir fallt ſchon wieder 'was ein!

Waklfort. Ihm fallt 'was ein!

Plumpſack. Wie kann das ſein?

Leinöl. Du . . .

Plumpſack. Nun?

Leinöl. Der g'wiſſe Brief, den ich nur
In der dringendſten Not abgeben ſoll . . .

Waklfort. Was für ein Brief? An wen?
Ha, an den wohlgebornen Herrn Baron! Franko! Ha!

Leinöl. Jetzt geht es aus einem andern Ton,
Das macht halt der Brief an einen Baron,
|: Baron. :|
Mein lieber Herr Chevalier, jetzt packen ſ' ein,
Das wird ſchon das allerg'ſcheiteſte ſein.

Waklfort. Wächter! Schnell eile mit Sturmesſchritten,
Ich laſſe um ſchleunige frankierte Antwort bitten.

Digitized by Google

Leinöl. Alles muß ſich nun aufklären,
Ha, was werden wir da hören.

Waklfort. Neugier plaget alle hier,
Was wird geſchehen . . . ha . . . (Den Brief aufmachend.)
Leinöl iſt frei!

Leinöl. Frei?!
Ha, welche Seligkeit, ha, welche Luſt.

Waklfort. Er fühlet Seligkeit, ha, welche Luſt.

Plumpſack. Ei, ei, ei, ei.

Leinöl. Ja, das kommt mir in d'Füß' und hebt mir die Bruſt.

Waklfort. Und es kommt ihm in d'Füß' und hebt ihm die Bruſt.

Plumpſack. Bum . . . bum . . . bum . . .

Leinöl. Ein Schritt von Traurigkeit is zur Luſt.

Waklfort. Und da kommt's ei'm in d'Füß' und hebt ei'm die Bruſt.
's iſt zum Lachen, ſolche Sachen.

Leinöl. Lieber Freund, ich bin jetzt angeſchmiert.

Waklfort. Es iſt zum Lachen, ſolche Sachen.

Leinöl. D'Martha hat mich ſchändlich polakiert.
Die Weiber ſind ja alle treu,
's is a alte G'ſchicht',
's is mit jeder a Keirei,
Ausnahm' giebt's da nicht.

Chor. D'Meine iſt a treues Weib,
Sie thut ſo 'was nicht,
Mir kann das nicht geſchehn, beileib',
Meine trant ſich nicht!

Waklfort. Mir befiehlt die Freundespflicht
Schweigen über dieſe G'ſchicht',
Liegt die Schuld auch offen da,
Ich ſag' gewiß net ja.

Chor. Ja . . . ei . . .

Leinöl und Waklfort. Die Weiber ſind ja alle treu,
's is a alte G'ſchicht',
's is mit jeder a Keirei,
Ausnahm' giebt's da nicht.

Leinöl, Waklfort, Plumpſack, Chor.
Kein Gedanke mehr an Martha,
Kein Gedanke mehr an ſie . . .
Ja, ich fühle Kraft in mir,
Ich will entſagen Marthas Herzen.
Kein Gedanke mehr an Martha,
Kein Gedanke mehr an ſie!

Digitized by Google

Verwandlung.

Pächterwohnung wie im zweiten Akte.

Dreizehnte Scene.

Margarete und **Nanni** treten durch die Mitte ein.

Margarete (über Nannis Anblick staunend.) Was? ... Net möglich! Sie sind's ... die hier als Magd?

Nanni. Freilich bin ich's. Also weder Ihr Sohn noch der Leinöl z'Haus? Fatal!

Margarete. Und die andere Magd?

Nanni. Is gar a vornehme Frau!

Margarete (im höchsten Staunen). I fall' um!

Nanni. Zu früh! Sie werden noch Ihre Wunder hören und erleben!

Margarete. Am End' kommt die hohe Dam' auch ...

Nanni. Jede Minuten kann s' da sein!

Margarete. Himmel ... und nix g'richt't im Haus ... he! Wo sind denn die Knecht'? (Zu Nanni.) Sie erlauben schon, ah! (Zu Plumpsack, der durch die Mitte eintritt.) Da schau! (Auf Nanni deutend.) Wer da is! Wunder, alles blau vor lauter Wunder. (Eilt durch die Seitenthüre links rückwärts ab.)

Vierzehnte Scene.

Plumpsack, Nanni.

Plumpsack (etwas verdutzt). Was!? ... Du ... will ich sagen Sie sind da?

Nanni (frostig). Könnten auch z'Haus sein, wenn man sich schon die Müh' nimmt und herkommt.

Plumpsack (erfreut). Sie haben mich aufg'sucht?

Nanni. Na ja! So sehn S' doch wenigstens, daß man sich nicht fürcht't. Sie haben Ihnen schön benommen!

Plumpsack (durch Nannis dreistes Wesen etwas eingeschüchtert). Ich? (Beiseite.) Sie red't, als ob ich ihr ...

Nanni. Schamen S' Ihnen! ...

Plumpsack (wie oben). Ja, Herzerl ... ich hab' allweil 'glaubt ... (Mehr und mehr eingeschüchtert.) daß du mir durchgegangen bist!

Nanni. Reden S' nicht so einfältig!

Plumpsack (über ihr barsches Benehmen entzückt). Und wie schön grob als s' is! Ich bin auch net höflich ... ich sind', wir harmonierten prächtig z'samm'!

Nanni. Helfen S' mir lieber ... ich hab' allerhand Anordnungen zu treffen hier im Hause!

Plumpsack (befremdet). Ja meine Liebe ...

Nanni. Was?!

Plumpsack (zögernd). Ich hab' nur sagen woll'n: eigentlich bin doch ich der Herr hier im Haus!

Nanni (halb frostig, halb schalkhaft). Mir scheint, das sind Sie schon am längsten gewesen!

Digitized by Google

Plumpsack (Hoffnung schöpfend.) Soll das eine Anspielung? (Für sich.) 's Madl hat mir 's Neujahr abg'wonnen. (Laut.) Eine Hindeutung? ... Reden S', Ancizka!

Nanni. Just net!

Plumpsack. Warum net, Ancizka?!

Nanni (im böhmischen Dialekte). Weil sagen S' „Ancizka"! ... Jetzt bin ich wieder Böhmin. (Hinter die Ohren deutend.) Ich hab' ich da! (Nach der Mittelthüre blickend; wieder in ihrer gewöhnlichen Sprache.) Ha, meine renmütige Gebieterin kommt.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; zwei Diener öffnen die Mittelthüre, **Henriette** tritt ein.

Henriette (zu Nanni). Nanni, mache meine Leute mit allem bekannt, was zu meinem Plane nötig, (Leiser.) wenn ich zum letzten Mittel schreiten müßte!

Plumpsack. Er ist nicht zu Hause, Euer Gnaden, mein Ziehbruder.

Henriette. Er kommt soeben den Fußsteig über die Wiese hierher. Laßt mich allein. (Zu Nanni.) Mir klopft das Herz so bange.

Plumpsack. Brauchen Ihnen nicht zu fürchten vor ihm! Ja, wenn er so grob wäre als ich, da saget er Euer Gnaden allerhand, das wär' a Passion, aber so ...

Nanni (hat nach der Mittelthüre gesehen). Er is schon da!

Henriette. Geht!

Plumpsack (indem er mit Nanni abgeht). 's is nur schad, daß er gar kein' Anlag' zu ei'm Flegel hat. (Geht mit Nanni und den beiden Bedienten, welche an der Thüre stehen geblieben, rechts rückwärts ab.)

Sechzehnte Scene.

Henriette, dann **Leinöl.**

Henriette (allein). Wird er meiner Reue Glauben schenken?

Leinöl (tritt ein und bemerkt Henriette). Die hochgeborene Dame hier in dem niedrigen Quartier, wo ich loschiere! ...

Henriette. Diese Thür ward mir geöffnet, wird mir Ihr Herz verschlossen bleiben?

Leinöl (mit stolzer Kälte schnippisch). 's is Niemst z'Haus!

Henriette. Ich nahe mich als Bittende!

Leinöl (wie oben.) 's wird nix austheilt!

Henriette. Nicht diese Härte! Noch haben Sie mich nicht vergessen, der Strauß in Ihrer Hand beweist es mir!

Leinöl. Diesen Strauß ... (Tritt, von einem Vorsatz ergriffen, an das offene Fenster im Hintergrunde und ruft hinaus.) Kitz! Kitz! Kitz! Kitz! (Wirft den Strauß hinaus.)

Henriette. Was thun Sie mit meinen Blumen?

Leinöl. Meine Lieblingsgeiße frißt sie soeben!

Henriette. Diesen Hohn, womit Sie mich bestrafen, will ich durch eine frohe Botschaft erwidern. Ihr Brief, das Vermächtnis Ihres Vaters, hat uns über Ihre Person aufgeklärt. „Von Osten" ist Ihr Name!

Leinöl. Interessiert mich g'rad so viel, als wenn er von Westen wäre.

Digitized by Google

Henriette. Ihr Vater war Bankier, auswärtige Fallimente zogen seinen Sturz nach sich!

Leinöl. Ein alltägliches Schicksal! Ich trenne mich ungern von der Idee, daß mein Vater ein romantischer Großer mit einem geheimnisvollen Unheilsverhängnis war.

Henriette. Sie können jetzt unter Ihrem wahren Namen in der Geschäftswelt auftreten. Ich biete Ihnen mein Vermögen und meine Hand.

Leinöl. Ihre Hand? Soll ich mit Ihrer Hand ein Handlungshaus errichten?

Henriette. Warum nicht?

Leinöl. Zugrund gehn kann ich in einer Hütte, dazu brauch' ich kein Handlungshaus!

Henriette. Nicht doch! Glück wird von nun an alle Ihre Schritte begleiten; im Glanz und Überfluß soll Ihnen ein herrliches Dasein blühen!

Leinöl. Willst du mich auch von dieser Seite verlocken, falsche Serine? (Sich korrigierend.) Will ich sagen Sirene?

Henriette. Nennen Sie mich nicht falsch, die Zukunft soll Ihnen der schönste Beweis von der Wahrheit meiner Reue sein.

Leinöl (stolz ablehnend). G'horschamerdiener!

Henriette. Die Wahrheit meiner Liebe entnehmen Sie daraus, daß ich Ihnen die Hand zum ewigen Bunde biete.

Leinöl (wie oben). G'horschamerdiener!

Henriette (für sich). Nichts kann ihn rühren, so sei denn der letzte Schritt gewagt. (Laut.) Leben Sie wohl! Für immer scheidet die Dame, die Sie verschmähn! (Durch die Mitte ab.)

Siebzehnte Szene.

Leinöl.

Sie ist fort, jetzt möcht' ich halt so a vier Wochen in Desperation zubringen, nachher vier Wochen sanfte Melancholie, nachher vier Wochen nach und nachige Erholung, so könnt' ich in einem Vierteljahr wieder recht ein angenehmer Kerl sein. Aber es geht halt nicht, wie man glaubt. Entweder 's g'schieht mehr oder weniger oder gar nix; aber bei dem, was man sich vornimmt, bleibt's nie!

Ich bin aug'stellt word'n, Engel, jetzt heirat' ich dich,
Meine B'soldung is hinlänglich für dich und mich,
Wenn die Liebe die Speisen würzt mit Lust und Freud',
Da sind dreihundert Guld'n mehr als g'nug für zwei Leut';
Auch d'Kinder werd'n satt werd'n, kommt eins oder zwei . . .
|: Aber 's bleibt net dabei. :|

Der Mann kommt nach Haus, find't Visit' bei der Frau,
Einen Herrn, der geht fort und der Mann sagt: „Schau, schau!
Das verbitt' ich mir künftig, nix Heimlichs darf sein!"
„Du hast recht," sagt d'Frau reumütig . . . „ja, ich seh' 's ein!"

Digitized by Google

Wie mir wieder einer d'Cour macht, so sag' ich dir's glei'" ...
|: Aber 's bleibt net dabei! |

D'Frau sagt zum Mann: „Jetzt hab' ich alles erfahr'n,
Du hast andre Amouren und halt'st mich für ein Narr'n;"
Er verlegt sich aufs Bitt'n, besänftigt ihr'n Zurn:
„Ich schwör' dir ein' Eid, ich werd' 's nimmermehr thurn,
Von der Stund' an bin ich wie a Pintscherl so treu . . ."
|: Aber 's bleibt net dabei. :|

Ich bin z'frieden und nenn' das ein wahnsinnigs Glück,
Erhasch' von der Theuern ich nur einen Blick,
Selig macht mich das Rauschen von ihrem Gewand,
Überselig ein Druck von der Lilienhand,
Mein Höchsts war a Bußerl, a zwei oder drei.
|: Aber 's bleibt net dabei. :|

Ein Mädl, auf'm Land erzog'n, kommt in die Stadt,
Die Herrn thun s' bewundern, sie sehn sich nicht satt,
Sie möchten ihr G'frorns zahl'n, sie möchten s' ausführn
Ins Theater, am Ball, doch sie thut sich scheniern.
„Ach nein," sagt s' auf alles . . . „ich bin viel zu schen!"
|: Aber 's bleibt net dabei. :|

„Ach, Geliebter" . . . sagt eine . . . „wann wird es denn werd'n?"
„Sei ruhig, unsre Hochzeit is jetzt nicht mehr fern."
„Vor fünf Monat da hast du mir g'schworn: in drei Woch'n."
„Wenn auch später, ich halte, was ich dir versproch'n,
Und sag' dir jetzt das Äußerste: längstens im Mai . . ."
|: Aber 's bleibt net dabei. :| (Ab.)

Verwandlung.

Platz vor dem Pachthause. Landleute und Bediente Henriettens sind beschäftigt, Zelte, Buden und Bänke zu ordnen, wie auf dem Markte zu Mischmond.

Achtzehnte Scene.

Chor der Landleute.

Bald schaut es hier vorm Haus
Wie am Markt in Mischmond aus,
Die Zelt' und Buden aufgeschlag'n,
Die Tisch' und Bänk' hierhergetrag'n,
's is alls in Ordnung schon,
Verdient der reiche Lohn!

Digitized by Google

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Plumpsack ist gegen das Ende des Chores aufgetreten.

Plumpsack. So, Leutln, is recht, so hat's die gnädige Frau woll'n! (Einen Bauern aus der Menge hervorziehend.) Der Kerl hat gar a dumms G'sicht, den ziehts als Mischmonder Marktrichter an! (Einige Bauern setzen dem Bezeichneten einen dreieckigen Hut auf und ziehen ihm einen Treffenrock an.)

Ein Knecht. D'vorige Wochen in Mischmond hätt' die gnädige Frau das alles umsonst sehen können!

Plumpsack. Sie will aber justament den Mischmonder-Markt da hab'n. D'vornehmen Leut' hab'n ihre Kaprizen! Ein englischer Lord hat sich einmal woll'n die Schweiz ins Quartier bringen lassen, sie haben ihm aber, glaub' ich, Umständ' g'macht auf der Mauth!

Ein Bauer. 's kost't ihr Geld genug, die G'schicht'!

Plumpsack. Jetzt hol' ich ihn her! (Ins Haus hineinrufend.) Leinöl, Ziehbruder! Ziehbruder Leinöl! Geh, zieh dich net so, komm heraus!

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen; Leinöl, von **Margarete** begleitet, tritt melancholisch durch das Haus.

Leinöl. Was willst denn? (Die Scene erkennend.) Ha, wer bringt das Mischmonderbild vor meine Erinnerungsaugen?

Plumpsack. Heitert's dich nicht auf?

Leinöl. Konträr! Dort hab' ich sie gesehen, sie . . . jetzt hab' ich sie verstoßen, verschmäht, einen noblen Spott g'legt auf sie! Und seitdem wünsch' ich nur einen Markt, wo ich mein zerrissenes Dasein gegen eine alte Vernichtung eintauschen könnt'!

Margarete (zu Leinöl). Schau di nur um! . . . Alles is da!

Leinöl (schwermütig). Aber keine Mägde, wie dort!

Margarete. Auch daran fehlt's nicht!

Leinöl (schluchzend). Das werden saubere Mägde sein!

Margarete. O, bildsaubre . . . ich sag' dir's.

Leinöl (in Thränen ausbrechend). Bildsauber! . . . Laß mir s' d'Frau Mutter anschau'n!

Margarete. Da stehn s' schon und warten, ob s' anständig sind! (Winkt Henriette und Nanni, welche schon etwas früher in ihren Anzügen als Böhmin und Waldbäurin auf die Scene gekommen sind, vorzutreten.)

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Henriette und **Nanni.**

Leinöl (in freudigster Überraschung). Ha! Martha! . . . Die stolze Henriette als demütige Martha!

Henriette. Erkennen Sie daran, daß ich jedem Glanz entsage, wenn ich ländliche Abgeschiedenheit mit Ihnen theilen kann!

Leinöl (ihr zu Füßen sinkend). O laß mich in Wonneersterbungshinsinkung vergehen!

Digitized by Google

Plumpſack (zu Nanni). Dienſtbot', ich mach' dich zu meiner Frau!

Nanni (zu Plumpſack). Und ich dich zu meinem ewigen Domeſtiken!

Leinöl. O, mit Wonne wollen wir euch Köchin, Stubenmädl, Jäger, Bedienter, Heiducken werden ...

Plumpſack. Das iſt noch nicht die ganze Dienerſchaft ... ich glaub' immer, daß wir übers Jahr alle zwei Kindsmadln ſind!

Leinöl (zu den Landleuten). Hochzeit, doppelte Hochzeit im Pachterhaus!

Alle. Juhe!

(Unter paſſender Muſik fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Judith und Holofernes.

Digitized by Google

Judith und Holofernes.

Travestie in einem Akt

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Perſonen.

Holofernes, Feldherr der Aſſyrier.
Idun, Chalkol, Zepho, } Hauptleute der Aſſyrier.
Achior, des Holofernes Kämmerling.
Ein Herold.
Der Geſandte von Meſopotamien.
Oberprieſter des Baal.
Erſter, Zweiter } Baalprieſter.
Jojakim, der Hoheprieſter in Bethulien.
Joab, ſein Sohn, Volontär in der hebräiſchen Armee.

Judith, ſeine Tochter, Witwe.
Mirza, Magd in Jojakims Hauſe.
Aſſad,
Daniel (blind und ſtumm), Aſſads Bruder,
Ammon, Schuſter,
Hoſea,
Nabal,
Ben,
Nazael,
Heman, Schneider,
Nathan,
Bachel, Aſſads Weib,
Sara, Ammons Weib,
} Einwohner von Bethulien.

(Die Handlung geht theils im Lager des Holofernes, theils in Bethulien vor.)

Digitized by Google

Erste Szene.

(Lager des Holofernes, rechts dessen Zelt.)

Oberpriester, zwei Priester des Baal, Chalkol, Zepho, mehrere Krieger.

(Alle sind vor dem Zelte des Holofernes versammelt.)

Chor. Holofernes heißt der Held,
Vor dem die ganze Welt
Und alles, was drauf lebt,
Erzittert und erbebt.
Er ist der Feinde Schrecken, Schrecken, Schrecken,
Thut alles niederstrecken, strecken, strecken.
Blitzstrahl ist sein Grimm, Grimm, Grimm,
Donner seine Stimm', Stimm', Stimm'.
Weil er uns sonst niederhaut,
Preisen wir ihn alle laut!

(Mit Ende des Chores tritt Holofernes aus dem Zelte.)

Zweite Szene.

Die Vorigen; Holofernes.

Holofernes. Da bin ich, jetzt kann's angehn.

Idun. Was meinst du?

Chalkol. Der Sturm?

Zepho. Die Schlacht?

Holofernes. Nix da, die Götzenopferei. An welchem unserer Götter is denn heut die Tour?

Oberpriester. Baal hat am längsten kein Opfer gekriegt.

Holofernes. Gut also, Baal ist überhaupt ein scharmanter Gott, der mit einige Lampeln zufrieden ist.

Oberpriester. Baal wird dir ferner noch Sieg verleihn.

Holofernes. Solang ich die Siege erkämpfe, ganz gewiß.

Oberpriester. Wenn er dich nicht beschirmte . . .

Holofernes. Is schon gut, ich halt' mich ja nicht auf, wenn's auch a paar Kalbeln sind. (Leise.) Ich kenne den Rummel und weiß recht gut, wer die Opfertiere speist.

Oberpriester. Aufgeklärter Holofernes, das blöde Volk . . .

Holofernes. Muß an den Opferappetit der Götter glauben. Wenn du mir aber ein Götzen-X für ein Vernunft-U machen willst, so thu' ich einmal deinen Göttern einen guten Tag an und laß dich selber opfern.

Digitized by Google

Oberprieſter. Herr . . .

Holofernes. Kuſch!

Oberprieſter (zu den Hauptleuten). Er iſt nicht gut zu ſprechen.

Idun. Mir ſagte ſein Kämmerling, daß er mit dem linken Fuß aufgeſtanden.

Chalkol. An ſolchen Tagen iſt immer ſeine rechte Hand zu fürchten.

Zepho. Es iſt eine ſchöne Kommiſſion, in ſeiner Suite zu ſein. (Alle ab bis auf Holofernes.)

Dritte Scene.

Holofernes.

Ich bin der Glanzpunkt der Natur, noch hab' ich keine Schlacht verloren, ich bin die Jungfrau unter Feldherrn. Ich möcht' mich einmal mit mir ſelbſt zuſammenhetzen, nur um zu ſehen, wer der Stärkere is, ich oder ich. (Nach dem Hintergrund blickend.) Wer kommt dort in aſſyriſcher Hoflivree? Ein langweiliger Bote von meinem faden Herrn und König.

Vierte Scene.

Der Vorige; Herold.

Herold. Nabukadnezar, der da herrſcht vom Orient bis zum Occident, vom Kontinent bis zum . . .

Holofernes. Fikrament und kein End'!... Was will er, der Nabukadnezar?

Herold. Nabukadnezar will nicht, daß ferner andere Götter verehrt werden neben ihm.

Holofernes (Für ſich). Da kann man ſehen, wie köbig dieſer König Nabukadnezar wird, weil er einen Holofernes hat, der ihm die Welt erobert.

Herold. Nabukadnezar will, daß jeden Sonnenaufgang ihm geopfert werde.

Holofernes. Beim Sonnenaufgang? (Beiſeite.) Der Mann wird billig, wir ſind ja ſeine Unterthanen, folglich ſeine Opfer zu jeder Stund'.

Herold. Dies iſt der Wille des Königs der Könige.

Holofernes. Meine Empfehlung, es is ſchon gut.

Herold (geht ab).

Fünfte Scene.

Holofernes.

Recht eine gute Haut, dieſer König der Könige, aber ein Glück für dieſe Haut, daß ſie mit lauter Nabukadnezar ausgeſchoppt iſt. Heda! Sind keine falſchen Prieſter da?

Sechſte Scene.

Der Vorige; Oberprieſter, zwei Prieſter.

Oberprieſter. Was befiehlſt du, Holofernes?

Holofernes. Nabukadnezar iſt von heut an Gott, das heißt: von heut an ſagt er's laut, was er ſich ſchon lang im ſtillen eingebild't hat.

Oberprieſter. Herr, das begreif' ich nicht.

Holofernes. Thut nichts, wenn du's nur dem Volk begreiflich machſt.

Oberprieſter. Sehr wohl! (Ab.)

Digitized by Google

Priester. Ich werde neue Zeremonien ersinnen.
Holofernes. Zwölf assyrische Louisdor sind dein Lohn.
Priester (geht ab).

Siebente Szene.

Holofernes.

Sixt es, sixt es, jetzt is der Nabukadnezar ein Gott. Und wer hat ihn dazu gemacht? Mein Spadi durch die Bastoni, die er den Feinden ausgetheilt. (Aufs Schwert schlagend.) Hier ist die Götterfabrik. Was in der neuen Zeit durch Pulver und Blei geht, das richten wir, die grauen Vorzeitler, mit dem Schwert.

Achte Szene.

Der Vorige; Achior.

Achior. Es sind Gesandte von einem König draußten, sie lassen bitten um ein bißerl a Audienz.
Holofernes. Von was für einem König?
Achior. Der Teufel kann sich die Namen alle merken.
Holofernes. 's is wahr, die Menge König, die sich mir schon unterworfen haben, 's wird ei'm völlig der Kopf dumm. Ich werd' nächstens in der Zerstreuung ein Land verheeren und ein Dutzend Städt' verbrennen, nachher wird's mir erst einfallen, daß das ein gutwillig unterworfener König war. Herein mit die Gesandten.
(Achior winkt, der mesopotamische Gesandte tritt mit Gefolge samt Idun, Chalkol und Zepho auf.)

Neunte Szene.

Die Vorigen; Gesandte, Gefolge, Idun, Chalkol, Zepho.

Der Gesandte. Großer Holofernes! ...
Holofernes. Wie heißt sein Prinzipal?
Der Gesandte. Er ist mit dero Erlaubnis so frei, König von Mesopotamien zu sein.
Holofernes. Das werden wir erst sehn, ob ich's ihm erlaub'. Er is also ein damischer G'sandter, nämlich ein mesopotamischer?
Der Gesandte. Aufzuwarten.
Holofernes. So is' recht. Ich bin ein großartiger Kerl.
Der Gesandte. Mesopotamien unterwirft sich ohne alle Bedingung, auf Gnad' und Ungnad', selbst die Ungnad' is uns eine Gnad'.
Holofernes. Warum so spät? Was zieht ihr euch wie Strudelteige? Is es so weit von Mesopotamien bis daher? Warum habt ihr euch keinen Separattrain spendiert?
Der Gesandte. Ich erlaube mir im Namen meines Königs vor deinem Grimm zu beben.
Holofernes. Ich hab' es geschworen, das Volk, was sich zuletzt unterwirft, wird ausbrennt wie die Schwaben.

Digitized by Google

Der Gesandte. Wir sind aber die Vorletzten und thuen gar so schön bitten um Gnad', während die obstinaten Hebräer sich widersetzen; sie verschanzen sich und schlagen ihre verwegenen Stadthore einem Holofernes vor der Heldennase zu.

Holofernes. Wer sind die Hebräer?

Der Gesandte. Die Hebräer sind ein merkwürdiges Volk.

Holofernes. Einen Merks will ich ihm geben. Wer ist ihr König?

Der Gesandte. Ihr Gott ist zugleich ihr König.

Holofernes. Und wo anders is der König zugleich der Gott, das kommt am End' auf eines heraus.

Der Gesandte. Künste und Wissenschaften lieben sie, Handwerk und Ackerbau ist ihnen verhaßt.

Holofernes. Kein Ackerbau? Ja, von was leben s' denn hernach?

Der Gesandte. Von Rebach, ihre Nahrung besteht aus Vierteln, aus Achteln und aus Sechzehnteln, auch saugen sie aus allem Möglichen Pereente.

Holofernes. Is sie stark, die hebräische Armee?

Der Gesandte. Je nachdem ... Im Kämpfen sind sie schwach, wenn aber der Himmel für sie Wunder wirkt, da triumphieren sie über ihre Feinde, daß es eine Passion is.

Holofernes. Und sonst haben sie keine Schmerzen? Geh zu ihrem Oberpriester, er soll seinem Gott melden, der Holofernes is da, mit so einem Helden hat er's noch nie zu thun g'habt, da is keiner in ganz Assyrien, der mir 's Wasser reicht. (Der Gesandte ab.) Und ihr, meine Getreuen, folgt mir in den Kampf, man sattle mir das bucklichste meiner Kameele, auf nach ... nach ... wie heißt das Nest?

Idun. Bethulien.

Holofernes. Auf also, nach Bethulien.

(Kriegerische Musik ertönt, allgemeine Bewegung im Lager.)

Verwandlung.

Strada in Bethulien.

Zehnte Scene.

Ammon, Hosea.

Ammon. Was sagst du, Hosea, mein Freund!

Hosea. Was soll man da sagen, sie stehn draußen vorm Thor.

Ammon. Aber werd'n sie stehn bleib'n draußen? Nein, sie werden dringen herein.

Hosea. Wir werden ihnen verschließen die Thore.

Ammon. Dann werden sie uns cernieren.

Hosea. Cernieren, was is das?

Ammon. Cernieren, das is a Manöver, wo die Kreuzersemmel steigt auf ein' Gulden; wo sie die Milch werden bringen auf die Börs' und aufwiegen mit klingendem Gold; wo 's Rindfleisch a solche Rarität wird, daß einer den andern möcht' schlachten.

Hosea. Da können wir machen a Geschäft. Schießen wir zusamm'.

Digitized by Google

Ammon. Zusamm'schießen? Den Holofernes und sein' Armee?

Hosea. Was Holofernes! Wir schießen zusamm' all unser Geld und kaufen alles auf, was is Eßbares in der Stadt, wenn dann wird kommen die Hungersnot, profitieren wir dreihundert Percent.

Ammon. Da verhungern wir dann als reiche Leut'.

Elfte Scene.

Die Vorigen; Assad.

Assad. Was steht ihr da ohne Waffen? Was is das?

Hosea. Waffen, zu was Waffen?

Assad. Alles muß sich bewaffnen, die ganze Bürgerschaft von Bethulien wird getheilt in zwei Glieder, ins erste Glied kommt der Besitz, ins zweite die Intelligenz. Mir hab'n s' eing'schrieben als Korporal, jetzt geh' ich mir kaufen ein' Sabel.

Ammon. Assad, du wirst opfern dein Leben, laß ab von der Kämperei.

Assad. Wer sagt denn, daß werd' ich kämpfen? Der Sabel gehört zum Exerzieren.

Hosea. Exerzieren und versäumen die Börs'? Schreckliche Zeiten, daß hab' ich müssen das erleben.

Assad. Ohne Ausnahm, exerzieren muß alles, sonst läuft einer dahin, der andere dorthin, so aber, wenn wird kommen die Hungersnot, dann verhungert die eine Kolonne halb links, die andere halb rechts.

Ammon. Mir fangt an zu kommen die Angst.

Hosea. Mir auch, ich werd' mir streuen Asche auf das Haupt und mich stecken in einen Sack.

Assad. Zu was? Exerzieren is noch 's g'scheiteste.

Hosea. Da kommt der Hohepriester Jojakim.

Ammon. Der wird doch haben Trost für einen frommen Hebräer.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Jojakim.

Jojakim (durch die Seite links auftretend). Weh! Weh! Dreimal weh!

Ammon. Ist das der ganze Trost, den uns die Priesterschaft giebt?

Jojakim. Wenn ihr auch alle solltet umkommen von den Schwertern der Feinde, so denkt, daß ihr's so verdient habt durch eure Sünden.

Hosea. Was sagen Sie zu dem Mann? Der lebt von unsern Abgaben, dem müssen wir zahlen den Zehent.

Jojakim. Und solltet ihr euch fühlen schuldlos, so denkt nur, der Herr bestraft die Sünden der Väter an den Kindern und Enkeln bis ins zehnte Glied.

Assad. Machen Sie keine beleidigende Bonmots auf die ewige Gerechtigkeit. (Zu den beiden andern.) Kommts, gehn wir exerzieren, das is allweil noch das g'scheiteste. (Geht mit Ammon und Hosea links ab.)

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Josaklm.

Der Zorn des Himmels fällt herab als feuriger Regen auf die Häupter der Gottlosen, doch so wie der Arzt Balsam in Wunden, so träufle mein Wort Erquickung in die verschmachtende Seele. Wehe! Weh! Dreimal Wehe! (Geht durch die Seite rechts ab.)

Vierzehnte Scene.

Joab tritt während dem Vorspiel des folgenden Liedes durch Seite links auf.

Krieg von allen Seiten, drum geht auch per se
Auf Urlaub die ganze ebräische Armee,
Der eine hat a Weib und fünf Kinder in der Wiegen,
Der andre wohl nicht, aber er kann s' ja noch krieg'n.
Kurz, jeder geht ham.... D'Völker, die 's nicht verstehn,
Spotten freilich, wenn s' uns sehn mit Waffen herumgehn,
Wir tragen d'Waffen nicht als Luxus bloß, wie mancher meint,
Wir müssen ja 'was hab'n, was wir strecken vorm Feind.
Unsere Leut'
Sind gar g'scheit,
Hab'n zum Kriegführn ka' Freud'.

Wie Gott freie Wahl unt'r all'n Völkern hat g'habt,
Hat er ohne viel B'sinnen auf d'Hebräer glei' tappt.
Wir sind sein' Passion, drum werd'n wir auch reussieren,
Ohne daß wir mit Schlachten uns abstrapazieren,
Thut der Himmel aber auf unsern Fall spekuliern,
Nutzt's uns nix, wenn wir 'n Feind und uns selbst malträtieren;
Wir Hebräer hab'n Wunder g'nug in unsrer G'schicht',
Auf die Wunder der Tapferkeit leist'n wir Verzicht.
Unsre Leut',
Sind gar g'scheit,
Hab'n zum Kriegführn ka Freud'.

Der Moses, der Moses, das war der wahre General, überhaupt die größten Generale sind't man in der biblischen G'schicht'. Schon der Adam hat gemacht die großartige Retirad aus'm Paradies; wie is gekommen der Engel mit dem feurigen Schwert, wie schön hat er da gekommandiert: Rechts um! Eva links schwenkt Euch, Marsch! . . . Was war der Überschwemmungsheld Noah für ein großer Admiral, dieser sündflutige Columbus und Nelson in einer Person! Was für ein Kommandierender war der Josua! Halt! hat er g'schrieen und die Sonne is g'standen und hat ihm mit die Strahlen salutiert.... Sollt's einer probieren jetzt, werd'n wir schon sehn.... Wie kolossal war das Belagerungsmanöver gegen Jericho, tatarata tata! und d'Bastei is im Stadtgrab'n g'leg'n, und damals hab'n s' nicht einmal noch die Klappentrompeten gehabt. Jetzt erst der Moses! Unter dem

Digitized by Google

sein Kommando hat's rote Meer Spalier gemacht, trotz der hannoveranischen Gard'; bei seiner vierzigjährigen Wüstenrekognoscierung hat's Wachteln geregnet und Preßburger Zwieback geschneit, das halt' ich jedenfalls für das non plus ultra der Strategie. (Nach rechts in die Scene sehend.) Was ist das? Was seh' ich! Der Tate!

Fünfzehnte Scene.

Der Vorige; Jojakim.

Jojakim. Joab! Mein Sohn! Laß dich umarmen, mein Sohn Joab! Mein tapferer Kadett! (Umarmt ihn.)

Joab. Tate!

Jojakim. Joab, in was bist du gekommen für einer abscheulichen Period'! Greuel der Verwüstung in Israel, Erdbeben in der Handelswelt, die festesten Häuser stürzen übereinander und vom Geschäftshimmel fallen die Sterne herab.

Joab. Sag mir der Tate, wie stehn die babylonischen Metallique und die mesopotamischen Livorneser?

Jojakim. Joab, mein Sohn, wer wird jetzt denken an der Börs'? Die assyrischen Nordbahnaktien steigen von Stund' zu Stund', unser Lebenskurs steht pari mit dem Tod, der Holofernes wird kommen als Sensal und wird machen den Abschluß mit uns.

Joab. Sie sagen halt, wir kriegen Theurung und Hungersnot, und da is es am besten, wenn man nimmt Staatspapiere in die Kost. Man sollt' ihm machen, dem Holofernes, einen Prozeß, er is nur General, und wie geht er um mit die König? Is das Superdination?

Jojakim. Sie sind ihm alle zinsbar, die Könige der Erde.

Joab. Was, zinsbar? Is er der Hausherr? Loschieren sie bei ihm als Partei? Unter andern, Tate, sie sagen auch bei unserer tapferen Armee, daß er a Menschenfresser is; wenn er achelt, sagen sie, verspeist er drei Jungfrauen, zwei als Tauben in einer Pasteten und die dritte tunkt er in ein' Kaffee.

Jojakim. Joab, mein Sohn, es wird alles übertrieben; wer weiß, was er oft verspeist, der große Holofernes, waih geschrieen!

Joab. Aber umbringen thut er s' doch stark.

Jojakim. Konträr! Der starke Held hat nur zwei schwache Seiten, ein' guten Wein und ein schönes Geschlecht.

Joab. Gottes Wunder, wie schad' is das, daß is unser Judith nicht da. Die hätt' jetzt können werden die Retterin von ganz Israel.

Jojakim. Was sagst du von deiner Schwester Judith? Die wohnt draußen im Gebirg und weint um ihren Manasses.

Joab. Unser Judith is a Schönheit, und nicht wahr, Tate, ich seh' ihr gleich?

Jojakim. Du bist worden geschaffen nach ihrem Ebenbild.

Joab. Die Mamme hat immer gesagt, wenn die Judith nicht wär' gekommen a Jahr früher auf die Welt, wir hätten sein können zwei Zwilling'! (Von plötzlicher Inspiration ergriffen.) Ha! Beleuchtung von oben . . . prophetische Einwirkung von

Digitized by Google

unten! . . . Begeisterung von allen Seiten . . . Schmeichelei, Einschläferei, Betäuberei, Meuterei, Sablerei!!

Jojakim (erschrocken). Joab, du bist ja besessen, mein Sohn! (Murmelt eine talmudsche Formel über ihn.)

Joab. Is schon wieder vorbei, aber . . . wo is der Kammerschlüssel von der Judith?

Jojakim. Von der Judith?

Joab. Tate, Sie werden staunen, wenn werden Sie sehn, was er wird vollbringen, der Joab, der schöne Kadett. (Dringend.) Wo ist der Kammerschlüssel von der Judith?

Jojakim. Auf meinem Betschemmel da wirst du finden das Buch Genesis, darneben liegt der Kammerschlüssel von der Judith. Aber was du vor hast, warum soll es nicht wissen dein Tate?

Joab. Warum . . . darum, wenn der Himmel will wirken ein Wunder durch mich, so lassen Sie dem Himmel sein' Freud'!

Jojakim. Joab, schon dein Leben . . . (In die Scene links blickend.) Da kommt Volk von Bethulien, ich darf nicht vergessen meinen großen Beruf . . . Weh! Weh! (Ab.)

Joab (allein). Mein Plan ist ein Wunder des Himmels, wenn er gelingt . . . Ja, wann er jetzt will wirken Wunder der Himmel, so muß es schon sein 'was Aparts, denn was die Menschen eh'mals gehalten hab'n für ein Wunder, das is jetzt 'was ganz Ordinäres.

In Babylon hab'n s' wollen ein' Stephansthurm bau'n,
Der hat soll'n unsern Herrgott in die Fenster eini schau'n,
Kaum war'n s' ober der Uhr, war'n s' schon alle verwirrt,
Eins hat spanisch und das andere chinesisch diskr'iert.
Das hab'n d'Leut' unerhört
Für ein Wunder erklärt.
Jetzt auch wollen viele bau'n bis in d'Wolken hinauf,
Aber's thuts nicht, die G'schicht' löst in sich selber sich auf,
Denn beim Grundsteinleg'n hab'n s' aug'stimmt ein' Diskurs,
Geg'n den alles Babylonische versteckten sich muß.
So 'was nennt man kein Wunder jetzt mehr heutzutag,
Man find't's ganz natürlich und kein Hahn kräht darnach.

Unsere Vorfahr'n war'n Dalken, hab'n sich g'worfen zur Erd',
Und ein goldenes Kalb hab'n sie göttlich verehrt,
Für den Frevel an g'sunder Vernunft hab'n sie büßen
Und ich weiß nicht wie viel Jahr in Elend leb'n müssen;
Das hab'n d'Leut' unerhört
Für ein Wunder erklärt.
Wie viele giebt's jetzt unter unsern Herrn,
Die a Gans mit viel Geld als a Göttin verehr'n.
Das Schicksal thut ihnen d'verdiente Straf' geb'n,
In Simandl-Ketten führ'n s' ein elendigs Leben.

Digitized by Google

So 'was nennt man kein Wunder mehr heutzutag,
Man find't's ganz natürlich und kein Hahn kräht darnach!

Wie der Jonas ins Meer hinein'plumpt is, was geschieht?
Kommt ein Walfisch und schlickt ihn vor lauter Appetit;
Doch er muß ihm nicht g'schmeckt hab'n, 's war ein heikliches Viech,
Nach drei Tag'n giebt er'n ganzen Propheten von sich.
Das hab'n d'Leut' unerhört
Für ein Wunder erklärt.
Wir hab'n Politiker jetzt voll prophetische Gab'n,
Die bei all'n, was g'schieht, sag'n, daß sie's voraus gewußt hab'n;
Ohne daß sie wer schlickt, lieg'n s' allen Leuten im Magen,
Was kein Walfisch verdaut, müssen oft Menschen ertragen.
Und man nennt das kein Wunder mehr heutzutag,
Man find't's ganz natürlich und kein Hahn kräht darnach.

Der egyptische Joseph hat g'schmacht't im Gefängnis,
Da wendet ein Pharaotraum sein Verhängnis,
Sie hab'n ihn hervor'zog'n aus kerkerischer Nacht
Und gleich zum Minister des Innern gemacht.
Das hab'n d'Leut' unerhört
Für ein Wunder erklärt.
Solche Sprünge g'schehn häufig in neuester Zeit,
Nur machen sie's umgekehrt meistens die Leut';
Gleich im Anfang sehn sie sich als Minister ganz hoch,
Man hilft ihnen aus'n Traum und 's Finale is 's Loch.
So 'was nennt man kein Wunder jetzt mehr heutzutag,
Man find't's ganz natürlich und kein Hahn kräht darnach.

D'Salomonischen Sprüche, die sind weltbekannt,
Vorzugsweise hat man ihn den Weisen genannt;
Später hat er mit Götzendienst sich wohl blamiert,
's heißt, sein' Massa von Weibern hat ihn dazu verführt.
Trotzdem wurd'r unerhört
Für ein Wunder erklärt.
Wie viel Männer hab'n wir jetzt, wo in Reden und Schrift,
Gar mancher den Salomon weit übertrifft.
Sie leb'n auch im Ansehn als ruhmvolle Herrn,
Nur wenn s' alt werd'n, werd'n s' dumm und thun Weiberknecht werd'n.
So 'was nennt man kein Wunder jetzt mehr heutzutag,
Man find't's ganz natürlich und kein Hahn kräht darnach.

(Durch den Hintergrund links ab.)

Digitized by Google

Sechzehnte Scene.

Joſakim, Volk von Bethulien, darunter **Ben Nazael, Daniel, Rachel** und **Sara** treten ſämtlich von Seite links durch den Vordergrund auf; Rachel führt den blind-ſtummen Daniel.

Alle. Waih! Waih!

Ben. Das is zu arg! Die Hungersnot kommt zu ſteigen, und wenn ſie ſteigt, ſo wachſt ſie.

Rachel (zu Joſakim). Mann Gottes! Was wird denn geſchehen fürs allgemeine Wohl?

Joſakim. Weh! Weh!

Sara. Das ſpüren wir ohnedem! 's Paar Hendln koſt't ſechsundneunzig Gulden.

Nazael. Für ein' kälbernen Schlegel geben ſ' a dreiſtöckiges Haus.

Rachel (auf Daniel zeigend). Mein blinder Schwager hat laſſen ſeine Hand fallen auf ein' Maſchanzger, hab' ich müſſen zahlen zwei blanke Dukaten.

Daniel (macht heftige Bewegungen, durch die er ſeine Indignation kundgiebt, und ißt gierig den Maſchanzger).

Ben (zu Rachel). Warum hat er denn nichts geſagt, daß er blind iſt.

Rachel. Weil er ſtumm is, das is ja das Unglück.

Sara (nach links in die Scene deutend). Da ſchau die Frau Rachel hin, da kommen unſere Männer.

Rachel. Ich glaub' gar ... beim Stab Moſes ... ſie exerzieren! Was für ein Geiſt is g'fahren in die friedlichen Bürger von Bethulien.

Sara. Sie exerzieren.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Aſſad, Ammon, Hoſea, Nabal.

(Sie marſchieren mit gezogenen Säbeln heraus.)

Aſſad (als Korporal die andern kommandierend). Eins! Zwei! Eins! Zwei! Eins! Zwei! Halt!

Hoſea. Das Herumkommandieren fangt mich an zu verdrießen.

Nabal. Is er mehr als wir?

Ammon. Is nich ein Jüd als wie der andere?

Aſſad (kommandierend). Marſch!

Hoſea. Wohin?

Aſſad. Wer hat zu fragen, wenn ich kommandiere?

Hoſea. Pack ein, g'hörſt auch nur unter die klein' Leut'!

Aſſad. Supperdination! Habt acht!

Ammon. Ich bin neugierig auf was.

Aſſad. Links g'ſchaut.

Hoſea. Warum? Links is gar nix, warum ſollen wir ſchauen links? Was is da zu ſehn?

Aſſad. Da ſoll doch das polniſche Donnerwetter!

Joſakim. Weh! Weh!

(Hoſea, Ammon und Nabal ſtecken ihre Säbel ein.)

Digitized by Google

Ammon. Ich laß' mich ausstreichen.

Hosea und Nabal. Wir auch!

Hosea. 's Exerzieren macht Appetit, das könnt' man g'rad brauchen in der Hungersnot.

Assad. Krumm und lahm sollts ihr werden . . .

Volk (zu Jojakim). Hilfe, schaff Hilfe, hoher Priester!

Jojakim. Der Himmel kann euch nicht helfen; ihr habt ihm die Hände gebunden durch eure Sünden.

Assad. Wunder müssen geschehn, Wunder und Zeichen, sonst . . .

Hosea. Mein Nachbar, der Schlosser, hat g'sagt, wenn nicht bis zum Schabbes kommt Hilfe von oben, so wird er lassen seine Lehrbuben braten.

Assad. Unser ganzer Widerstand is eine Dummheit, wir wollen lieber sein schön unterwürfig, dem Holofernes öffnen das Thor, ihm machen ein tiefes Kompliment und sagen: Euer Excellenz sind der Beglücker von ganz Israel.

Daniel (plötzlich die Sprache gewinnend). Steiniget ihn! Steiniget ihn!

Alle (mit Staunen). Was war das? Der Stummerl red't?

Rachel. Das is nur bei besondere Gelegenheiten der Fall.

Assad. Für gewöhnlich is er stumm.

Jojakim. Er ist gottbegeistert, hört auf sein Wort!

Hosea. Auf die Art müßt' sein Bruder Assad gesteinigt werden.

Rachel. Wär' mir nicht lieb, mein Mann! . . .

Assad (zu Jojakim). Sie müssen ja nehmen, er is blind und sieht nicht, was er red't.

Jojakim (zu Assad). Du sollst frei ausgehen, aber dem Grimm des Herrn müssen Opfer fallen, des Stummen Mund wird sie bezeichnen.

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Nathan.

Alle. Da kommt der Nathan! . . .

Ammon. Ganz verstört schaut er aus . . .

Nathan (atemlos durch die Seite links aus dem Hintergrunde herbeieilend). Das is a Nachricht! Ich hab' a Staffetten bekommen, wenn ich die mach' bekannt, so fallen alle Papiere um fünfzig Percent.

Alle. Schrecklich!

Rachel. Red der Herr Nathan!

Hosea. Nein, schweig der Herr Nathan!

Nathan. Ich kann's nicht verschweigen . . .

Daniel (in heftiger Aufregung). Steiniget ihn! Steiniget ihn!

Mehrere von dem Volke (Nathan packend). Fort mit ihm! Zum Richtplatz! (Sie schleppen Nathan fort nach der Seite rechts.)

Hosea (ihnen folgend). Aber so laßt euch nur sagen! . . .

Jojakim. Er sei das Sühnopfer für die allgemeine Schuld!

Ammon (zu Jojakim). Der boshafte Stummerl hat's ja nur g'sagt, weil er spekuliert aufs Steigen und fürchtet, daß bekannt wird die Staffetten.

Digitized by Google

Sara (leise). Bist still, wenn er's hört . . . (Deutet furchtsam auf Daniel.)
Jojakim (zu Ammon). Er ist gottbegeistert, lästre ihn nicht!

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Heman.

Heman (durch die Seite links auf die Bühne eilend). Es is zu stark, die Theuerung wird immer ärger!
Alle. Der Meister Heman!
Ammon. Der Schneider.
Heman. Wo soll man hernehmen a Geld? Ka Mensch zahlt, ich muß einkassieren die ausständigen Schulden.
Nabal. Da fahr' ich ab. (Läuft davon.)
Heman (Daniel erblickend und auf ihn losgehend). Aha, der Blinde steht da, der thut auch, als ob er mich nicht sehet; der Herr is mir den Anzug noch schuldig vom vorigen Jahr.
Daniel (im höchsten Affekt). Steiniget ihn! Steiniget ihn!
Heman. Was, wär' das meine Bezahlung?!
Das Volk. Fort mit ihm! Fort! (Mehrere packen ihn.)
Heman. Waih geschrieen!!
Das Volk. Der Stumme hat das Urtheil gesprochen, fort! (Mehrere schleppen Heman nach der Seite rechts fort.)
Jojakim. Die Fügung des Himmels ist wunderbar, ein Schneider ist das zweite Opfer.
Ammon (beiseite). Ich bin dem Dickschädel sein Schuster, ich werd' mich hüten, daß ich 'was red'.

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen; Hosea.

Hosea (durch die Seite rechts zurückkommend). Wo is der Daniel? (Zu Daniel.) Weißt, was er gesagt hat vor sei'm Tod, der Nathan? Der Daniel wird's bereuen, hat er gesagt, ich hab' ihm zu zahlen einen Wechsel von dreihundert Gulden, und all mein Gold hab' ich vergraben, kein Mensch weiß wo, kein Kreuzer ist zu kriegen nach mei'm Tod.
Daniel (will in verzweiflungsvoller Wut zu sprechen anfangen, bringt aber nur ein unartikuliertes Gewimmer hervor).
Assad. Jetzt hat's ihm wieder die Sprach' verlegen.
Das Volk. Recht g'schieht ihm, recht!
Assad. Und ich verstoß' ihn noch extra, so ein Gottbegeisterter könnt' mir g'stohlen werden im Haus.
Daniel (fällt zur Erde und schlägt sich mit den Fäusten selbst zum Kopf).
Hosea. Und ich nehm' ihn zu mir, da sperr' ich ihn in ein Zimmer, wo gar kein Möbel is, als ein großer Nagel an der Wand, da geb' ich ihm dann einen Strick zum spielen, vielleicht daß ihn die Einsamkeit auf einen zweckmäßigen Gedanken bringt. (Nimmt Daniel mit sich fort.)

Digitized by Google

Assad (zum Volk). Und wir eilen zum hohen Rat und sagen ihm, daß er dem Holofernes soll öffnen das Thor.

Alle. Ja, das wollen wir! Zum hohen Rat! (Alle eilen links im Hintergrunde ab.)

Jojakim (ihnen folgend). Wehe! Wehe! (Ab.)

Verwandlung.

Das Innere des Feldherrnzeltes. Im Prospekte links der mit einem Vorhang geschlossene Ausgang ins Lager; im Prospekte rechts der Eingang in das Schlafzelt des Holofernes, ebenfalls mit einem Vorhang geschlossen. Im Vordergrunde links ein goldverziertes Ruhebett, davor ein goldner runder Tisch und ein Taburett.

Einundzwanzigste Scene.

Holofernes, Idun, Chalkol, Zepho und **Achior** treten durch das Lager ein.

Holofernes. Wenn ich wieder rekognoszieren reit', so muß der Koch mitreiten. (Zu Achior.) Wein!

Achior (bringt eine goldene Kanne und Becher auf den Tisch und geht ab).

Idun. Fühlt mein Feldherr Appetit?

Holofernes. Hauptmann, für diese Frage degradier' ich dich zum Viceg'freiten.

Idun. Ich dachte nur . . .

Holofernes. Das ist dein Verbrechen; ich allein denk', und wer sich Gedanken anmaßt, der begeht einen Einbruch in meinen Kopf. (Zu Achior.) Der Koch soll sich Bethulien anschau'n, morgen zünd' ich's an und ich weiß nicht, ob's ihm Glut genug geben wird, ein' Kartoffelschmarn für mich zu schmoren. (Trinkt im Verlauf der Scene zu wiederholtenmalen.)

Achior. Sehr wohl, ich hab' mir denkt, daß's so 'was is.

Holofernes. G'scheiter Kerl! Da nimm dies Geldstück! (Giebt ihm Geld.)

Achior (geht durch den Ausgang in das Lager ab).

Zweiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne Achior.

Idun (leise zu Chalkol und Zepho, mit Beziehung auf Achior). Der darf denken.

Chalkol (leise zu Idun). Ja, ein Kämmerling darf viel, was wir nicht dürfen.

Holofernes. Chalkol! Wie hat dir die Hebräermaid gefallen, die durch unser Lager zog?

Chalkol. O, unendlich! Bei ihrem Anblick fuhr mir's durchs Herz, wie . . .

Holofernes. So vielleicht? (Durchbohrt ihn mit dem Schwerte.)

Chalkol. Ach! (Stürzt zusammen und stirbt.)

Holofernes. Ich werd' dir's austreiben, auf Mädeln schau'n, die deinen Feldherrn in die Augen stechen. Teufel, noch einmal! (Zu Zepho.) Man fange sie und gebe zehn gefangene Juden frei . . . und noch 'was drauf.

Zepho. Wozu, Herr? Wir fangen sie auch so.

Holofernes. Willst du mich zu einer Schmutzerei verleiten? Stirb! (Erstickt ihn.)

Zepho. Ach! (Sinkt zu Boden und stirbt.)

Holofernes. Nun, Idun, was sagst du? Ist die Hebräerin nicht reizend, backschierlich schön?

Digitized by Google

Idun (beiseite). Jetzt leg' ich mir ein Bildl ein bei ihm. (Laut.) Schön? Hm... ich hab' sie eigentlich gar nicht angeschaut.

Holofernes. So wenig Ehrfurcht hast du vor dem Geschmack deines Herrn? Stirb, Elender! (Erblickt ihn.)

Idun. Ach! (Sinkt zu Boden und stirbt.)

Holofernes. Ich werd' euch mores lehren... zwar nein... denen lern' ich nix mehr.

Dreiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Achior.

Achior (meldend). Die reich- und reizgeschmückte Hebräerin wünscht aufzuwarten.

Holofernes. Aha, kenimus nos. Laß aber erst 's Zelt ordentlich zusammräumen, überall lieg'n Erstochene herum... nur keine Schlamperei.

Achior (winkt in die Scene, mehrere Sklaven kommen und tragen Idun, Chalkol und Zepho fort.)

Holofernes (zu Achior). Drei Stellen sind vakant, man verkünde im Heere das Avancement. Man bringe Wein und Speisen, aber nix Süß's, das Süße soll die Dirne selber sein.

Achior (öffnet den Zeltvorhang links im Prospekte und Judith im reichen, glänzenden Gewande tritt von Mirza begleitet ein).

Vierundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Judith (Joab), Mirza.

Judith (Joab). Ich hab' gebeten, daß man melden mich möcht',
Den Herrn von Holofernes such' ich... geh' ich recht?

Holofernes. Wär' mir nicht lieb, wenn's außer mir noch einen gäbet. Ich hab' die Spiegeln abg'schafft, weil sie die Frechheit haben, mein Gesicht, was einzig in seiner Art is, zu verdoppeln.... Wie heißt du?

Judith (Joab). Aufzuwarten gehorsamst,
Judith bin ich bevornamst.
Ich bin eine jung' Alttestamentarische,
Wohl manchmal a Gretl a narrische,
Aber Witwe aus ein' sehr guten Haus
Und kenn' mich vor Unschuld gar nicht aus.

Holofernes. Unschuldige Witwen hab'n sie in Bethulien? Dahin hat es die assyrische Industrie noch nie gebracht.

Judith (Joab). Ich bin die einzige, durch ein Schicksal, ein rasses,
Und wer is schuld dran? Der Manasses.

Holofernes. Der Manasses? Aha, das is wohl der Selige?

Judith (Joab). Selig war er so wenig als ich;
Wenn's g'fällig is, hören Sie mich.
Erfassen wird Sie Entsetzen und Graus,
Und, merkwürdig, auf d'Letzt kommt gar nix heraus.

Holofernes. Eine ganz eigne Art, dem Interesse des Interessanten ein gesteigertes Interesse zu verleihn. Erzähle!

Digitized by Google

Judith (Joab). Der Vater, zwei Beiständ' und noch ein vierter
Brachten mich als so frisch kupolierter
Ins manassische Haus;
Ich wär' gern wieder 'naus,
Denn mir sagte ein Ahnungsgesicht,
's schaut nix heraus bei der G'schicht'.
Alles ging und wir waren allein,
Die Kammer erhellte Millykerzenschein,
Drei war'n 's ... er umschlingt mich und auslöscht die erste ...
Vor Herzklopfen glaubt' ich g'rad, daß ich zerberste; ...
Da küßt' er mich und 's geht ins Weite,
Im nämlichen Moment löscht auch aus die zweite;
Und trotz Flehn und jungfräulicher Bitte,
Macht er einen Blaser und aus war die dritte.

Holofernes. Mit dem Referenten einverstanden; so hätt' ich's auch gemacht. Bis jetzt bin ich noch auf'n Manasses seiner Seite.

Judith (Joab). Der Manasses hüpft vor Wonne und zärtlich grinst er:
O Judith, ich seh' dich auch in der Finster.
Nun ja, er konnte leicht mich sehn,
Denn der Mondschein schien schon schön.
Mich schwach nur sträubend, sink' ich in ein Fauteuil,
Da springt er zurück ... rührt sich nicht von der Stell'.
Unbeweglich ... mir graut ...
's hat g'rad so ausg'schaut,
Als hätt' ihm ein Dämon von unten,
Die Füß' an ein' Felsen an'bunden.
Ich denk' mir: was ist's denn, was treibt er?
Doch in seiner Stellung verbleibt er.
Willst mich schrecken ... sag' ich ... genug des Spasses,
Komm zu deiner Braut, du garstiger Manasses.

Holofernes. Na, da wird er doch deutsch ... will ich sagen, hebräisch verstanden haben?

Judith (Joab). Da sagt er, mit schauerlich starrem Schafsgesicht,
Zehnmal in ei'm Atem: „Ich kann nicht!"

Holofernes. O, du verflixter Manasses!

Judith (Joab). Weinend ring' ich die Hände vor Kummer,
Da umfing mich ...

Holofernes. Aha!

Judith (Joab). Nicht er ... nein, nur ein Schlummer ...
Den andern Tag war er still,
Und auch ich sprach nicht viel ...
Und wir lebten sechs Monat in Frieden,
Aber g'rad so gut, als wär'n wir geschieden. ...

Digitized by Google

Holofernes. Es muß ja aber doch zur Sprach' gekommen sein, war er verhext, oder hat man ihm einen Waidmann gesetzt, oder . . .

Judith (Joab). Erst wie er zum Sterben war, hab' ich's übers Herz 'bracht
Zu fragen: Was war es denn in der Hochzeitsnacht?
„Ja . . ." sagt er . . . „jetzt will ich dir's sagen, du . . ."
Bumsdi! fall'n ihm die Augen zu;
Der Tod brach ihm die Stimm',
Des Rätsels Lösung starb mit ihm.
Ein ewig Dunkel bleibt's und niemand waß es,
Das eigentliche Bewandtnis mit'm Manasses. . . .

Holofernes. Das kommt jetzt auch nicht mehr auf. Erschlagen könnt' ich ihn, aber lebendig machen kann ich ihn nicht. Aber, auf Ehr', du bist gar kein übler Schneck. Ich krieg' Achtung vor Bethulien. Schad', daß ich alle Städte, die ich achte, anzünden muß. (Mittlerweile werden von Sklaven Speisen aufgetragen.) Was verschafft mir aber eigentlich das Vergnügen?

Judith (Joab). Man sagte mir, Menschenleben schonen Sie nie,
(Schalkhaft.) Sie sind eine kleine Bosheit, Sie.
Man sagte auch . . . ich kann's nicht glaub'n von so einem Herrn . . .
Daß Sie ein Judenfresser wär'n.

Holofernes. Es ist nicht so arg; ich hab' nur die Gewohnheit, alles zu vernichten. Setz dich und speis' mit mir. (Legt sich in antiker Stellung auf das Ruhebett.)

Judith (Joab). Ich hab' Appetit,
Meinethalb'n, ich eß' mit.

Holofernes (auf Mirza deutend). Die könnt' aber derweil in die Kuchel gehn.

Judith (Joab). O laßt sie hier, sie kann mir nützen,
Ich hab' die Gewohnheit, mich öfters auf sie zu stützen.
(Lehnt sich in malerischer Stellung auf Mirza.)

Holofernes. Wohlan! . . . Prenez place. (Setzt sich.)

Judith (Joab) (die Tafel musternd). Aber sehr frugal speist der große Holofernes,
Nur ein Huhn mit Salat und ein Schnitzl ein kälbernes.

Holofernes. Ich bin mehr Trinker. Nun dein Anliegen?

Judith (Joab) (hat sich aufs Taburett gesetzt).
Sehn Sie, mein Volk grabt sich selber sein Grab,
Sie g'wöhnen sich das Sündigen nicht ab;
Der Himmel leid't das nicht,
Jetzt hab'n wir's, die G'schicht'.

Holofernes (nach und nach benebelt werdend). Was heißt das, „Sündigen?"

Judith (Joab). Um so 'was müssen Sie mich nicht fragen,
Selbst, wenn ich's wußt', thät' ich's nicht sagen.

Holofernes. Trink und sprich weiter.

Judith (Joab). Ich bitt', ich bin das nicht g'wöhnt,
Ich hab' ohnedem z'viel Temperament.
(Trinkt und verzieht das Gesicht.)

Digitized by Google

Hm ... euren Wein dacht' ich süßer und würziger,
Das is sein Leb'n kein Guld'n, das is ein Achtundvierziger.

Holofernes. Judith, gieb mir das erste Bussi!

Judith (Joab). Jetzt schon? Wie ungestüm!
Aber, Holofernes, Sie sind schlimm.
Ich muß sagen, daß der Schritt mich fast reut,
Mich werden s' weiter nicht ausrichten unsere Leut'.

Holofernes. Wer kann dich ausrichten? Morg'n um die Zeit giebt's keine Juden mehr.

Judith (Joab). Was sagst du!? Sieh', ich rück' mit meiner Bitte näher,
Schone, ach schon meine guten Hebräer!
Denk, Stolzer, mein Volk bild't sich viel zu viel ein,
Wenn es glaubt, deines Zornes würdig zu sein.

Holofernes. Guter Gedanken! Hätt' ich ihn gehabt, eh dien ... aber er is von dir, und ich ... steh' nicht an auf deine Gedanken; folglich ... folglich wird dein Volk verbrennt ... rein alles verbrennt.

Judith (Joab) (heftig vom Stuhl auffahrend). Also keine Rettung für meine Nation?!
Meinen Ruf bracht' ich zum Opfer und hab' nix davon?!

Holofernes (für sich). Sie wird köbig. (Steht etwas wankend auf und ruft.) Kämmerling!

Achior (vortretend). Befehlen? ...

Holofernes. Wo steckst du, wenn ich sag' „Kämmerling"? (Leise.) Du, der trau' ich nicht.

Achior (leise). Ich trau' gar keiner.

Holofernes (leise). Du weißt, was mir einmal geträumt hat ... du weißt ...

Achior (leise). Ich weiß auch, welche Vorkehrung dieselben treffen ließen.

Holofernes (leise). Ganz recht ... muß heute vorgekehrt werden ... die Vorkehrung ... verstanden?

Achior (leise). Sehr wohl! (Geht ins Schlafzelt ab).

Holofernes (zu Judith, sich ihr nähernd). Bussi! Bei meinem Zorn ein Bussi!

Judith (Joab). Zorn und Bussi, wie reimen sich diese Worte?
(Mit grimmiger Aufwallung.)
Geben S' lieber Obacht, daß ich Ihnen nicht morde.
Ja, ja, so spricht sie, die Judith,
Denn sie kennt sich vor Wut nit.

Holofernes (lachend). Hoho! Hohoho! Ich soll mich fürchten? Da müßt' ich ein sauberer Holofernes sein. Schad' ... ich hab' jetzt meinen Schwindel ...
(Achior tritt aus dem Schlafzelte und läßt den Vorhang desselben offen; man sieht das reichverzierte Innere und das Bett des Holofernes. Achior geht links in die Scene ab.)

Judith (Joab) (zu Holofernes). Schwindel? Die Unsern nennen's einen Affen,
Und wer ihn fühlt, der legt sich schlafen.

Holofernes. Das thu' ich auch ... (Nimmt sein Schwert ab und legt es auf den Tisch. Mit stolzem Hohn zu Judith.) Hier liegt mein Schwert ... du kannst hier Schildwach' stehn ... (Indem er in das Schlafzelt wankt.) damit dir die Zeit vergeht. (Sich nieder-

Digitized by Google

legend). Wenn ich ruf' „G'wehr aus!" so giebst du mir ... das Bussi ... Siehst du, hier lieg' ich mit dem Kopf, hier mit die Füß' ... „G'wehr aus" ... Bussi ... (Läßt den Vorhang fallen.)

Mirza (leise zu Joab). Ich zittre an allen Gliedern ... was haben Sie gewagt, junger Herr! Ihr junges Leben ...

Judith (Joab) (in natürlicher Stimme). Als Frauenzimmer riskiert man hier nix. (Schnarchen.) Still ... hast du nicht gehört ... mir scheint, er schnarcht, der graufige Feldherr.

Mirza (horchend). Mir war auch so ... ja ...

Judith (Joab). Der Rausch ist ein Vogel, der leicht verfliegt. Auf was wart' ich? ... G'schwind, gieb das Zeichen zum Ausfall den Bethuliern, zünd an das versteckte Raketl, wie es fliegt in der Luft, fallt der Holoferneskopf auf die Erd'.

Mirza. Dasmal thu' ich's, aber zeitlebens geh' ich mehr in kein Lager. Wie mich diese Krieger alle angeschaut haben, und ich ohne Schleier ...

Judith (Joab). O mach, daß du weiter kommst.

Mirza. Ich eile ... (Ab.)

Judith (Joab) (allein). Ich soll hier Schildwach' stehn ... (Zieht das auf den Tisch gelegte Schwert aus der Scheide.)

Ich bin avanciert,
Mit dem Feldherrnschwert wird kommandiert;
Es ist des Schicksals Beschluß ...
Holofernes! Kopf bei Fuß!

(Eilt in das Schlafzelt ab und schließt den Vorhang hinter sich. Von diesem Moment an begleitet melodramatische Musik das Ganze bis zum Schluß.)

Judith (Joab) (tritt nach einer kleinen Weile mit einem dem Holofernes ähnlichen, aber großen kaschierten Kopf in der linken Hand aus dem Schlafzelt und ruft, das Schwert in der Rechten hoch emporhaltend). Hat ihn schon!

Holofernes (guckt mit listigem Lächeln an der rechten Seite des Vorhangs heraus). Anpumpst!

Judith (Joab) (zu dem in das Lager führenden Ausgang eilend und den Vorhang öffnend, ruft mit lauter Stimme hinaus).

Seht, Assyrier! Hier halt ich ihn beim Schopf,
Ihr habt einen Feldherrn ohne Kopf.

Stimmen (von außen). O Schrecken! O Graus!

Judith (Joab) (nach der Tiefe sehend). Was naht sich dort wie Lützows wilde, verwegene Jagd? ...

Stimmen (von außen). Weh! Die Hebräer!

Holofernes (hat dem Achior, welcher von der andern Seite kam, zugewinkt, sich Judith genähert und packt sie mit Achior zugleich). Haben wir dich erwischt!

Judith (Joab) (über Holofernes' Anblick aufschreiend und den Vorhang zufallen lassend). Ah! Was is das? Welch ein Überfluß an Köpfen?

Achior. Was hör' ich denn draußen für eine Bewegung! (Eilt zum Vorhang und sieht ins Lager hinaus.)

Holofernes (grimmig zu Judith). Jetzt fallt dein Kopf! (Ruft.) Herein! Ein Carré von vier Regimentern!

Digitized by Google

Achior. Herr, nicht ein einzig's iſt da, alle laufen ſ' mit dem Schreckensruf: „unſer Feldherr hat den Kopf verloren!"

Judith (Joab) (triumphierend). Ha, auch der falſche Kopf hat die rechte Wirkung gethan!

Holofernes (zu Achior). Sie ſoll'n mich anſchau'n, die dummen Kerln!

Achior. Sie rennen und ſchau'n ſich nicht um.

Judith (Joab) (zu Holofernes). Hörſt du den Trubel?
Das is Israels Jubel.

Aſſad, Ben, Nazael, Nabal (ſtürmen mit mehreren Hebräern herein).

Aſſad. Nehmt ihn gefangen! Kuraſche! (Auf Holofernes zeigend.) Er iſt enthauptet, der Kopf gilt niſcht!

Ben, Nazael, Nabal (über Holofernes herfallend). Haben wir dich? (Nehmen ihn gefangen und legen ihm Ketten an, welche ein Hebräer mitgebracht.)

Holofernes (ſich vergeblich wehrend). Armee! Komm mir zu Hilfe! Wo ſteckſt du, davongelaufene Armee?

Jojakim (in Begleitung mehrerer Bethulier, wovon einer Daniel führt, hereineilend). Was hör' ich!? Joab, mein Sohn!

Judith (Joab). Tate!

Holofernes (wütend). Wie, Judith ein Sohn?

Judith (Joab). Ein Hebräerknabe hat dich überliſtet.

Holofernes. Betrug! Verfälſchung! Felonie!

Daniel (gegen Jojakim, die Sprache bekommend). Steiniget ihn! Steiniget ihn!

Hoſea (zu Daniel). Das is ja der große Prieſter.

Aſſad (zu Jojakim). Wir haben den Holofernes beſiegt.

Daniel (gegen Holofernes). Steiniget ihn! Steiniget ihn!

Alle. Hoch lebe Judith! Triumph in Israel!

(Schlachtmuſik. Der Zeltvorhang wird herabgeriſſen, ſo daß ſich die freie Ausſicht ins Lager öffnet. Man hebt Judith (Joab) auf einen Schild und trägt ihn im Triumphe herum; vor ihm wird Holofernes in Ketten geführt. Während der Zug die Bühne vorne umkreiſt, ſieht man im Hintergrunde das Lager in Flammen aufgehen. Unter dem Triumphgeſchrei der Hebräer fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Der gemütliche Teufel,

oder:

Die Geschichte vom Bauer und von der Bäuerin.

Digitized by Google

Der gemütliche Teufel,

oder:

Die Geschichte vom Bauer und von der Bäuerin.

Zauberspiel mit Gesang und Tanz in einem Akt

nach einer Volkssage

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Personen.

Lucifer.
Beelzebub, } zwei Teufel.
Satanas, }
Fulminaria, Lucifers Gemahlin.
Ein Höllengeist.

Der Bauer.
Die Bäuerin.
Die Alte.
Der Knecht.

Höllengeister, Furien. Knechte, Mägde. Nachbarn, Nachbarinnen.

Digitized by Google

Erste Scene.

(Die Bühne stellt eine Art Gewölbe in der Hölle vor. Rechts ein Lehnstuhl mit Schlangen, Fledermäusen, Nachteulen ꝛc. ꝛc. verziert, links ebenso ein Stehpult, darauf Protokolle, Schreibgeräte im phantastischen Stil.

Höllengeister und Furien.

(Mit dem Aufrollen der Courtine beginnt ein Tanz der Höllengeister und Furien, welcher in eine Galoppade mit Chor übergeht.)

Chor. Juchhe, juchhe, juchhe, juchhu!
Is's spät auch oder früh, juchhu!
Nur lustig immer zu, juchhu!
Wir geben ja niemals Ruh, juchhu!

(Im vollsten Treiben hört man einen grellen Schlag auf dem sogenannten Tamtam. Alles bleibt plötzlich wie versteinert in einer unregelmäßigen Gruppe horchend stehen, die Musik geht pianissimo in das Vorspiel des folgenden Liedes über.)

Höllengeist. Ein Schlag nur, ein einziger brummt!
Der Sekretär, der Satanas kummt!

(Das Vorspiel des Liedes wird rauschender und füllt die folgende Handlung aus.)

Zweite Scene.

Die Vorigen; Satanas von links kommend.

(Die Höllengeister und Furien umringen Satanas, um ihm die Hände zu küssen; wie das geschehen, ziehen sich alle auf einen gebietenden Wink des Satanas mit devoten Gebärden in den Hintergrund.)

Satanas. Wenn Satanas naht si,
Da sein alle stad sie,
Erbitten die Gnad si,
Mir z'küssen die Bratzi.

Wenn Satanas dreht si,

(Mit einem Blick nach rückwärts. Die Höllengeister verbeugen sich abermals.)

Die Höll' zusamm' geht sie,
Nicht wie vor ei'm Spezi,
In Ehrfurcht da steht sie.

Wenn Satanas hitzi
In seinem Offizi,
Wie alles da zieht si,
Sie wissen, sonst blitz' i.

Digitized by Google

Wenn Satanas bedroht sie
Und wenn ich verspott' sie,
Das is a Negozi,
Da werd'n piperl rot sie.

Wenn Satanas trutzi,
Die Kerl'n die putz' i,
Sekier' bis aufs Blut sie,
Da kommen in Wut sie,
Und ich lach' nur dazu,
Ha! He! Hi! Ho! Hu!

Und trotz meiner hoh'n Stellung als Sekretär
G'freut's mich in der Höll' aber gar nimmermehr!
Wann i dürfet, i ginget fort an der Stell',
Geg'n früher is's jetzt gar net mehr z'kennen die Höll'.
Sonst sind s' umg'stieg'n: da a Fräul'n Furie, da eine Hydra,
Und so a Hydra is oft a Bissen ka z'widra.
Und jetzt sind s' g'spreizt, halten mich nur für ein' Narr'n,
Und ich bin doch noch ein Teufel in'n schönsten Jahr'n ...

Dritte Scene.

Die Vorigen; Lucifer tritt rasch von rechts ein.
(Alles verneigt sich stumm.)

Lucifer. Satanas!
Satanas. Befehl'n Sie 'was? (Verneigt sich.)
Lucifer. Muß täglich ich dich mahnen an deine Pflicht,
Ich weiß nicht, hab' ich einen Sekretär oder nicht?
Satanas (links zum Putte gehend, für sich).
Hat schon wieder sein' höllischen Zorn,
Sonst kann er eh' nix als umarumor'n.
Lucifer. Ich glaub' gar, daß zu brummen er wagt.
Satanas (unbefangen). Ich? Ich hab' kein Sterbenswörtel g'sagt ...
In Gegenwart der andern is er so brutal.
Lucifer. Zuerst die Geschäfte des Tages ... das Journal!
Satanas. Schon wieder meine Feder beim Teufel, fatal!
Lucifer. Na, wird es bald?!
Satanas (lesend). Am sechsten Juni Mädarditag.
Lucifer (aufgeregt, indem er sich zu besinnen sucht).
Heut ist Mädardi? (Zu Satanas, mit erhöhter Stimme.)
Mädardi? G'schwind schlag
Unter auswärtigen Angelegenheiten nach.
Satanas (der schnell umgeblättert, liest).
Mädardi; sechster Juni dieses Jahr!
Der dem Beelzebub gegebene Termin is gar.
Lucifer. Steht seine Verpflichtung dabei?

Digitized by Google

Satanas (lieſt). Vor der Jahren drei,
So um Ende Mai,
Hab'n ſich g'heirat't zwei,
Die ſich g'liebt hab'n treu,
So treu, daß ein Dorn im Auge war
Dem Höllenherrſcher dieſes Paar.
Da ſandt' er den Beelzebub hinauf mit dem Plan,
Zu verführen das Weib, zu verlocken den Mann.
Sein Auftrag war, dieſes glückliche Paar
Auseinander zu bringen binnen drei Jahr'.
Lucifer (aufgeregt von dem Gehörten). Und heute der Termin?
Satanas. Er is ſchon gar!

Vierte Scene.

Die Vorigen; Fulminaria kommt durch rechts.

Alle. Fulminaria!
Lucifer. Fulminaria!
Satanas (für ſich). D'Fulminaria!
Viel lieber fort war' i a!
Fulminaria (zu Lucifer). Herr Gemahl, zwei Worte nur ...
Satanas (mit einer Verbeugung). Gnädige, ich wünſch' einen bon jour!
Fulminaria (ſpöttiſch). Wenn ich Ihnen ſieh, hab' ich ſchon gnua.
Satanas (für ſich). O biſſige Furie,
Ihr wünſch' ein bon jour i eh,
Und zu des Hauſes Glurie
Alles Erdenkliche thur i eh
Und krieg' nix als Injurie
Von dieſer z'widern Furie.
Fulminaria (zu Lucifer). Herr Gemahl, wie ſteht es mit unſerer Parie?
Von Beelzebub hab'n ſchon Nachricht Sie?
Lucifer. Parie? Wieſo?
Fulminaria. Sie fragen noch?
Herr Gemahl, erinnern Sie ſich doch,
Heute ſind es drei Jahr,
Wo das glückliche Paar ...
Lucifer. Ja, ja, es iſt wahr,
Ja, ja, mir fällt es jetzt ſchon ein,
(Gegen Satanas.) Auch das muß eingeſchrieben ſein.
Satanas (gegen das Pult tretend). Gleich!
Lucifer. Nun, Satanas?
Satanas. Ja, hier die Parie, hier ſteht's,
Um a zwölfſpännige Drachenequipage geht's.
Fulminaria. Ich hab' gewett't, ſie bleib'n ſich treu.
Lucifer. Trotz allen Höllenkünſten? ... Das wäre neu!
(Man hört drei raſch aufeinanderfolgende Tamtam-Schläge.)

Digitized by Google

Satanas. Man laßt in den Höllenpfuhl jemand herein.
Lucifer (freudig erregt). Der Beelzebub! Beelzebub wird es wohl sein.
Höllengeist (nach links sehend). Ja, ja, da schleicht er daher.
Satanas. Was für ein G'sicht macht denn der?

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Beelzebub durch links.

Beelzebub (der furchtsam hereingetreten ist). Küß' d'Hand, mächtiger Gebieter,
In Staub wirf ich mich nieder!
Lucifer. Laß es gut sein ... berichte, wie es war ...
Ich hoffe, daß getrennet ... das Ehepaar!
Beelzebub. Mächtiger Gebieter, ich bin gänzlich ab'brennt,
Das glückliche Eh'paar, das hat mich verhöhnt.
Auf alle die Künste, mit denen verführen man thut,
Hab'n s' g'sagt: „Ich bitt', meine Empfehlung, es wäre schon gut."
Lucifer. Welch entsetzliche Kunde vernimmt mein Ohr!
Beelzebub. Mächtiger Beherrscher, ich kann nix davor!
Fulminaria (zu Lucifer). Ich hab' g'wonnen, machen Sie sich nichts draus,
Die Equipage bitt' ich mir heute noch aus. (Sie geht rechts ab.)
Lucifer. Ich ersticke vor Wut.
Satanas. So geht's, wenn man nicht thut
Einen Gescheitern schicken,
Da muß freilich alles mißglücken.
(In stolzem belehrendem Ton zu Beelzebub.)
Will man, daß zwei Eh'leut' einen Streit anbandln,
Muß man sich zuerst in einen Verführer verwandln.
Beelzebub. Das hab' ich 'than; als Adonis hab' ich mich 'zagt,
Aber 's Weib hat mich ausg'lacht, und der Mann hat mich trischakt.
Lucifer. O du dummer Teufel, du!
Satanas (höhnisch). Ungeschickter Beelzebub! (Wieder in früherem Tone.)
Man suche als guter Freund ihr Vertrauen zu gewinnen,
Mache ihnen weiß, irgend ein Fluch laste auf ihnen,
Daß so oft eins das andre thut küssen,
Sie Beängstigung fühl'n im Gewissen.
Beelzebub. Auch das hab' ich gethan, aber mißglückt is es mir
Und auf Ja und Nein bin i draußt g'leg'n bei der Thür.
Der Mann hat ja Kräften wie ein Bär,
Der Kerl der!
Lucifer (verzweifelt). Die Wette verlor'n!
Satanas (mit heuchelnder Theilnahme zu Lucifer). Außerdem noch der Zorn!
(Wie früher.) Hätt' er den Leuten ein' Unglücksfall g'schickt übern Hals,
In Kummer und Not verschwindet d'Lieb' jedenfalls.
Beelzebub. Ich hab's ja 'than, aber umsonst, in Elend und Not
Hab'n s' noch mehr sich g'liebt, bau'n all zwei auf Gott!

Digitized by Google

Satanas (zusammenfahrend). Ha, dieses Wort!
Lucifer (ebenfalls zusammenfahrend). Aus meinen Augen fort!
(Auf- und abgehend.) Nein, so etwas muß ich erleb'n,
Ich weiß nicht, was ich würde darum geb'n.
Satanas (mit Pathos, sich Zwang antuend, hochdeutsch zu sprechen).
Sprich nicht aus, mein Gebieter, ich rate dir!
Was dem da (Auf Beelzebub.) nicht gelungen, sicher gelingt es mir!
Ich geh' hinauf auf die obere Welt,
Wenn es dir, mein Gebieter, so g'fallt ... (Sich verbessernd.) g'fällt.
Lucifer (freudig). Du, Satanas?
Satanas. Jetzt is früh Morgen, bis Mitternacht
Hab' ich das Eh'paar ausananda 'bracht!
Lucifer (giebt Satanas eine volle Börse). Da nimm!
Satanas (mit Stolz gegen Lucifer und sichtlichem Hohn gegen Beelzebub).
O Lucifer, halt mich nicht für so schofel,
Du weißt, ich bin ein ehrgeiziger Tofel,
Ich thu' es nicht für eine Börse, eine volle,
Ich thu''es allein nur zur Ehre der Holle!
Für dich, Herr und Meister, will ich Großes thun,
Sei überzeugt, was geschehn kann wird geschuhn.
Lucifer (zu Beelzebub). Du wirst ihn begleiten und sehn, wie er es vollbringt,
Damit du lernst, wie man es anstellt, daß 'was gelingt,
Und kehre nicht eher heim, bis du eine That vollbracht,
Die der Hölle und dir Ehre macht.
Satanas (ebenfalls zu Beelzebub). Und wenn du das vollbracht wirst haben,
Wird ein Lorbeer auch dein Haupt umschwaben.
Lucifer. Jetzt rasch ans Werk!
Satanas (zu Beelzebub). Komm nun, Herr Bruder,
Wir brauchen andre Kluder,
In der G'schwindigkeit thut er
Ein paar Röck' machen unser Schnuder;
Dann schnell auf unsre Reise
In einer Drachenequipeise.

(Musik fällt ein. Beelzebub und Satanas küssen Lucifer die Hände, empfehlen sich zeremoniell, dann Lucifer mit Gefolge rechts, Beelzebub und Satanas mit Gefolge links ab.)

Verwandlung.

Gebirgsgegend. Im Hintergrunde, beinahe über das ganze Theater, auf einem praktikablen, sehr hohen Hügelabhange steht eine höchst ärmliche Bauernhütte, im Vordergrunde rechts eine Rasenbank.

Sechste Scene.

Bauer und Bäuerin.

(Beide sind ganz bäurisch, jedoch so gekleidet, daß man ihnen die Wohlhabenheit ansieht.)

Bauer (mit der Bäuerin durch die Seite rechts aus dem Vordergrunde auftretend). So weit führt uns der Weg miteinand, ich muß selm auf Hadenfeld 'n Knechten nach-

Digitized by Google

schau'n, (Deutet nach links im Hintergrunde.) und du gehst da, die arme kranke Vilknerin hoamsucha; (Deutet nach links im Vordergrunde.) is a wieder a gut's Werk, was thust.

Bäuerin. Mi hat da Himmel so glückli g'macht durch di, mein lieba Mann, daß i alleweil fürcht', ich thu' noch z'wenig guti Werk und verfeind' mich mit eam.

Bauer. Sei ruari, da Himmel nimmt'n Will'n fürs Werk, das is das wahre guti Werk, was an uns der Himmel thut.

Bäuerin. Schau', i hätt' nur oan Wunsch auf der Welt.

Bauer. Na außa damit in Gottes freier Luft, vielleicht hört'n an Engel und macht Modi, daß er in Erfüllung geht.

Bäuerin. Mußt mi net auslachen . . . ich möcht' halt . . . daß ma arm wurden . . . so recht blutarm.

Bauer. O du narrisch's Wei! Und i dank' wieder Gott, daß i reich bin . . . was man für ein'n Bauern sagt . . . reich, daß ma leicht ankimmt dir all's z'vaschaffen, was si so a liebs Weiberl in unserm Stand nur wünscht, a guts, a sorgenfreis Leb'n.

Bäuerin. Und i . . . schau i woaß net . . . i gingat halt gar so gern betteln für di.

Bauer. O du . . . du „Gretl", han i jetzt sag'n woll'n und di auslach'n . . . aba . . . 's geht net recht . . . i muß „Engel" sag'n ! . . . und die Ang'n ganga ma dabei üba! (Umarmt sie.)

Bäuerin. Giebt's denn no zwei so glückliche Lent' auf der Welt, als mir!

Bauer. Na, d'Welt is groß und an Irda find't in 'was andern sein Glück.

Bäuerin. I glaub' aba, der Weg, wo mir's g'sucht hab'n, is da beſti.

Bauer. Mir scheint a. Wenn uns 'was fehlet, so war's das, was i eheda g'moant han, das wird dein hoamlicha Wunsch sein.

Bäuerin. I woaß net, was d' moanst.

Bauer. Von uns zwoa der ungeheuri Wunsch, der großi, was Kloan's.

Bäuerin. Irtzt geh!

Bauer. Moanst, weil ma drei Jahr verheirat't san und no koa Biabel hab'n, gieb i deßtweg'n d'Hoffnung schon auf? Na! . . . Irtzt mach' ma uns aba an Irds au'm Weg!

Bäuerin. I geh' so ungern, so schwar von dir fort, und is's a nur auf a halbi Stund' . . . und nacha der Platz . . . 's is koan guata Platz . . . (Sieht sich unheimlich um.)

Bauer. Zum Auseinandagehn giebt's gar kani guten Plätz'.

Bäuerin. Du woaßt ja, wer dort oben loschiert.

Bauer. Die boshaftige Alta . . . die halbati Hex' . . . sie muß net dahoam sein, sonst hätt' f' uns schon a Klampfl ang'hängt.

Bäuerin. I geh' all'weil ungern da vabei.

Bauer. Woaßt, was ma thoan? Am Ruckweg kumma ma wieda da z'samm', und wenn f' daweil hoamkäma sollt', so busseln wir uns g'rad da recht ab, üba dös krieg'n d'alten Weiber all'weil an'n unbändig'n Zorn! (Küßt sie.) Jetzt pfiert di Gott!

Bäuerin. Pfiert di Gott, lieber Mann! (Beide gehen nach links, er im Hintergrunde, sie im Vordergrunde ab.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Beelzebub, Satanas in lange, schwarze Paletots mit lichten Beinknöpfen, roten Halstüchern, runden Hüten gekleidet, treten von rechts auf.)

Beelzebub. Jetzt hast es g'hört, wie die Vögel pfeifen. So a Lieb' trotzt der Höll', und die Teuferln brennen ab. Wie s' laufen!

Satanas. Gehn wir ihr nach, ich verführ' s'.

Beelzebub. Laß dich nicht auslachen. Ist es mir nicht gelungen, was willst denn nachher du? Schau lieber, daß uns niemand sieht, sonst sind wir verraten.

Satanas. Wer soll uns denn kennen in dem G'wand? Schwarz sind ja bei der Zeit die meisten Leut' ohnedem, und extra macht noch einer den andern schwarz.

Beelzebub. Schau, Satanas, ich muß dir 'was g'stehn.

Satanas. Red, schwefle dich aus gegen mich.

Beelzebub. Offen und ehrlich, Teufel zu Teufel gesprochen ... ich war nicht ganz reell in meiner Mission, ich habe ein Mißtrauensvotum der Hölle verdient.

Satanas. O, du leichtsinniger Bursch, bedenkst denn nicht, die kürzeste Straf' in der Höll' is auf ewig!

Beelzebub. Das is a Unsinn! Nur nix übertreiben!

Satanas. Also, was hast denn ang'stellt?

Beelzebub. Ich hab' redlich alles gethan, das Eh'standsglück von die zwei Leut 'zu vernichten ... aber nicht aus reiner Bosheit ... sondern aus ... aus ...

Satanas. Heraus mit dem „aus"!

Beelzebub. Aus Privatliebe; das Weiberl hat mir's angethan.

Satanas. Hör auf, bist du ein solcher?

Beelzebub. Diese Schwäche haben oft die stärksten Geister!

Satanas. Mein Wahlspruch is: alles zur Ehre der Hölle!

Beelzebub. Prahl dich nicht, bist auch ein punktopunktischer, g'rad so wie ich.

Satanas. Na ja, aber ich hab' doch mehr Bosheit in mir, das gewisse Verworfene, das fehlt dir ganz. Mit ei'm Wort: du hast nicht das Wahre für ein' Teufel!

Beelzebub. Ich wär' auch lieber 'was anders worden ... aber was will ich machen? Es is einmal mein Brot; in der Höll' erzogen, hab ich nix Bessers g'lernt. Na, im Gottes Nam'.

Satanas (fährt zusammen). Aber weg'n der G'schicht' da, das hab' ich mir im Heraufahren überlegt. Ich zerbrech' mir nicht gern den Kopf und überhaupt, ich hab's gern, wenn andere sich für mich plagen und ich zieh' den Vortheil davon.

Beelzebub. Niederträchtig!

Satanas. Kann ich dann die, die mir gedient haben, an Lohn verkürzen oder sie ganz drum betrügen, das ist dann doppelter Genuß.

Beelzebub. Ach! Wie du infam bist! ...

Satanas (geschmeichelt und stolz). Kriegst du Achtung vor infernalistischer Größe? Hör mich also an. Ich hab' eine Bekannte da herob'n auf der Welt, recht ein seelenverwandtes Wesen, a alt's Weib!

Digitized by Google

Beelzebub. Da soll's einige drunter geben, wo wir reine Waserln dageg'n sind.

Satanas (nach dem Hintergrunde zeigend). In der Hütt'n dort loschiert s'!

Beelzebub. A schöns Quartier.

Satanas. Sie is arm, denn auf'm Land rentiert sich die Bosheit schlecht, g'rad halt, daß' s' leben kann. Die Gemeinde erhalt't sie und dafür stift't sie Unheil, wo sie nur kann. Alles weicht ihr aus wie die Pest und fürcht't sie wie den Tod, aber sie schicken ihr doch fleißig Ganserln, Butter und Milch heranf, daß sie ihnen 's Vieh nicht verhext, demungeachtet bringt s' doch oft den Kühen ein Trankl bei.

Beelzebub. Schau, die hätt'st heiraten soll'n.

Satanas. Nein, ich schwärme nur für ihren Charakter, im übrigen ...

Beelzebub (nach der Hütte sehend). Du ... die Thür' geht auf ...

Satanas. Sie kommt, meine platonische Liebe.

Achte Scene.

Die Vorigen; die Alte.

Die Alte (sehr ärmlich gekleidet, mit unordentlich hängenden grauen Haaren, von hexenartigem Ansehen, tritt, auf einen Krückenstock gestützt, aus ihrer Hütte). Heut geht's ja gar lebendig zu vor meiner Hütten!?

Satanas. Kennt mich d'Frau nimmer?

Die Alte. 's Augenlicht verlaßt ei'm schon a bißel mit vierundachtzig Jahr'. (Kommt herab.)

Satanas. Damals in der Thomasnacht ... erinnert sich d'Frau noch?

Die Alte (stutzend). Hat deßtwegen mein schwarzer Kater gar so ein' Buckel g'macht? ... (Ist näher gekommen und sieht sich Satanas groß an.) Ah, ja freili' ... Sie sind's schon ... und der Herr? (Auf Beelzebub zeigend.)

Satanas. Is mein Kollega!

Beelzebub. D'Frau muß nicht erschrecken ... wir sind a paar Teufeln!

Die Alte (grinsend). Ah, deßtwegen erschreck' i' no' net. Was verschafft mir denn die Ehr'?

Satanas. Wir kommen weg'n a paar Leut' von hier.

Die Alte (neugierig). Was soll's denn sein? Die Nächstenlieb' is mein' schwache Seiten, wenn die lieben Nächsten nicht wär'n, man wüßt' ja gar nicht, wem man 'was anthun sollt'?!

Satanas. Es is gar eine schwere Aufgab', was wir verlangen.

Beelzebub. Die Diplomatie der Hölle hat drüber Bankrott gemacht.

Die Alte (erstaunt). Ah, so geht denn alles z'Grund?!

Satanas. Hat d'Frau das Turteltaub'n-Eh'paar g'sehn, was sich g'rad da so g'schnabelt und geliebkosingt hat?

Die Alte (giftig). Na ob! Solang' s' da g'standen sein, hab' i' mein' schwarzen Kater g'haut, so a Gall' hab' i' g'habt ... und mir is die Gall' nur g'sund, wann ich s' auslaß'!

Digitized by Google

Beelzebub (die Alte nach und nach mit mehr unheimlichem Staunen messend, für sich). O, du liebs Weiberl, du!

Satanas. Das Eh'paar muß auseinander 'bracht werd'n.

Die Alte (mit herabgestimmter Erwartung). Sonst nix? Und deßtwegen machen S' so a Präambulum?

Beelzebub. Es is ja eine Unmöglichkeit!

Satanas. D'Frau kriegt einen Beutel mit fünfzig Dukaten von mir.

Die Alte. Ja ... da müßt mein Herz a Narr sein, wenn ich s' nicht nehmet ... in der Höll' is halt noch a Geld z'Haus ... für so a Kleinigkeit spendiern Sie so viel?

Beelzebub und Satanas. Das wär' a Kleinigkeit?

Die Alte. Wenn S' wieder 'was brauchen, so bitt' i mir 'was Schwereres aus, daß man sich doch a wenig a Ehr' damit einlegen kann.

Beelzebub (staunend). Ah, da sind ja wir Teufeln rein anstatts Teufels da?!

Die Alte. „Lust und Lieb' zu einem Ding, macht alle Müh' und Arbeit g'ring!" ... O, auf den zärtlichen Gatten hab' ich eh' a Passion.

Satanas. Was? Passionen hat d'Frau auch noch?! ... Aber, das sag' ich der Frau: es handelt sich nicht etwa nur um ein' häuslichen Verdruß auf a paar Täg', sondern um gänzliche Zerstörung des betreffenden Erdenglückes.

Die Alte. Kapier' Ihnen schon! Etwas Verzweiflung, a bißel Jammer, a wenig Wahnsinn ... und am Schluß ... o mein! Sterb'n müssen wir ja alle ... der Tod! ...

Satanas. So is der Kaffee!

Beelzebub. Ich geh' ... da könnt' ich verdorb'n werd'n! (Ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Beelzebub.

Die Alte. Sag'n S' mir nur, was denn das für a Teufel is?

Satanas. Ein dummer, das sieht man doch auf'n ersten Blick!

Die Alte. Können S' denn solche brauchen, zu was?

Satanas. Zu gar nix. Unbrauchbare Individuen giebt's in jedem Stand, wir in der Höll' werd'n der Welt doch nicht mit ei'm guten Beispiel vorausgehen, und nur g'schickte Leut' hab'n. Und bis wann kann ich mich anfragen?

Die Alte. Bis heut nacht muß alles in Ordnung sein.

Satanas. Gut, bis zwölfe komm' ich wieder her und bring' die Dukaten mit; vor der Hand genehmigen Sie die Versicherung der aufrichtigsten Bewunderung und ungeheucheltsten Hochachtung, mit der ich verharre als Ihr tiefergebenster Satanas, Teufel von Profession. (Küßt ihr die Hand und geht nach rechts ab.)

Die Alte. O, ich bitt', Euer Gnaden, das is z'viel!

Zehnte Scene.

Die Alte.

I weiß schon, wie ich's mach' ... nein, so geht's noch besser ... oder machen wir's gar a so! ... Wann i so 'was vorhab', da kommen mir gleich die Ge-

Digitized by Google

danken schippelweis, daß i gar net weiß, bei welchen als i bleiben soll! (Höhnisch grinsend und halb in singendem Ton.) Schau, schau, wie's Weiberl geht, schau, wie ihr's Häuberl steht, schau, schau, schau, schau!

Elfte Scene.

Die Bäuerin, die Alte.

(Beelzebub und Satanas von verschiedenen Seiten horchend.)

Bäuerin (durch links auftretend, ohne die Alte zu bemerken, für sich). I bin ehnda da, als mein Mann. (Bemerkt die Alte.) Ui jeh, dö bissige Alti ... da is's nix mit'm Warten. (Will über die Bühne nach rechts abgehen.)

Die Alte (ihr den Weg vertretend). Na, na, nur net gar so stolz vorbeigehn bei einer armen alten Frau!

Bäuerin. Stolz? Das kenn' ich net, aber 's Nachtmahl is beim Feuer ... und da ...

Die Alte. Deßtwegen derf i doch a paar Minuten mei Freud' hab'n an dir, daß d'so jung, so schön bist, so heiter und so g'sund und daß 's dir halt gar so gut geht.

Bäuerin. Wie's mir gut geht, da hat sie wohl koan Begriff! Ich dank' der Frau, morgen schick' ich ihr schon wieder 'was auffa. (Will fort.)

Die Alte. Wann's nur von B'stand is, das Glück ... Mein Gott, die Männer, die Männer! ... Die Müllerin ist so gut a schöns Weib als wie du ... und älter wird s' auch net sein, die Müllerin!

Bäuerin. Was geht denn mi d'Müllnerin an?

Die Alte. Und weißt, gar so ein' lustigen Hamur hat s', die Müllnerin, das macht den Männern ein' G'spaß. Na ja, 's war ja weiter nix als a G'spaß gestern.

Bäuerin. Was denn gestern?

Die Alte. Wie dein Mann den Wag'n voll Körndl in d'Mühl' g'führt hat, da hat er s' so g'streichelt über d'Backerln ...

Bäuerin (rasch). Mein Mann?

Satanas (freudig, für sich). Alte, du meine Wonne!

Die Alte. Nachher hat er s' so um d'Mitt' g'nommen, versteht sich nur per G'spaß und hat ihr nacher per G'spaß a Busserl geb'n.

Bäuerin. Das hätt' mein Mann 'than?! D'Frau lügt! D'Frau is net umsunst in da ganzen Gegend als boshaftige Valeumderin ausg'schrieen ... mein Mann is mir treu, darauf leb' i und stirb i!

Beelzebub. Ich wär' dir auch treu, du Weibi, wenn ich dein Manni wär'!

Die Alte. Aber schau, was du für a anbrennt's Hirn bist! Sag' i denn, daß dir dein Mann untreu is? Ich sag' ja nur, daß er's werd'n kann und alle Männer werd'n's, wenn man ihre Treue nicht fest macht, wenn man s' nicht bind't.

Bäuerin (nachsinnend). Dort'n war er gestern in der Mühl', und mir is vorkäma, als ob er um ganze fünf Minuten z'lang ausblieb'n war' ... aber na, na, der Mann is das nicht imstand.

Die Alte. Danken wir'n Himmel, daß es Mittel giebt ...

Digitized by Google

Bäuerin. Was für Mitteln?

Die Alte. Mit denen man den Männern d'G'passetln ganz abg'wöhnen kann.

Bäuerin. Ich weiß nit, versteh' ich d'Frau oder net.

Die Alte (tichernd.) 's is zum Lachen! D'Leut' sag'n, ich bin a Hex'. A paar unschuldige Kunststückeln kann i, das is's Ganze. Ich hab' schon mancher g'holfen, und dich hab' ich ja als Kind schon gern g'habt, warum sollt i denn dir net ein' guten Rat geben? Ob's du'n befolgst oder net, das is mir nacher all's eins!

Satanas (freudig, für sich). Hex', du hast meine ungetheilte Sympathie!

Bäuerin (mit wachsender Spannung). Meintweg'n, red d'Frau!

Die Alte. Das Ganze is so; heut is Sankt Medardi, das is g'rad der beste Tag für das unschuldige Kunststück. Da wart'st du, bis dein Mann fest ein-g'schlafen is, dann gehst in aller Still' und nimmst sein Balbiermesser und fahrst ihm mit'm Rucken, ja net mit der Schneid' über die Gurg'l und betest ein Stoß-gebet dabei, so daß du g'rad mit dem dritten Strich mit'm Gebet fertig wirst, dann is die Untreu' abg'schnitten auf zeitlebens!

Bäuerin (welche mit großer Aufregung zugehört hat). Hm ... 's is aba do ...

Die Alte. Die G'schicht is mit ei'm Gebet verbunden, folglich kann nix Schlechts dran sein, denn man ruft dabei den Himmel an.

Bäuerin. I woaß net, ob i mi drauf einlassen wir ... d'Frau kann si morg'n an' Kronathala abhol'n bei mir ... aber i muß ma dö Sach erst über-legen. (Geht langsam und tiefsinnig nach rechts ab.)

Zwölfte Scene.

Die Alte.

Die hat anbissen. Die Dukaten sind verdient! ... Ah, da kommt er schon! Herr Vilkner! Herr Vilkner! Ums Himmels willen! Herr Vilkner!

Dreizehnte Scene.

Die Vorige; Bauer.

Bauer (von links aus dem Hintergrunde auftretend). Na, na, was giebt's denn? 's wird do net brenne im Ort?

Die Alte. Was geht mich der Ort an; mich brennt 'was auf der Seel'!

Bauer. Na, der Frau ihr Seel' wird si wohl dran g'wöhnen müssen, daß s' amal als so ganza brennt.

Die Alte. Nur fleißi zug'schimpft auf'n arms alts Weib! Und ich kann's do net mit anschau'n, daß ös so blind ins Verderb'n rennts! 's gilt Leib und Leben ... noch mehr, 's gilt Seel' und Seligkeit.

Bauer. Jetzt woaß i net, foppt mi dö oder hat ihr wer an' Branntwein spendiert? ...

Die Alte. Foppen? Önga Weib foppt öng, aber net i! Schants mich noch so groß an! I weiß was i weiß, sie is öng untreu und halt's mit'm jungen Knecht, mit'm Michl.

Digitized by Google

Bauer (ergrimmt). Sag das net nomal oder i dadrossl di, du giftige Satanas du!

Die Alte. Das könnts thun, aber erst wenn ich öng den Beweis schuldig blieben bin.

Bauer. Was denn für an' Beweis, du Ungeheuer?

Die Alte. Heut auf d'Nacht müßts öng recht schlafrig stellen, öng früher niederleg'n als sonst und thun, als obs schlafets, aber beileib net wirkli einschlafen, sonst seids verloren!

Satanas. Unsere Drachen ziehen beschämt die Flügel ein.

Die Alte. Wenns dann a bissel blinzelts mit d'Augen, so werd'ts sehn, wie önga treus Weiberl a Balbiermesser nimmt, still zu öngern Bett schleicht und ...

Bauer. Und!?

Die Alte. Und öng den Hals abschneid't.

Bauer (wütend). Verfluchte Hex! Was halt't mi jetzt ab, daß i da alle Glieda z'brich?! ... 's war' a Wohlthat für d'Menschheit ... (Sich fassend.) Bei G'richt thäten s' mir's do übel ausleg'n!

Die Alte. Verspart's öngs auf morgen, wann i öng anplauscht hab' heut!

Beelzebub (für sich). Is a Mordmann, der Kerl ... will i sag'n: is a Mordkerl der Mann.

Bauer. Und woher woaßt denn des alles? ... Du Natter ...

Die Alte. Ich hab' das saubere Paarl behorcht hinter öngern Garten im Brombeerg'sträuß, wie s' den Plan untereinander auskocht hab'n.

Bauer. Wann aber da alles dalog'n is ... (Wütend.) dann ...

Die Alte. Ja freilich, wann ös jetzt wie ein Rasender mit der Thür ins Haus hinein fallts, 's Weib und 'n Knecht ins Examen nehmts ... dann werd'n s' freilich hoch und theuer schwör'n und alles ableugnen alle zwei ...

Bauer. Das wir' i net! Du Drach'! I wir' mi übazeug'n; nacha aba g'freu di, da scheniert mi koan G'richt mehr, und i wir' da's zoagen, wia a rechtschaffna Mann die Schlange z'tritt, dö gegeifert hat auf sein braves unschuldigs Weib! (Stürzt nach rechts ab.)

Vierzehnte Scene.

Die Alte, ihm nachrufend.

Vergeßts lieber morgen nicht, daß i öng 's Leben g'rett't hab' ... (Mit behaglicher Ruhe.) So, den Samen hab' ich ausg'fät, 's Aufgehn und 's Fruchttrag'n, das kommt von selber! (Geht in die Hütte ab.)

Fünfzehnte Scene.

Satanas und Beelzebub treten vor.

Satanas (freudig). Is die Alte ein Weib! Sie beschämt die raffinierteste Furie.

Beelzebub (enthusiastisch). Is das ein Bauer! Eine Bäuerin! ... Gut?! (Einen Kuß nachwerfend, wo die Bäuerin abgegangen ist.) Ich sag' sonst nichts als: Gut! ... (Schwärmerisch mit einem Seufzer.) O, du gute Bäuerin, du!

Satanas. Was gut! Es ist nichts Gutes an den Menschen!

Beelzebub. O nein, dieses Ehepaar ist gut, so gut!

Digitized by Google

Satanas. Mach mich nicht gifti'! Die Menſchen ſind ſchlecht . . . ſchlecht!
Beelzebub. Und ich halt' ſie für gut!

Duett.

Satanas. Unter Hundert von Ehen
Kann man neunundneunzig ſehen,
Daß ſ' höchſtens a Jahrl
Sein a glückliches Paarl.
Dann geht eins hitt! das andre hatt!
Den ganzen Tag giebt's Diſputat,
Mit Eiferſucht thun ſie ſich plagen,
Den ganzen Tag thun ſ' raufen, ſchlag'n,
Na, hab' ich da etwa nicht recht . . .
Die Menſchen ſind ſchlecht, ſind ſchlecht, ſind ſchlecht!

Beelzebub. G'rad bei ſolchen Ehen
Kann man auch ſehen,
Wie d'Menſchen oft lieben
Mit ſehr reellen Trieben.
Der Mann ſein Leid der Nachb'rin klagt,
Die Frau ihr'n Schmerz dem Nachbar ſagt,
Wann noch ſo 'kränkt ein Eh'paar is,
Find't jedes einen Tröſter g'wiß.
O wie ſchön, wann ei'm tröſten wer thut,
Die Menſchen ſind gut, ſind gut, ſind gut!

Satanas. Selbſt gute Bekannte,
Sogar auch Verwandte
Thun untereinand' ſtreiten,
Einander beneiden.
's giebt Leut', den ganzen Tag gehn ſ' um
In immerwährendem Gebrumm.
Es wünſcht der ein' dem andern nur,
Daß ihm 'was an'than wird zum Schur . . .
Na, hab' ich da etwa nicht recht?
Die Menſchen ſind ſchlecht, ſind ſchlecht, ſind ſchlecht!

Beelzebub. Doch es giebt auch Leute,
Das is eine Freude,
Mit edlem Gemüte,
Das Herz voller Güte.
Rauchfangkehrer, d'Wachter, der Friſeur,
Barbier, Miſtbauer, Hausmeiſter,
Zum neu'n Jahr rennen ſ' a'm ein die Thür':
Wünſch' Ihnen Glück, ich gratulier',

Digitized by Google

O wie schön, wenn ei'm wer Glück wünschen thut ...
Die Menschen sind gut, sind gut, sind gut!

Satanas. 's giebt Gelderausleiher,
Die treib'n's ungeheuer,
A achtzig Prozente
Spiel'n sie sich in d'Hände.
Liegt 's Geld nicht da am Zahlungstag,
Auf Exekution kommt gleich die Klag',
Bitt' der auch mit aufg'hobne Händ',
's nutzt nix, 's wird standepedi 'pfänd't.
Na, hab' ich da etwa nicht recht?
Die Menschen sind schlecht, sind schlecht, sind schlecht!

Beelzebub. G'rad in solchen Fällen
Giebt's sehr edle Seelen,
Die einem beistehen,
Thut's schlecht einem gehen.
Ohne Obdach, drängt von Schulden sehr,
Weiß einer gar nicht aus sich mehr,
Sein Gläubiger g'rad sorgt dafür,
Daß d'Kost er kriegt und frei's Quartier.
O wie schön, wenn ei'm verköstigen wer thut ...
Die Menschen sind gut, sind gut, sind gut. (Beide ab.)

Verwandlung.

Eine nette, von Wohlhabenheit zeugende Bauernstube, nur eine Coulisse tief. Rechts ein Tisch, Stühle; links eine Seitenthüre, rechts ein Fenster; die Eingangsthüre ist im Prospekte rechts; links am Prospekte ist ein Kachelofen, nicht praktikabel; in der Mitte des Prospektes zwischen Ofen und Eingangsthür steht eine Ofenbank. Ober derselben, in der Mitte des Prospektes hängen zwei sechs Schuh hohe Bilder, welche das eine eine Hochzeit, das andere einen Burschen am Fenster seiner Liebsten im traulichen Gespräche vorstellen. Die Bilder sind auf Gaze gemalt, so daß man, wenn die Beleuchtung von vorne kommt, nur die darauf gemalten Figuren erblickt, wenn aber die Beleuchtung von vorne verschwindet und von rückwärts kommt, auch die gemalten Figuren verschwinden und nur die hinter dem Bilde stehenden zu sehen sind.

Sechzehnte Scene.

Bäuerin, tritt gedankenvoll durch die Seitenthüre.

Ins Hadenfeld, hat er g'sagt, muaß er gehn? Das is ja koani dreihundert Schritt' von da Mühl'! ... (Ist in die Nähe des Fensters gekommen; hinaussehend.) Da steht g'rad da Michl ... der war drüben gestern mit mei'm Mann in der Mühl' ... i ruf' ihn ... (Ruft zum Fenster hinaus.) He, Michl, kümm 'eina! (Vom Fenster weggehend.) 's is a dumma Bua, der plauscht 's g'wiß übas 's Maul außa, wann er 'was g'sehn hat. ... D'Müllerin is a schöns Weib ... sie hat an' alten Mann und hin und wieder wird g'red't davon, daß ihr d'Junge a bessa g'fall'n. ... He, Michl!

Digitized by Google

Siebzehnte Scene.

Die Vorige; der Knecht.

Knecht. Was schaffen S' denn?

Bäuerin. Du laßt da schön Zeit, wann ma di' ruft!?

Michl. Ich hab' mir all's z'samm'g'richt', ich muß heut no' drei Stund' weit fahren zum Stockacher Wirt.

Bäuerin. Bist du oder der Steffel gestern mit mei'm Mann in da Mühl' g'wesen?

Michl. Unser Herr fahrt allemal mit mir!

Bäuerin. Hat da Müllna selba mein Mann aus'zahlt?

Michl. Ah, der spielt ja 'n ganzen Tag mit'm G'moanwirt, das thut alles sie, s' is a Mordweib, die Müllnarin!

Bäuerin. San s' glei' handelans word'n, oder hab'n s' a Weil g'stritten üban Preis?

Michl. G'stritten, unser Herr mit der Müllnerin? Was denn net no'!? Dös is so a freundlichs Weiberl, mit der kann ma ja gar in kein' Streit käma.

Bäuerin (immer gespannter). Und sag mir . . . (Beiseite.) Wie das schwer is, an' Knecht um so 'was z'fragen! . . . (Zum Knecht.) Wie war denn nacha . . .

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Bauer.

Bauer (tritt ein und bleibt einen Augenblick stutzend unter der Thüre stehen).

Bäuerin (als sie ihren Mann bemerkt, schnell die Ausforschung abbrechend, als ob sie ihn nicht gesehen hätte, zum Knecht). Wie's alle herein seids vom Feld, könnts glei' zum Essen gehn, ich und mein Mann wir essen späta!

Bauer (sich bemühend, unbefangen zu erscheinen). Späta, ja, du hast recht!

Bäuerin (ebenfalls mit erkünstelter Ruhe). Was, du bist schon z'ruck?

Bauer. Freilich . . . aber wie du das prächti' daraten hast, daß i koan Appetit hoam bring' wie g'wöhnli'.

Bäuerin (besorgt). Es fehlt da do' nix?

Bauer. Na, gar nix!

Bäuerin. Mir is a heunt so . . . da laß' ma 's Essen auf morg'n. Aber weißt, a Glas Wein sollst do trinken, dös is da g'sund.

Bauer. Glaubst? Da krieg' i so ein' festen Schlaf drauf, daß i gar net zum aufweck'n bin.

Bäuerin. Das is ja gut!

Bauer (es durchzuckt ihn einen Moment ein leiser Schauder, er wendet sich und sagt barsch zum Knecht). Na, hast net g'hört? Ein' Wein will i hab'n! Was stehst denn da?

Michl. Glei . . . glei! . . . (Geht verblüfft ab.)

Bäuerin. Was schreist denn den Burschen so an? Er is völlig dakäma. Das is ja eigentli mein G'schäft. (Geht ebenfalls ab.)

Digitized by Google

Neunzehnte Scene.

Bauer.

Wia g'schieht ma denn? Sie nimmt sich an um ehrm? (Sich Räson machen wollend.) No, was is' weita? Er is a brava Bursch ... und den Ton san meini Leut' gar net g'wöhnt von mir ... sie hat recht g'habt ... (Wieder im Nachsinnen sich vertiefend.) Wia i bei da Thür einakäma bin, hat s' g'red't mit ehrm ... war das a recht? (Sich abermals Räson machend.) No, warum soll's denn net recht g'wesen sein? Giebt's in der Wirtschaft net allerhand z'schaffen? ... Das war' net übel, wenn a Bäuerin net reden dürfat mit die Knecht ... Aber mehr Knecht sollaten allaweil beinanda sein, net ana alloan. Das is das dummi, da schaut nacher gleich alles so kurios aus ... na ja! Wia i einakäma bin, das war völli als wia a ab'brochna Diskurs ... vom Essen hab'n s' g'red't ... das is nix Verdächtigs, aber die erste Hälfte geht ma o.

Zwanzigste Scene.

Der Vorige; der Knecht.

Michl. Da is da Wein. (Stellt Flasche und Glas auf den Tisch.) Is der Herr no harb auf mi?

Bauer. I wüßt' net weg'n was; du bist a dumma Bua.

Michl. Für das bin i a Knecht, wenn i g'scheit war', so war' i a Herr Verwalta word'n. (Durch die Mitte ab.)

Einundzwanzigste Scene.

Bauer.

Na ... 's is net anders, 's kann net anders sein, die Alte hat g'log'n. (Hat sich ein Glas Wein eing'schenkt und trinkt es auf einen Zug aus.) Ich wir' mi morg'n schön aufs Bitten verleg'n müss'n, denn das, daß i a bißl an'n Verdacht g'habt hab', das muß i ihr eing'stehn, mein'm Weiberl. (Fröhlich gestimmt.) Da hat s' nacha recht, wenn s' mi a Weil zappeln laßt ... macht nix, um so seliger wird's nacha sein, wenn ma uns versöhnen. (Hat sich ein zweites Glas eingeschenkt. Es ist dunkel geworden, man sieht durchs Fenster das Leuchten eines Blitzes. Er trinkt das zweite Glas auf einen Zug aus.) Was is denn bös ...? Wo kümmt denn das Wetter hea? 's war rund uma dum ka Wölkerl am Himmel.... Ja, so 'was kümmt öfta daher, ma woaß net, wia. Dö schwüli ängstlichi Luft, die heunt in mei'm Eh'stand waht, is a so a unverhoffts Wötta! (In mehr düstere Stimmung versinkend.) Ganz bring' i dö G'schicht' do' net aus'm Kopf ... (Es blitzt, man hört nach einer Weile entfernten Donner.) Ich wollt', der Donner schlaget die Alta z'samm'! ... Ich geh' lieba glei wieder auffi zu ihr, i will s' auf ihr Gewissen frag'n ... ja ... wie kummet a Hex' zu an' G'wissen ... aba a paar Kronathala will i ihr geb'n und ihr versprech'n, daß i ihr gar nix thu', nur eing'stehn soll sie's, daß s' mi' aus natürlicher Bosheit hat aufhetz'n woll'n geg'n mein Weib ... (Es blitzt, man vernimmt den Donner etwas stärker. Es wird dunkler auf der Bühne. Er schenkt sich das dritte Glas Wein ein. Die hinter dem Prospekte verborgene grelle Beleuchtung fällt plötzlich auf die hinter den Bildern stehenden Satanas

Digitized by Google

und Beelzebub, so daß dadurch die auf die Gaze gemalten Figuren des Bildes verschwinden und in dem Rahmen nur Satanas und Beelzebub in ihrer anfänglichen höllischen Gestalt, in einer von Satanas Seite Ingrimm, von Beelzebubs Seite Freude über den in dem Bauern aufkeimenden Entschlusse ausdrückenden Attitüde sichtbar werden. Der Bauer stürzt das Glas Wein auf einen Zug aus. Die grelle Beleuchtung hinter dem Bilde verschwindet und man sieht das Bild wieder mit seinen gemalten Figuren wie früher.) A saubara Bursch' is aba da Michl, da laßt si nix sagen dageg'n . . . (Immer aufgeregter werdend und nach und nach in Zorn übergehend.) Wer hat denn den Wein aufag'holt aus'm Keller? Sie . . . oder er . . . oder alle zwei miteinand'? . . . Herrgott . . .! (Stampft mit dem Fuß.) Den Bub'n z'reißat i ja auf an' Riß . . . er is z'dumm, aba so a Bua hat's hinta die Ohr'n . . . hinta, seini Ohr'n kann der Bua a Mengi hab'n. Er stellt si vielleicht nur dumm, so wia si mein Weib vielleicht nur brav stellt. . . . Das muß si ja zag'n, i thua koan Schritt . . . i laß 's ankäma drauf. Nacha, Alti, g'freu di, nacha geht's da aus Leb'n, aba heunt nacht kumm i ins Klari. (Er schenkt sich ein und trinkt wieder. Es blitzt und donnert stärker; währenddem er trinkt, geschieht dieselbe phantasmagorische Verwandlung mit dem Bilde, wie früher, nur erblickt man Satanas und Beelzebub jeden in entgegengesetzter Attitüde über den von dem Bauer nunmehr gefaßten Entschluß; nach einigen Sekunden verschwindet das Phantom und das Bild erscheint wieder mit seinen eigentlichen Figuren.) Wo bleibat s' denn so lang, wann s' a guts G'wissen hätt'? . . .

Zweiundzwanzigste Scene.

Der Vorige; die Bäuerin.

Bäuerin (durch die Mitte eintretend). Da bin i, hab' nur die Hendl'n eina g'jaucht aus'm Garten, weil a fürchterlicher Regenguß kumma kann.

Bauer. Ja, schaut schiech aus, der Himmel . . . (Für sich.) I kann's doch net glaub'n, daß a Weib, dö um a jed's Hendl b'sorgt is, ihr'n Mann umbringa kann. Ich weich' ihr aus, sonst reißt s' mir's aussa, was i auf'm Herzen hab'. (Laut.) I muß noch in Stall nachschau'n, der Martin is allaweil lieba bei seina Rosl als bei die Roß. Die Knecht san's Teufels, alle! (Durch die Mitte ab.)

Dreiundzwanzigste Scene.

Die Bäuerin.

Es is völlig, als ob er ma ausweichat . . . und ansthals g'schieht ma leichta, wann er mi alloan laßt heunt; denn was i vorhab', is halt do . . . Ob's nit g'scheiter wär', wenn i ihm um an Hals fallet und saget: „Mann, wennst mir untreu wirst, so is's mein Tod, und das wirst do g'wiß nit woll'n, daß dein Weib stirbt" . . . ob das Natürliche, was mir 's Herz eingiebt, nit g'scheita wär, als das Kunststückl, was ma d'Hex g'lernt hat? . . . (Sie versinkt in zweifelhaftes Nachsinnen, es blitzt, man hört den Donner rollen, in dem Bilde geht wieder die Verwandlung vor, daß man den Satanas in einer über den in der Bäuerin aufkeimenden Entschluß ergrimmten, Beelzebub in einer Freude äußernden Attitüde sieht. Nach einigen Sekunden schwindet die Erscheinung und das Bild sieht wie sonst aus.) Für jetzt helfet's wohl, aber wird das allweil helfen? Wenn i amal wild und älter wir' . . . und wer steht ma denn selba in der Jugend gut . . . wenn i so blattern thät' über Nacht und er möcht' mi' nacha nimma! Na, na, da Hex ihr Mittel is gut . . . 's is ka Zeit z'valier'n, Medardi is nit alle Tag',

Digitized by Google

so 'was muß man benutzen ... heunt uo muß 's gescheh'n ... (Es blitzt und donnert; in den Bildern geht wieder die Verwandlung vor sich und man sieht Satanas in einer seine Freude, Beelzebub seinen Ingrimm über den nunmehr von der Bäuerin gefaßten Beschluß ausdrückenden Attitüde. Nach ein paar Sekunden schwindet die Erscheinung.) Und weg'n was fürcht' i mi denn? Was ma mit an' Gebet unternimut, des kanu nix Schlecht's sein! ... Ha ... mein Mann!

Vierundzwanzigste Scene.

Die Vorige; der Bauer.

Bauer (eintretend). Du, 's is noch z'fruh zum Schlafengeh'n ... aber so müd, so abg'schlag'n bin i ... i wir' mi da a weug auf d'Ofenbaut leg'n.

Bäuerin. Gut, da wir' i mein Spinnradl hol'n, setz mi zu dir und du kannst eindnseln, wann's di g'freut. (Will in die Kammer ab.)

Bauer. Halt! (Schenkt Wein ins Glas.) Trink' ma an's! (Giebt ihr das Glas und nimmt für sich die Flasche.) Auf a lang's glücklich's Leb'n!

Bäuerin. Du hast ma z'viel eing'schenkt, aber macht nix! ... (Nimmt das Glas und stoßt mit ihm an.) Auf a lang's, glücklich's Leb'n! ... (Trinkt ein wenig, setzt das Glas hin und geht durch die Seitenthüre links ab.)

Fünfundzwanzigste Scene.

Der Bauer.

Auf des hätt's do nit trink'n künna, wenn ja si vorg'numma hätt', mi um-z'bringa ... (Betrachtet das Glas.) Ja, aber wie viel hat's denn a trunken? So viel trinkt mei' Nachtigall a ... Sonst war ihr a halbets Glasel nur g'mauft ... und izt ... als wenn s' an' Abscheu'hätt' ... (Von einem Gedanken plötzlich aufs heftigste ergriffen.) Heiliger Gott ... wann s' vielleicht ... ja, ja ... der ganze Wein hat so ein G'schmachn g'habt ... es giebt allerhand Pulverl'n ... da is was zum Ein-schlafern d'rin ... auf amal wird ma da Kopf schwer, d' Knie werd'n ma z'samm-brech'n ... d' Aug'n fall'n mir zu und i wach nimmermehr auf! ... Mir wird so bang ... so totangst ... (Er reißt das Halstuch auf; es blitzt und donnert heftig.) Der Himmel g'spannt's, daß da a Unthat g'schieht! ... Aber noch g'spür' i nix ... i steh' no fest auf'n Füßen ... mein Kopf brennt wie Feuer, aber hell, munter is er und wach. Noch bin i's imstand, daß i mi nur stell, als ob i schlafet ... aber g'schwind ... (Zieht eiligst seine Jacke aus und ballt sie zusammen.) g'schwind ... in ana Viertelstund vielleicht war's schon z'spät. (Er legt sich auf die Ofenbank, indem er die zusammengeballte Jacke als Kopfkissen benützt.)

Sechsundzwanzigste Scene.

Bauer, Bäuerin.

(Im Orchester beginnt leise Musik, welche die folgende Scene fortwährend charakteristisch begleitet.)

Bäuerin (mit einem Spinnrade und Licht aus der Kammer kommend). So, sitzt izt woll'n ma ... wo is denn mein Mann ... (Erblickt ihn.) schau, schau ... i glaub gar, er schlaft schon ... hat er's denn nit dawarten künna? (Sie stellt das Spinnrad

Digitized by Google

hin und das Licht auf den Tisch, man hört ihn etwas schnarchen.) Und wie fest als er ein-g'schlafen is in der G'schwindigkeit ... so a G'leg'nheit kummt vielleicht nit wieda. (Sie schleicht sich zur Ofenbank und beugt sich über ihn, horcht nach seinem Schlaf und geht leise wieder vor.) Vou munta wer'n is gar ka Red' ... (Geht an den Tisch, öffnet die Schublade, nimmt ein Rasiermesser heraus.) 's gilt ja a lang's glücklich's Leb'n ... (Sie entblößt die Klinge, bekreuzt sich und schleicht auf den Zehen zu dem Schlafenden zurück. In dem Moment, als sie das Messer in die Nähe seines Halses bringt, springt der Bauer auf.)

Bauer (indem er aufspringt, beinahe brüllend). Mord! Mord!

Bäuerin (stößt einen Schrei aus). Ah!

Bauer (ihren Arm erfassend und ihr das Messer entreißend). Du Mörderin! (Wirft das Messer auf die Erde.)

Bäuerin (zu seinen Füßen niederstürzend). Um Gottes Barmherzigkeit willen!

Bauer (wütend). Hinaus, Eh'brecherin! Fort aus mei'm Haus!

Bäuerin (fällt mit einem Schrei des Entsetzens zu Boden).

Mehrere Knechte (eilen herein). Was g'schieht denn da?

Bäuerin (sich aufraffend). Um Gottes will'n ... Mann, hör mich! I will ja all's g'stehn, wie's war.

Bauer. Hinaus, Kreatur, sonst dawürg' i di ... (Will wütend auf sie losstürzen.)

Die Knechte. Da g'schieht a Unglück! (Werfen sich zwischen beide. Drei halten den Bauern zurück, die andern suchen die Bäuerin zu bewegen, sich zu entfernen.)

Bauer (indem er von den Knechten gehalten wird, gebieterisch mit der Hand nach der Thüre weisend). Aus meinem Haus, Verworfne!

Bäuerin (verhüllt sich mit beiden Händen das Gesicht und wankt, von den Knechten unterstützt, der Thüre zu. Alles ab.)

Siebenundzwanzigste Scene.

Beelzebub im Paletot wie in der siebenten Scene gekleidet, kommt aus dem Ofen.

Ich weiß auch, was recht is, ich mach' auch meine Teufeleien ... aber gar so wie die Alte! ... Da wird ein Strich durch d'Rechnung g'macht! Dem jungen Weiberl z'lieb' ... sie is einmal meine Schwäche ... will ich alles zum Guten leiten ... Ich thue Gutes?! Ich?! (Ängstlich.) Wann das verraten wurd' in der Höll' ... und auch so wär's mir fatal. (Gegen das Publikum.) Ich bitt', nur ja niemanden 'was sag'n, denn wenn das herauskommt, daß der Beelzebub Gutes thut, in alle Zeitungen thäten s' räsonnieren über diese Inkonsequenz, ich wurd' als ein total verfehlter Charakter ausg'schrieen. Das müssen S' mir nicht anthun, das. (Geht durch die Seite links ab.)

Achtundzwanzigste Scene.

Satanas aus dem Ofen kommend.

Gut is's 'gangen, die Alte hat sich mit Ruhm bedeckt, den ich aber mir zuschreiben werde. Ich hab's schon in die Höll' hinunter telegraphiert, daß ich, ich allein die That vollbracht, der Telegraph is g'rad so geduldig als's Papier, da haben s' auch noch kein' g'habt, wie ich 's letzte Mal heroben war auf der Welt. Ach, die Gegenwart hat Erfindungen, Gebräuche, Einrichtungen, superb! ... Ich setze den Fall, ich wär' ein Weltbürger, ich hätte nicht Worte genug, dem ... dem Dings da ... dem Schicksal zu danken, wie sich alles gestaltet hat ... jetzt

Digitized by Google

wenn ein Teufel schon dieses Gefühl hat, wie müssen erst die Menschen Ursache haben, sich zu bedanken, und sie bedanken sich auch, wie ich in der kurzen Zeit, als ich heroben bin, bemerkt habe.

Nach Debatten, nach langen,
Is's endlich durch'gangen,
Daß d'Leut' genau wissen,
Wie's Fleisch sie zahl'n müssen.
Soll vor allen Bänken
A Tafel draußt hängen,
Wo d'Fleischpreis' drauf stehen,
Da kann's nicht leicht g'schehen,
Daß von Fleischhackern noch übervortheilt wird wer,
|: Wir bedanken uns sehr. :|

Weil's Gehen so fatal is,
Wann's glatteist und ha'l is,
Is's scharf word'n befohlen,
Die Hausmeister sollen
Trottoirs und Fußgänge
Bestreuen die Menge;
Is's wo unterlassen,
Bricht d'Füß' wer auf der Gassen,
So nimmt man den Hausmeister streng dafür her,
|: Wir bedanken uns sehr. :|

D'Armenväter zu sehen,
Wann s' sammeln gehen
Zu an' Hausherrn, so a fester.
Wie artig ist g'west der,
Thut, als wär's a Visite,
Laßt's net kommen zur Bitte,
Complaisant im Diskrieren,
Bis zu der Thür thut er s' führen,
nix her... meine Herren sagt er, 's war mir eine Ehr'...
|: Wir bedanken uns sehr. :|

D'Zeitung künd't an soeben,
's wird ka Glatzen mehr geben,
A Frau war zwanz'g Jahre
Ganz kahl, ohne Haare,
Durch ganz neue Tropfen
Wachst der jetzt a Zopfen,
's hab'n's auch Herren probieret,
Damit sich geschmieret,

Digitized by Google

Jetzt wachst denen all'n so a Zopfen wie der . . .
|: Wir bedanken uns sehr. :|

's giebt fast nur Luxusbäcken,
Denn 's is zum Erschrecken,
's hab'n die Abzehrung d'Kipfeln,
's san d'Semmel „J'-dipfeln,
Bequem kann man stecken
Ins Knopfloch ein' Wecken.
D'Salzstangeln, o Gusta!
San Zahnstocher Musta,
D'Bäcken fürchten, daß halt übereffet sich wer . . .
|: Wir bedanken uns sehr. :|

Couplets laßt singen ein Dichter,
Über d'Hausmeister spricht er,
Die Zeitungsartikel
Die krieg'n ihr'n Partikel,
D'Hausherrn und Fleischhacker
Durchhechelt er wacker,
Meint Impuls dadurch z'geben,
Den Unfug zu heben,
Doch d'Getroffnen sag'n höchstens: Sie grundg'scheiter Herr . . .
|: Wir bedanken uns sehr. :| (Ab.)

Verwandlung.

Dieselbe Dekoration wie in Scene sechs, nämlich die Gebirgsgegend mit der Hütte der Alten, bei Vollmondbeleuchtung. An dem Eingang ihrer Hütte sitzt die Alte auf dem Hügel oben und hat einen großen schwarzen Kater mit feurig leuchtenden Augen auf dem Schoß.

Neunundzwanzigste Scene.

Die Alte.

Kränkst dich, mein Kater, daß d'Fledermäus nicht erwischen kannst? Sie flieg'n schon alle thalab . . . ich muß 's Zwölfischlag'n überhört hab'n. (Den Kater streichelnd.) Du machst ein' Buckl . . . kommt wer? Geh, leucht recht mit deine Augen, daß ich's ausnimm, ob dort (Nach links sehend.) mein' schwarze Kundschaft is.

Dreißigste Scene.

Die Vorige; Satanas.

Satanas (tritt durch die Seite links vorne auf und nähert sich dem Hügel. Er ist im Paletot, wie in Scene sieben gekleidet). Verehrteste, ich wag' es unterthänigst, meine Schuld zu entrichten!

Die Alte. Wenn ich mir nur Ehr' eing'legt hab'.

Satanas (einen roten Beutel hervorziehend). Die Frau verdient ein Monument in der Höll'!

Digitized by Google

Die Alte. Werden Tiefdieselben nicht heraufspazieren?

Satanas. Habe zu viel Respekt! (Er bricht von der Baumcoulisse links einen dürren sechs Schuh langen Ast ab.)

Einunddreißigste Scene.

Die Vorigen; Beelzebub, der Bauer.

(Beelzebub kommt mit dem Bauer durch die Seite rechts ganz vorne und bleibt gleich an der ersten Coulisse stehn, wo beide durch ein Gebüsch vor der Alten verborgen sind.)

Beelzebub (leise). Ruhig, Bauer, ruhig!

Bauer (fast außer sich, aber mit gedämpfter Stimme). Mir zerspringt 's Herz! . . . is 's denn möglich?

Beelzebub (wie oben). Da wirst es hör'n, Bauer, aber kein Wort plausch, sondern lausch!

Satanas (welcher so wie die Alte weder Beelzebub noch den Bauern bemerkt). Hier, meine Vielwerte, sind die fünfzig Dukaten für die höchst gelungene Trennung des Ehepaars. (Er hat die Dukatenbörse an dem abgebrochenen Ast befestigt und reicht sie damit der Alten auf den Hügel hinauf.)

Die Alte (lachend). Wie leicht das dumme Volk aufg'fessen is! Sie war in der Meinung, sie macht ein unschuldig's Medardi-Stückl und er, der Narr, lebt und stirbt drauf, sein Weib halt's mit'm Knecht und hat ihm den Hals abschneiden woll'n.

Satanas. Ausgezeichnete Manipulation.

Bauer (in höchster Aufregung, aber mit gedämpfter Stimme). Gott im Himmel . . .

Beelzebub (leise). Wannst nicht stad bist, Bauer, wirst gleich eine fangen!

Satanas (für sich). Ich hab' a völlige Furcht vor dem Frauerl.

Die Alte. Lassen S' mich rekommandiert sein auf a anders Mal.

Satanas. Nochmals meinen tiefsten Respekt! (Für sich.) So a alts Weib giebt doch für zehn Teufel aus. (Er versinkt; Flammen schlagen aus der Erde.)

Die Alte. Komm, mein Kater, jetzt werd'n wir schlafen gehn. (Geht in ihre Hütte ab.)

Zweiunddreißigste Scene.

Beelzebub, der Bauer.

Bauer (welcher von Beelzebub zurückgehalten wurde). Was?! I soll s' net umbringen die Hex'?!

Beelzebub. Nein, die g'hört mein, die laß ich mir nicht nehmen.

Bauer. Denken S' nur, die hätt' mich ja tausendfach gemord't, wenn Sie nicht wären, edler Mann!

Beelzebub (beiseite). Ich werd' noch schamrot!

Bauer. O Sie, mein Schutzgeist! Sag'n S' mir doch, wer Sie sind? Was frag' ich denn lang? Sie sind ein Engel! . . .

Beelzebub (beiseite). O du Viehkerl, du! (Laut.) Jetzt schau, daß d'weiter kommst. (Sieht nach rechts in die Scene.) Siehst die Leut' dort mit Fackeln? . . . Und dort oben die fliegende Haargestalt?

Bauer (aufschreiend). Das is mein Weib!

Digitized by Google

Beelzebub. Sie will sich ins Wasser stürzen!

Bauer (mit Entsetzen). Um Gottes willen! . . . (Stürzt nach rechts ab.)

Dreiunddreißigste Scene.

Beelzebub.

Jetzt an die süßeste Ausübung meiner Amtspflicht! Jetzt fang' ich mir die Alte fürs und drah ihr den Hals um! (Geht in die Hütte der Alten ab und macht die Thüre hinter sich zu.)

Vierunddreißigste Scene.

Der Bauer, die Bäuerin, mehrere Knechte.

Die Knechte (mit Fackeln). Sie erholt sich, setzen wir s' da auf die Rasenbank! (Die Bäuerin, welche von ihrem Mann mehr getragen als geführt wird, wird auf die Rasenbank gesetzt.)

Bauer (vor ihr auf die Knie stürzend). Mein Weib! . . . lieb's Herzensweib!

Bäuerin. Mein Mann! . . . Is's denn möglich? . . . So a Glück!

Der Knecht (zu den übrigen). Kommts . . . die Alte zerreißen wir in Lüften!

Bauer. Kein' Pardon!

(Alle wollen nach der Hütte stürzen.)

Bäuerin. Greifts nicht dem Strafgericht des Himmels vor!

Bauer und die Knechte. Kein' Pardon! (Die ganze Gruppe bewegt sich gegen den Hügel. In diesem Moment fährt ein Blitz mit einem heftigen Donnerschlag in die Hütte und selbe steht mit einmal in Flammen. Alle weichen entsetzt zurück. Die Vorderseite des Hügels verschwindet, so daß man das Innere desselben, nämlich den Raum unter der Hütte sieht, in demselben sieht man Beelzebub, wie er die Alte hält und mit ihr versinkt. Diese innere Gruppe muß in eigener greller Weise mit rotem Feuer beleuchtet werden; Flammen schlagen aus der Erde. Der Bauer hält sein Weib umschlungen und alle heften die Blicke auf die brennende Hütte. Die Musik ist mit dem Donnerschlag rauschend geworden.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.

DEC 24 1934
NOV 1 27
FEB 11 1930

Digitized by Google

Digitized by Google